

Beiträge  
zur  
Geschichte Tirols.

Von

**Dr. Hans von Voltolini.**





## I. Zur geistlichen Verwaltung der Diöcese Trient im 12. und 13. Jahrhundert.

---

In keinem der deutschösterreichischen Alpenländer haben religiöse Ideen solchen Einfluss auf den Gang der Geschichte gewonnen, wie in Tirol. Von dem Dreicapitelstreite zu Zeiten des Bischofs Ingenuin bis zu den religiös-politischen Bewegungen der Gegenwart ist kaum eine religiöse Frage gewesen, welche Tirol nicht berührt, zum Theil die heftigsten Bewegungen hervorgebracht hätte. Der Investiturstreit, die päpstlichen Provisionen namentlich der Bischofstühle, die conciliare Bewegung des 15. Jahrhunderts, die folgende Restauration der päpstlichen Gewalt, die Reformation und Gegenreformation, sie alle haben in Tirol mehr oder minder tiefe Furchen gezogen, und der Streit zwischen der landesfürstlichen und bischöflichen Gewalt erfüllt seit den Zeiten des Grafen Albrecht von Tirol bis zum Beginne unseres Jahrhunderts den grössten Theil der tirolischen Geschichte. Es ist daher nicht ohne Interesse, die Grundlagen, auf denen die geistliche Gewalt in Tirol ruhte, ihre Verfassung und Verwaltung näher in's Auge zu fassen. Wenn dies hier für das Bistum Trient versucht wird, so lag der Grund darin, dass obwohl ein guter Theil des urkundlichen Materials für die Geschichte dieses Bistums bereits bekannt ist, mir doch im Wiener Haus-, Hof- und

Staatsarchive unedirtes Material in reicher Menge zur Verfügung stand, welches die älteren Historiographen des Bistums namentlich Alberti und Bonelli übergiengen. Die Abgrenzung meiner Arbeit ergab sich dann von selbst.

Widrige Schicksale haben das bischöfliche Trientner Archiv, sowie jenes des Domcapitels vom frühen Mittelalter bis in die neuere Zeit heimgesucht. Der ganze ältere Bestand jener Archive ist verloren und war es allem Anschein bereits, als Bischof Friedrich von Wangen den Codex Wangianus oder, wie die zeitgenössische Benennung lautete, den Liber sancti Vigilii anlegen liess.

Die älteste Urkunde, welche gegenwärtig an der Spitze des Trientner Archivs steht, ist das Originaldiplom Conrad II. von 1027 Mai 31<sup>1)</sup>. Als das wichtigste Stück des Archivs mag es bei der Katastrophe, welche den übrigen Theil vernichtete, gerettet worden sein. Die vielbestrittene Schenkungsurkunde desselben Kaisers von 1027, Juni 1.<sup>2)</sup> liegt bekanntlich gegenwärtig nur als Transumpt von 1280 vor. Die nächsterhaltene Urkunde ist erst Stumpf Nr. 2847 von 1082 November 15., die als Transumpt im Codex Wangianus überliefert ist. Die Urkunde von 1100 November 10. betreffend das Kloster Gironda<sup>3)</sup> und die bekannten Fleimser Privilegien des Bischofs Gebhard<sup>4)</sup> sind in späteren Transumpten aus den Archiven der Empfänger in das bischöfliche zurückgewandert. Erst nach 1124 beginnen die Urkunden namentlich Dank des Codex Wangianus in grösserer Anzahl aufzutreten; anfangs noch spärlich genug, werden sie mit 1160 reichlicher. Wie der Beginn, war auch

<sup>1)</sup> Stumpf Kaiserurkunden Nr. 1954. Original. Wien Staatsarchiv.

<sup>2)</sup> Stumpf Nr. 1955.

<sup>3)</sup> Bonelli Notizie storico-critiche della chiesa di Trento 2, 272. Das richtige Datum ist wohl 1100 nicht 1101. Die Indiction hat schon umgesetzt, das Tagesdatum stimmt nur für 1100.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 376 u. 379.

das Ende meiner Untersuchungen durch die Beschaffenheit des archivalischen Materials vorgezeichnet. Während fürs 12. und 13. Jahrhundert die meisten und wichtigsten Urkunden des Trientner Archivs nach Wien gekommen sind, ist der Haupttheil seit 1300 in Innsbruck geblieben. Was seit 1320 in Wien vorhanden ist, ist nicht genügend, ein klares Bild der in Rede stehenden Verhältnisse zu geben.

Keine Zeit des Mittelalters ist für die Entwicklung der geistlichen wie der weltlichen Verfassung des Bistums Trient wichtiger geworden, als die 186 Jahre vom Antritte Bischof Altmanns bis zur Wahl Heinrichs III. Altmann, der bairische Grafensohn und Salzburger Cleriker, aufgewachsen in den Ideen eines Altmann von Passau und Konrad von Salzburg, war es, der die kirchlich-gregorianische Reform zuerst in Trient durchzuführen suchte. Nur in wenigen, undeutlichen Zügen lässt sich sein Wirken erkennen, aber die wichtigsten Gründungen seiner Diocese sind mit seinem Namen verknüpft. Er hat den romanischen Neubau der Domkirche begonnen, die Kirche neu geweiht<sup>1)</sup>. Er hat das Domcapitel reich begabt, vielleicht dessen Verfassung überhaupt festgestellt.

---

<sup>1)</sup> Nach dem Diptychon Udalricianum gebührt die Gründung der Krypta und Erhöhung des Chores dem Bischof Udalrich II, Altmann die Erneuerung der Kirche und Beisetzung der Heiligen der Trientner Kirche in derselben. Bonelli 2, 45. Die Weihe fand am 18. oder 19. November 1145 in Gegenwart des Patriarchen Pelegrin von Aglai und des Bischofs von Concordia statt. Am 19. November schenkte Altmann: *in loco Trento, quando consecrata est ecclesia et reconditum est corpus sancti Vigili* dem Abte von s. Nazarius und Celsus in Verona eine Gülte *de alpe de Nablo maiore* (Biancolini *Le chiese in Verona* 5 b, 75). Diese Alpe lag nach Biancolini 5 b, 192 in *Lexino districtu Veronensi* also auf den monti Lessini, welche die Grenze zwischen Tirol und Italien bilden, östlich von Ala im Ronchi-Thale. Das Fest der Einweihung der Domkirche wurde fortan am 18. November gefeiert. *Calendarium Udalricianum* Bonelli 2, 217.

Auf ihn geht die Erneuerung des Klosters s. Lorenzo ausser den Mauern von Trient zurück. Er hat den lebhaftesten Antheil an der Gründung des Chorherrnstiftes sanct Michel genommen.

Auf Altmann folgen 90 Jahre ruhiger Entwicklung. Die Bischöfe von Trient fühlten sich zunächst als Reichsfürsten; von den Kaisern empfingen sie die Investitur, sie waren eifrig bestrebt, von denselben immer neue Privilegien zu erwerben. Hatten schon früher einzelne Bischöfe hohe Reichsämtel bekleidet, so waren nun Adalbert II. als kaiserlicher Hofvicar in Tusciem <sup>1)</sup>, Friedrich von Wangen als kaiserlicher Vicar und Generallegat für Italien <sup>2)</sup>, Bischof Albert III. als kaiserlicher Legat in Tusciem thätig <sup>3)</sup>. Gegen ihre Unterthanen stützten sie sich auf die Macht des Kaisers. Durch kaiserliche Privilegien beugten sie die Freiheitsbestrebungen der Bürger, die Rebellen liessen sie mit des Reiches Bann und Acht belegen. Mit dem wackern Friedrich von Wangen hatte der Glanz des fürstbischöflichen Stuhles seinen Höhepunkt erreicht; von dem Kaiser zum ersten Reichsbeamten Italiens ernannt, war er zugleich der einzige Fürstbischof von Trient, der das Pallium getragen hat <sup>4)</sup>.

Anders in den 60 Jahren, die dem Tode Bischof Alderichs 1247 folgten. In fast ununterbrochenem Kampfe zunächst gegen die staufische Partei, dann gegen ihre eigenen Unterthanen und die Grafen von Tirol, ihre Vögte, suchten sich die Bischöfe durch engste Aulehnung an den päpstlichen Stuhl zu halten. Der clericale Charakter trat nunmehr weit schärfer hervor, als früher. All ihre Streitigkeiten suchten sie vor das geistliche Forum, wo möglich

---

<sup>1)</sup> Ficker Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens § 184.

<sup>2)</sup> Ficker a. a. O. § 188, 388.

<sup>3)</sup> Ficker a. a. O. § 286.

<sup>4)</sup> Bonelli 4, 51 nach mehreren gleichzeitigen Abbildungen des Bischofs.

vor den Papst zu bringen, mit den geistlichen Censuren, Interdict und Excommunication hofften sie ihre Gegner zu bändigen. Nach der Besiegung der staufischen Partei ist der Einfluss der Reichsgewalt in diesen Gegenden gänzlich geschwunden; die welfischen Gegenkönige haben hier auch nicht die geringste Einwirkung geübt. Bischof Egno war seit Jahrhunderten der erste Bischof, der ohne königliche Investitur die Temporalien des Stiftes an sich genommen hat, und auch Heinrich II., obwohl als Prototyp dem Könige Rudolf nahe stehend, fand bei ihm nur einen unparteilichen Vermittler in seinen Streitigkeiten mit dem Grafen Mainhard von Tirol. Auch er hat sich in seinen Prätensionen auf den päpstlichen Stuhl gestützt. Dennoch sind damals manche neue Einrichtungen entstanden, die Entstehung des Vicariats, beispielsweise ist gerade durch diese Verhältnisse gefördert worden, Einrichtungen, welche unter der ruhigen, glücklichen Herrschaft Heinrich III. ihre feste Ausgestaltung erlangt haben.

### 1. Die Grenzen des Bistums Trient.

Nicht an allen Punkten deckten sich die Grenzen der Diocese mit jenen des Fürstentums. Abgesehen von der Grafschaft Vintschgau, die weitaus zum grössten Theile in geistlicher Beziehung dem Bischofe von Chur unterstand, griff das Fürstenthum Trient an mehreren Punkten über die Diöcesangrenzen hinaus. Die Nordgrenze gegen das Bistum Brixen hat unzweifelhaft einige Verschiebungen erlitten. In der Schenkungsurkunde Kaiser Conrads II. von 1027, Juni 1.<sup>1)</sup> werden der Tinne- und Braibach als Grenzlinie der Grafschaft Bozen bezeichnet. Der Tinnebach galt als solche bis auf die neueste Zeit, so dass hier die Pfarre Villanders die nördlichste der Diocese blieb. Anders mit dem Braibach. In den Brixner Traditionsbüchern hat sich eine Grenz-

---

<sup>1)</sup> Stumpf Nr. 1955.

bestimmung erhalten, welche Redlich gegen das Jahr 1100 setzt<sup>1)</sup>. Sie nennt den Kardaunbach als Grenze, des weitern den Bach Flemadur, die pascualia prata genannt Cerrangun, über welche sich die Grenze zum krausen Gipfel des Latemar bis zum Gipfel Limidaralt zieht. Von dort senkt sie sich zum magnum pratum Pradassis, dann über den Avisio bis zu den Bergen Lucca und Lucceta, endlich zu dem Alpengipfel Lusa genannt. Die Bestimmung dieser Grenze ist um so schwieriger, da sich eine Anzahl der Ortsnamen nicht mehr deuten lässt, bei anderen muss entweder Ungenauigkeit oder eine weitere Verschiebung der Grenzen angenommen werden. Der Flemadurbach mag einen der vielen Quellbäche des Kardaunerbaches bedeuten, wahrscheinlich den Welschnovnerbach<sup>2)</sup>. Unter den prata pascualia genannt Cerrangun wird man nicht etwa die Alpenweiden des weit ausgedehnten Zangenberges zu verstehen haben, da dieser Berg nie Grenze gebildet haben kann, sondern vielmehr die kleineren Weiden des Samberges hinter dem Bewallerhofe in Obereggen, über welche auch in späterer Zeit die Grenze zwischen den Gerichten Karneid und Deutschnoven und noch heute zwischen letzterer Gemeinde und Welschnoven läuft. Von dort erhebt sich die Grenze zum Gipfel des Latemar und Reiterjochs und läuft bis zu dem nicht weiter nachweisbaren Gipfel Limidaralt, immer die Höhe des Berggrades befolgend, so dass das Waldbecken der Karer Seen und die ganze Alpenfläche von Costalunga zu Brixen gehörte.

Damit entsprach jene Grenze völlig der der Landgerichte Karneid und Welschnoven. Wie es gekommen, dass das Gebiet der späteren Landgerichte Carneid und

<sup>1)</sup> Redlich. Die Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen. 140, Nr. 407, der auch die Deutung der Localitäten versucht.

<sup>2)</sup> Redlich a. a. O. nennt ihn Flaggenbach, doch scheint den Thaleinwohnern nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen ein solcher Bachname unbekannt zu sein.

Tiers, die beide südlich vom Braibache lagen, zu Brixen kamen, ist völlig unbekannt. Seit dem 13. Jahrhundert wenigstens hat Trient keine Ansprüche auf jene Gebiete erhoben. Deutschnoven war hier das letzte Gericht, welches Trient für sich in Anspruch nahm<sup>1)</sup>. Damit stimmten die kirchlichen Grenzen völlig. Das weitausgedehnte Deutschnoven mit der Capelle zu Eggenthal als Filiale war bis zur Circumscriptionsbulle: „*Ex imposito nobis divinitus pastoralis sollicitudinis officio*“ vom 2. Mai 1818 die äusserste Pfarre des Bistums Trient<sup>2)</sup>, während Welschnoven, Steinegg, Gummer und Tiers zu Brixen gehörten. Nur Karneid am Ausgange des Eggenthales soll kirchlich eine Filiale der Pfarre Bozen gewesen sein<sup>3)</sup>.

Schwieriger ist die Grenzbestimmung von 1100 mit den späteren Verhältnissen im Fleimserthale zu vereinigen. Da der Gipfel Limidaralt nicht nachweisbar ist, bleibt es unbestimmt, in welcher Richtung vom Latemar sich der Verfasser der Grenzbeschreibung die Grenze streichend dachte. Wenn er weiter das *magnum pratum* genannt Pradassis angibt, kann darunter kaum etwas anderes als Predazzo verstanden werden<sup>4)</sup>. Ein *pratum magum* kann

<sup>1)</sup> Urkunde Karl IV, 1847, Juli 21. Böhmer-Ficker Acta imperii Nr. 561, Huber Nr. 228.

<sup>2)</sup> Vgl. die Aktenstücke bei Tinkhauser: Beschreibung der Diocese Brixen 81 f.

<sup>3)</sup> Staffler Tirol und Vorarlberg 2, 914. Ob aber auch vor der Circumscriptionsbulle von 1818?

<sup>4)</sup> Redlich. Die Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen, 140 weist diese Deutung zurück, obwohl er zugesteht, dass sie nahe genug liege. Mit vollem Rechte tritt Redlich a. a. O. den Ausführungen Malfattis *I confini del principato di Trento* im Archivio per Trieste, l'Istria ed il Trentino 2, 15 n. 4 entgegen, der ganz von Tendenzen geleitet, fast durchweg zu verkehrten Resultaten gelangt. Wenn aber Redlich, indem er Predazzo verwirft und die Grenze bei Moena setzt, doch wieder die Lusia gelten lässt, hebt er die Schwierigkeit keineswegs, indem er Someda und das Val di san Pellegrino, welche ebenfalls noch zu Fleims gehören, durch

nicht inner Predazzo, etwa bei Moena gesucht werden, welch letzteres vielmehr schon ganz den Charakter des Fassathales an sich trägt und keine Thalweite aufweist; erst unmittelbar bei Predazzo erweitert sich das bisher enge Thal zur breiten Thalweiterung von Fleims. Dazu scheinen auch die folgenden Grenzangaben zu stimmen. Lucca und Luccheta jenseits des Avisio sind nicht nachzuweisen. Wir werden sie im Norden des Travignolthales zu suchen haben. Dort ist auch die Lusiagruppe, bei der nach unserer Notiz die vier Bistümer Trient, Brixen, Treviso und Feltre zusammenstossen sollen.

Damit stimmt jedoch durchaus nicht, was wir in späterer Zeit über den Zug der Grenzen wissen. Diese zogen sich vielmehr vom Latemarkamme längs des Costalungabaches gegen den Avisio und umschloss in engem Bogen Moena, welches, so viel wir wissen, immer zu Fleims gezählt wurde. Im weiteren bildete nicht die Lusia die Grenze zwischen Trient und Brixen, in dem das im Osten von Moena mündende Val di san Pellegrino mit seinen ausgedehnten Wäldern und Alpenweiden noch zu Fleims gehörte, und so die Grenze zwischen beiden Bistümern durch den Grad der Riccobetta, Cima di Costabella, Punta del Uomo markiert wurde. Die Frage, ob der Verfasser der Grenznotiz sich in den Localitäten irrte, oder ob die Grenze wirklich einmal an der Lusia war, ist beim Fehlen aller gleichzeitiger Urkunden aus dieser Gegend mit Sicherheit nicht zu entscheiden, doch scheint ein Umstand für das letztere zu sprechen. Wenn der Verfasser sagt, dass an der Lusia vier Bistümer Trient, Brixen, Feltre und Treviso (dies wohl verwechselt statt Belluno) zusammenstiessen, so entsprang diese Angabe

---

eine Grenze, die sich von Moena südöstlich, dann östlich wendet, um in der Lusia ihr Ende zu finden, das heisst am Nordrande des Travignolthales läuft, ausschliesst. Nicht die Lusia, der Punto del Uomo war in späterer Zeit der Endpunkt der Grenze zwischen Trient und Brixen.

wohl schwerlich blos seiner Reflexion, indem er sich die Lusia fälschlich als Grenze dachte, vielmehr mag dies Aneinanderstossen von vier Bistümern als besondere Merkwürdigkeit im Munde des Volkes gewesen sein, das ähnliche Grenzverhältnisse mit Interesse verfolgte, Zeugnis dafür die Dreiberrnsitzen in den Tauern und im Sulzberg, wie ein ähnliches Aneinandergrenzen von Trient, Verona und Brescia Dante zu einigen seiner schönsten Verse veranlasste. In der That stiessen nur an der Lusia vier Bistümer zusammen, nicht mehr an der Costabella, bis zu welcher Feltre, das im Thale von Primör herrschte, nicht mehr hinaufreichte.

Sind diese Vermuthungen haltbar, so muss die Grenzverschiebung vor 1164 liegen. In diesem Jahre am 27. September hat Bischof Adelbert in Moena eine Kirche geweiht <sup>1)</sup>, damals gehörte es sonach zum Bistume Trient. Auch deutet noch manches im spätern Statut der Gemeinde Fleims darauf, dass Moena erst nachträglich dem Gemeindeverbande von Fleims beitrug; so wählen die von Moena keine Gemeinde-Regolari (Ausschüsse, welche mit dem Scario die Gemeinde-Angelegenheiten leiten), sie haben allein das Recht bei der Wahl des Scario neben den drei vom alten Scario und den alten Regulari aufgestellten Candidaten noch einen vierten zu nennen; ja sie haben sich ihre besondere Gerichtsstätte erhalten. Während für das übrige Fleims die placita an dem Gerichtstisch unter den Linden bei der Pfarrkirche von Cavalese gehalten wurden, muss der bischöfliche Vicar in der Woche, die den placita von Cavalese folgt, zu Moena besondere für die Einwohner dieses Ortes abhalten <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Bonelli 424.

<sup>2)</sup> Libro delle antiche consuetudini della magnifica et spectabile comunità della valle di Fiemme. Die nähere Ausführung über dieses höchst interessante Statut muss einer andern Arbeit vorbehalten bleiben. Ich bemerke hier, dass die in den Annalen

Von den Bergen der Lusiagruppe zog sich die Bistumsgrenze südwärts, überquerte gleich hinter Paneveggio das Thal des Travnolbaches und zog sich dem Grad der Berge folgend, welche Fleims zunächst von Primör, dann vom Valsugan scheiden, südwestlich. Sie umfasste des weiteren die Pfarren von Pinè und Civezzano, um sich hier auf kaum eine Stunde Entfernung der Stadt Trient zu nähern, während das Herzogtum Trient bekanntlich viel weiter östlich bis zu den Masi von Novaledo bei der Kirche san Desiderio zwischen Levico und Borgo reichte<sup>1)</sup>, die geistlich zu Feltre gehörenden Gemeinden Pergine, Levico, Schloss und Gericht Selva, Caldonazz, Tenna und Calceranica umfassend. Zu Calceranica zählte noch Vigolo Vattaro, während das benachbarte, auf der Seite des Etschthales gelegene Valsorda zur Pfarre santa Maria Maggiore von Trient gehörte.

Weiter nach Süden umschloss die Diöcese Trient die Hochebene von Folgareit als Zugehör der Pfarre Volano und die Thäler von Terragnol und Vallarsa, die zur Pfarre Lizzana gehörten. Bei Folgareit lief die Grenze so, dass sanct Sebastian noch zu Trient, Lavaron aber zu Feltre gehörte<sup>2)</sup>.

---

des Alberti, 132 zu 1281 erwähnte und nach *Miscellanea Alberti* VI 158 der Trienter Stadtbibliothek citirte Gränzbestimmung für unsere Zwecke nicht brauchbar ist. Nach gütiger Mittheilung des Herrn Pietro Zanolini findet sich an der genannten Stelle der *Miscellanea* keine Gränzbestimmung von 1281, sondern zwei Angaben über solche von 1551, August 30 und 1581, September 16!! so dass ein Fehler Albertis oder seines Herausgebers gar vorliegen muss.

<sup>1)</sup> Huber. Die Entstehung der weltlichen Territorien der Hochstifter Trient und Brixen. *Archiv für öster. Gesch.* 63, 612 nach der Urkunde Konrad II von 1027, Mai 31 Stampf 1954.

<sup>2)</sup> Vgl. Tommaso Bottea Cronaca di Folgaria, 127. Noch gegenwärtig entspricht hier die kirchliche Grenze nicht ganz der politischen, indem einige Höfe auf dem rechten Ufer des Astico auf italienischem Boden zur Pfarre Folgareit und damit zum Bistum Trient gehören.

Viel ist im vorigen und den ersten Decennien des jetzigen Jahrhunderts über die Ausdehnung Trients im Lagerthale gestritten worden, doch dürfte aus all diesen Streitschriften gegenwärtig kaum etwas erspriessliches gewonnen werden können<sup>1)</sup>. Aehnlich wie Feltre im Valsugan, griff hier die Diöcese Verona auf Gebiete herüber, die nachweislich schon im 9. Jahrhundert zur Grafschaft Trient gehörten. Schon im placitum von 845, Februar 26. werden unter den Leuten des Klosters *santa Maria in Organo* zu Verona, *qui commanent in comitatu Tridentino*, die Brüder Martin und Gundobald von Avio von dem Vogt des Klosters im herzoglichen Palaste zu Trient angeklagt<sup>2)</sup>. In einer Urkunde des Patriarchen Popo von Aquileia für dasselbe Kloster werden *Brentonico* und *Avio* nebst anderen Orten des Lagerthales als in *comitatu Tridentino* gelegen bezeichnet. Im 13. und 14. Jahrhundert lassen sich die Grenzpunkte genauer bezeichnen. Im Jahre 1215 als Tedald von Verona dem Bischöfe Friedrich von Trient seine Lehen aufweist, sagte er, sie wären gelegen von dem Spital von Sarno (*sanct Leonardo bei Borghetto*) bis zur Grenze der *villa Ursinigi* (*Ossenigo*), *qui dicitur esse inter confines episcopatus Tridenti et episcopatus Verona*<sup>3)</sup>. *Ossenigo* ist noch jetzt

<sup>1)</sup> Dahin gehören: Orti: *Intorno ai confini del territorio Veronese e Trentino* Verona 1820, Stoffella: *Saggio sopra i confini del territorio Veronese e Trentino*, Milano 1826, ders. *Frammenti di Stofella della Croce d'una dissertazione sulla ciarlaterania degli Antiquari*, Milano 1826. (Gegen Giovanelli). Asquini *Sugli antichi confini del territorio della Provincia Veronese col Trentino* Verona 1826. *Osservazioni sopra la lettera del conte Girolamo Asquini: Sugli antichi confini etc.* Milano 1826. *Giovanelli Considerazioni contenute nel saggio del Prof. Stoffella Trento 1826 etc.*

<sup>2)</sup> Muratori *Antiquitates* 2, 972 neuer Abdruck von Cipolla *Archivio per Trieste, l'Istria ed il Trentino* 1, 291.

<sup>3)</sup> Cipolla a. a. O. *Antichi possessi del monastero Veronese di s. Maria in Organo nel Trentino*, 293.

<sup>4)</sup> Hormayr, *Geschichte Tirols* I, 2, 227.

das erste italienische Dorf auf dem linken Etschufer. Damals aber scheint es noch theilweise zu Trient gehört zu haben. Nach einer Aufzeichnung, die unter Bischof Heinrich III. nach 1318 entstanden ist, war die Grenze mitten im genannten Dorfe und auf dem rechten Etschufer beim Bache von Belluno, der sammt einer daran gelegenen Säge noch zu Trient gehörte, während die villa Belluni veronesisch war <sup>1)</sup>. Belluno ist noch gegenwärtig das erste italienische Dorf am rechten Etschufer, doch zieht sich jetzt die italienische Grenze etwas weiter nordwärts beim Weiler Mama. Der Kamm des Montebaldo von Campion nordwärts trennte das Gebiet von Brentonico vom veronesischen Malcesine, bis sich die Grenze ganz der heutigen Richtung folgend zum Gardasee niedersenkte.

Nicht so aber die Diöcesangrenze. Auf dem rechten Etschufer umfasste Trient noch Ala als Capelle der Pfarre Mori, und ebenso haben die Bischöfe von Trient in dem sanct Leonhartsspital bei Borghetto geistliche Jurisdiction geübt <sup>2)</sup>, nur Borghetto selber gehörte zur Pfarre Avio. Nicht so am rechten Ufer. In dem Privileg Eugen III. für den Bischof Theobald von Verona werden die Pfarren Avio und Brentonico mit ihren Capellen und Zehnten dem Bischöfe von Verona bestätigt <sup>3)</sup>. Ueber die Jurisdiction desselben Bischofs in der Pfarre Avio hat sich noch ein Zeugniß aus dem 13. Jahrhundert erhalten. Am 9. August 1203 entschied der Cardinal Adhelard, Bischof von Verona, einen Streit zwischen dem Pfarrer Dominicus von Avio und dem Caplan Johannes von san Vigilio in derselben Pfarrei wegen gewisser pfarrherrlicher Rechte, welche Johannes ausübte, und besonders wegen des Friedhofes bei der san Vigiliocapelle, in dem

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 670.

<sup>2)</sup> Codex Wangianus 295, Nr. 129 1215, September 2.

<sup>3)</sup> Biancolini Notizie storiche delle chiese di Verona I, 198. 1145, Mai 17, Jaffé-Löwenfeld 8759.

sich die Insassen der Pfarrei Avio begraben liessen. Der Bischof urtheilte, dass alle Einwohner von Avio und Sabionara auf dem rechten, von Vò, Masi und Borghetto auf dem linken Etschufer der Pfarrei Avio untergeben sein sollten, scheint aber auch einige Rechte der Caplanei anerkannt zu haben <sup>1)</sup>. Kein Fall geistlicher Jurisdiction, sondern ein Akt der landesherrlichen Gerichtsbarkeit liegt dagegen vor, wenn am 22. August 1221 der Cleriker Bonaventura von Brentonico dem Bischof Adalpret III. wadia überreicht, sich seinem Urtheil zu unterwerfen. Dieser Akt fand statt in feierlicher Versammlung der Stiftsvassallen, die vor der Kirche von Brentonico auf Befragen des Bischofs Strafgericht über die Einwohner der aufrührerischen, vom Bischof wieder unterworfenen Gemeinde hielten. Jener Cleriker war beklagt „de eo quod utitur cum malefactoribus“ und der Beraubung der Kirche von Brentonico <sup>2)</sup>. Bis 1785 blieben die beiden Pfarren Avio und Brentonico beim Bistume Verona. Wenn so die Diöcese von Verona am rechten Etschufer sich vorschob und den ganzen Monte Baldo umfasste, fielen die Diöcesangrenzen mit den politischen am Gardasee zusammen. Nago mit Torbole war im 12. Jahrhundert wie jetzt die südlichste Pfarrei des Bistums Trient am Osten des Gardasees. Am westlichen hingegen schob sich Fürstentum und Diöcese Trient bedeutend gegen Süden vor; sie umfassten die ganze Pfarrei Tignale auf dem Hochplateau am Westrande des Gardasees, das fast senkrecht jäh in den See abstürzt. In dem Friedensvertrage, der zu Brescia am 4. November 1287 durch Friedrich von Treuenstein (de fideli petra) als Vertreter Herzog Mainhards und Aychebonus, Sohn des ser Jacob de Aychebonis als Vertreter der Stadt Trient mit der

---

<sup>1)</sup> Transumpt von 1467, Januar 16 (sehr beschädigt) Wien Staatsarch.

<sup>2)</sup> Orig. Wien Staatsarch.

Stadt Brescia abgeschlossen wurde, ist die Grenze derart festgesetzt worden, dass Tremosine und Limone den Brescianern, Tignale aber dem Herzog und dem Bistum Trient verbleiben sollten<sup>1)</sup>. Das Gebiet von Brescia umfasste somit den schmalen Uferrand und den vordern Theil der Terrasse bei Tremosine mit Tremosine, während der hintere höhere Theil, welcher den nördlichen Gardasee beherrscht, zu Trient gehörte. Wegen dieser wichtigen Situation wollten die Venezianer 1517 den Ort nicht herausgeben, und vergebens waren alle Bemühungen des Bischofs Bernhard von Cles während der Waffenstillstands-Verhandlungen bei Lautrec. Nicht nur Tignale beanspruchten die Venezianer, sondern auch Brentonico als Zugehör von Verona, und der Bischof musste froh sein, dass die Venezianer dies letztere aufgaben<sup>2)</sup>. Bei den weiteren Verhandlungen über die Grenzbestimmung zwischen den österreichischen Erbländen und Venedig kam man von österreichischer Seite immer wieder auf Tignale zurück, freilich immer vergebens<sup>3)</sup>. Die Venezianer, welche mit Tignale einerseits und der Rocca von Malcesine den Gardasee gegen Norden zu sperren im Stande waren, wollten diese so günstige Position nicht aufgeben. Nur das rauhe, von Tiroler Seite fast unzugängliche Val Vestino gehörte aus dem Pfarrbezirke von Tignale noch zu Tirol. Geistlich aber blieb Tignale den Trientner Bischöfen bis zur Diöcesaregulirung von 1785 unterworfen<sup>4)</sup>. Hier am Gardasee trafen sich die Bistümer Trient, Verona und Brescia<sup>5)</sup>.

1) Orig. Wien Staatsarch.

2) Kaspar Königl und Antonius Quetta an Bernhard von Cles. Cremona, 26 Januar, 1517, Wien Staatsarch.

3) Instruction für die österr. Commissäre zum Convent von Verona. Innsbruck. 1519, November 2. Wien Staatsarch.

4) Malfatti: I confini del principato di Trento. Archivio per Trieste, l'Istria ed il Trentino 2, 19.

5) Das Zusammentreffen erwähnt bei Dante, Inferno XX, vers 61 f.

Von Val Vestino zog sich die Grenze, die Pfarre Ledro einschliessend, an den Idrosee, umschloss dann die heutige Grenze überschreitend Bagolino, das sich 1190 dem Bischofe von Trient ergab<sup>1)</sup>, im vierzehnten Jahrhundert unter die Herrschaft der Visconti kam, kirchlich aber bis 1785 bei Trient blieb<sup>2)</sup>. Weiter bildeten die Grenze die Berge, welche noch heute Judicarien von Val Camonica scheiden bis zum Adamellostocke und Tonale-Passe, im ganzen gewiss der heutigen Grenze entsprechend. Wenn auch an einigen Orten Judicariens namentlich zu Bondo, Breguzzo, Bolbeno und Zuzai das Domcapitel von Verona die Grafengewalt beanspruchte und durch einen eigenen Vicecomes nicht ohne Widerspruch der Bischöfe von Trient ausüben liess<sup>3)</sup>, auf die kirchliche Jurisdiction hatte dies keinen Einfluss, das Capitel besass nicht einmal die cura spiritualis an irgend einer der Pfarren Judicariens.

Vom Tonale zog sich die Grenze den ganzen Sulz- und Nonsberg einschliessend, entsprechend der heutigen Grenze zum Corno dei tre Signori (Trient, Mailand, Venedig), dann der Kammhöhe folgend ostwärts zur Zufallspitze, weiter längs der Bergkette, welche das Ulten- vom Martellthale scheidet, Ulten (und Marling einschliessend bis an die Etsch. Sie fiel hier mit der Grenze der Grafschaft Trient zusammen und reichte bis Forst gegenüber

<sup>1)</sup> Odorici Storia Bresciana 5, 221.

<sup>2)</sup> Catalog der Benefizien des Bisthums Trient von 1809, Mai 12, Wien Staatsarchiv. Ich hoffe, diese interessante Aufzeichnung in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift mittheilen zu können.

<sup>3)</sup> Ficker Forschungen § 146 Nachträge; 4, Nr. 188, 231, 233, 262, 363, 364, 365, 366 besonders über einen Streit des Capitels mit dem potestas Sodeger de Tito, der damit endete, dass Sodeger die Rechte des Capitels auf die Gerichtsbarkeit an den genannten Orten anerkannte und seinem Hauptmanne zu Stenico Weisung gab, den Gastalden und vicecomes des Veroneser Capitels nicht zu behelligen.

der Passermündung<sup>1)</sup>. Hier überschritt sie die Etsch und folgte dem Laufe der Passer, während die Grenze der Grafschaft Bozen bald an der Passer, bald am Gargazouer Bache gewesen zu sein scheint<sup>2)</sup>. Die Diöcese umfasste hier die Pfarren Majs, Schönna, dann sanct Leonhard in Passeier. Selbst über die Passer hat sich der Einfluss Trients erstreckt, indem die Pfarre Tirol mit der Kirche sanct Martin in Passeier im 12. Jahrhundert dem Trientner Domcapitel gehörte, welches dort einen Vicar zur Ausübung der Seelsorge einsetzte. Wie die Pfarre ans Capitel gekommen ist, ist unbekannt, vielleicht durch Schenkung, vielleicht sind diese Kirchen unter Theilnahme des Domcapitels gegründet worden. Schon früh sind aber die Rechte des Capitels von den Bischöfen von Chur angefochten worden; über sanct Martin beanspruchte zugleich der Abt von Marienberg die Vogtei. Im Jahre 1181 liess der Bischof von Chur den Vicar des Capitels Enricus vertreiben und ernannte den Priester Diatelmus zum Pfarrer von Tirol, der gewaltsam in die geschlossene Kirche eindrang. Enricus hatte schon vorher an Papst Lucius III. appellirt. Der Decan von Trient und einige Domherren kamen nun selber zum castrum Tirolis, interdiciten den Diatelm und appellirten gleichfalls an den Papst. Dieser übertrug dem Bischofe Omnebonus von Verona die Entscheidung des Processes. In dessen Auftrage fand durch zwei Domherren von Verona ein Zeugenverhör statt, aus dem hervorgeht, dass das Capitel schon seit mehr als 36 Jahren und seit Menschen Gedenken im Besitze jener Pfarre war, und dort Vicare einsetzte, dass den Domherren das Recht der

---

<sup>1)</sup> Huber. Die Grenze zwischen Baiern und Langobarden und zwischen Deutschland und Italien auf dem rechten Etschufer. Mittheil. des Instituts für österr. Geschforsch. 2, 367 f.

<sup>2)</sup> Ersteres in Stumpf 2810, letzteres in Heinrich I. 931, April 14. Monum. Germaniae hist. Diplomata 1, Nr. 28 und Stumpf 1955.

Herberge zustand, wenn sie nach Tirol kamen, und dass die Einkünfte und Oblationen ihnen gehörten, indem sie nur einen kleinen Theil derselben dem Vicar als Entgelt überliessen<sup>1)</sup>. Im Jahre 1226, am 16. Jänner wurde in Trient ein definitives Abkommen zwischen dem Capitel von Trient und dem Bischofe von Chur geschlossen, wozu nach alternirend dem Bischofe die freie Collation und dem Capitel die Präsentation zu jener Pfarre zustehen sollte, indem sich zugleich der Bischof verpflichtete, die vom Capitel präsentirte Persönlichkeit zu bestätigen<sup>2)</sup>.

An der Kammböhe der Berge zwischen Passeier und Sarntal zog sich die Grenze wieder südwärts bis in die Nähe des Ifinger, um von dort ins Sarntal hinabzusteigen, wo sie die Pfarre Sarntein ein-, hingegen das zu Brixen gehörige Pens mit seinem Zugehör Durnholz und Reinswald, also den inneren Theil des Thales ausschloss<sup>3)</sup>. Von Sarntein erreichte die Grenze quer über das Latzfonserjoch endlich den Tinnebach, der die Pfarre Villanders einschliessend das Gebiet von Trient vom Bistume Brixen am rechten Eisakufer schied.

## 2. Die Bischofswahlen.

Kein Akt des kirchlichen Lebens war während des von uns in Betracht gezogenen Zeitraumes grösserer Veränderung unterworfen, als die Besetzung der bischöflichen Stühle.

<sup>1)</sup> Orig. Innsbruck, Statthaltereiarch.

<sup>2)</sup> Hormayr Sämmtliche Werke 2 62, Nr. 20.

<sup>3)</sup> Pens wird nicht erst 1307 (so Atz und Neeb: Der deutsche Antheil der Diocese Trient, Bozen, 1879, 105), sondern schon 1242 genannt; am 14. Juli dieses Jahres übergibt zu Bozen Heinrich Decan von Brixen und Domherr von Trient die Pfarre Sarntein mit allem Zugehör und Einkünften auf ein Jahr dem Liebard Pfarrer von Pens, der dafür 110 Pfund Berner Pachtzins zahlen soll, Imbreviatur des Notars Jacob von Bozen von 1242, 2 f. 7. Wien Staatsarch.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts war der Investiturstreit noch nicht ausgefochten, noch beanspruchte der Kaiser das Recht der Investitur. Das Wormser Concordat ordnete die sogenannten canonischen Wahlen an. Zunächst wird nun die Theilnahme der Laien und des Bistums-Clerus beseitigt, das Wahlrecht wird Monopol des Domcapitels. Bald gelingt es aber den Päpsten, einen überwiegenden Einfluss auf die Besetzung der Bistümer zu erlangen, der sich theils in der Reservation und Collation von Bistümern, theils in dem Bestätigungsrechte der Wahlen äusserte. Endlich hat das Papsttum gegen Ende des Mittelalters, nachdem die canonischen Wahlen, für welche der Investiturstreit geführt worden war, durch den römischen Stuhl selber in den meisten Fällen bei Seite geschoben wurden, vielfach neuerdings den weltlichen Fürsten das Besetzungsrecht zugestanden.

Alle diese Phasen haben die Bischofswahlen auch in Trient durchgemacht. In römischer Zeit ist die Besetzung des Bistums, so weit nicht der Imperator eingriff, wie in den übrigen Theilen des römischen Reichs durch Wahl des Clerus und der Gemeinde erfolgt. Die Acten des heiligen Vigilius berichten, dass, als Vigilius 20 Jahre erreicht hatte, „populi in eo amor atque electio adclamabat, quia multa ab eo iam mirabilia in Christi nomine ostensa cognoverant“. Er weigert sich, aber „multo magis vulgi clamoribus dignior adtollebat, quia magis magisque opere et sanctitate seniores precellebat“<sup>1)</sup>. Beim gänzlichen Fehlen anderer Nachrichten lässt sich nicht sagen, wie weit bereits damals die Staatsgewalt oder die Comprovincialbischöfe auf die Trientner Bischofswahlen Einfluss genommen haben.

---

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 319. Nach den Acten eines Trientner Codex und damit gleichlautend 328 die eines Codex der Veroneser Capitellbibliothek. Ueber die Besetzung der Bistümer im römischen Reich vgl. Hinschius System des katholischen Kirchenrechtes 2, 513.

Die auf dem Boden des Imperiums entstandenen Germanenreiche beanspruchten eine sehr weitgehende Theilnahme bei der Einsetzung der Bischöfe, um so mehr, als dieselben im Staatsleben die grösste Bedeutung erlangten. Die fränkischen und deutschen Könige und Kaiser vergaben die Bistümer fast ausschliesslich durch Investitur, sie übertrugen dieselben durch Ueberreichung des Stabes nach ihrem Gutdünken an jene, die sie für tauglich hielten<sup>1)</sup>. Sicher ist auch das Bistum Trient auf diese Weise besetzt worden; eine derartige Ernennung ist unzweifelhaft. König Hugo verlieh dem Erzbischof Manasses von Arles, der aus seiner Diöcese geflohen war, mit Ausserachtlassung der canonischen Vorschriften über Residenzpflicht und Incompatibilität der Bistümer ausser den Bistümern von Verona und Mantua, auch das von Trient<sup>2)</sup>. Daneben fand allerdings namentlich in der frühern Zeit die canonische Wahl statt. Eine solche setzt wenigstens das Bittschreiben des Patriarchen Rodoald an den Bischof von Pavia um Entlassung des Priesters Arnald, der von Clerus und Volk von Trient zum Bischof gewählt worden sei, und dem er die Bischofsweihe zu ertheilen wünsche, voraus<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Hinschius 2, 550 f.

<sup>2)</sup> Lindprand von Cremona. Antapodosis lib. IV. Monum. Germ. SS. 3, 316: Hugo autem rex regnum securius obtinere sperans si affinitate sibi coniunctis regni officia largiretur, contra ius fasque Veronensem, Tridentinam atque Mantuanam commendavit seu quod verius est in escam dedit ecclesiam (an Manasse von Arles). Ac nec his quidem contentus Tridentinam adeptus est marcam, quo impellente diabolo, dum miles esse inciperet, episcopus esse desineret. Hugo war somit vorübergehend der erste Bischof, der auch die weltliche Gewalt über Trient übte.

<sup>3)</sup> (Joppi) Trento ed Aquileia (Gelegenheitschrift zum Einzuge des Bischofs Della Bona in Trient 19. März 1880. Abdruck einiger sehr interessanten Urkunden zumeist aus den Archiven von Udine) 11, Nr. 1 nach Mabillon Museum Italicum I 2, 240. Der Brief fällt 966—67, da Arnald 967 bereits als Bischof von Trient dem

Der Investiturstreit hat in Trient zunächst keine Wendung gebracht. Die beiden Tiroler Bistümer standen auf Seite des Kaisers, die Trientner wahrten Heinrich IV. auch nach der Empörung seines zweiten Sohnes die Treue. Graf Albrecht von Tirol überfiel mit einer Schaar bewaffneter Bürger bei Trient Heinrich des V. Boten an den Papst<sup>1)</sup>. Briefe des alten Kaisers hatten den Auftrag gegeben. Der Widerstand der Bürger hatte aber noch eine weitere Quelle, sie wollten von ihrem Bischof Gebehard nichts wissen, den ihnen der neue König zugesendet hatte. Auch er war nicht canonisch gewählt; Heinrich V., der sich, um seinem Vater die Krone zu entreissen, der kirchlichen Partei angeschlossen hatte, aber nicht willens war, das Investiturrecht preiszugeben, hatte ihn in herkömmlicher Weise investirt<sup>2)</sup>. Der klare Wortlaut der Erzählung bei Ekkehard schliesst eine canonische Wahl aus; eine solche ist beim Widerstand der Bischofsstadt und der mächtigsten Stiftsvasallen undenkbar. Es war dies die erste Investitur Heinrich V. zu einer Zeit, als er im übrigen noch ganz mit der kirchlichen Partei ging. Die besonderen Umstände bewogen wohl den Papst Pascal II. über die uncanonische Einsetzung hinweg zu sehen und Gebehard, der dem König besonders nahe stand (er wurde später dessen Erzkanzler für Italien), auf dem Concil von Guastalla 1106, 21. October zu weihen<sup>3)</sup>. Sechzehn Jahre später hat der Kaiser im Wormser Concordat auf die Investitur verzichten müssen, und nun hat die canonische Wahl über die Besetzung der Bistümer entschieden.

---

Concil von Ravenna beiwohnt. Labbeus Collectio conciliorum 11, 911.

<sup>1)</sup> Ekkehard Chronicon Mon. Germ. SS. 6, 234.

<sup>2)</sup> Ekkehard a. a. O.: Gebehardum virum probatum Tridentinae ecclesiae constitutum a rege catholico novum episcopum.

<sup>3)</sup> Sigeberti Chronicon SS. 6, 240.

Wie Gebehards Nachfolger Adalpret auf den bischöflichen Stuhl gekommen, ist ganz unbekannt. Dessen Nachfolger Altmann, der selber der äusserst reformfreundlichen und streng kirchlichen Salzburger Geistlichkeit angehörte, wird wohl gewählt sein. Durch ein Jahrhundert bis auf Bischof Egno haben canonische Wahlen ausschliesslich stattgefunden. Nach dem Wormser Concordat, hatte die Wahl durch den Clerus im Beisein des Kaisers stattzufinden, welcher in Deutschland die Investitur des Gewählten mit den Regalien durch das Scepter noch vor der Consecration vornehmen durfte, während dieselbe in Italien und Burgund bekanntlich der Consecration folgen sollte.

In Trient galt der Modus, welcher für die deutschen Bistümer festgesetzt war, ein Beweis mehr für die Zugehörigkeit Trients zu Deutschland, wenn es eines solchen nach den Ausführungen Fickers und Durigs noch bedurfte<sup>1)</sup>. Es stellte sich nun die Besetzung des Bistums in der Weise dar, dass zunächst die canonische Wahl stattfand, dann der Patriarch den Gewählten bestätigte, der Kaiser ihn mit den Regalien belehnte, der also investirte feierlich vom Bistume durch Intronisation Besitz ergriff, worauf dann die Weihe durch den Patriarchen, die Comprovincialbischöfe oder wie schon häufiger den Papst vollzogen wurde. Noch im Jahre 1235 bezeichnete man als den rechtmässigen Bischof jenen, *si canonice et concorditer fuerit electus vel confirmatus per patriarcham et per dominum imperatorem vel dominum regem*<sup>2)</sup>. Ein offi-

1) Ficker Reichsfürstenstand, 218, Durig Ueber die staatsrechtlichen Beziehungen des italienischen Landestheiles von Wälschtiroi zu Deutschland und Tirol. Programm der Innsbrucker Oberrealschule 1864. Ficker Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens 1, § 144, 2, § 277, 300.

2) Bischof Aldrich verleiht dem Olderich de Beseno die Gastaldie Beseno. Olderich verspricht dabei, die Gastaldie dem Bischof oder dessen rechtmässigen in oben erwähnter Weise eingesetzten

cielles Protocoll ist über die Wahl des Bischofs Friedrich von Wangen vorhanden, die allerdings durch das Eingreifen päpstlicher Delegaten eine etwas andere Form gewann. Am 9. August wurde Bischof Friedrich im Chor der Domkirche vom Capitel gewählt, dann feierlich verkündet, wie es das gemeine Recht erfordert, hierauf durch die päpstlichen Delegaten, die hier an Stelle des Patriarchen traten, bestätigt; die Regalien empfing er zu Nürnberg am 4. November von König Philipp, endlich wurde er am 14. November in Trient mit grosser Feierlichkeit intronisirt<sup>1)</sup>. Die Weihe empfing er erheblich später, am 15. Juli 1208 wird er noch als electus bezeichnet<sup>2)</sup>.

Die canonische Wahl erfolgte durch Clerus und Volk. Domcapitel, Stiftsclerus und die hervorragenden Laien sollten an derselben mitwirken<sup>3)</sup>. In Trient haben die Laien noch im Beginne des 13. Jahrhunderts Einfluss auf die Bischofswahlen genommen. Als Bischof Conrad seine Würde niederlegte, um ins Kloster Georgenberg einzutreten, ermahnte er die umstehenden Getreuen: ut nullum ex canonicis Tridentinis in episcopum eligatis<sup>4)</sup>. Wie wäre das möglich gewesen, wenn die Wahl schon damals allein in den Händen der Domherren gelegen hätte. Die Männer, denen der scheidende Bischof diesen Rath gab, waren nicht einmal Cleriker, sondern Stiftsvasallen, Graf Egno von Ulten, Herr Herrmann von Livo, Otto von Firmian, Muso und Petarin von Trient, Hein-

---

Nachfolger treu zu wahren und auf Verlangen zurückzustellen 1385, Juni 6. Liber iurium in valle Lagari f. 2<sup>1</sup>. Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> Hormayr Beiträge zur Geschichte Tirols 2, 243. Orig. Wien Staatsarch. Das Stück trägt allerdings nicht die Unterschrift eines Notars, stammt aber von der Hand des Notars Erzo, der in jener Zeit zahlreiche Urkunden namentlich über Akte der Bischöfe geschrieben hat.

<sup>2)</sup> Hormayr Gesch. Tirols I, 2, 539.

<sup>3)</sup> Hinschius 2, 602.

<sup>4)</sup> 1205, März 10, Bonelli 2, 512.

rich Swap von Livo n. s. w. Ein noch späteres Zeugnis für die Theilnahme der Laien hat sich im Bistume Brixen erhalten. Hier wirkten die Stiftsministerialen, die überhaupt in allen wichtigen Angelegenheiten neben dem Capitel um ihre Zustimmung befragt wurden, auch bei den Bischofswahlen mit. Am 29. März 1248 verspricht Bischof Egno von Brixen dem edlen Ulrich von Taufers: *ipsum digne electionibus episcopalibus postmodum celebrandis sive consiliis per nos et successores nostros habendis cum omni iure, quo ministeriales ecclesie nostre utuntur, consilio canonicorum et ministerialium interponere procuravimus*<sup>1)</sup>.

Wie die Päpste das Wahlrecht der Laien und des Stiftsclerus wenn auch nicht verwarfen, so doch ignorirten, hat auch Innocenz III. gerade bei der Vacanz nach der Abdankung Conrads die Aufforderung zur Wahl nur an das Capitel gerichtet<sup>2)</sup>. Im Laufe des 13. Jahrhunderts ist dann die alleinige Competenz des Domcapitels durchgedrungen.

Der Gewählte wurde, nachdem er die Bestätigung des Patriarchen erlangt, vom Kaiser investirt. Wie durch die Confirmation die geistliche Jurisdiction, so erwirbt er durch die Belehnung die weltliche Gerichtsbarkeit seines Fürstentums. Daher wird nicht selten in Urkunden über Regierungsakte der Electen die Investitur besonders betont, so 1189, April 18: *Conradus in Tridentina sede episcopus electus, qui de manu domini Federici imperatoris iam regalia susceperat*<sup>3)</sup>, 1220, Jänner 24: *cum Albertus sancte Tridentine ecclesie electus nuper pro regaliis et aliis suis episcopatus honoribus recipiendis a regale culmine reverteretur*<sup>4)</sup>. Immer geht, wie bemerkt,

<sup>1)</sup> Hormayr Sämmtliche Werke 2, 81.

<sup>2)</sup> 1207, Mai 24. Migne Innocentii III opera omnia 2, 1171, Potthast 3108.

<sup>3)</sup> Codex Wang. Fontes 5, Nr. 32.

<sup>4)</sup> Bonelli 4, 53.

die Investitur der Weihe voraus. Der Zeitraum zwischen Wahl und Weihe ist manchmal ein sehr bedeutender. Bischof Conrad, der März 1188 mit den Regalien belehnt wird, ist 1189, September 4. noch Electus<sup>1)</sup>, Friedrich von Wangen ist 1208, Juli 15. noch Electus<sup>2)</sup>, Adalpret seit 1219 gewählt noch 1222 August 17.<sup>3)</sup>, Aldrich seit 1232 erwählt noch 1233, August 23.<sup>4)</sup>

Die Bischofsweihe selbst stand wie die Bestätigung dem Patriarchen als Metropolit zu, der sie mit Unterstützung einiger Comprovincialbischöfe zu vollziehen hatte. Aber in diesem Punkte haben die Päpste zuerst ziemlich häufig eingegriffen, bis diese Rechte im Verlaufe des 13. und 14. Jahrhunderts zu Reservatrechten der römischen Curie wurden. So ist schon 1106 Bischof Gebhard durch Pascal II. zum Bischofe geweiht worden<sup>5)</sup>. Bischof Gerhard ist von Honorius III. geweiht worden<sup>6)</sup>.

Ein weiter gehendes Eingreifen des Papstes findet sich während dieser Zeit nur zweimal, immer durch besondere Verhältnisse herbeigeführt. Das erstemal zur Zeit des Friedens von Venedig. Der Hergang ist nicht ganz klar. Der Patriarch Ulrich von Aglai schreibt an den Propst von Luni, er habe den Bischof von Trient apud dominum papam et dominum imperatorem cum magno labore stabilivimus<sup>7)</sup>; er habe versprochen, nach Trient zu kommen, welche Kirche occasione schismatis iacturas sustinuit. Für die Mühe bedankt sich Bischof Salamon von Trient aufs wärmste beim Patriarchen und

1) Cod. Wang. Fontes 5, 89. hingegen 13 October schon einfach episcopus, a. a. O., 94.

2) Hormayrs Gesch. Tirols I, 2, 539.

3) Orig. Wien Staatsarch.

4) Transsumpt. Wien Staatsarch.

5) Eckehard: Chronicon Mon. Germ. SS. 6, 240.

6) Pottbast setzt die Weihe 1224—1224, Juli 23. Ughelli Italia sacra 1, 463.

7) Bonelli 3, 171.

bittet um Unterstützung, bis er gänzlich befreit sei, a laqueo venantium et a verbo aspero. Die Kirche von Aquileia dürfe keine Verkleinerung erfahren, und auch nicht ultimam vestimenti sui fimbriam verlieren. Der Papst habe ihn zur nächsten Synode berufen und nun bittet er um Rath, ob er gehen solle oder nicht<sup>1)</sup>. Obwohl der Zusammenhang nicht klar angedeutet ist, wird man kaum fehlen, wenn man den Grund der Schwierigkeiten in den Abmachungen von Venedig über die sogenannten schismatischen, nämlich kaiserlichen Bischöfe sucht. Bischof Adelpret war kurz vor dem Abschluss des Friedens als Anhänger Friedrichs I. ermordet worden, und vielleicht hatte noch vor dem Frieden die Wahl Salomons stattgefunden, deren Anerkennung beim Papste Schwierigkeiten finden mochte. Salomon erschien selber mit grossem Gefolge in Venedig<sup>2)</sup> und mag dort die Anerkennung des Papstes und die Investitur vom Kaiser erlangt haben.

Ein zweitesmal griff Innocenz III. ein, als Bischof Conrad auf das Bistum resignirt hatte. Conrad, den der Schritt gereute<sup>3)</sup>, verliess das Kloster Georgenberg und be-

<sup>1)</sup> Pez Thesaurus Anecdotorum 6, 488. Bonelli 3, 172.

<sup>2)</sup> Historia ducum Veneticorum Mon. Germ. SS. 14, 85.

<sup>3)</sup> Ueber den Streit des Bischofs mit Decan und Capitel vgl. die Bulle Innocenz III an den Bischof von Ferrara 1206 October 30, der den Auftrag erhält, dem Patriarchen Wolfker von Aquileia, den er zum Administrator des Bistums bestellt hatte, den Gehorsam des Clerus und Volks von Trient zu verschaffen (Migne Innocentii III opera omni 2, 1013 f.) Konrad hatte nach seiner Abdankung sich neuerdings von König Philipp investiren lassen, dem er dafür 1000 Mark nebst 200 Mark für die Königin und 100 Mark für den königl. Hof versprach, wofür er die Stadt Bozen dem Könige versetzt hatte. Vgl. Böhmer-Ficker Regesten 135. Das Mandat desselben Papstes an den Patriarchen, die Kirche von Trient gegen den Grafen von Tirol zu schützen, muss Jänner 10, 1206 oder 1207 eingereicht werden, dürfte aber höchst wahrscheinlich 1206 zu setzen sein. Migne 2, 758 fälschlich zu 1205.

anspruchte neuerdings das Bistum, welches ihm das Capitel nicht einräumen wollte. Der Streit gelangte vor den Papst, der den Bischof von Padua mit der Untersuchung der Ansprüche Conrads betraute. Der Papst verwarf sie als ungenügend und erklärte Conrad des Bistums definitiv für verlustig. Aber wie er es überhaupt vermied, die Bistümer direct zu besetzen, und in anderer Weise Einfluss auf die Bischofswahlen zu gewinnen suchte, begnügte er sich auch in diesem Falle mit der Ernennung zweier Delegationen, des Bischofs von Treviso und des Priesters Albert von Mantua, welche das Capitel auffordern sollten, innerhalb acht Tagen einen neuen Bischof zu wählen<sup>1)</sup>. Die vollzogene Wahl wurde dann von den beiden Delegationen kraft der ihnen übertragenen päpstlichen Autorität bestätigt.

Einen dauernden Einfluss auf die Besetzung der Bistümer hat das Papsttum erst unter Innocenz IV. gewonnen<sup>2)</sup>. Die politischen Verhältnisse ermöglichten auch im Hochstifte Trient diese Eingriffe. Kaiser Friedrich II. hatte dem Bischof Alderich die weltliche Gerichtsbarkeit und die Verfügung über das Kirchengut entzogen, womit kaiserliche Podestà beauftragt wurden<sup>3)</sup>. Man hat darin eine Vergewaltigung des Bischofs gesehen, hat den Kaiser aus hochpolitischen Motiven handeln lassen. Diese sollen keineswegs geleugnet werden, doch dürfte die Administration des Bistums durch kaiserliche Gewaltboten auch in anderer Beziehung erwünscht gewesen sein. Der Bischof scheint längere Zeit durch Krankheit oder Gebrechlichkeit gefesselt worden sein. Darauf deuten die besonders in dem Jahre 1235 nicht seltenen Localangaben der Notariatsinstrumente; *in camera in qua iacet dominus episcopus*<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Migne Innocentii III opera omnia 2, 1171. 1207 Mai 24.

<sup>2)</sup> Hinschius 3, 127.

<sup>3)</sup> Ficker Reichs- und Rechtsgesch. Italiens 2, 406, 3, 406f.

<sup>4)</sup> Cod. Wang. 365, Nr. 172. 1235 Juni 24, ebenso Nr. 173, 1235, Juli 8.

Wohl in Folge dieser Verhinderung hatte der Bischof selber weltliche Potestaten über das Bistum gesetzt. Wenn man den Protest des Bischofs gegen die Citation vor den Richter Roland als Beleg der Unterdrückung angeführt hat, übersah man, dass solche Conflicte zwischen dem Privilegium fori des Clerus und der weltlichen Gerichtsbarkeit nichts seltenes waren, dass übrigens gerade jener Fall von der Beschaffenheit war, dass die Geltung des Privilegiums mit Recht bezweifelt werden durfte. Mag sich der Bischof wie immer zu den kaiserlichen Statthaltern gestellt haben, das steht fest, dass er noch lange nach der Excommunication Friedrich II. zu des Kaisers Partei hielt. 1246, April 27 beauftragte Innocenz IV. die Aebte von Kaishaim und Weiblingen und den Prior von Kaishaim mit der Untersuchung de vita et moribus des Trientner Bischofs; peremptorisch sollten sie ihn vor den Papst citiren. Zum Vorwurf gereichte ihm, dass er die Güter der Trientner Kirche verschleudert, dem Kaiser auch nach der Excommunication Gunst, Rat und Hilfe gewährt habe<sup>1)</sup>. Sollte sich der Bischof unterwerfen, so wurde ihm eine anständige Versorgung in Aussicht gestellt, jedenfalls sollten die päpstlichen Delegaten die Reservation des Bistums zu Gunsten des apostolischen Stuhles aussprechen. Damit war zum erstenmale dem Domcapitel durch päpstliche Reservation die Wahl entzogen, die Frage war nur, ob das Capitel sich dem Papste gefügig zeigen werde. Das war nun nicht der Fall. Was mit Bischof Alderich geworden, ist nicht bekannt, wahrscheinlich ist er nicht lange nachher gestorben. Das Capitel kümmerte sich nicht um die päpstliche Reservation, es erwählte unter dem Schutze des kaiserlichen Podestà den Archidiacon Ulrich von Porta zum Bischofe.

---

<sup>1)</sup> Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selecta per G. H. Pertz edidit Carolus Rodenberg. Monum. Germ. epistola 2, Nr. 179, 186, 1246 April 24.

Innocenz IV. erkannte natürlich diese Wahl nicht weiter an, er beschloss, der Trientner Kirche einen Administrator zu bestellen. Zu diesem Amte wurde ein Prälat bestimmt, der erst kürzlich von der staufischen zur päpstlichen Partei übergegangen war, der Graf Egno von Eppan, Bischof von Brixen<sup>1)</sup>. Er hatte zu den entschiedensten Anhängern Friedrich II. gezählt, mehr als sechs Jahre lebte er mit der Excommunication durch den päpstlichen „Winkellegaten“ Albert von Possemünster belegt, auch gegen ihn hatte Innocenz IV. 1246 Juni 4 eine Untersuchung *de vita et moribus* verfügt<sup>2)</sup>. Damals war Egno noch nicht um die Confirmation eingekommen. Am 4. Juli wurde Egno neuerdings vom Erwählten von Ferrara im Auftrage des Papstes excommunicirt<sup>3)</sup>, weil er den Gegenkönig Heinrich Raspe nicht anerkennen mochte. Aber Egno hielt nicht Stand, bald nachher muss er sich unterworfen haben. Er kam um die Bestätigung des Papstes ein und erhielt sie, für Brixen wohl der erste Fall der päpstlichen Bestätigung, und nun war er zum Administrator von Trient ausersehen. Innocenz IV. beauftragte seinen Legaten Cardinal Octavian von *santa Maria inviolata* den Bischof von Brixen oder sonst einen tauglichen mit der Administration von Trient zu betrauen<sup>4)</sup>. Egno war kein glücklicher Candidat. Ausser dem kaiserlich gesinnten Domcapitel bestand noch eine Partei, welcher seine Erhöhung auf den Trientner Stuhl nicht genehm war, der Graf Albert von Tirol und dessen Anhänger, der mit Egno

<sup>1)</sup> Vgl. Durig Beiträge zur Geschichte Tirols in der Zeit Egnos von Brixen und Trient. Zeitschrift des Ferdinandeums, III. Folge, 9, 45 f.

<sup>2)</sup> Mon. German. epistola 2, Nr. 188, 143. Wenn ihm der Mangel der Confirmation darin vorgehalten wird, ist dies ganz ungerecht, die seines Metropolitens hatte er wohl schon erlangt, die päpstliche war bis dahin nicht rechtens.

<sup>3)</sup> Höfler Albert von Beham, 122.

<sup>4)</sup> 1247 März 8. Mon. Germ. epistola 2, Nr. 293, 219.

bereits mehrere Fehden durchgekämpft hatte. Der Graf von Tirol wünschte vielmehr die Erhöhung des Schwaben Bruno, Domherrn von Magdeberg wohl des spätern Bischofs von Brixen, seines Verwandten und Freundes und erreichte soviel, dass der Papst dem Cardinallegaten Peter von san Giorgio ad velum aureum die Provision der Kirche mit Bruno empfahl<sup>1)</sup>. Aber selbst diese Empfehlung vermochte Egno nicht zu schaden, der vielleicht die Erhöhung auf den Trientner Stuhl schon aus dem Grunde begehrte, um die Macht des Tiroler Grafen zu brechen, besonders jene Verleihung Bischofs Alderich, wonach die Trientner Lehen auch auf die Töchter des Grafen übergehen sollten, zu nichte zu machen. Schon hatte ihm der Cardinal Octavian die Administration des Bistums Trient verliehen<sup>2)</sup>, welche Egno über drei Jahre führte, bis er im Herbst 1250 zum Bischofe von Trient ernannt wurde, indem die Provisionsbulle dem Neuernannten alle Rechte und Privilegien, die er als Administrator genossen<sup>3)</sup>, und damit alle weltlichen Gerechtigkeiten und Regalien, denn er war Administrator in spiritualibus et temporalibus gewesen, bestätigt; so hatte man die kaiserliche Investitur ersetzt, ohne dass der Papst in directer Weise die Verleihung der Regalien ausgesprochen hätte<sup>4)</sup>.

Das Domcapitel hatte gegen das Vorgehen des Bi-

<sup>1)</sup> Monum. Germ. epist. 2, 314. 1247, October 2.

<sup>2)</sup> Wohl bald nach 8. März 1247.

<sup>3)</sup> Mandat Innocenz IV an den Propst von sanct Michel 1250, December 21 Lyon, den Bischof Egno in allen ihm von Papst oder den Legaten zur Zeit seiner Administration ertheilten Privilegien und Rechten zu schützen. Copie in Miscellanea Alberti 5, f. 134 der Trientner Stadtbibliothek nach gütiger Mittheilung des Herrn Pietro Zanolini.

<sup>4)</sup> Zum Bischof von Trient ist Egno wohl 1250 November 8 ernannt worden. Die Bulle an Egno und Bruno von Kirchberg (Sinnacher Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen 4, 400), in welcher dem Bischofe Egno eine Pension gesichert wurde, dürfte die Translationsbulle begleitet haben.

schofs Egno, der es als Administrator mit Censuren belegte, an den päpstlichen Legaten appellirt, dieser die Appellation verworfen. Darauf hatte der Papst dem Bischof von Brixen Macht gegeben, gegen das Capitel mit Excommunication und Suspension von Beneficium und Officium vorzugehen, diese an Genehmere zu verleihen und jene von aller Irregularität zu dispensiren, welche die Partei des Capitels verliessen <sup>1)</sup>. Das alles hinderte das Capitel nicht, an seinem Electen zu halten, der noch 1254 Jänner 2 in der Mitte von zwölf Domherren erscheint <sup>2)</sup> und auch die weltliche Verwaltung ausübte, so weit sie ihm neben dem kaiserlichen Statthalter noch zustand, also namentlich Belehnungen vornahm <sup>3)</sup>. Ihm gegenüber hielt sich Egno im deutschen Theile der Diöcese von wenigen Domherren und den Pröpsten von Au und sanct Michael umgeben, bis die Empörung Trients gegen Ecelin im April 1255 Egno den Zugang zu seiner Kathedrale ermöglichte <sup>4)</sup>.

Der Electus wird in dem Frieden nicht genannt, er mag schon früher auf seine Ansprüche verzichtet haben. Nachdem das Capitel die päpstliche Provision anerkannt hatte, schien es, als ob die Wahlberichtigung desselben ganz ausgeschlossen werden sollte. Die politischen Verhältnisse, die fortwährenden Streitigkeiten der Bischöfe mit den Grafen von Tirol gaben der päpstlichen Curie

<sup>1)</sup> Mon. German. epistola 2, Nr. 562 und 563, 398 und 399. 1248 Mai 22 und 25.

<sup>2)</sup> Hormayr Gesch. Tirols I, 2, 250.

<sup>3)</sup> Vgl. die Aufzeichnung: *Hec sunt possessiones Regenoldi de Curono habentes* (1) ab episcopatu Tridentino: *Item qualiter domini* (2) *Odolricus de Porta electus Tridentinus presente domino* (Sodegerio) *potestate Tridentino per dominum imperatorem investivit Regenoldum de Curono de suo recto fendo.*

<sup>4)</sup> *Annales sanctae Justinae Patavini.* Mon. Germ. SS. 19. 165. Das endgiltige Abkommen Egnos mit Sodeger, den Trientnern und den Leuten vom Nons- und Sulzberg 28. Mai, 1255. *Verci Eccelini* 3, 377. Orig. Wien Staatsarch.

den Vorwand, immer wieder bei Besetzung des bischöflichen Stuhles einzugreifen. Nicht gerade die tauglichsten Männer sind auf diese Weise zum Bistume gelangt. Beim Tode Egnos hatte sich Gregor X. die Besetzung reserviert „aus gewissen wichtigen Ursachen“. Es galt dem Protonotar Rudolfs von Habsburg, der damals in Lyon mit dem Papste unterhandelte, ein Bistum zu verschaffen<sup>1)</sup>. Wegen der päpstlichen Ernennung führt Heinrich als der erste Trientner Bischof häufig den Titel: *dei et apostolicae sedis gratia episcopus*, welche Bezeichnung bei seinen Nachfolgern Regel wurde.

Von Heinrich ist zuerst überliefert, dass er, vielleicht bei seiner Weihe, einen Obedienszeit dem päpstlichen Stuhl und dem Patriarchen als seinen Metropolitanen ablegte. War letzterer schon seit Jahrhunderten üblich, so kam der Obedienszeit an den Papst für einfache Bischöfe erst im 13. Jahrhundert auf, um im 15. allgemeine Gepflogenheit zu werden<sup>2)</sup>. Die Eidesformel entspricht fast wörtlich jener bei *Deus dedit Collectio canonum* 4, 112, der *episcoporum qui in Romana aeclesia consecrantur et ab ea pallium accipiunt*, wie sie Erzbischof Wibert von Ravenna zu beschwören hatte<sup>3)</sup>. Nur sind die beiden Absätze über den Besuch der Synode<sup>4)</sup> und über die Beherbergung der Legaten<sup>5)</sup> umgestellt; und es wird überall neben dem römischen Stuhle der Patriarch von Aquileia, dessen Regalien, Legaten und Boten erwähnt. Das Versprechen des Besuches der *limina apostolorum*<sup>6)</sup> ist in das des jährlichen Besuchs der Kirche

<sup>1)</sup> Hormayr Geschichte Tirols I, 2, 481 Empfehlungsschreiben für den Electen an Grafen Mainhard von Tirol 20. September 1273, wohl gleichzeitig mit der Ernennungsbulle erlassen.

<sup>2)</sup> Vgl. Hinschius 3, 199 f. Der Eid des Bischofs Heinrich bei Joppi, Trento ed Aquileia, 21.

<sup>3)</sup> Hinschius 3, 302 n. 3.

<sup>4)</sup> Bei Hinschius § VI.

<sup>5)</sup> Hinschius § V.

<sup>6)</sup> Hinschius § VII.

von Aquileia umgewandelt, wenn der Bischof nicht darüber Dispens erlangt. Zuletzt gelobt der Bischof, die Güter seiner Mensa ohne Zustimmung des Patriarchen weder zu verkaufen noch zu verschenken, verpfänden oder sonst zu veräußern.

Beim Tode Heinrichs erfolgte neuerdings Reservation und Besetzung durch Papst Nicolaus IV. In der Provisionsbulle wird als Grund der Reservation die verwirrte, unglückliche Lage des Bistums, welche der Papst heben wolle, nicht aber das an der päpstlichen Curie erfolgte Ableben Bischof Heinrichs erwähnt. Wenn auch schon Clemens IV. die in Rom vacant gewordenen Pfründen sich reservirte, dehnte man dies noch nicht auf die Bistümer aus<sup>1)</sup>.

Filipp, der Nachfolger Heinrichs, wurde 1303 Bischof von Mantua und neuerdings erfolgte Besetzung durch Papst Benedict XI., der 1304, Jänner 10. den Bartholomeus Quirini zum Bischofe von Trient ernannte. Bischof Filipp war nie in den Besitz seiner Cathedrale gekommen<sup>2)</sup>, erst Bischof Bartholomeus schloss ein Abkommen mit den Herzogen von Kärnten.

Nach Bartholomeus Tode reservirte sich Clemens V. die Besetzung des Bistums<sup>3)</sup>, indem er erst nach Ablauf von drei Jahren den Abt Heinrich von Villars und Hofkanzler Heinrich VII. zum Bischofe ernannte<sup>4)</sup> und die Ernennung in der herkömmlichen Form dem Capitel, Clerus, Volk und Vasallen von Trient und dem römi-

<sup>1)</sup> Die Besetzungsbulle Sbaraléa Bullarium Franciscanum 4, 91. Vgl. Hinschius 3, 129, n 1.

<sup>2)</sup> Ughelli, Italia sacra 6, 624.

<sup>3)</sup> 1307, Juli 25. Registrum Clementis pape V, nr. 2299.

<sup>4)</sup> A. n. O. 1310, Mai 23, nr. 5511. Ob das Domcapitel nach des Bischofs Bartholomeus Tode nicht doch eine Wahl versucht, ist zweifelhaft und hängt davon ab, ob der Ulrichus plebanus de Tisens qui electus est in episcopo Archivberichte Nr. 1590 nicht auf einem Fehler des Notars beruht. Möglich wäre immerhin, dass das Capitel zur Wahl schritt, diese aber, weil nach der Reservation vorgenommen, ungiltig war.

schen König Heinrich VII. notificirte. Wie die meisten andern erhielt auch Heinrich die Erlaubnis, sich von jedem katholischen Bischofe weihen zu lassen und in dessen Hand einen Treueid gegen den Papst abzulegen, welchen der Consecrator nach der Weihe an die Curie übersenden sollte<sup>1)</sup>.

Kaum war Heinrich gestorben, als Benedict XII. durch Bulle vom 29. October 1336 sich neuerdings das Bistum reservirte und den 21. October als Termin der eintretenden Reservation bestimmte. Gründe dieses Vorgehens gibt die Reservationsbulle nicht an und ebenso wenig scheinen solche nach den inzwischen entstandenen Kanzleiregeln vorhanden gewesen zu sein. Es galt vielmehr wohl nur, das Bistum Trient einem unbedingten Anhänger der Luxemburger zu sichern. Die päpstliche Bulle war durch Vermittlung des päpstlichen Nuntius Bernard de Lacu, Licenciaten des geistlichen Rechtes, dem Capitel von Trient übersendet worden, das sie am 7. December mit grosser Ehrfurcht empfing und in allem sich derselben zu fügen versprach<sup>2)</sup>. Diesmal war aber die päpstliche Reservation zu spät gekommen. Bischof Heinrich war am 9. October gestorben, und um das Wahlrecht zu behaupten, war das Domcapitel nach wenigen Tagen zur Wahl geschritten, welche durch Compromiss auf Nicolaus von Brünn, Dekan von Olmütz und Domherrn von Trient, fiel. In der altherkömmlichen Weise suchte es die Bestätigung des Patriarchen Bertrand nach, der schon am 23. October den Informationsprocess einleitete, indem er das Capitel von Trient beauftragte, alle jene vorzuladen, welche etwas gegen die Wahl oder den Gewählten ein-

<sup>1)</sup> A. a. O. 1310, Juli 6, nr. 5574. 1311, Juli 21 wird er von Clemens V. befreit vom jährlichen Besuch der limina apostolorum, die er in seinem Eide beschworen hatte, a. a. O. nr. 7133.

<sup>2)</sup> Instrument vom 7. December 1336, indem die päpstliche Bulle und der Brief Bernards de Lacu inserirt sind, Wien Staatsarchiv, die Bulle Beilage Nr. 9.

zuwenden hätten<sup>1)</sup>. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit ist nichts bekannt; der päpstliche Stuhl zögerte jedenfalls mit der Confirmation des Gewählten. Doch mag die Fürsprache der Luxemburger, deren ergebener Diener Nicolaus war, den Papst Benedict XII. bewogen haben, nach Ablauf von fast zwei Jahren 1338, Juli 3. die Bestätigung zu geben<sup>2)</sup>.

Die Parteinahme dieses Bischofs für die vertriebenen Luxemburger, und die Sequestration des Trientner Bistums durch Markgrafen Ludwig von Brandenburg führte neuerdings Zustände herbei ähnlich jenen vom Ende des 13. Jahrhunderts; neuerdings nahmen die Päpste die Einsetzung der Bischöfe in ihre Hand, ohne dass die Ernannten, zum Theil wahre Kampfcandidaten, zum ruhigen Besitze ihres Bistums gelangen konnten. So erfolgte die Ernennung Gerhard II. von Magnaco am 12. December 1347 durch Clemens VI.<sup>3)</sup>, Johanns von Pistoia durch denselben 28. October 1348 und nach dessen Uebersetzung nach Spoleto jene Mainhards von Neuhaus 4. November 1349. Der letztere hat sich nicht einmal weihen lassen, noch 1356, December 22. ist er blos electus. Gerard war anerkannt im Ledrothale und in Riva, sein Nachfolger Johann verpfändete diese Gebiete an Martino della Scala<sup>4)</sup>. Mainhard stand in keiner Beziehung zu seiner Diocese, nicht einmal die Jurisdiction hat er durch Vicare ausgeübt. Das Capitel leitete die Diocese wie in einer Zeit der

<sup>1)</sup> Joppi a. a. O., 25 Mandat des Patriarchen.

<sup>2)</sup> Ughelli, Italia sacra 6, 627.

<sup>3)</sup> 1348, Jänner 4, Avignon. Bischof Gerhard (electus) ernennt den Alram de Bruna zu seinem Hauptmann in Trient und dem Fürstentum. Orig. Wien Staatsarch. (Siegel hängt an Pergamentstreifen).

<sup>4)</sup> 1349, August 24. Riva in domo habitationis nostre verleiht Bischof Johann dem Johann de Belenzanis alle Einkünfte in der Pfarre Arco als Endgelt der Wacht des Schlosses Tenno, bis der Bischof in den Besitz von Trient kommen wird. Orig. Wiener Staatsarch. (Siegel fehlt.)

Sedisvacanz. Die Capitelvicare nennen sich: vicarii in spiritualibus sede vacante<sup>1)</sup>, nullo residente pastore, nullo presente pastore<sup>2)</sup>. Markgraf Ludwig setzte 1354, April 19. den Pfarrer Heinrich von Tirol zum Pfleger (administrator) des Bistums Trient auf drei Jahre, indem er demselben zugleich seine Hilfe versprach, wenn er innerhalb dieser Zeit den bischöflichen Stuhl von Trient vom Papste anstreben würde<sup>3)</sup>. Doch mag dies Versprechen wenig wirksam gewesen sein, so lange der Bruch des Markgrafen mit dem römischen Stuhle bestand. Grössere Aussicht hatte jedenfalls Albrecht von Ortenburg, der sich 1357, October 9. verpflichtete, wenn ihm der Papst das Bistum Trient auf Fürsprache des Herzogs Albrecht von Oesterreich verleihen würde, sich im Bistume in allem nach des Herzogs Willen zu richten<sup>4)</sup>.

Wie Albrecht zum Bistume gelangt ist, ist nicht bekannt, doch höchst wahrscheinlich durch päpstliche Provision. Unter ihm erfolgte endlich der Ausgleich mit dem Landesherrn. In den ruhigern Zeiten, die nun folgten, gelang es auch dem Capitel, sein Wahlrecht wieder zur Geltung zu bringen. So konnte nach dem Tode Albrechts Georg von Lichtenstein durch Wahl des Capitels auf den Bischofsstuhl erhoben werden. Das noch erhaltene Protocoll über diese Wahl ist das älteste derartige Aktenstück aus Trient, jene kurzen Notizen über die Wahl Friedrichs von Wangen ausgenommen. Die Wahl erfolgte

1) 1353, August 14, Bonelli 2, 106.

2) So noch 1353, Juni 8. A. a. O. 106.

3) Orig. Wien Staatsarchiv: Waer auch daz er in derselben frist stellen wolt nah dem pistum und sich darumb arbaiten zu . . dem pabst, darzu sullen wir im beholfen und fürderlich sein mit vleiz und mit triwen, nah seiner notdurft und begirde one all geverde. Vor Heinrich dürfte vielleicht schon Lorenz von Brescia eine ähnliche Stellung gehabt haben, der in einer Urkunde von 1353, August 13 als Generalvicar pro capitulo Tridentino ac domo Tirolensi sede vacante bezeichnet wird.

4) Huber Vereinigung Tirols mit Oesterreich 183, nr. 200.

in voller Versammlung des Capitels (cum nulli alii forent evocandi) durch Compromiss auf den Abt Bartholomeus von san Lorenzo, der nach reiflicher Ueberlegung und mit Rath tüchtiger Männer den Propst Georg von St. Stephan zu Wien nannte. Alle Domherren stimmten bei und erwählten Boten, welche dem Electen Nachricht von seiner Wahl bringen sollten<sup>1)</sup>. Bonifaz IX. bestätigte den Electen schon am 10. October 1390.

Damit war die hundertfünfzigjährige Entwicklung zum Abschlusse gelangt. Die Besetzung des Bischofstuhles vollzog sich nun, nachdem die Wahlfreiheit der Capitel durch die deutschen Concordate von 1418 und 1448 gesichert war, durch Wahl des Capitels mit folgender päpstlicher Bestätigung oder durch päpstliche Ernennung. Nach Ulrichs Tode wurde unter Einflussnahme des Herzogs Friedrich von Oesterreich Johann von Isnina gewählt. Martin V. verweigerte die Bestätigung; Johann resignirte 1422, während der Papst, dem nun die Besetzung nach den Kanzleiregeln Benedict XII. zustand, nacheinander den Ernest Auer, Bischof von Gurk, den Herrmann von Cilli, Bischof von Freising, und den magister Heinrich Fleckel, Decan von Passau und Rath Herzog Albrechts von Oesterreich, ernannte<sup>2)</sup>. Herzog Friedrich verweigerte ihnen den Zutritt zu ihrer Cathedrale, worauf sie rasch zurück traten. Erst der am 24. März 1424 ernannte Alexander Herzog von Massovien<sup>3)</sup> verglich sich mit dem Herzog. Als er Patriarch von Aglai wurde, behielt er als Commendatar das Bistum Trient kraft päpstlichen Indultes bei. Nach seinem Ableben wählte das dem Basler Concil anhängende Domcapitel den

<sup>1)</sup> Bonelli 3, 233.

<sup>2)</sup> Martin V. ermahnt nochmals den Herzog Friedrich, den Henricus Fleckel in Besitz der Stadt und des Bistums Trient zu setzen, nachdem eine frühere Ermahnung fruchtlos geblieben war. Datum Rome apud sanctam Mariam maiorem, X kalendas iulii, pontificatus nostri anno quinto. Orig. Wien Staatsarch.

<sup>3)</sup> Ughelli 6, 630.

Theobald Wolkensteiner, der vom Concil bestätigt wurde, während ihm Eugen II. den ihm anhängenden Abt Benedict von san Lorenzo gegenüberstellte (1444, October 12). Benedict hielt sich in den zur Republik Venedig gehörigen südlichsten Theilen Tirols, während der Wolkensteiner im Rest der Diöcese anerkannt war. Um dem Schisma ein Ende zu machen, resignirten beide Theile vor dem Concil, in dessen Hände das Capitel sein Wahlrecht legte. Es ernannte am 17. October 1446 den Georg Hacke, Pfarrer von Mistelbach, zum Bischofe von Trient<sup>1)</sup>. Benedict ging nach Rom, wo er seine Resignation widerrief. Nach der Auflösung der Basler Synode unterwarf sich auch Bischof Georg von Trient dem Papste und erlangte die Bestätigung von Nicolaus V., 1448, November 8. Benedict wurde mit einer Pension von 200 Goldgulden abgefunden<sup>2)</sup>.

Da begann um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ein neues Element in die Besetzung des Bistums einzugreifen, dem es aber nicht gelang, dauernden Einfluss zu erringen, die landesherrliche Nomination. Unter den Bistümern, deren Besetzung Eugen IV. 1446, Februar 4. dem Kaiser Friedrich III. für seine Lebenszeit zugestand, befand sich auch Trient<sup>3)</sup>, von Pius II. 1459<sup>4)</sup>, April 30. und Paul II. 1469, Juni 5. bestätigt<sup>5)</sup>. Doch scheint Friedrich III. 1465 nach dem Tode des Bischofs Georg mit seinen Ansprüchen nicht hervorgetreten zu sein, da die Wahl des Capitels eine ihm sehr genehme Persönlichkeit, den Johann Hinderbach, getroffen hatte. Als aber nach dessen Ableben das Capitel den Ulrich von Friendsberg wählte, 1486, September 30., ernannte er seinerseits den Georg von Wolkenstein zum Bischof. Ulrich erhielt aber die Bestätigung des Papstes 1488,

1) Bonelli 3, 253.

2) Bonelli 4, 140.

3) Chmel Materialien 2, nr. 73, Regesten Friedrich III n. 2019.

4) Chmel Nr. 3703.

5) Chmel Regesten nr. 5502.

Juli 11.<sup>1)</sup> und wurde endlich auch vom Kaiser anerkannt und investirt<sup>2)</sup>. So war das Besetzungsrecht des Kaisers nicht zur Anerkennung gelangt, und noch ferner vollzog sich die Einsetzung der Bischöfe durch Wahl des Capitels (respective Postulation) und folgende Bestätigung des Papstes oder päpstliche Provision.

Die Bestimmungen des Wormser Concordats sind auch nach dem 13. Jahrhundert als Richtschnur angesehen worden, wenn sie auch häufige Ausnahmen erlitten<sup>3)</sup>. Dass Egno mit den Temporalien nicht belehnt wurde, vielmehr durch päpstliche Machtvollkommenheit in den Besitz derselben kam, ist schon bemerkt worden. Egnos Nachfolger sind bis zur Secularisation des Bistums wieder vom Kaiser mit den Regalien belehnt worden. Die älteste Urkunde einer solchen Belehnung ist die Adolfs von Nassau über die Investitur des Bischofs Filipp 1296, November 13.<sup>4)</sup>, die allerdings lange nach der Weihe stattgefunden hat, indem der Bischof, aus seinem Bistume vertrieben, nicht früher in der Lage war, dieselbe nachzusuchen; wie sie auch damals nichts anderes bedeutete, als eine Demonstration gegen die Herzoge von Kärnten, welche als Anhänger Albrechts von Oesterreich dem König Adolf feindlich gegenüber standen. Die spätere Form der Belehnung, meist durch Bevollmächtigte, richtete sich nach dem gemeinen Lehnrechte des Reiches.

### 3. Das Domcapitel.

Wann die Canoniker des Domstiftes Trient die *vita canonica* aufgaben, wann die Gütertheilung zwischen dem

<sup>1)</sup> Bonelli 4, 162.

<sup>2)</sup> 1489, Juni 20 zu Trient, Archivio Trentino 5, 85 n. 18. Vgl. dort auch die interessante gleichzeitige Aufzeichnung über die Reise des Kaisers nach Riva und zu Schiff über den Gardasee nach Peschiera.

<sup>3)</sup> Hinschius 2, 578.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 630, Böhmer 333.

Capitel und der bischöflichen Mensa eintrat, das Domcapitel somit vermögensrechtliche Selbständigkeit gewonnen, ist beim Mangel von Urkunden aus dem 9. bis 11. Jahrhundert, innerhalb deren sich diese Entwicklung vollzog, nicht anzugeben. Aus dem Testament des Bischofs Notker von Verona vom Februar 928, das subsidiär den Bischof und die *canonici sancti Vigili* Tridentini gemeinsam zu Erben einsetzte, scheint hervorzugehen, dass die Theilung damals noch nicht stattgefunden hatte<sup>1)</sup>.

Unter den Bischöfen von Trient hat besonders Altmann das Domcapitel begünstigt, er hat demselben zwei Pfarren geschenkt<sup>2)</sup>, deren eine wahrscheinlich die von s. Pauls in Eppan war, während die andere nach Alberti *santa Maria Maggiore* in Trient gewesen sein soll<sup>3)</sup>. Dies kann, da die pfarrlichen Rechte der Residenzstadt des Bischofs ohnehin dem Capitel zustanden, nur den Sinn haben, dass jener Pfarrbezirk von Altmann aus der Dompfarre ausgeschieden und die Rechte des Capitels an dieser neu errichteten Pfarre fixirt wurden.

In keinem Theile des kirchlichen Rechts ist die autonome Gesetzgebung in dem Masse wirksam geworden, als bei der Verfassung des Domcapitels. Auch in Trient hat diese Statutenbildung früh begonnen. Das älteste erhaltene Statut ist von 1234. Nachdem der Bischof Alderich das Schloss Pradaglia als unveräusserliches Eigen des heiligen Vigilius erklärt hatte, beschliessen die Domherren, dass jeder neugewählte Bischof und jeder neu eintretende Domherr beschwören sollten, jenes Schloss nicht zu veräussern, respective nicht seine Zustimmung zur Veräusserung zu geben<sup>4)</sup>.

1) Hormayr Beiträge 2, 261.

2) Monumenta Germaniae SS. 13. 368.

3) Alberti Annali 14.

4) Orig. Wien Staatsarch.

Wichtiger war das Statut vom 13. Juni 1242. Die Domherren zum Capitel, durch das Geläute der Capitellglocke zusammenberufen, treffen im Chore der Domkirche Bestimmungen über die Verwaltung des bisher gemeinsamen Vermögens, über Eintheilung der Domherren in drei Abtheilungen (colonelli), bestimmen die Zinsen und Besitzungen, welche jedem der Colonelli zufallen sollten, und treffen endlich Bestimmungen über das Optationsrecht der Canoniker auf erledigte Canonikate. An demselben Tage erhalten diese Statuten die Genehmigung des Bischofs Alderich<sup>1)</sup>. Aeltere Statuten scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein oder werden wenigstens nicht erwähnt. Wenn den Erben eines Domherrn die Früchte seiner Pfründe für ein Jahr nach dessen Tode zugesichert werden und gesagt wird, dies geschehe: *renovando et de novo confirmando statutum a longinquis temporibus . . . . . compositum*, so ist wohl eher an eine Rechtsgewohnheit, als an geschriebenes Recht zu denken. Zwischen 1242 und 1280 aber müssen weitläufigere Statuten entstanden sein. Als am 28. Juli des letzteren Jahres die Wahl eines Domherrn vorgenommen werden sollte, und das Capitel auf den scolasticus Olricus und den Domherrn Ecelin von Campo compromittirte, wird diesen aufgetragen, eine Person zu wählen, welche Priester sei und beständige Residenz halte, *iuxta statutum per eos habitum atque factum*. Wie in ähnlichen Statuten sind wohl auch hier bei verschiedenen Gelegenheiten aufgestellte Rechtsätze nach und nach zu einem umfassenderen systematischen Statut verwachsen.

Ein solches verkündigte Bischof Heinrich III. auf einer Trientner Synode vom 14. Januar 1336<sup>2)</sup>. Die Ver-

<sup>1)</sup> Orig. Wien Staatsarch.

<sup>2)</sup> Bonelli 2, 675 aus einem gleichzeitigen Pergamentcodex jetzt im Wiener Staatsarch. Der Codex, dessen Folien 45 Centim. lang, 76 Centim. hoch sind, besteht aus zwei Lagen, deren erste 8, die zweite 3 Folien enthält (ein viertes Blatt ist auf dem Rücken-

kündigung erfolgte mit Zustimmung des Domcapitels und der ganzen Synode, ältere Statuten und Gewohnheiten sollten damit nicht beseitigt, vielmehr erneuert werden, und so mag der grösste Theil des Statuts aus älteren entnommen sein. Capitel 25 und 26<sup>1)</sup> sind mit unbedeutenden Veränderungen nach dem Statut von 1242 erneuert. Auch dies Statut war nicht erschöpfend, ein grosser Theil der Rechtsgewohnheiten des Capitels wie über die Verwaltung des Vermögens, die Theilung in Colonelli ist nicht in dasselbe aufgenommen worden. Für diese blieben die älteren Bestimmungen in Kraft.

Das Domcapitel von Trient hatte bis zum Jahre 1426 drei Dignitäten. An erster Stelle stand in Trient das Decanat, das allen andern auch dem Archidiaconate vorging. Die ersten bekannten Decane von Trient Isepero und Waltolf gehören ins 11. Jahrhundert<sup>2)</sup>. Dem Decan stand die Leitung des Capitels in finanzieller und jurisdictioneller Beziehung zu. Bei allen vermögens-

---

deckel angeklebt. Folio 2—6<sup>1</sup> enthält die Statuten in sehr zierlicher gothischer Minuskel der ersten Hälfte des 14. Jahrh. Sie tragen von einer Hand des 15. Jahrh. den Titel: *Constitutiones sive statuta domini Heinrici episcopi Tridentini ad ecclesiam observanda*. Die Capitelsüberschriften und Anfangsbuchstaben sind rubricirt, ebenso die Numerirung der Capitel, welche vom Rubricator herrührt. Der Codex ist sehr correct geschrieben und weist äusserst geringe Correcturen auf. Folio 6<sup>1</sup> beginnt der Catalog der bei der Synode anwesenden Geistlichen wie bei Bonelli von der Hand des Schreibers der Statuten bis f. 7<sup>1</sup>. f. 8 folgt ein Notariatsinstrument über einen Capitelbeschluss von 1377, f. 8<sup>1</sup> zwei solche aus dem 15. Jahrh., f. 9 ist zum grössten Theil leer, f. 9<sup>1</sup> enthält eine Aufzeichnung über Bischof Georg von Neidek bis 1508, Juni 11 zum Waffenstillstand von Arco von gleichzeitiger Hand. f. 10<sup>1</sup>—12 enthält eine Fortsetzung des Dyptichon Udalricianum von der ersten Hand bis Georg von Lichtenstein mit zahlreichen späteren Zusätzen und Fortsetzungen.

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 691—692.

<sup>2)</sup> Bonelli 2, 7 aus dem Dyptichon Udalricianum. Die Reihe der Decanten bei demselb. 4, 267.

rechtlichen Verträgen des Capitels erscheint er an der Spitze des Capitels als rechtmässiger Vertreter desselben, der unter Zustimmung der Domherren den Vertrag abschliesst<sup>1)</sup>. Ihm steht das Recht zu, alle Erbpachten, Tauschverträge, Belehnungen, welche das Capitel vornimmt, zu bestätigen, welche Befugnis ihm auch vom Statut von 1242 gewahrt wird, doch mit der Einschränkung, dass er Verträgen, welche zum Nutzen der Kirche gereichen, seine Zustimmung nicht weigern dürfe; versagt er sie, so gelten diese Verträge doch<sup>2)</sup>. In Wirklichkeit aber haben die Decane bei Geschäften von geringerer Bedeutung sich nicht immer betheiligt, ebenso oblag die Verfolgung von Processen vor Gericht nicht dem Decan, sondern eigens dazu bestellten Procuratoren.

Der Decan hat ferner zu wachen über die Befolgung der Statuten, er hat die Aufsicht über das Gebahren der Domherren zu führen. Zu dem Ende soll der Sacrista

<sup>1)</sup> Hormayr. Sämmtliche Werke 2, 42, 1236 Jänner 16 Vertrag mit dem Bischof von Chur wegen des Patronatsrechtes der Pfarre Tirol. Cod. Wang. 154, Decan Turco ex comuni consensu canonicorum verzichtet auf die Rechte des Capitels auf die sant Martinskirche in Trient. In dem Hause des Decanten finden häufig solche Verträge statt, so wird der Tausch der Pfarre Eppan mit dem Stifte Au im Hause des Decans vom Bischof Aldriget bestätigt 1236 Juni 16, Imbreviatur des Notars Ubert (liber Uberti) f. 48<sup>1</sup>—49<sup>1</sup>; ebendort findet die Verpachtung der genannten Pfarre an Concius von Griasse, Beilage Nr. 5, statt.

<sup>2)</sup> 1230 November 23. Der Decan Uiricus gibt dem Wialand Sohn des Amelricus für sich und dessen Brüder ein Weingut zu Cognola in Erbpacht. Orig. Innsbruck Statthaltereiarch. Doch haben auch andere Domherren und Procuratoren des Capitels solche Pachtungen vorgenommen: 1254 Februar 6. Magister Bononus verpachtet der Frau Nigra, Tochter des Heinrich de Porta, ein Haus in Trient, 1254 März 6. Uao, Erzdiacon der Contesa, Gemahlin des Notars Abrian, ein Haus in Trient, 1260, März 8. der Dombherr Petrus für das collonellum von Pergine dem Nicolaus, Sohn des Bonavesina, Häuser in Trient in der contracta von sant Maria Magdalena von jenem der Turca bis zu dem der Adelheyt. Orig. Innsbruck, Statthaltereiarch, etc.

oder ein denselben vertretender monachus (monego = Küster) während der Woche genaue Aufsicht führen und jene Domherren notiren, welche sich gegen die Statuten benehmen, um die Liste am Samstag dem Decan zu überreichen, der die Strafen zu dictiren hat<sup>1)</sup>.

Wie über die Domherren beanspruchte der Decan die Jurisdiction über alle Cleriker der Kirchen, die dem Capitel zustanden, welche ihm 1303 Gualengus, Generalvicar des Bischofs Filipp, streitig machte. Doch musste der Vicar am 8. October desselben Jahres, um den Streit beizulegen, dem Decan Gislembert de Campo die Jurisdiction in genanntem Umfange überlassen für den Fall, dass der Bischof nicht etwas anderes bestimmen würde, wogegen auch der Decan versprach, im übrigen die Gerichtsbarkeit des Vicars nicht zu hindern<sup>2)</sup>.

Endlich oblag dem Decan die Leitung des Gottesdienstes an der Domkirche. Er hatte an hohen Festtagen bei Abwesenheit des Bischofs die feierliche Messe zu celebriren<sup>3)</sup>, er hatte für die Seelsorge an den dem Capitel gehörigen Kirchen zu sorgen<sup>4)</sup>.

Da der Dechant in Trient die maior dignitas post pontificialem hatte, war die Besetzung des Decanats nach der vierten Kanzleiregel<sup>5)</sup> dem päpstlichen Stuhle reservirt, was zu vielen Streitigkeiten führte, indem das Capitel die vom Papste providirten Persönlichkeiten häufig nicht zulassen wollte<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Statut von 1336 Bonelli 2, cap. 22. De poenis inobediencium.

<sup>2)</sup> Orig. Wien. Tomaschek Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 26, 98.

<sup>3)</sup> Statut von 1336, cap. 9. De regimine chori in solempnitatibus et festivis diebus, Bonelli 2, 681.

<sup>4)</sup> a. a. O. cap. 16, Bonelli 686.

<sup>5)</sup> Seit Benedict XIII. Vgl. Ottenthal Regulae cancellariae apostolicae, 124, reg. 2.

<sup>6)</sup> Vgl. Bonelli 4, 288, 290 etc. Ein Vicedecan Johannes de Parma erscheint 1377, Februar 20. Orig. Wien, im Codex der Statuten f. 8.

Die zweite Dignität war das Archidiaconat, das in Trient hinter dem Decanat zurückstand. Ihm fehlte die vermögensrechtliche Verwaltung des Capitelgutes, und andererseits hat es in Trient nie eine *iurisdiction ordinaria* erlangt. Es ist hier vielmehr auf jener Stufe der Entwicklung stehen geblieben, bei welcher der Archidiacon der erste Gehilfe des Bischofs namentlich in der Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit gewesen ist. Ueber die Jurisdiction des Archidiacons ist bei dem Abschnitt über die Beamten des Bischofs und das geistliche Gericht des nähern einzugehen. Der erste bekannte Archidiacon in Trient ist Andreas, der um 845 von Bischof Heinrich I. an die Synode von Mantua gesendet wurde<sup>1)</sup>.

Die dritte Dignität war der *scolasticus*. Ueber seine Thätigkeit ist wenig bekannt. Die Domschule wird, soweit Urkunden bekannt sind, kaum erwähnt. Bischof Heinrich III. hat 1317 dem alten *Scolasticus* Heinrich von Clausen, der nicht mehr fähig war, sein Amt auszuüben, bei Strafe der *Excommunication* befohlen, binnen acht Tagen einen tauglichen Substituten zu bestellen. Der Bischof, die Domherren und der *Scolasticus* kamen dabei überein, dem Gehilfen fünfundfünfzig Pfund jährlich zu zahlen, wovon der Bischof zehn, das Capitel zwanzig, der *Scolasticus* fünfundzwanzig Pfund leisten sollten<sup>2)</sup>. Ueberhaupt mag es mit der Domschule nicht am besten gestanden haben. Derselbe Bischof Heinrich<sup>3)</sup> verordnete in einer seiner Synoden, dass um den des Lesens und Gesanges Unkundigen Gelegenheit zum Lernen zu bieten,

1) Rubens *Monumenta ecclesie Aquilegiensis* 415. Derselbe wird unter den Beisitzern beim *Placitum* von 845 Februar 26 genannt. *Cipolla Archivio per Trieste, l'Istria ed il Trentino* 1, 289. Die Reihe der Archidiaconen Bonelli 4, 267 f. Das Archidiaconat scheint bischöflicher *Collation* gewesen zu sein. Alberti, 109.

2) *Liber Boniihannis* f. 21<sup>1</sup>.

3) Wiederholt von Bischof Nicolans auf der Synode von 1344, Juni 10. Bonelli 3, 136 cap. 21.

an der Domkirche beständig ein eruditor in gramatica et in cantu sein soll, dem der Bischof ein Beneficium zu überweisen habe, zu welchem derselbe und das Capitel beitragen sollten<sup>1)</sup>.

Als erster Scolasticus erscheint ein Olderich um 1161<sup>2)</sup>. Während Decan und Archidiacon immer an der Spitze des Domcapitels stehen, ist beim Scolasticus der Rang nicht immer so streng festgehalten<sup>3)</sup>. Das Beneficium des Scolasticus war bischöflicher Collation. Im Jahre 1318, August 12. übertrug Bischof Heinrich das Amt der Scolastie, welches durch den Tod Heinrichs von Clausen erledigt war, dem magister Nicolaus de Miksina, der am folgenden Tage von dem Decan Gislumbert als bischöflichen Vertreter per traditionem tabule officii scolastie in den Besitz des Amtes gesetzt wurde<sup>4)</sup>. Ebenso investierte Bischof Albert am 26. Februar 1367 den Heinrich Westfal, Cleriker aus Hildesheim, mit dem Amte, welches als ad collationem nostram spectans bezeichnet wird<sup>5)</sup>.

Ganz vorübergehend findet sich von 1220—1226 die Dignität eines archipresbiter canonicorum<sup>6)</sup>. Er folgt

1) Das Bedürfnis nach einer solchen Schule war hier allerdings geringer, da die Bildung der Laien wenigstens im 15. Jahrh. eine ziemlich verbreitete war und Laienlehrer mehrfach erwähnt werden, so 1288 April 24 in Trient ein magister Cilius artis grammatice. Orig. Wien Staatsarch. Ueber einen maestro Martinus von Stenico, der als Grammatiklehrer in Verona von 1301—1303 nachweisbar ist, vgl. Cipolla im Archivio per Trieste, l'Istria ed il Trentino I, 390. In Bozen 1300, März 8. magister Conradus scolasticus, Orig. Wien Staatsarch., 1308, September 30 magister Georg scolasticus, ebenso.

2) Bonelli 4, 268.

3) 1259, Februar 19, Hormayr Geschichte Tirols 2, 274 steht scolasticus Olricus hinter einfachen Domherren in deren Mitte.

4) Liber Boniiohannis f. 58<sup>r</sup>.

5) Bonelli 3, 221.

6) So in einer Urkunde 1224, Juni 17. Orig. Innsbruck Statthaltereiarch. Hormayr Beiträge 2, 245. Derselbe sämtliche Werke 2, 62.

meist unmittelbar dem Decan und geht dem Archidiacon immer, einmal sogar dem Decan vor<sup>1)</sup>. Er ist nicht etwa an Stelle des Archidiacons getreten, vielmehr ist ein solcher stets neben ihm nachzuweisen<sup>2)</sup>. Mit der Würde des archipresbyters war Odorich de Seiano bekleidet, der zugleich das Amt eines canivarius des Domstiftes führte. Als solcher hat er, mit besondern Vollmachten ausgerüstet, das ganze Fürstentum bereist, um überall durch Inquisitionen die Einkünfte und Zinse des Domcapitels festzustellen. So dankte seinen Bemühungen der Codex 508 des Wiener Staatsarchivs seine Entstehung<sup>3)</sup>. Vielleicht war es diese Stellung, welche ihm den hervorragenden Platz im Domcapitel verschaffte.

Eine Propstei wurde erst durch Papst Martin V. 1426, September 12.<sup>4)</sup> errichtet, indem das Benedictinerstift san Lorenzo ausser den Mauern von Trient, das seit 200 Jahren nur eine kümmerliche Existenz geführt hatte, unterdrückt und mit seinen Gütern die neu errichtete Propstei dotirt wurde. Wenn früher Pröpste in Trient erwähnt werden, sind es keine Dompröpste. Der 1215, September 2. erwähnte prepositus et canonicus Federicus war jedenfalls ein fremder Propst, der zugleich Domherr in Trient war<sup>5)</sup>. Die in Bozen häufig erwähnten prepositi sind Laienpröpste, Gastalden, welche die Bewirtschaftung der bischöflichen Güter zu beaufsichtigen hatten und den Gotteshausleuten das Gericht pflegten<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> 1224, October 24. Orig. Wien Staatsarch.

<sup>2)</sup> Girard seit 1212—1223, März 27, Orig. Wien Staatsarchiv. Er wird 1223 Bischof. Ihm folgt als Archidiacon Rodulf 1224 bis 1230. Bonelli 4, 271.

<sup>3)</sup> Der Liber compositum (!) ad recuperandum ficta dominorum canonicorum de Tridento.

<sup>4)</sup> Inserirt in Urkunde des Decans von Brixen von 1427, November 29. Die Bulle mit dem Datum Frascati, 2. idus septembris anno 9. Wien Staatsarch., Bonelli 3, 244.

<sup>5)</sup> Codex Wang. Nr. 129.

<sup>6)</sup> So auch Ernestus bei Redlich: Die Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen 203, Nr. 563.

Die Bulle Martin V. vom 12. September 1426 war als Mandat an den Decan und Generalvicar Nicolaus Swavat von Brixen gerichtet. Nachdem sie demselben durch den Trientner Domherrn David Hayminger namens des Bischofs Alexander überreicht worden war, leitete der Decan von Brixen sofort das canonische Verfahren ein durch eine Citation, die in Trient verkündet werden sollte. Nachdem kein „Contradictor“ zum festgesetzten Termine sich meldete und durch eine Inquisition, welche der Abt von sanct Michael vornahm, der Thatbestand des nähern festgesetzt war, schritt der päpstliche Delegat zur Execution der Bulle und bestätigte die Propstei kraft päpstlicher Autorität dem Stanislaus von Subnow, dem sie schon Bischof Alexander übertragen hatte<sup>1)</sup>.

Damals war von den Mönchen von San Lorenzo nicht weiter widersprochen worden. Doch bald erhob der Mönch Benedict mit einigen seiner Gefährten Process gegen Bischof und Capitel an der römischen Curie, der mit ihrer Abweisung endete. Nach dem Tode Martin V. nahmen sie jedoch ihre Ansprüche wieder auf und erlangten in Abwesenheit des Bischofs und Capitels ein für sie günstiges Urtheil und Bullen Eugens, in welchem das Kloster unter päpstlichen Schutz genommen und Benedict zum Abt ernannt wurde, ja es gelang ihnen, sich in den Besitz ihres Klosters durch einige Zeit zu setzen. Dagegen wandte sich der Propst an das Basler Concil, das wieder zu seinen Gunsten entschied. Als er sich in Besitz des Klosters gesetzt hatte, vertrieb ihn der Abt mit bewaffneter Macht, was mit dem Schisma der Trientner Kirche, auf deren Bischofstuhl Abt Benedict in Folge päpstlicher Provision gegen den Candidaten der conciliaren Partei Ansprüche erhob, zusammenhängen mag. Papst Nikolaus V. bestätigte neuerdings die Rechte des Abtes auf San Lo-

<sup>1)</sup> Brixen 1427, November 29. Orig. Not. Instr. Perg. Siegel hängt an Hanfschnur. Wien Staatsarch.

renzo, doch Calixt III. widerrief durch Bulle vom 5. October 1455<sup>1)</sup> all die Urtheile zu Gunsten des Abtes, indem er die Bulle Martin V. von 1426 bestätigte und dem Johann Hinderbach, der als Gesandter Kaiser Friedrichs III. in Rom weilte, die Propstei ertheilte, den Benedict aber mit einer Pension abfand. Nach der Bulle von 1426 sollte die Propstei die zweite Dignität sein, dem Decanat also nachstehen. Die Collation stand nach derselben Bulle dem Bischofe zu, doch sollten die Pröpste nur aus den Domherren genommen werden. Der Propst hatte zwei Diacone am Domstift zu unterhalten und durch Capläne den Gottesdienst in der sanct Apollinaris-Kirche, von der er den Namen führte, dem früheren Wohnsitz der Mönche von san Lorenzo, zu besorgen. Der erste Propst war Stanislaus von Subnow, magister artium, Kanzler des Bischofs Alexander, der zweite Johannes Hinderbach<sup>2)</sup>.

Untergeordnete Aemter waren die des Sacrista, der die Aufsicht über die heiligen Geräte, Kleider etc. zu führen, aber auch das Benehmen der Domherren beim Gottesdienste zu controlliren hatte. Erwähnt wird ein Conradus Usso als secrestarius, der aus der Zahl der Domherren war, 1256, Mai 2., wo er gleich dem Archidiacon folgt<sup>3)</sup>, während er in einer Urkunde von 1255, April 29.<sup>4)</sup> ohne den Titel an letzter Stelle nach fünf andern Domherren steht.

---

<sup>1)</sup> Inscrit in das Executionsmandat des zum Executor bestellten Aeneas Sylvius, Erzbischofs von Siena, Rom 1456, Jänner 9. Not. Transumpt auf Papier von 1777. Wien Staatsarch. In der Bulle wird der Gang der Prozesse in der im Text angedeuteten Weise berichtet. Da die Propstei nur an Domherren von Trient verliehen wurde, gab Calixt zugleich dem Hinderbach Expectanz auf das nächst frei werdende Canonicat am Domstift zu Trient.

<sup>2)</sup> Die Reihe der Pröpste bei Bonelli 4, 335 f.

<sup>3)</sup> Hormayr, Geschichte Tirols I, 2, 361.

<sup>4)</sup> A. a. O. 360.

Ebenso war von untergeordneter Bedeutung der Thesaurar <sup>1)</sup>. Um 1336 scheint das Amt nicht mehr bestanden zu haben; die Sorge um die Kirchenschätze war damals dem Sacrista der Domkirche übertragen <sup>2)</sup>.

Der Caniparius, der ebenfalls den Domherren entnommen war, hatte keine bestimmte Pfründe und daher auch keine Dignität oder Personat, sondern sollte jährlich vom Capitel aus dem Capitel gewählt werden. Er hatte besonders die Distributionen an die Domherren zu überwachen und musste nach Ablauf seines Amtsjahres dem Capitel Rechnung legen <sup>3)</sup>.

Die Zahl der Domherren war eine verhältnismässig grosse. Im Jahre 1242 werden mit den drei Dignitäten 28 Canonicate aufgezählt, eben so viele erscheinen in der Schätzungsliste der Beneficien von 1309, bei der Synode von 1336 <sup>4)</sup>. Am 16. November 1396 beschloss das Capitel unter Vorsitz des Bischofs Georg, nachdem in Folge der zahlreichen Canonicate das Einkommen der einzelnen Domherren sehr gering sei und kaum 25—30 Gulden betrage, die Zahl der Stellen auf 18 zu beschränken. Das Vermögen der zehn aufgehobenen Präbenden sollte nach gleichen Theilen unter die residirenden Domherren vertheilt werden. Am 17. Februar 1397 wurde die Suppression der zehn Canonicate von Bonifaz IX. genehmigt <sup>5)</sup>. Von den Domherren residirten allerdings in Wirklichkeit oft kaum die Hälfte. Das Statut von 1336 setzte allerdings in Bestätigung älterer Vorschriften fest, dass jeder Canoniker, der zwei Pfründen hatte und nicht residirte, von jeder nur 25 Pfund Berner behalten sollte. Wenn einer Studien halber, mit Dispens oder im Auftrage des

<sup>1)</sup> Ein Conradus erwähnt von 1229—1255 Bonelli 4, 272.

<sup>2)</sup> Bonelli 2, 688.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 689 nach dem Statut von 1336.

<sup>4)</sup> 28 mit dem Bischof, der auch ein Canonicat hat.

<sup>5)</sup> Bonelli 3, 236. Die Zahl 18 existirte noch 1537.

Bischofs abwesend ist, soll er 64 Pfund jährlich erhalten <sup>1)</sup>. Der Dispensen waren zu viel, die Disciplin im allgemeinen zu lax, als dass es mit der Residenz strenger gehalten worden wäre <sup>2)</sup>. Den Residirenden war ein jährlicher Urlaub von ein bis zwei Monaten mit Erlaubnis des Capitels gestattet, doch sollte derselbe nicht ausserhalb der Diöcese zugebracht werden <sup>3)</sup>.

Das Vermögen der Domherren wurde bis 1242 gemeinsam verwaltet. In diesem Jahre beschloss das Capitel unter Genehmigung des Bischofs Alderich die Theilung in drei Gruppen, colonelli, welche nach den Gegenden, in denen der Haupttheil ihrer Besitzungen lag, als colonellum vom Nonsberg, von Pergine und Eppan bezeichnet wurden. Zum ersten und dritten zählten je zehn, zum zweiten acht Domherren <sup>4)</sup>. Jedes Colonellum sollte die Verwaltung seines Vermögenstheiles selbständig führen, Verwalter und Procuratoren für sich bestellen, die Früchte an sich ziehen und die Collation der ihm incorporirten Beneficien vornehmen können. Nur die Veräusserung des Vermögens war ohne Zustimmung des ganzen Capitels untersagt, doch durfte dasselbe ohne genügenden Grund seine Zustimmung nicht versagen. Pachtungen und Tausch-

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 676. f. cap. 2 und 3.

<sup>2)</sup> 1321, December 13. anwesend sieben Domherren, sind der major pars der residirenden Bonelli 3, 200; 1323, Mai 5, neun Domherren mit den Dignitäten a. a. O. 208. 1226, Jänner 16. 13 Domherren mit den Dignitäten (Hormayr sämtliche Werke 2, 62; 1254, Jänner 2, 14, Hormayr Gesch. Tirols 2, 350; 1256, April 29, 8; Mai 2, 7 Domherren. Hormayr a. a. O. 359, 361; 1259, Februar 19, 18, a. a. O. 374; 1269, Februar 15, 7, a. a. O. 430. Bei der Synode von 1336, 18 personaliter, 4 waren durch Procuratoren, die andern, wie es scheint, gar nicht vertreten. Bonelli 2, 694 f.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 678, Statut von 1336 cap. 4.

<sup>4)</sup> Später ist aber eine Aenderung herein eingetreten; nach dem Catalog der Benefizien von 1309 (Beilage Nr. 9) zählt Eppan acht Canonicate, die beiden andern zehn.

geschäfte, die zu offenbarem Nutzen der Kirche geschlossen waren, durften die einzelnen Colonelli abschliessen, vorbehalten die Bestätigung des Decans bei jenen Pachtverträgen, bei denen sie bisher eingeholt wurde. Jeder Erwerb, den ein Colonellum machte, kam ihm zu gute. Nur wenige Einkünfte und Rechte wurden nicht getheilt und blieben dem ganzen Capitel vorbehalten, so die Lehen und iura vassallorum, die Einkünfte der Maut von Trient, alle Schulden, die das Capitel zu fordern hatte, aber auch jene, die es schuldete, das Patronatsrecht an den Kirchen von Sanct Georgen und Tirol, aller Pachtzins von der Pfarre Eppan über die Summe von 200 Pfund Berner.

Damit waren wichtige Veränderungen in der Verfassung von selbst gegeben. Zunächst trat der Einfluss des Decans auf die Verwaltung der Capitelgüter zurück. Hatte schon früher das ganze Capitel jährlich Procuratoren gewählt, welche die Prozesse und laufenden Rechtshandlungen, namentlich Pachtungen, vorzunehmen und über ihr Gebaren dem Capitel Rechenschaft zu geben hatten<sup>1)</sup>, so war dies nun für die einzelnen Colonelli Regel<sup>2)</sup>. Dann entwickelte sich in Folge dieser Theilung das Optionsrecht der Domherren für eine erledigte Stelle. Die Einkünfte der Canonicate waren in den verschiedenen Colonelli verschieden. Während der Decan und acht Domherren von Eppan 1309 auf 54 Mark Silber jährlicher Einkünfte geschätzt wurden, kamen die von Pergine und Nonsberg mit zehn Canonicaten nur auf 47 Mark. Nach den Rechnungen über den eingezahlten Kreuzzugszehnten von 1317—18 zahlten die Domherren von Eppan vierteljährig 12 solidi, alle andern nur 10. Um die Ungleichheit auszugleichen, war den Domherren ein Nach-

1) 1233, April 29, 1240, August 17. Orig. Innsbruck Statthaltereiarch.

2) 1244, Juni 17 für das Colonellum Pyani ebendort etc. fast für jedes Jahr finden sich dort solche Mandate.

rücken durch das Statut von 1242 ermöglicht. Es wurde bestimmt, dass durch ein Jahr nach dem Ableben eines Domherrn die Früchte seines Canonicats den Erben zum Ersatz für die Kosten des Begräbnisses, der Seelengottesdienste, des Jahramtes zu gute kommen sollten, dass dann aber der nächst jüngere Domherr die erledigte Stelle unter Verzicht auf seine bisherige annehmen könne, und so der Reihe nach alle Domherren die Stellen ihrer Vordermänner optiren konnten, so dass erst die letzte Stelle als vacant neu besetzt wurde<sup>1)</sup>.

Ordnungsmässig erfolgte die Besetzung der erledigten Stellen durch Wahl des Capitels. So erfolgte 1280, Juni 28. die Wahl des Gerlach, Pfarrers von Sarntein, zum Domherrn durch Compromiss des Capitels<sup>2)</sup>.

Ob das Particularrecht der älteren Zeit besondere Erfordernisse von den Domherren forderte, ist nicht bekannt. Doch scheint nach dem Wahlakt von 1280 wenigstens für einige Stellen die Priesterweihe gefordert worden zu sein. Adel oder akademischer Grad sind jedenfalls bis ins 15. Jahrhundert nicht gefordert worden, wenn sich auch schon sehr früh Graduirte unter den Domherren finden<sup>3)</sup>. Erst in der zweiten Hälfte des

<sup>1)</sup> Fast wörtlich auch in das Statut von 1336 Bonelli 2, 299 herübergenommen.

<sup>2)</sup> Vgl. Beilage Nr. 9. Ein zweiter Fall von 1318, Juli 7 im Liber des Boniobannes f. 55, Wahl des Johann de Abrion aus Metz an die Stelle des verstorbenen Domherrn Campolus durch Compromiss auf den Decan Gislembertus und den Domherrn Johannes de Castris. Nach der Wahl wird Enochin vom Capitel zum Procurator bestellt, um die Wahl dem Erwählten mitzutheilen, während Ottobell die Bestätigung desselben nachsuchen sollte. (Item constituerunt dominum Ottobellum sindicum ad confirmationem petendam etc.) Darnach scheint die Wahl des Capitels der Bestätigung des Bischofs bedurft zu haben.

<sup>3)</sup> Einer der ersten war der magister Romanus, den Hormayr in einer seiner drolligsten Geschichtsklitterungen. (Gesammelte Werke 2, 92) mit dem Domherrn Grafen Egno von Eppan identi-

15. Jahrhunderts sind speciellere Bestimmungen getroffen worden, zunächst auf Bemühungen der Landesfürsten, welche die Capitelstelle nicht an ihnen feindlich Gesinnte gelangen lassen wollten. Papst Sixtus IV. verfügte auf Bitten Kaiser Friedrichs III. und Erzherzogs Sigismund, dass niemand Dombherr werden könne, der nicht aus Deutschland oder den österreichischen Erbländen stamme, oder zu den Familiaren des Kaisers oder des Bischofs von Trient zähle <sup>1)</sup>.

Weiteres suchte zu Beginn des 16. Jahrhunderts Bischof Ulrich von Lichtenstein zu erlangen. Der Eintritt ins Capitel sollte an adelige Geburt oder akademischen Grad geknüpft werden. Die Wahl zum Decanat, das päpstlicher Collation war, möge dem Capitel gestattet werden, der Decan nur aus den deutschen Domherren gewählt werden können. Obwohl der kaiserliche Gesandte Marquart Breisacher schon einiges davon vom Papste erlangt hatte, wurde doch die gewünschte Bulle nicht expedirt <sup>2)</sup>. Erst Clemens VII. hat auf Bitten König Ferdinands I. und Cardinals Bernhart von Cles einen Theil des Geforderten zugestanden, indem er verfügte, dass zwei Drittel der Domherren der deutschen Sprache mächtig sein (sufficenter loquentes) und beiderseits von deutschen Eltern stammen, die übrigen Italiener oder anderer Nation jedoch aus den Unterthanen des Hauses Oesterreich oder des Bischofs von Trient sein sollten. Der Decan sollte ein

---

ficirte, der zu Rom Theologie studiert und den Magistertitel erworben haben soll, und darnach magister Romanus benannt worden wäre. Kink Cod. Wang. 88 Nr. 8 und Jäger Landständische Verfassung 1, 105 erzählen in gläubiger Weise das Märchen wieder. Leider ist aber die Sapientia in Rom beiläufig 90 Jahre nach dem Tode des magister Romanus, der sich dort das magisterium geholt haben soll, errichtet worden (1808). Auch im übrigen ist die Identität des magister Romanus mit dem Grafen Egno ganz hinfällig.

<sup>1)</sup> Nach Bulle von 1538, Februar 19.

<sup>2)</sup> Bonelli 4, 169.

Deutscher sein, von deutschen Eltern entstammen, und Priester sein. Niemand sollte Domherr werden, wer nicht von adeligen Eltern stammte oder nach fünfjährigem Universitätsstudium einen akademischen Grad in Theologie oder Jus erreicht hatte.

Damit hatte der deutsche Einfluss im Capitel seinen Höhepunkt erreicht. Namentlich die Bestimmung über das Decanat scheint den Widerspruch des italienischen Theils des Trientner Clerus hervorgerufen zu haben, der sich dadurch von der ersten Capiteldignität ausgeschlossen sah, und wenige Jahre nachher hat Paul III. 1538, Februar 19. wiederum auf Bitten König Ferdinands und des Cardinals Bernhard von Cles jene Bestimmung zurückgenommen und das Decanat den Deutschen und Italienern gleichmässig zugänglich gemacht. Im übrigen werden in der genannten Bulle die Bestimmungen Clemens VII. dahin verändert, dass bezüglich der deutschen Domherren Abstammung aus den österreichischen Erbländen oder dem Bistume Trient, bei den Graduirten der Grad in Folge der akademischen Prüfung und nicht eines Privilegs, bei dem Drittel der Italiener für alle Abstammung aus dem Bistume Trient gefordert wird. Von den italienischen Capitelstellen sollen die Hälfte Graduirte sein, für die andere, wenn adelige Candidaten nicht vorhanden wären, Abstammung wenigstens ex bonis parentibus gefordert. Zugleich erhält der Bischof das Recht, ein Canonicat aus den italienischen einem seiner Familiaren, auch wenn er nicht aus dem Bistum gebürtig ist, zu verleihen<sup>1)</sup>. Ob auch diese Bestimmungen bei zunehmendem Uebergewichte des wälschen Elements seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht weitere Einschränkungen zu Ungunsten der Deutschen

---

<sup>1)</sup> Bulle Pauls III.: Datum Romae apud sanctum Petrum, anno incarnationis dominicae 1537, decima nona februarii, pontificatus nostri anno quarto mit dem Instrumente über die Acceptation durch das Capitel von 1538, September 18. Vidimirte Copie des 17. Jahrh. Wien Staatsarchiv (Romana).

erlitten haben, ist nicht bekannt. Ein Canonicat stand stets dem Bischofe zu, der es durch einen Caplan versehen liess <sup>1)</sup>.

Neu eintretende Domherren hatten vor der Versammlung des Capitels persönlich oder durch Stellvertreter einen Eid auf Befolgung aller Statuten und Gewohnheiten zu leisten. Zugleich mussten sie binnen Jahr und Tag ihrer Aufnahme von den Früchten des ersten Jahres ein Seidentuch zur Herstellung von Paramenten ankaufen. Zögerte der Domherr, so besorgte der Caniparius den Kauf auf des erstern Kosten <sup>2)</sup>.

Ausser den Domherren zählten zum Domclerus seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Mansionare. Schon im Statut von 1242 wird ein Canonicat erwähnt, welches zweien zugleich zustand <sup>3)</sup>. Die Pfründen der Mansionare waren so geregelt, dass je zwei der eines Domherrn gleichkamen <sup>4)</sup>. Sie waren mit der Seelsorge, der Spendung der Sacramente an der Domkirche betraut <sup>5)</sup> und mussten daher Priester sein. Sie wechselten wöchentlich in der Abhaltung der geistlichen Functionen ab. Der Septimanarius, den der Wochendienst traf, hatte zu sorgen für die richtige Abhaltung des officium divinum und die Capitemesse zu lesen <sup>6)</sup>.

Ein Mansionar wird zuerst erwähnt 1280, August 12 <sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Schon im Statut von 1242 wird diese prebenda episcopatus erwähnt und dem Collonellum Nonsberg zugewiesen. In den Zehentrechnungen von 1318 ist Ugo capellanus in prebenda, quam dominus episcopus obtinet mit 10 solidi vierteljährig verzeichnet. 1309, Mai 13. zählte das Beneficium zum colonellum Ananie mit einem Einkommen von 3 Mark.

<sup>2)</sup> Statut von 1336 cap. 24. Bonelli 2, 690.

<sup>3)</sup> Im colonellum Pergine: dominis Warimberto et Petro pro una.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 675. Statut von 1336 cap. 5.

<sup>5)</sup> A. a. O. cap. 28 Bonelli 2, 693.

<sup>6)</sup> A. a. O. cap. 5, 678, cap. 7 und 8, 680.

<sup>7)</sup> Petrus clericus mansionarius ecclesie beati Vigilli erscheint als procuratur des Bischofs Heinrich II. vor dem Bischof Filipp

Im 14. Jahrhundert waren in der Regel zwei<sup>1)</sup>. Ganz vereinzelt wird ein Vicemansionar erwähnt<sup>2)</sup>.

Den untersten Rang unter den Clerikern des Domstiftes nahmen die Capläne ein. Ihnen oblag die Abhaltung der Messen an den Altären der Domkirche mit Ausnahme der Capitelmesse. Nach dem Statut von 1336 sollten täglich fünf Messen gelesen werden<sup>3)</sup>. Die Schätzung der Beneficien von 1309 nennt sieben Caplanate an den Altären der Domkirche, zu denen durch das Testament des Pfarrers Pax von Bozen und jenes des Wilhelm von Castelbarco schon 1317 und 1319 ein achttes und neuntes, letzteres unter dem Patronat der Castelbarker hinzutraten.

Jeden Freitag sollte in der Sacristei oder an einem passenden Orte in der Kirche Capitelsitzung gehalten werden. Gemäss den gemeinrechtlichen Bestimmungen entschied die maior und sanior pars der Anwesenden. Die Statuten geboten, dass mit Ruhe debattirt werde, niemand dem andern in die Rede fallen oder schreien dürfe<sup>4)</sup>. Die Verhandlungen sollten geheim bleiben. Die abwesenden Domherren wurden ausser in den gemeinrechtlich vorgeschriebenen Fällen nicht berufen. Neben den regelmässigen Sitzungen fanden, so oft es nothwendig war, ausserordentliche statt, welche bei feierlichen Anlässen meist im Chore der Domkirche abgehalten wurden. Die Versammlung wurde durch Läuten der Capitelglocke einberufen<sup>5)</sup>. Bei wichtigen Beschlüssen hat man allerdings

---

von Mantua in dem Prozesse zwischen Bischof Heinrich und Pancera von Arco.

<sup>1)</sup> So nach der Taxation von 1309, mit einem Einkommen von je sechs Mark, ebensoviele bei der Synode von 1336.

<sup>2)</sup> Julian 1317, März 25. liber Boniiohannis f. 25. Später waren auch die Mansionare national getheilt; noch heute führt der eine der beiden Dommansionare den Titel Alemannus, der andere Italus.

<sup>3)</sup> Cap. 7, Bonelli 2, 680.

<sup>4)</sup> Statut von 1336, cap. 10. Bonelli 682.

<sup>5)</sup> Die älteste ausführlichere Nachricht über eine Capitel-

die Zustimmung solcher Domherren, die an der Versammlung theilzunehmen verhindert waren, sich aber in Trient befanden, eingeholt, so in dem in der Note 5 erwähnten Falle noch an demselben Tage die des Archidiacon Johannes Bellus. Die Minorität konnte an Bischof und Papst appelliren. So verwarf 1236, Juni 15. der Bischof die Appellation der Domherren Pellegrin, Jacob und Olderich gegen den vom Capitel beschlossenen Tausch der Pfarre Eppan mit dem Stifte Au<sup>1)</sup>.

Ausser den eigenen Angelegenheiten kamen in den Capitelsitzungen jene Fälle zur Sprache, in denen der Bischof gemeinrechtlich Zustimmung oder Rath des Capitels einholen musste. Dadurch trat das Capitel dem Bischof als Rath zur Seite und erlangte Einfluss auf die kirchliche und weltliche Verwaltung der Diöcese. Weitaus der wichtigste Fall, in dem das canonische Recht Zustimmung des Capitels fordert, war Veräusserung des Kirchenguts. Nicht nur nach dem Kirchenrecht, auch vom Reich ist dieses Recht öfter gerade dem Trientner Capitel zugesprochen worden. So entscheidet 1188, December 6.<sup>2)</sup> das Fürstengericht unter Vorsitz Kaiser Friedrichs I., dass Bischof Albert auf seinem Todbette nichts von den Bistumsgütern rechtskräftig habe ver-

---

sitzung ist von 1234, Juli 4: In capitulo Tridentino more solito ad campanam pulsatam congregato et coadunato billigen die Domherren die Tradition des Schlosses Pradaglia auf den Altar des heiligen Vigilius durch Bischof Alderich, so dass dies Schloss niemals solle veräussert werden und setzen fest, dass jeder neugewählte Bischof schwören solle, eine solche Veräusserung nicht vorzunehmen, jeder neu aufgenommene Domherr ebenfalls eidlich geloben, dazu niemals seine Zustimmung zu geben, und ein Domherr Bertold Lieb beschwört dies sofort für sich und seine Mitcanoniker. 1234, Juli 4. Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> Liber Jacobi f. 49 Die Abgewiesenen scheinen aber weiter appellirt und ein günstiges Urtheil erlangt zu haben. Der Tausch unterblieb.

<sup>2)</sup> Stumpf Nr. 4508. Bonelli 2, 487.

äussern können, weil er es ohne Zustimmung des Capitels that, und König Rudolf bestätigte 1277, Jänner 25. ein Urtheil des kaiserlichen Hofgerichts, wonach jede ohne Befragung des Capitels vorgenommene Veräusserung und Verleihung ungiltig sein sollte<sup>1)</sup>. Die Frage war für Trient von ungemeiner Bedeutung, sie bot den Bischöfen die Handhabe, die Belehnung des Grafen Albrecht von Tirol und dessen Töchter mit den Stiftslehen durch Bischof Alderich anzufechten. Diese war ohne Befragung des Capitels ertheilt, aber durch Privileg Kaiser Friedrichs II. bestätigt worden. Trotzdem erklärte bekanntlich Bischof Egno mit den Domherren insgeheim an dem Tage, als er dem Grafen Mainhard von Görz die Belehnung mit den Stiftslehen ertheilen musste, jene Investitur des Bischofs Alderich für ungiltig, da derselbe das Capitel nicht befragt hatte, was er mit Bequemlichkeit hätte thun können und in einer so wichtigen Sache thun musste, indem durch diese Belehnung die Natur des Lehens geändert und damit das Stift überaus geschädigt worden sei. Um seine eigene Belehnung bei Gelegenheit widerrufen zu können und eine *exceptio, quod metus causa* zu gewinnen, stellten Egno und die Domherren dieselbe als erzwungen durch Furcht vor Todesgefahr hin<sup>2)</sup>. Gewiss wollte auch Bischof Heinrich durch das eben erwähnte Privileg König Rudolfs von 1277, Januar 25. die Investitur der Tiroler Grafen mit den Trientner Stiftslehen angreifen.

Bei wichtigen und bedeutenden Belehnungen ist die Zustimmung des Capitels fast immer eingeholt worden, so bei der Investitur Mainhards II. von 1259, Februar 19.<sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 606.

<sup>2)</sup> Der Protest Egnos 1266, Mai 2. Hormayr Geschichte Tirols 2, 166. Die Investitur Mainhards von demselben Tage im Codex Clesianus f. 2—2<sup>1</sup>. Das Original trug die Siegel des Bischofs und Capitels. Wien Staatsarch. Ein Original ohne Siegel ebendort.

<sup>3)</sup> Hormayr Geschichte Tirols I, 2, 374. Orig. Wien Staatsarch.

bei jener des Nicolaus, Sohn des Wecelo von Brenta mit dem Schloss Brenta, bei der Belehnung der Herzoge Otto und Heinrich von Kärnten durch Bischof Bartholomäus 1307, Februar 19.<sup>2)</sup> u. s. w. Die Befragung fand nicht statt in gewöhnlichen Fällen, wo es sich um Investitur wenig bedeutender Objecte handelte, namentlich, wenn nicht eigentlich eine neue Belehnung, sondern vielmehr blosser Erneuerung von Investituren stattfand<sup>3)</sup>.

Den Veräusserungen durch Belehnung kam gleich jede Verminderung der bischöflichen Rechte und Einkünfte durch Ertheilung von Privilegien. So die Erlassung der colta und anderer Abgaben, wie im sogenannten pactum mit Rendena 1212, Juli 8.<sup>4)</sup>, oder bei der Belehnung des Curt von Tenno mit colta, fodrum albergaria und andern Abgaben und Leistungen, die er bisher zu leisten hatte, das heisst Verzicht des Bischofs auf dieselben<sup>5)</sup>; ebenso bei Privilegien für geistliche Corporationen, die ebenfalls zumeist eine Exemption von gewissen Abgaben oder auch vom Pfarrzwang der Pfarren, in denen sie lagen, mithin zugleich eine Aenderung im Status der Benefizien enthielten<sup>6)</sup>.

Ferner wurde die Zustimmung des Capitels eingeholt bei Compromissen, die zu Abtretung von Land und Rechten führen konnten. So hat das Capitel, nachdem Bischof Heinrich bereits 1276, Mai 25. im Compromisse mit Mein-

<sup>1)</sup> Montebello Notizie storiche della Valaugana 2, 24.

<sup>2)</sup> Bonelli 4, 86.

<sup>3)</sup> In diesem Falle wurde die Zustimmung des Capitels nur bei den Belehnungen der Tiroler Grafen eingeholt. Siehe oben.

<sup>4)</sup> Kink Cod. Wang. Nr. 111, 255.

<sup>5)</sup> Hormayr Gesch. Tirols I, 2, 285.

<sup>6)</sup> Privilegien Bischof Friedrichs für das Spital auf dem Ritten 1214, September 7. und October 17. Cod. Wang. Nr. 122, 124, für das Spital sanct Margareth zwischen Ala und Mori 1214, October 17, Cod. Wang. Nr. 125. Bischof Gerhard für Frauenwald (Senale) 1224, Juni 7. Bonelli 3, 185 Bischof Heinrich für das Spital zu Albiano 1314, März 26., Bonelli 2, 646 u. s. w.

hard von Tirol die Zustimmung desselben in Aussicht gestellt hatte, dieselbe am 30. Mai 1276 ertheilt <sup>1)</sup>).

Der Zustimmung bedurfte es weiter bei allen wichtigen Aenderungen der kirchlichen Beneficien, Unionen, Dis-membrationen, Incorporationen. Sie erfolgte daher bei der Incorporation der Kirche sanct Florian bei Salurn ins Stift sanct Michele 1317, Jänner 6. <sup>2)</sup>, von Frauenwald ins Kloster Au <sup>3)</sup>, der Pfarren Jenesien und Marling in dasselbe Stift <sup>4)</sup>, der Pfarre Mais ins Kloster Stams <sup>5)</sup>. Ebenso bei der Errichtung neuer Klöster oder Einführung neuer Orden, so bei der Uebergabe des Klosters san Lorenzo an die Mönche von Valalta <sup>6)</sup>, bei der Errichtung des Dominikanerklosters, wobei allerdings die Besitzungen des Klosters san Lorenzo tangirt wurden <sup>7)</sup>, bei der Uebergabe des Spitals sanct Johann bei Bozen an den deutschen Orden <sup>8)</sup>. Endlich bei Veränderungen im Status des Domstiftes, bei Gründung oder Suppression von Dignitäten, Canonicaten und andern Benefizien der Cathedralkirche. So ist die Publication der Statuten von 1336 von Bischof Heinrich III. erfolgt unter Billigung der Domherren. Die Verminderung der Canonicate wurde 1396 in einer Capitelsitzung im Beisein des Bischofs beschlossen <sup>9)</sup>; die Grün-

<sup>1)</sup> In Bozen unter dem Schloss Weineck am Wege, durch den Archidiacon Gotchalk und zwei Domherren, welche von den andern dazu bevollmächtigt waren. Orig. Wien Staatsarch. mit dem Siegel des Capitels.

<sup>2)</sup> Bonelli 3, 194. Orig. der Zustimmungsurkunde Wien Staatsarchiv.

<sup>3)</sup> 1321, December 16. Bonelli 3, 200.

<sup>4)</sup> Bonelli 3, 208, 240.

<sup>5)</sup> Hormayr Beiträge 2, 376.

<sup>6)</sup> Unter Zustimmung und Rath der Domherren, des Clerus, des Vogtes, der übrigen weisen und edlen Leute. Predelli Archivio per Trieste, l'Istria ed il Trentino 3, 45, 1146, Juli.

<sup>7)</sup> Bonelli 2, 574.

<sup>8)</sup> Ladurner. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens in Tirol. Zeitschrift des Ferdinand. 10, 1861, 8.

<sup>9)</sup> Bonelli 3, 236.

dung der Propstei erfolgte nach vielen Verhandlungen des Bischofs mit Decan und Capitel mit dessen Rath und Zustimmung<sup>1)</sup>.

Ein Fall, wo nur der Rath des Capitels eingeholt werden musste, wie dies das Kirchenrecht für eine Anzahl Rechtshandlungen des Bischofs fordert, ist nicht bekannt geworden.

Die Zustimmung des Capitels wurde durchaus in der Haupturkunde hervorgehoben. In sehr wichtigen Fällen hat das Capitel auch einen besonderen Willebrief ausgestellt<sup>2)</sup>. Manchmal fand die Zustimmung Ausdruck in der Mitbesiegelung bischöflicher Urkunden durch das Capitel<sup>3)</sup>.

Durch die Zustimmung nahm das Capitel in der Weise an der Rechtshandlung theil, dass es als Garant derselben betrachtet und angerufen werden konnte. Am 12. April 1257 forderte Marcius, Sohn des Riprand de Malosilice (Malcesine) für sich und seinen Bruder Franciscus, die Domherren sollten ihm die Lehen und Rechte, welche einst Bischof Gerhard seinem Vater Riprand in Judicarien zu Rendena, Tignale und Bono, und sonst im Bistume Trient verliehen hatte, schirmen gegen jedermann und nicht gestatten, dass Bischof Egno dieselben anderwärts veräussere<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Bonelli 3, 245.

<sup>2)</sup> So 1276, Mai 30. Orig. Wien Staatsarch. Compromias mit Grafen Mainhardt.

<sup>3)</sup> So bei Zahn. Fontes rerum austr 31, 281. Anerkennung des Patronatsrechtes der Bischöfe von Freising über die Pfarre Keller; bei der Belehnung Mainhard I., 1256, Mai 2. Codex Clesianus f. 2—2<sup>1</sup>. Wien Staatsarch.

<sup>4)</sup> 1257, April 2, drei derartige Urkunden, ausser der Mahnung ans Capitel eine beinahe gleichlautende an Riprand, Nicolaus von Campo und Pasqualis Copa als Erben des Montenar von Desuculo, der sich damals für Bischof Gerhard verbürgt hatte, und eine an Bischof Egno selber. Transumpt von 1307, Mai 8. Wien Staatsarchiv.

Dem Domcapitel oblag die Abhaltung des Gottesdienstes und der Seelsorge an der Domkirche und den ihm gehörigen Pfarreien. Wie die Domkirche in ältester Zeit die einzige Pfarrkirche der Stadt war, so unterstanden dem Capitel auch ferner die von derselben abgetrennten Pfarren der Stadt Trient, s. Maria Maggiore (Magdalena) und sanct Peter. Ausserdem waren dem Capitel incorporirt die Pfarren Mölten-Terlan, Pinè und Eppan, eine der reichsten im Land, endlich übte es das Patronatsrecht über die Kirche sanct Georgen und Tirol<sup>1)</sup>.

#### 4. Die Stifte und Klöster der Diöcese Trient.

Das Klosterwesen Südtirols war verhältnismässig ein sehr junges; das altchristliche Mönchsleben ist bis auf wenige kümmerliche Spuren seines Daseins und seiner Thätigkeit, die sich an den Namen des servus Christi Secundus knüpfen, spurlos verschollen. Kein einziges der spätern Klöster reicht über das 12. Jahrhundert zurück. Es galt von diesen Stiftungen das, was noch heute in Tirol von vielen derartigen Instituten gilt, sie entwickelten sich sehr zahlreich, aber mit wenig Ausnahmen haben sie es zu keiner Bedeutung gebracht. Sie siechten meist in Armut und Unordnung dahin, bis ein grösserer Nachbar mit ihrem Fett sein Lämpchen zu nähren suchte, durch Incorporation ihre Güter an sich brachte. Sie kamen für jene Gegend zu spät, um reiche Wohlthäter zu finden. Der Graf Arnold von Morit allein, der, kinderlos, mit seinem Vermögen Klöster ausgestattet hat, bildet ein Seitenstück zu manchem derartigen Klostergründer in anderen deutschen Gauen. Die Nähe Italiens, wo eine mehr nüchterne, praktische Richtung schon seit einiger Zeit herrschend war<sup>2)</sup>, die weitgehende Auftheilung

<sup>1)</sup> Statut von 1242, Juni 15. Orig. Wien Staatsarch.

<sup>2)</sup> Daher sich in den Statuten von Riva von 1272 in Nachahmung italienischen Städtrechts eines der ältesten Beispiele eines Amortisationsgesetzes findet, indem § 133 den Bürgern ver-

des verfügbaren Grundes und Bodens, der in weiter Ausdehnung schon damals cultivirt war, das alles war der Anhäufung eines grossen Grundbesitzes in der Hand der Klöster, grossen Schenkungen an geistliche Institute hinderlich. Unter all den zahlreichen Trientner Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts befindet sich beispielsweise nur eine einzige Schenkung an die bischöfliche Mensa, die grosse Vergabung des Turpin de Braganciis, Domherrn von Vicenza, der in Anbetracht der Wucherzinsen, welche sein Vater Anselm von der Trientner Kirche bezogen hatte, derselben grosse Güter in Braganze (Braganza), Calvene (Calvenis) und Umgebung mit Vasallen, Hörigen und allem Zugehör schenkte<sup>1)</sup>.

Man schenkte oder vermachte testamentarisch in der Regel nur der eigenen Pfarrkirche und deren Clerikern, den Spitalern, den Bettelnönchen, man stiftete an diesen Seelgeräth, errichtete auch wohl neue Beneficien, aber der Stifter wurde dabei, eben weil sie kein Bedürfnis des Volkes auszufüllen vermochten, nicht gedacht. Armuth und Abgeschlossenheit vom Verkehre der Welt liessen auch kein regeres geistiges Leben emporkommen, keine nennenswerte historische oder wissenschaftliche Leistung ist in ihnen ans Licht getreten. Nur die Bettelmönche zeichneten sich auch in dieser Beziehung aus. Vor allen populär waren jene geistlichen Institute, die sich mit der Pflege der Reisenden und Kranken abgaben. Zahlreiche Hospice waren im ganzen Lande zerstreut. Auf den höchsten Alpenhöhen, wie in der Thalsohle boten sie dem Wanderer Schutz, dem Kranken Pflege. Bei der grossen Entwicklung der Seitenthäler der Etsch, deren Verbindung untereinander und mit dem Hauptthale häufig durch hohe Saumpfade vermittelt und abgekürzt wird, entstanden

---

bietet, ohne Zustimmung des Podestà und Raths unbewegliches Gut an Kirchen und Cleriker zu verkaufen.

<sup>1)</sup> 1271, März 2. Orig. Wien Staatsarch.

solche Institute, mehr als in andern Ländern auf den höchsten Bergeshöhen, in einsamer Alpenwildnis. Sie fanden Anklang bei der Bevölkerung jener Thäler, welche die Alpenwege benutzen musste, sie wurden beschenkt und allgemein gefördert. Die folgende Zusammenstellung will nichts weniger, als eine umfassende Klostergeschichte der Diocese Trient bieten, zu welcher vor allem eine Durchforschung der Ueberbleibsel der alten, vielfach zerstreuten Klosterarchive unumgänglich notwendig wäre; sie will nur eine Zusammenstellung liefern und das anfügen, was das Wiener Staatsarchiv an bemerkenswerten Aufschlüssen über diese Institute besitzt.

San Lorenzo ausser den Mauern von Trient, das angesehenste und rangerste unter den Stiften und Klöstern der Diocese. Ueber seine Geschichte ist nur wenig bekannt<sup>1)</sup>. Wann es entstanden ist, wer es gegründet, wer seine ältesten Insassen waren, darüber fehlt jede Kunde. Die urkundlichen Nachrichten beginnen mit 1146, Juli, als Bischof Altmann es reformirte, da seine frühern Mönche nichts taugten. Nach der Stiftungsurkunde übergab Altmann dem Abte Oprand das Kloster, um dort Benedictinermönche nach der Regel des Klosters Vallalta einzuführen<sup>2)</sup>. Das Mutterkloster lag im Bergamaskischen und war 1186 von Georg von Bergamo gegründet worden<sup>3)</sup>. Die Ordensregel dieses Klosters steht nicht fest. Ughelli, Lupi und andere erklären

---

<sup>1)</sup> Bonelli druckt einige der wichtigsten Urkunden aus dem Archive der Dompropstei ab 2, 397. Dortselbst n. d. Abtareihe. Neues, sehr interessantes Material brachte Riccardo Predelli: *Pergamene di san Lorenzo in Trento* im *Archivio stor. per Trieste, l'Istria ed il Trentino* 3, 33 f. aus einem Rotulus, der aus dem Archiv des Klosters Villalta stammt, jetzt im *Archivio dei Frari* in Venedig.

<sup>2)</sup> Urkunde Altmanns, Lupi *Codex diplomaticus civitatis et ecclesiae Bergomatis* 2, 1071. Predelli 45.

<sup>3)</sup> Lupi 2, 1003.

die Mönche von Vallalta für Cistercienser, aber wol mit Unrecht. In den Urkunden werden die Mönche von Vallalta und jene des Tochterklosters san Lorenzo immer als ordinis sancti Benedicti bezeichnet, doch mag sich wol ihre Regel jener der Cistercienser genähert haben; Vallalta soll, von Schülern des heiligen Bernhard gegründet sein, und die Mönche von san Lorenzo wählten im 13. Jahrhundert einen Cistercienser zu ihrem Abte <sup>1)</sup>).

Die Stiftung Altmanns bestätigte Patriarch Pellegrin von Aglei am 5. April 1147 <sup>2)</sup>). Die Ausstattung des Stiftes mag zum Theil durch die Grafen von Eppan geschehen sein, die ein gewisses Vogteirecht über das Kloster beanspruchten. Als die Mönche von san Lorenzo ihre Stiftskirche den Dominikanern abtreten mussten, verzichtete auch Graf Egno, Domherr von Trient, für sich und Grafen Ulrich von Ulten auf alle Rechte, die sie an der Kirche hatten <sup>3)</sup>

Die Besitzungen des Klosters waren nicht unbedeutend; schon 1149, Februar 22. tauschte Bischof Altmann mit dem Abte Oprand ein Land auf dem Berge von Margone gegen eines zu Traversara <sup>4)</sup>). Vielleicht schon bei der Stiftung wurde dem Kloster die bedeutende Pfarre Egna (Neumarkt-Auer), ebenso die Andreascapelle zu Torbole incorporirt. In der erstern wenigstens stand dem Abte Jurisdiction quasi episcopalis zu. Ebenso gehörte dem Kloster die Kirche sanct Apollinaris bei Trient, die ihrer Bauanlage nach gewiss aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die Bulle Lucius III. von 1183, April 11. bestätigt dem Kloster Besitzungen zu Nago, Riva, Arco, Cavedine, Sopramonte, Zehnten in Romagnago, Besitzungen auf dem Nons- und Sulzberg in den Pfarren Malè und

<sup>1)</sup> Predelli, 56. Ueber die Frage. Janauschek. Origines Cisterciensium 1, LIV.

<sup>2)</sup> Predelli, 45.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 472.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 395.

Cloz, sowie die Freiheiten und Rechte, welche den Benedictinerabteien durch grosse Privilegien damals von den Päpsten verliehen wurden <sup>1)</sup>.

Trotzdem konnte die Stiftung nicht gedeihen. Schon unter dem zweiten Abte Lanfrank rissen widerliche Streitigkeiten zwischen dem Abte und den Mönchen ein, in denen der Abt des Mutterklosters für die Mönche Partei ergriff, während Bischof Salomon, der sich des Abtes in den wichtigsten Geschäften bediente <sup>2)</sup>, denselben zu stützen suchte; es soll so weit gekommen sein, dass Lanfrank mit dem Bischof und dessen Clerikern bewaffnet ins Kloster eindrang. Der Abt von Vallalta hielt darüber eine Inquisition im Kloster san Lorenzo, bei welcher der Prior, die Mönche und Conversen, deren Zahl von 500 wohl auf einem Schreibfehler des transumirenden Notars beruhen mag, die schwärzesten Anklagen gegen ihren Abt vorbrachten; dass er die Güter des Klosters verschleudere, trotz des Verbots des Abtes von Vallalta Investituren von dem Vermögen des Klosters vornehme, dass er in den Häusern der Bauern wider die Regel Fleisch esse, dass er die Mönche auf alle Weise belästige und bedrücke, war noch das schlimmste nicht, was man ihm vorwarf <sup>3)</sup>. Der Streit kam vor den apostolischen Stuhl, der den Cardinal-Bischof Manfred von Palestrina und den Cardinal-Diakon Hugo von s. Angeli als Richter delegirte. Diese wiesen nach Anhörung der Parteien Lanfrank an, sich dem Abte des Mutterklosters zu unterwerfen, indem sie ihm die Abtei beließen <sup>4)</sup>, ein Beweis, dass jene gräßlichen Anklagen vielleicht dem Hass entsprangen, der manchmal auch hinter den stillen Klostermauern glüht. In diesem Sinne kam dann ein Abkommen

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 472. Jaffé-Löwenfeld Nr. 14,871.

<sup>2)</sup> Vgl. Pez Thesaurus anecdotorum 6, 488.

<sup>3)</sup> Predelli 49, 1177, Februar 22.

<sup>4)</sup> Predelli 50.

zwischen Lanfrank und dem Abte von Vallalta zu stande, indem zugleich festgesetzt wurde, die Mönche beider Klöster im Notfalle auszutauschen <sup>1)</sup>. In der Folge ist Lanfrank noch eine Reihe von Jahren Abt gewesen.

Im 13. Jahrhundert geriet das Kloster in tiefen Verfall, 1235 waren nur mehr fünf Mönche unter dem Abte Clericus vorhanden. In Folge dessen befahl Gregor IX. dem Bischofe Adrighet, Kirche und Klostergebäude von san Lorenzo den Dominicanern zu übergeben <sup>2)</sup>. Doch behielten die Benedictinermönche ihre Besitzungen unter Obsorge von Curatoren, um die Verhältnisse des Klosters zu ordnen. Am 27. August desselben Jahres zogen wirklich die Dominikaner in die Kirche von san Lorenzo ein <sup>3)</sup>. Die Benedictiner wanderten nach sanct Apollinaris hinüber, wo sie nach ihrer Regel von Aebten geleitet, die nach wie vor den Titel von sanct Lorenzo führten, weiterlebten. Sie dachten damals sogar an den Bau eines neuen Klosters. Der Liber Uberti enthält zahlreiche Verkaufsinstrumente über Verkäufe, die sie schlossen, um mit dem Erlöse einen Baufond für das neue Kloster zu gewinnen. Wie der Papst verordnet hatte, stand dem Abte bei allen Rechtshandlungen ein Curator zur Seite, mit dessen Zustimmung (*consensu et parabola*) alle diese Veräusserungen geschahen, und der das Geld eincassirte. Er hiess Merald, und wird bezeichnet als *persona ad hoc constituta a domino episcopo*.

Zum Neubau des Klosters kam es aber nicht. Nun versuchte Abt Martin, neuerdings in den Besitz des alten Klosters zu kommen. Er liess durch den Bruder Johannes dem Provincial der Dominicaner im Capitel zu Ferrara einen Protest überreichen, in dem er die Herausgabe des Klosters forderte, da jene Abtretung durch Abt Clericus,

1) Predelli 51, 1177, August 17.

2) 1235, Juni 28. Bonelli 2, 571.

3) Bonelli 2. 574.

weil ohne Befragung aller Mönche und namentlich ohne Einwilligung des Mutterklosters geschehen, und da sich die Dominicaner dabei von den Besitzungen des Klosters Weingärten gegen ihre Regel angeeignet hätten, ungiltig sei <sup>1)</sup>. Einen Erfolg hatte dieser Schritt nicht. Schon das wechselnde Verhältnis zum Mutterkloster liess ruhige, geordnete Zustände nicht eintreten. Bereits Bischof Friedrich von Wangen war mit dem Abte von Vallalta wegen der Jurisdiction über das Kloster san Lorenzo in Streit gerathen und hatte an den päpstlichen Stuhl appellirt <sup>2)</sup>.

Ein neuer Streit zwischen Mutter- und Tochterkloster erhob sich wegen der Postulation des Henricus de Garduna zum Abte von san Lorenzo. Neuerdings wurde vom Abte von Vallalta an den Papst appellirt, welcher den Abt von san Gervasius in Brescia zur Untersuchung delegirte <sup>3)</sup>. Endlich suchte man durch eine neue Incorporation die Stellung des Stifts zu verbessern. 1308, Februar 8. wurde Kirche und Spital von sanct Nicolaus mit allen Gütern dem Stifte san Lorenzo übergeben <sup>4)</sup>. In sanct Apollinaris lebten die Mönche weiter, bis 1426, September 12. Martin V. das Stift unterdrückte und die Güter desselben zur Ausstattung der neu errichteten Propstei verwendete. Die noch vorhandenen Mönche sollten in andere Klöster desselben Ordens transferirt oder sonst anständig versorgt werden. So ist das erste Stift der Diöcese an seiner eigenen Zerfahrenheit und Unordnung zu Grunde gegangen. Dass die Benedictiner noch gegen die Dompropstei ihr Recht zu behaupten suchten, und wie sie endlich im Streite unterlagen, ist bei der Erzählung von der Errichtung der Dompropstei be-

---

<sup>1)</sup> Predelli 53, 1248, September 30.

<sup>2)</sup> Predelli 52. Mandat Innocenz III. 1214, Mai 21.

<sup>3)</sup> Predelli 55. Bulle Alexander IV. 1255, September 13.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 640.

merkt worden. Noch Nicolaus V. bewilligte dem letzten Abte um 1450 die Incorporation der Klöster sanct Margareth in der Vorstadt von Trient und sanct Anna in Sopramonte, welche dann wohl der Dompropstei mag zu gute gekommen sein <sup>1)</sup>.

Das regulirte Chorherrenstift sanct Michel an der Etsch ist von Bischof Altman unter Beihilfe der Grafen von Eppan gestiftet worden <sup>2)</sup>. Am 29. September 1145, also beinahe ein Jahr vor der Reformirung des Klosters san Lorenzo wurde die Kirche durch den Bischof geweiht. Das Kloster stätteten theils der Bischof, theils die Grafen von Eppan aus. Vom Bischofe erhielten die Chorherren ein Einkommen von jährlichen fünf Mark, für welche er denselben einen Hof zu Tramin anwies, ferner den Ort Traversara und den Zehnten der Kirche von Faedo (Vaida). Graf Odoric von Eppan schenkte all sein Eigentum in der Umgebung des Klosters und verschiedene Zehnten, auch verordnete er, dass die forenses des Dorfes bei sanct Michel von ihren Häusern, die sie von seinen Söhnen, den Grafen Friedrich und Heinrich und seinem Neffen Adelbert in Pacht hatten, dem Kloster jährlich 10 solidi zahlen sollten. Ein nobilis homo Hermand schenkte ebenfalls all sein Eigen in der Umgebung des Klosters. Der Bischof fügte den mons Faone <sup>3)</sup> (Fennberg) hinzu a principatu Tridentino, wo das Kloster zugleich die Gerichtsbarkeit gewann, ferner verlieh er mit Zustimmung des Capitels dem Kloster die Seelsorge der Pfarre im forum von sanct Michel. Ein Ministeriale des Grafen Heinrich von Eppan, Herevord de Guvele und

<sup>1)</sup> Breve Nicolaus V. an den Bischof Georg von Trient 1450, Juni 2. den Abt darin zu unterstützen und in den ihm verliehenen Exemptionen nicht zu kränken. Orig. Wien Staatsarch.

<sup>2)</sup> Ueber die Geschichte des Klosters, Jäger, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols 1, 400 f. Die Reihe der Pröpste Bonelli 4, 358.

<sup>3)</sup> Nicht Faedo wie Jäger a. a. O. 401.

dessen Gemahlin, schenkten einen Hof in nova (Deutschnoven?)<sup>1)</sup>. Die Aufzeichnung über diese Vergabungen, deren Original sich im Wiener Staatsarchiv befindet, sticht in ihrer äussern Erscheinung und ihren Formeln aufs entschiedenste ab von allem, was an Urkunden aus Südtirol überliefert ist; ihre äussere Form lässt einen guten Theil der Gründungsgeschichte des Klosters errathen. Deutsche Mönche aus des Bischofs Heimat waren es, welche Altmann nach sanct Michel berief<sup>2)</sup>. Schon der Schreibstoff, auf dem die Urkunde verzeichnet ist, festes deutsches Pergament, während sonst durchaus nur italienisches in dieser Gegend gebräuchlich ist, weist auf deutschen Ursprung. Die Schrift trägt den Charakter der schönen deutschen Minuskel des 12. Jahrhunderts. Und nun vollends die Formeln. Schon Jäger hat bemerkt, dass die Abfassungszeit des Stückes nach 1145 liegen müsse; den Ort Traversara, dessen Schenkung durch Bischof Altmann erwähnt wird, hat der Bischof erst 1149 durch Tausch vom Kloster san Lorenzo erworben. Die Aufzeichnung gibt eine Reihe objectiver Traditionsnotizen, deren Fassung jenen genau entspricht, welche die deutschen, namentlich bairischen Traditionsbücher füllen. Die letzte über die Schenkung des mansus in Noven durch Herebort ist von anderer ebenfalls deutschen Hand mit grösserer Schrift angefügt. Indem das Siegel Bischof Altmanns aufgedrückt wurde, sind diese Noticiae zu einer beweiskräftigen Urkunde gemacht worden, wie ähnliches sehr häufig im Gebiete des bairischen Rechts

---

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 391.

<sup>2)</sup> Woher Jäger oder vielmehr sein ungenannter Gewährsmann, der Verfasser des Artikels „Das Chorherrenstift Wälsch-Michael“ im Tiroler Nationalkalender des Jahres 1926 die Nachricht hat, dass die ersten Mönche aus Suben kamen, weiss ich nicht zu sagen, da mir jener Artikel unzugänglich blieb. Wahrscheinlich ist die Nachricht immerhin.

während der Uebergangszeit von der Traditionsnotiz zur subjectiven carta geschah<sup>1)</sup>.

Der erste Prior des Klosters soll ein Conrad gewesen sein<sup>2)</sup>. 1177 erscheint ein Engelberch als Propst, er begleitete Bischof Salamon nach Venedig und erhielt hier von Papst Alexander III. ein grosses Privilegium mit den üblichen Exemtionen und Privilegien, wie sie den regulirten Augustinerchorherren ertheilt zu werden pflegten, namentlich auch dem Rechte der freien Propstwahl. Ausser jenen Besitzungen, welche dem Kloster nach der Gründungsurkunde übergeben wurden, werden des weitern bestätigt die Pfarre Giovo mit ihren Capellen und Zehnten, ferner Besitzungen zu Cadino, Armentino, Faedo.

Der grössere Theil des Stiftsarchivs befindet sich gegenwärtig in Innsbruck; einige Splitter sind ins Wiener Staatsarchiv gelangt, nicht genügend zwar, um die Geschichte des Stiftes zu schreiben, aber immerhin nicht unwesentliche Beiträge für den, der sich mit sanct Michele eingehender befassen will. Die Zahl der Chorherren des Klosters während des 13. und 14. Jahrhunderts war sehr klein, sie schwankt zwischen zwei und drei ausser dem Propste<sup>3)</sup>. In einer Urkunde von 1492, März 9. werden

<sup>1)</sup> Vgl. Redlich: Ueber bairische Traditionsbücher. Mittheil. des Inst. für österr. Geschichtsforsch. 5, 72 f. Wie mir Herr Dr. Oswald Redlich mitzutheilen die Güte hatte, erliegt im Innsbrucker Statthaltereiarch. ebenfalls ein gleichlautendes Exemplar der Gründungsurkunde, dem jedoch der Zusatz über die Schenkung des Herbort fehlt. Es ist ebenfalls von deutscher, nach einem mir von Herrn Dr. Redlich gütigst übermittelten Facsimile wohl von derselben Hand, wie das Wiener, geschrieben. Der Text zeigt nur wenige orthographische Varianten vom Druck bei Bonelli.

<sup>2)</sup> Bonelli 2, 391.

<sup>3)</sup> Am meisten noch in Urkunde von 1267, September 29. 3 Priester, ein Subdiacon und ein Clerikus sind *frates et conversi* des Stiftes. 1526, Februar 10, 2 Priester (*confratres*), *confratres*: Maynard, Johannes et Jacob. 1858, Jänner 27. *Guilielm Johannes und Conradus confratres in dicto monasterio et sacerdotes*. 1492,

ein Decan und drei Chorherren genannt, ebensoviele 1547, Juni 3. Die Vogtei des Klosters stand den Grafen von Eppan zu und kam mit der Herrschaft Königsberg an die Grafen von Tirol. Der neu gewählte Propst wurde nach der Bestätigung durch den Trientner Bischof vom Landesfürsten mit den Temporalien belehnt<sup>1)</sup>. Der Propst Jacob von Baiern 1404—1416 hat zuerst den Usus pontificalium erlangt<sup>2)</sup>. Wie das Stift deutschen Ursprungs war, blieb es lange ein Bollwerk des Deutschtums im Etschthale. Propst und Chorherren waren fast durchgehends Deutsche, als erster Italiener in der Propstreihe erscheint Carl Barbi aus Coredò 1657—59<sup>3)</sup>, doch folgten ihm noch mehrere deutsche Pröpste.

Um dem Stifte aufzuhelfen, incorporirte Bischof Heinrich III. demselben 1317, Juni 6. das Kloster sanct Florian zwischen Salurn und Neumarkt<sup>4)</sup> mit der Bestimmung, dass der Propst einen der Chorherren zur Ausübung der Seelsorge dortselbst bestimmen solle. Den beiden Clerikern jener Kirche, Zampolus und Ugolin,

---

März 9 Priester Thomas Chickh von Gintzburg, Decan, Alexander Stumler von Parttenkirchen, Johann Stangli von Lorich, Benedict Pogk von Ynnsprugkh, „tunc temporis non pluribus existentibus in dicto monasterio fratribus et canonicis“. 1547, Juni 3. Herr Johann Folckhart, Decan, Pfarrer zu sanct Florian, Petter von Unnterstann Pfarrer „auf Jaufn“ (Giovo), Johannes Khlaussner Pfarrer „in gemeltem gotshaus sand Michel“, Paus Gannser „schafer daselbs und pfarrer auf Faitt“ (Faedo).

<sup>1)</sup> 1596, März 4. Innsbruck. Urkunde über die Investitur des Propsts Maximilian Volivon durch die oberösterreichische Regierung Namens Kaiser Rudolf II., da wie der Propst sagt: gedachts gotshaus regierende bröpst und convent und dessen zuegehörige quoad temporalia khainen ändern herrn niemals erkhendt noch hinfüran zu erkennen oder jemandt in temporalibus ainiche gehorsam zu laisten gedacht weren, als allain ainem regierenden landtfürsten diser fürstlichen graftschaft Tyrol. Orig. Wien Staatsarch..

<sup>2)</sup> Bonelli 4, 358.

<sup>3)</sup> Bonelli a. a. O.

<sup>4)</sup> Bonelli 3, 194.

wurden die Einkünfte ihrer Pfründen gewahrt und ebenso dem Dombherrn Boniohannes, der vom Cardinallegaten Neapoleon Ursini eine Expectanz auf eine der beiden Confraternitäten erhalten und dieselbe bereits gepachtet hatte, seine Rechte vorbehalten<sup>1)</sup>. Dieser wurde vom Stifte zuerst mit einer Pension abgefunden<sup>2)</sup>, der Vertrag ist jedoch nicht gehalten worden. Als ein Beneficium frei wurde, beeilte sich Boniohannes, von der Kirche sanct Florian Besitz zu ergreifen<sup>3)</sup>. Erst durch neuen Pachtvertrag mit Boniohannes von 1318, März 9.<sup>4)</sup> kam das Stift in den Besitz der einen Pfründe, nachdem es die andere durch einen ähnlichen Vertrag schon am 29. November 1317 an sich gebracht hatte<sup>5)</sup>.

Auch König Heinrich von Böhmen hat das Stift begünstigt. Am 28. October 1325 bestätigte er demselben einen Hof zu Tramin genannt Praczgenay, den Graland von Mecz dem Kloster testamentarisch zugewendet hatte<sup>6)</sup>. Am 18. Juli 1326 bestätigte er die Schenkung des Pranthoch, Sohn des Berthold von Mais, Einwohners von Salurn, von Gütern zu Enn in Valmiola und zwei Höfen in der Pfarre Marling bei Forst, genannt

<sup>1)</sup> Boniohannes hatte anfänglich der Incorporation widersprochen und die Domherren ermahnt, ihre Zustimmung zu verweigern. Der Archidiacon hielt ihm entgegen, die Expectanz sei ungiltig, da die Legation Neapoleons nur Treviso, nicht aber Trient umfasst habe, was Bonusiohannes zurückweist. 1316, November 11, Trient, liber Boniohannis f. 11<sup>1</sup>—12.

<sup>2)</sup> 1317, August 16. Trient, lib. Boniohannis f. 27. Magister Agnellus beschwört dies namens des Stiftes und Boniohannes verspricht, sich damit zu begnügen.

<sup>3)</sup> 1318, März 4. Trient. Ernennt seinen Neffen Dinus zum Vertreter bei der Besitzergreifung. Lib. Boniohannis f. 45.

<sup>4)</sup> Gegen Pachtzins von 130 Pfund Berner. Lib. Boniohan. f. 46.

<sup>5)</sup> Trient, Franciscus von Tuderto als Vertreter des Ugolin confrater von sanct Florian schliesst den Pachtvertrag gegen Zins von 18 Mark Silber. Liber Boniohannis f. 38<sup>1</sup>.

<sup>6)</sup> Gries, 1325, October 28. Das kleine Siegel hängt an Pergamentstreifen. Orig. Wien.

Eeben und Oufenleyt <sup>1)</sup>. In einer zweiten Urkunde von demselben Tage wird nicht nur diese Bestätigung wiederholt, sondern dem Kloster das Recht ertheilt, jährlich zollfrei einen Wagen Salz aus der Saline zu Hall zu beziehen, ferner der Bezug eines Wein- und Getreidezinses von dem Hofe Phlanczer zu Sel bei Tramin, welchen das Kloster von den Herren von Wangen erhalten hatte, dann das Fischrecht auf der Etsch von Neumarkt bis Trient und auf den Flüssen Silla und Avisio <sup>2)</sup> bestätigt, endlich dem Propste das Recht zugestanden, säumige Zinspächter (*colonos et affictalinos*) ohne Dazwischentreten eines weltlichen Richters zu pfänden; endlich werden alle Amtsleute des Königs angewiesen, das Stift in seinen Rechten zu vertheidigen <sup>3)</sup>.

Markgraf Ludwig endlich hat die Kirche von Salurn, deren Patronatsrecht ihm zustand, dem Kloster geschenkt <sup>4)</sup>; doch scheint das Stift nicht in den Besitz derselben gelangt zu sein, da erst König Maximilian I. das Patronatsrecht, welches trotz jener Verleihung Erzherzog Sigismund und er selber ausgeübt hatten, dem Stifte neuerdings überträgt <sup>5)</sup>.

Dem Kloster stand die Civilgerichtsbarkeit zu Unterrfennberg <sup>6)</sup>, dem Bergabhange ober Margreid am rechten

<sup>1)</sup> Sanct Zenoberg 1326, Juli 18. Siegel fehlt. Orig. Wien.

<sup>2)</sup> (*in etiam Sulis vulgariter nuncupato et Avisii fluvio*, wohl die Silla, die, von Pinè herabströmend, in die Fersina fließt.

<sup>3)</sup> Sanct Zenoberg 1326, Juli 18. Das kleine Siegel hängt an Pergamentstreifen. Orig. Wien.

<sup>4)</sup> Trient, 5. November (*feria quinta post festum omnium sanctorum*), 1860. Bruchstücke des kleinen Siegels an grünroter Seidenschnur. Orig. Wien.

<sup>5)</sup> Archivberichte Nr. 845. 1497, August 27.

<sup>6)</sup> 1317. November 23. Sanct Florian. Propst Josep bestellt den Volvelin, Sohn des Huallus von Margreid zum *iudex et vicarius super ipsius domini prepositi et monasterii iurisdictione dicte montagne*. Orig. Wien. 1822, März 7, Sanct Florian. Propst Yosep bestellt den Randold, Sohn des Olricus von Margreid, Ein-

Etschuer zu, welche es durch einen Richter (Vicar) ausüben liess.

Sanct Maria in Au<sup>1)</sup>, ebenfalls ein Augustiner-Chorherrenstift, verdankt seine Entstehung dem Grafen Arnold von Greifenstein und Morit und seiner Gemahlin Mathilde. Die Stifter unterstellten das Kloster dem Bischofe von Trient; die Vogtei kam nach dem Tode Arnolds an seine Verwandten, die Grafen von Eppan, von diesen an die Grafen von Tirol. Wenn sie es unterdrücken würden, sollte es der Bischof vertheidigen, gegen die Uebergriffe beider sollte der Abt beim Kaiser Schutz suchen. Solches bestätigte Kaiser Friedrich I. durch Privileg vom 31. October 1166<sup>2)</sup>. Der erste Propst soll 1167 aus Klosterneuburg gekommen sein<sup>3)</sup>, was um so wahrscheinlicher klingt, als auch Neustift bei Brixen von demselben Stifte abstammt. Papst Alexander III. bestätigte die Stiftung mit den gewöhnlichen Privilegien durch grosse Bulle von 1173, Jänner 30.<sup>4)</sup> Die Stiftskirche wurde 1179, November 21. vom Patriarchen Uodalrich geweiht. Schon hatten sich die Besitzungen des Stiftes ausgedehnt. Wenn das älteste kaiserliche und päpstliche

---

wohner in monte Fagne inferioris zum Vicar super ipsius domini prepositi et monasterii iurisdictionem dicte montagne de Fagne inferiori et super ip. a regenda et iure redendo de hominibus dicte iurisdictionis dictarum pertinencium Fagne inferioris auf Lebensdauer des Propstes. An demselben Tage werden Zeugenaussagen aufgenommen über die Rechte des Vicars, welche darin übereinstimmen, dass ihm alle Bann gelder unter 5 solidi, von den andern aber ein Drittel und das übrige dem Stifte zukomme. Orig. Wien Staatsarch.

<sup>1)</sup> Jäger a. a. O. 1, 405. Ueber den Archivbestand, die Archivberichte 121. Im Stiftsarchiv ein Copialbuch von 1519. Die Bruderschaftsrolle 1517—18, Lierheimer Studien aus dem Benedictinerorden.

<sup>2)</sup> Bonelli 3, 166, Stampf Nr. 1166.

<sup>3)</sup> Bonelli 3, 166.

<sup>4)</sup> Bonelli 3, 168, Jaffe-Löwenfeld 12 389.

Privileg nur den Ort bestätigen, wo das Kloster gebaut war, werden nun Besitzungen in Mais und im Pusterthale erwähnt, zugleich wird dem Kloster für seine Leute Immunität von der Grafengewalt zugesichert <sup>1)</sup>).

Noch viel ausgedehnter erscheint der Grundbesitz des Stiftes im grossen Privilegium Urbans III. von 1186, April 11. <sup>2)</sup>) und im Diplom Kaiser Friedrich I. von 1189, Mai 1. <sup>3)</sup>). Im Jahre 1236 suchte das Stift in den Besitz der reichen Pfarre Eppan zu gelangen. Es kam mit dem Domcapitel, dem sie gehörte, ein Vertrag zu stande, wonach die Pfarre mit allem Zugehör und Einkünften dem Stift übergeben werden sollte, dagegen der Propst alle Besitzungen des Stifts zwischen Bozen, Weineck und Firmian vom Domcapitel als Pachtgut annehmen und dafür einen jährlichen Zins von 300 Pfund zahlen sollte, für welche jene Besitzungen und die Pfarre Eppan als Pfand stehen sollten, bis das Stift dem Domcapitel anderswo Besitzungen erwerbe, welche 300 Pfund tragen würden. Der Propst, der auch die zur Pfarre gehörigen Mobilien überkam, sollte ein intraticum von 150 Pfund zu zahlen haben. Das Domcapitel versprach die Zustimmung des Bischofs, Patriarchen und Papstes zu verschaffen, und jene des Bischofs wurde auch dem Vertrage sofort zu Theil, obwohl einige Domherren dagegen appellirt hatten <sup>4)</sup>). Der Vertrag ist jedoch nicht ausgeführt worden, die Pfarre blieb dem Domcapitel.

Auch das Stift Au konnte es nicht zu gedeihlichen Verhältnissen bringen. Durch Incorporationen suchte man Abhilfe zu schaffen; zunächst 1321, December 13. wurde ihm das Augustinerchorherrenstift Frauenwald <sup>5)</sup>)

<sup>1)</sup> Das Privilegium Oudalrics, Bonelli 3, 172.

<sup>2)</sup> Bonelli 3, 177, Jaffe-Löwenfeld 15 582.

<sup>3)</sup> Bonelli 3, 191 nach dem Transsumpt Friedrich II. 1237, Mai. Stumpf 4520.

<sup>4)</sup> Liber Uberti f. 48<sup>r</sup>—49<sup>r</sup>.

<sup>5)</sup> Bonelli 3, 199.

unirt; 1328, Mai 5. die Pfarre sanct Jenesien<sup>1)</sup> incorporirt; 1398, Juni 1. bestätigte Papst Bonifaz IX. die Incorporation der Pfarre Marling, welche Bischof Georg mit Zustimmung des Capitels angeordnet hatte. Dabei werden die Einkünfte des Klosters auf 250 Mark Silber geschätzt. Trotzdem mussten bedeutende Schulden contrabirt werden. Am 27. November 1394 nahmen Propst Johann und Ludoyeus, generalis administrator des Klosters, von Johann Werder aus Sachsen, Pfarrvicar in Lana, 124 Mark, 4 Pfund und 4 Groschen Berner als Darlehen auf, die sie in vier Terminen zurückzahlen sollten<sup>2)</sup>.

Das verheerende Hochwasser, welches bald nach 1400 die Bozner Gegend verwüstete, zerstörte auch das Stift Au. Herzog Leopold IV. von Oesterreich schenkte hierauf 1406, Februar 22. den obdachlosen Chorherren die Burg Gries, welche Schenkung schon im folgenden Jahre von den Herzogen Ernst und Friedrich, im Jahre 1412, Jänner 23. von Papst Johann XXIII. bestätigt wurde<sup>3)</sup>. Drei Jahre später, auf dem Wege nach Constanz zu Meran, verlieh derselbe Papst dem Propst den Usus pontificalium und befreite das Stift von der Jurisdiction des Ordinarius<sup>4)</sup>. Johann XXIII. hatte bereits die Pfarre Gries incorporirt mit der Verpflichtung, die Seelsorge durch einen Vicar ausüben zu lassen; Martin V. gestattet, dass die Pfarre durch einen Chorherrn versehen werde<sup>5)</sup>. Das Stift hat bekanntlich bis 1807 bestanden, als es durch die italienische Regierung aufgehoben wurde. Kaiser Ferdinand hat es 1841 den aus der Schweiz vertriebenen Benedictinermönchen der althabsburgischen Stiftung Muri überlassen;

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 208.

<sup>2)</sup> Trient, im Kloster san Marco. Orig. Bruchstück, Umschlag des Pfründencatalogs von 1309, Hs. A.

<sup>3)</sup> Archivberichte Nr. 512, 515, 516, 518.

<sup>4)</sup> A. u. O. 521, 522, 1415, October 15.

<sup>5)</sup> Bonelli 2, 248.

der Abt des Klosters führt noch immer den Titel Abt von Muri und ist zugleich Prior von Gries.

Das Chorherrenstift Unser liebe Frau im Wald (Frauenwald, Senale) lag an dem einst mehr als jetzt begangenen Gampenpasse, der von Fondo nach Prissian ins Etschthal führt. Das Stift, über dessen Gründungsgeschichte nichts näheres bekannt ist, erhielt bereits 1184, September 21. (oder 1185) ein Privileg von Lucius III., in welchem demselben die Exemption von der Pfarre Sarnonico bestätigt, das Recht der Aufnahme von Mönchen ins Kloster und des Begräbnisses verliehen wurde <sup>1)</sup>. Bischof Conrad gestattete dem Kloster, dass es immer unter der Vogtei der Bischöfe von Trient verbleiben, nie einen weltlichen Vogt haben sollte <sup>2)</sup>. Das Kloster erwarb Güter im Nonsberg, dann im Etschthal zu Tisens und Kaltern, und Weinberge zu Mais, deren Besitz durch Honorius III. bestätigt wurden <sup>3)</sup>. Frauenwald war bisher unter der Leitung von Rectoren gestanden; 1224, Juni 14. verlieh Bischof Gerard dem Vorsteher die Dignität eines Propstes und gestattete den Mönchen, welche nach der Regel des heiligen Augustin leben sollten, die freie Wahl desselben, das Bestätigungsrecht des Bischofs vorbehalten <sup>4)</sup>. Bischof Heinrich II. übertrug dem Propst Warimbert die Leitung des Klosters sanct Thomas bei Romeno, doch scheint dessen Regiment auf Widerstand bei den Mönchen von sanct Thomas gestossen zu sein, schon 1284, Jänner 16. verzichtete er auf die Leitung und bestellte die Pfarrer Otto von Romeno und Heinrich von sanct Zeno den Verzicht an seiner statt in die Hände des Bischofs abzulegen <sup>5)</sup>. Schon 1321, December 13. wurde Frauenwald mit Zustimmung des letzten Propstes,

<sup>1)</sup> Jaffe-Löwenfeld 15259, Bonelli 3, 176.

<sup>2)</sup> Bonelli 3, 180, 1199, November 20.

<sup>3)</sup> 1221, Februar 15, Bonelli 2, 183.

<sup>4)</sup> Bonelli 3, 184.

<sup>5)</sup> Orig. Wien Staatsarch.

Homo de Peretulo, dem Stifte Au incorporirt quoad temporalia et spiritualia, doch sollte immer in Frauenwald ein Chorberr von Au als Prior oder Rector mit zwei bis drei Mitgliedern seines Convents residiren, den Gottesdienst besorgen und das Hospiz, welches mit dem Stifte verbunden war, leiten <sup>1)</sup>. Diese Verbindung mit Au hat den Bewohnern von Frauenwald ihre deutsche Nationalität gerettet.

Ausser diesen grösseren, von Pröpsten geleiteten Stiften <sup>2)</sup> gab es noch zahlreiche kleinere, unter Priooren stehende Convente, in welchen ebenfalls das canonische Leben zuweilen ausdrücklich nach der Regel des heiligen Augustin gepflegt wurde. Es entsprach dies einer allgemeinen Neigung zum canonischen Leben, die sich in dem wälschen Theile der Diöcese bemerkbar machte. Es wird in dem nächsten Abschnitte zu erwähnen sein, wie sich da der Clerus der Pfarrkirchen in der Form von Collegiatstiften repräsentirt; in ähnlicher Weise geschah es mit den Clerikern der Spitäler und Hospize. Häufig waren Männer und Frauen in demselben Kloster vereinigt, oder es bestanden Männer- und Frauenklöster nebeneinander. Die Rectoren (Priooren) wurden durchgehends vom Bischof eingesetzt, eine Wahl nicht gestattet. Von manchen sind nur wenige Spuren erhalten. Viele wurden andern Stiften incorporirt oder gingen sonst ein, viele in einfache Beneficien, die dann meist den Titel Priorate behielten, verwandelt.

Eines der ältesten war sancta Maria di Cam-

<sup>1)</sup> Bonelli S. 199.

<sup>2)</sup> Der Plan Bischof Friedrichs von Wangen, eine Cistercienserabtei in seiner Diöcese ins Leben zu rufen, kam nicht zur Ausführung. Das Generalcapitel der Cistercienser, an welches sich der Bischof gewendet hatte, bevollmächtigte zwar den Abt von Morimund, doch ist die Stiftung aus unbekanntem Gründen gescheitert. Martene et Durand Thesaurus novus anecdotorum 4, 1313.

pilio (Campeio)<sup>1)</sup>. Umgeben von düsterem Hochwald, weitab von jeder menschlichen Behausung in einer Höhe von 1600 Metern, überragt von den eisigen Spitzen der Presanella, im Osten von den Felsthürmen und dem Eisthore der Brenta alta mag es an grossartig düsterer Umgebung nur von wenigen geistlichen Stiftungen erreicht werden. Schon früh führte ein vielbegangener Bergpfad über das Selvajoch vom Nonsberg nach Rendena und Judicarien, welchen die locale Legende schon von Karl dem Grossen und seinen Palatinen begangen sein lässt<sup>2)</sup>. Zum Unterhalt der Reisenden und zur Sicherheit derselben, die durch Räuber nicht wenig bedroht war, hat ein Raimund gegen 1200 in dem breiten Becken der obersten Thalstufe von Rendena, kaum eine viertel Stunde unter der Jochhöhe das Kloster gegründet<sup>3)</sup>. Patriarch Wolfker von Aglei, Bischof Sicard von Cremona, päpstlicher Legat, Bischof Conrad von Trient und sein Nachfolger Friedrich von Wangen haben dem Kloster Ablassbriefe ertheilt<sup>4)</sup>. Die Mönche lebten nach der Regel des heiligen Augustin unter Leitung eines Priors. Das Stift erwarb manchen Besitz in Rendena, zu Pelugo, Pinzolo etc. nicht ohne im Verlaufe des 13. Jahrhunderts in heftige Streitigkeiten mit dem Erzpriester von Rendena verwickelt zu werden<sup>5)</sup>. Später wurde es unterdrückt und in ein einfaches Beneficium (Priorat) verwandelt.

Sancta Maria Coronata zu Trient oder im Nonsberg<sup>6)</sup>. Ursprung und Entstehungszeit sind un-

1) Einige Notizen bei Bonelli 2, 110, 4, 170.

2) Vgl. die Inschrift von San Stefano bei Pinzolo bei Hormayr Geschichte Tirols 2, 553.

3) Bonelli 2, 111.

4) Bonelli a. a. O.

5) Vgl. Bonelli 2, 112.

6) Darüber namentlich Justinian Ladurner: Urkundliche Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens in Tirol, Zeitschrift des Ferdinand. 10, 41 f.

bekannt, ebenso der eigentliche Sitz der Mönche, indem sie ausser ihrem Kloster in Trient noch ein gleichnamiges im Nonsberg müssen besessen haben, welches noch im Beneficiencataloge von 1309 unter den Kirchen des Nonsberges erscheint. Erwähnt wird es zuerst als Kloster zur heiligen Anna in einer Bulle Gregor IX. von 1239 Juni 18 <sup>1)</sup>, nach welcher die Brüder die Regel des Klosters Campagnola in Reggio befolgten. Innocenz IV. bestätigte seine Besitzungen in einer Bulle von 1244, März 21 <sup>2)</sup>, und Bischof Aldriget unirte dem Kloster 1244 jenes von sancta Maria Martha bei Sanct Zeno auf dem Nonsberg, im folgenden Jahre der Bischof von Feltre das Kloster sanct Petrus und Bartholomäus in Wald bei Pergine <sup>3)</sup>.

Beide bestätigten Innocenz IV. durch grosses Privilegium 1245, März 11. und Patriarch Berthold 1245, Juni 25. Unter Bischof Egno wird der Prior Januarius sehr häufig urkundlich erwähnt. Das Kloster konnte es jedoch nicht zu gedeihlichen Verhältnissen bringen, im Jahre 1283 zählte es nur zwei Mönche ausser dem Prior. In demselben Jahre hat Bischof Heinrich II. es mit Zustimmung des prior Januarius und der Cleriker der Deutsch-Ordens-Balei Bozen incorporirt <sup>4)</sup>. Nur die Pfarre Flavon, welche einst Bischof Egno dem Kloster geschenkt hatte, reservirte sich der Bischof zur freien Vergebung. Das Kloster

<sup>1)</sup> Ladurner a a O. Petteneegg Die Urkunden des Deutschordensarchivs zu Wien. Nr. 162.

<sup>2)</sup> Petteneegg Nr. 185.

<sup>3)</sup> Erwähnt bereits 1166, Mai 13., Bonelli 2, 433, als dortselbst die Leute von Pergine gegen die Herren des Schlooses ein Bündnis mit Vicenza eingingen. Die Urkunde ist bekanntermassen nicht nur durch die vielen deutschen Eigennamen, die sie bietet, sondern auch durch die Erklärung der Leute von Pergine, dass sie nach wie vor nach langobardischem und salischem Rechte leben wollen, von grösster Bedeutung für die Geschichte des deutschen Elements im Valsugan.

<sup>4)</sup> 1283, April 29. Petteneegg Nr. 613.

hatte Besitzungen und namentlich Zehentrechte im Nonsberg, zu Flavon, bei Trient im campo Martio, zu Enno, san Zeno.

Sancta Maria und Martha<sup>1)</sup>, ebenfalls ein Augustiner-Chorherrenstift, in der Nähe von san Zeno auf dem Nonsberge gelegen, wird erwähnt in einer Bulle Gregor IX. 1236, April 26. für das Kloster<sup>2)</sup>. Seit 1214 ist es mit dem vorgenannten vereinigt worden.

Sanct Anna in Sopramonte, westlich von Trient, in der Nähe von Cadine, wird schon 1234, Juni 29. erwähnt<sup>3)</sup>; neben einander standen hier ein Manns- und Frauenstift nach der Regel des heiligen Augustin. Papst Gregor IX. nahm 1240, Mai 4. das Mannskloster von sanct Anna „de Roncodonego“ in seinen Schutz und bestätigte demselben die Kirche sant Domenico mit Zugehör und Gütern<sup>4)</sup>. Urban IV. verlieh 1263, März 28. dem Frauenkloster, das, von einer Priorissin geleitet, ebenfalls nach der Regel des heiligen Augustin lebte, ein grosses Privilegium mit den gewöhnlichen Rechten<sup>5)</sup>. An Gütern wird nur der Ort des Klosters mit seinem Zubehör erwähnt; wie in ähnlichen grossen Privilegien wird namentlich auch das Recht des Begräbnisses und der freien Wahl der Priorissin verliehen. 1267, Jänner 11. gestattete Bischof Egno den Brüdern und Schwestern in Anbetracht ihrer Armut und der häufigen Reisen wegen,

<sup>1)</sup> Vgl. Ladurner a. a. O.

<sup>2)</sup> Pettenegg Nr. 157.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 573.

<sup>4)</sup> Kleines Privileg. Datum Laterani III nonas maii pontificatus nostri anno quarto decimo. Orig. Wien Staatsarch.

<sup>5)</sup> Urbanus episcopus s. s. d. dilectis in Christo filiabus priorisse monasterii sancte Anne de Roncoveiede de Supprimonte eiusque sororibus u. s. w. Datum apud Urbem veterem per manum magistri Michaelis de Tholosa sancte Romane ecclesie vicecancellarii, X kalendas aprilis, indictione VII, incarnationis dominice anno MCCLXIII, pontificatus vero domini : Urbani : pape III, anno tertio. Theilweise beschädigtes Orig. Wien Staatsarch.

die sie unternehmen mussten, dem Orden der Humiliaten nach der Regel von sancta Lucia zu Brescia beizutreten <sup>1)</sup>. In diesem Kloster mag um 1300 der Patarener Fra Dolcino verweilt haben, wenn es wahr ist, dass er im Tridentinischen in einem Kloster der Humiliaten sich aufhalten hat <sup>2)</sup>. Um 1450 ist Sopramonte dem Kloster san Lorenzo incorporirt worden <sup>3)</sup>.

Das Hospiz Tonale, das unter Leitung eines Priors stand, soll nach Bonelli auf dem gleichnamigen Passe, der vom Sulzberg nach Val canonica führt, um 1127 von Dominicus de Marchis Pizzani aus Vermiglio, dem letzten Dorfe des Sulzthales, gegründet worden sein, mit der Verpflichtung, Reisende und Arme zu verpflegen. Der Vorsteher des Hospizes sollte, wenn er sich unwürdig zeigte, durch die Leute von Vermiglio entfernt werden <sup>4)</sup>.

Sanct Romedius bei san Zeno <sup>5)</sup> wird schon im 12. Jahrhundert als Priorat an dem Orte, wo der heilige Romedius als Einsiedler gelebt haben soll, erwähnt <sup>6)</sup>, Bonelli gibt Auszüge aus einem breve recordationis über die Mitglieder der sanct Romedius-Bruderschaft und urkundliche Aufzeichnungen, theils Auszüge

1) Bonelli 2, 597.

2) Julius Krone, Fra Dolcino und die Patarener, Leipzig 1844, 29. Doch erscheinen Krones Behauptungen sehr zweifelhaft. Das Kloster sanct Katharina, aus welchem Dolcino seine Gefährtin, die schöne Margaritha von Franc entführt haben soll, wüsste ich in Trient nicht nachzuweisen.

3) Breve Nicolaus V. an Bischof Georg von Trient 1450, Juni 2. Orig. Wien Staatsarch.

4) Bonelli 2, 69. Gialembert, provisor de Tonal, Zeuge 1276, November 9. Orig. Wien. Staatsarch.

5) Bonelli 2, 350 theilt Notizen mit aus dem, wie es scheint, verschollenen Codice del pretano.

6) Der älteste Theil der Kirche san Romedio oder vielmehr der über einander aufgebauten Capellen, die eine Untersuchung von Seiten eines Kunsthistorikers wohl lohnen würden, mag ins 12. wenn nicht schon ins 11. Jahrh. zurückgehen.

aus Notariatsinstrumenten theils Notizen, die sehr den deutschen Traditionsnotizen ähnlich sehen, die jüngsten von 1255. Sie betreffen meist Besitzungen in den umliegenden Gemeinden von Rumo, Revò, Flavon, Romeno, Taiò.

Sanct Angelo bei Denno. 1289 werden Delavantius und andere monaci de sancto Angelo erwähnt<sup>1)</sup>.

Das Kloster St. Blasius im Nonsberg wird nur einmal um 1270 erwähnt<sup>2)</sup>. Nach den Taxationen des 14. Jahrhunderts war es mit Campiglio unirt.

Das Spital zum heiligen Christof de Ponte alpino wird im Catalog der Beneficien von 1309 erwähnt. Weiteres darüber ist mir nicht bekannt geworden.

Sanct Thomas bei Romeno. Der Ursprung dieses Klosters ist nicht bekannt. Zuerst wird es 1214, September 4. erwähnt<sup>3)</sup>, als Bischof Friedrich von Wangen dem Johannes, Conversen jenes Kloster, den Dominikus Peurellus schenkte, das Kloster unmittelbar dem Bischofe unterstellte, so dass es in Zukunft vor keinem Gastalden oder Ministerialen Recht nehmen sollte, sondern nur vor dem Bischof und seinem Vicedom, und versprach, es nie zu veräussern. Um diese Zeit mag es entstanden sein. Mit einem Ablassbrief Bischof Friedrichs beginnt die Aufzeichnung der Ablassbriefe aus dem Beginne des 14. Jahrhunderts. Das Archiv dieses Klosters ist später ins bischöfliche und mit diesem nach Wien gekommen. Es ist nicht ganz ohne Interesse, indem auf diese Weise ziemlich zahlreiche Urkunden aus Gegenden (namentlich Nonsberg und Kaltern) erhalten sind, für die im übrigen das urkundliche Material spärlich genug ist.

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 164.

<sup>2)</sup> Bericht des Delaitus de Castrofundo über die unrechtmässig von andern occupirten Güter der Trientner Kirche im Nonsberg, circa 1270. Die Mönche enthielten darnach einen Zins von 3 Pfund für eine Wiese in s. Blasius vor.

<sup>3)</sup> Bonelli 4, 47. Orig. Wien Staatsarch.

Mit dem Kloster war zugleich ein Hospiz verbunden, das namentlich von jenen Reisenden benützt wurde, welche über die Mendel in den Nonsberg wanderten. Die Beziehungen des Klosters zu Kaltern deuten darauf hin, dass dieser bequeme Uebergang schon damals, namentlich auch von den Einheimischen benützt wurde. Während in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nur von *fratres* die Rede ist, werden in der zweiten auch Nonnen genannt. Die Zahl der Brüder betrug 2—6. Der Leiter hiess *provisor* oder *rector*. Welches Ordens die *confratres* und Nonnen waren, wird nirgends ausdrücklich angegeben, wahrscheinlich lebten sie, wie die meisten derartigen Institute nach der Regel des heiligen Augustin. Sie erwarben frühzeitigen Besitz in Kaltern und auf dem Nonsberge. Bischof Heinrich II. bestätigte 1276, November 9.<sup>1)</sup> alle Privilegien und Rechte, nahm den *provisor* Otto, die *fratres* und *sorores* unter seinen Schutz und verlieh allen, welche das Kloster unterstützten, Ablass. Dass derselbe Bischof Heinrich dem Propst von Senale die Leitung des Klosters übertrug, dieser aber 1284, Jänner 16. auf dieselbe verzichtete, ist bereits bei Senale erwähnt worden.

Wegen der Steuerfreiheit entstand ein Streit zwischen dem Kloster und der Gemeinde Dambel. Heinrich III. verbot dem *Sindicus* und den Leuten von Dambel unter Strafe der *Excommunication*, vom Kloster Steuer einzutreiben, da der *Prior* und die Brüder immer die *collecta* mit dem *Clerus* gezahlt hätten<sup>2)</sup>.

Aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts ist im Wiener Staatsarchiv eine kurze Aufzeichnung über die von Trientner Bischöfen dem Kloster verliehenen Ablassbriefe

---

<sup>1)</sup> Transsumpt von 14. April s. a. (12?) mit Autorität des *Niger de vico Romeno index et vicarius* des Herzogs Mainhard II. Wien Staatsarch.

<sup>2)</sup> Juni s. a. Transsumpt von 1331 unter Autorität des *ser Ceno notarius de Breço vicarius in plebatu Arsi*. Wien Staatsarch.

vorhanden. Erwähnt werden solche von Bischof Friedrich, Egno, Heinrich II. Filipp und Bartholomäus <sup>1)</sup>).

Sanct Florian (in glara) zwischen Neumarkt und Salurn wird zuerst 1188, Februar 23. erwähnt <sup>2)</sup>. Wie es in der Suppressionsurkunde Bischof Heinrichs heisst, war es eine ecclesia regularis. Die Besetzung der Präbenden war dem Bischof vorbehalten, und es gelang demselben, sein Collationsrecht zu behaupten, als 1241 ein Warimbert, Sohn des Bissolus von Kaltern, wohl in Folge einer Wahl der Brüder die Kirche von sanct Florian besetzt hielt. Warimbert, vom Bischofe excommunicirt, musste sich unterwerfen und die Präbende aus den Händen des Bischofs, der ihn zum Provisor und Rector jener Kirche bestellte, empfangen <sup>3)</sup>. Die Kirche verfiel bald, die zwei Chorherren, welche um 1317 noch Beneficien derselben innehatten, hielten nicht Residenz so wenig, als der Dombherr Boniohannes, der eines in Pacht hatte. In Folge dessen wurde in der Kirche nicht mehr Gottesdienst gehalten, und das Hospiz, das mit der Kirche verbunden war, war eingegangen, als Bischof Heinrich III. mit Zustimmung der beiden Präbendare die Kirche sanct Florian dem Chorherrenstift sanct Michele incorporirte <sup>4)</sup>. Das Kloster hatte besonders Besitzungen in Kaltern, über welche 1303, August 21. im Friedhofe der Pfarre von Kaltern auf Begehren des Pax de Inticlaro und Huallus Maier von Margreid, Rectoren von sanct Florian, eine Zeugenaussage aufgenommen wurde <sup>5)</sup>.

Albiano in Cembra soll bereits unter Bischof Altmann bestanden haben. 1314, März 26. bestätigte

---

<sup>1)</sup> Kleiner Pergamentrotulus, Schrift aus dem Beginn des 14. Jahrh.

<sup>2)</sup> Cod. Wang. Nr. 28.

<sup>3)</sup> Cod. Wang. Nr. 374, 376.

<sup>4)</sup> Bonelli 3, 194. Vgl. oben sanct Michel.

<sup>5)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

Bischof Heinrich III. dem Prior und den Brüdern daselbst alle Ablässe, welche die Bischöfe Altmann, Friedrich von Wangen, Egno und Filipp dem Kloster verliehen hatten, und stellte sie unmittelbar unter seinen Schutz <sup>1)</sup>).

Sanct Lazarus et Juliana citra pontem Avisii. Priester Nicolaus wird 1376 zum Prior dieses Klosters von Bischof Albert V. ernannt <sup>2)</sup>).

Sanct Hillarius zu Stroporollo zwischen Volano und Rovereto wurde 1197 durch Bischof Conrad zur Unterstützung der Armen und Leprosen gegründet und vom Bischofe von der Pfarrgerichtsbarkeit eximirt <sup>3)</sup>). Herr Wilhelm von Castelbarco bedachte es in seinem Testamente mit einem Hofe und einigen Zehnten <sup>4)</sup>).

Das Spital sanct Antonio bei Rovereto wird im Catalog der Beneficien von 1309 erwähnt.

Sanct Margaretha zwischen Marco und Ala wurde 1214, October 4. vom Bischof Friedrich von Wangen errichtet und von der Pfarre Mori gefreit, nachdem der Erzpriester Johannes von Mori mit seinen Brüdern dazu die Zustimmung ertheilt hatte <sup>5)</sup>). Collationsrecht des Priorats und Vogtei waren dem Bischofe von Trient reservirt, Wilhelm von Castelbarco bedachte den Prior frater Bonus in seinem Testament mit einem Stück Ackerland in Roda und einer Wiese in Chizzola.

Sanct Thomas zwischen Riva und Arco, gegründet von Herrn Ulrich von Arco, eingeweiht 1194, August 11. <sup>6)</sup>) durch Bischof Conrad. Nach der Urkunde des Bischofs sollte die Vogtei zeitlebens dem Herr Ulrich von Arco, dann den Bischöfen von Trient zustehen. Das Kloster und Hospiz wurden von der Pfarrgerichtsbarkeit

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 646.

<sup>2)</sup> Bonelli 4, 114.

<sup>3)</sup> Bonelli 4, 40.

<sup>4)</sup> Hormayr Geschichte Tirols I, 2, 606.

<sup>5)</sup> Cod. Wang. Nr. 280, 285.

<sup>6)</sup> Cod. Wang. Nr. 57.

befreit. Der Bischof behielt sich das Collationsrecht der Pfründen vor. Bischof Heinrich bestätigte 1277, Juni 6. die Rechte des Klosters und die Vogtei der Herren von Arco, die sich trotz der Bestimmung der Gründungs-urkunde erhalten haben muss<sup>1)</sup>. Später wurde das Kloster unterdrückt und in ein simplex beneficium verwandelt, dessen Patronat im 16. Jahrhundert die Grafen von Arco beanspruchten und sich 1535 durch päpstliche Bulle bestätigen liessen. Doch konnten sie ihren Anspruch gegen die Bischöfe von Trient nicht behaupten, wurden vielmehr vor dem Gerichte des Generalvicars von Trient, Bertramo Pezzani sachfällig, welches Urtheil durch Albert Valerio, Bischof von Famagosta als päpstlichen Delegaten, bestätigt wurde.

Sanct Adelpret bei Arco wird als Kirche 1210, December 25. erwähnt<sup>2)</sup>, 1224, Ende December nimmt ein Joanasius conversus sancti Adelpreti de Arco für sich und seine sorores conversae hospitalis sancti Adelpreti ein Erbpachtung entgegen<sup>3)</sup>. Darnach war es ein Spital mit Brüder und Schwesterkloster. Bald gerieth es gänzlich in Verfall, die Kirche wurde 1333, Juni 22. von frater Salatin Bischof Cadoronensis in partibus als Suffragan Bischof Heinrich III. neuerdings als Capelle der heiligen Katharina geweiht.

Das Spital zu Lengmoos auf dem Ritten. Bischof Friedrich von Wangen schenkte 1211, Jänner 9. dem Spital die Pfarre Ritten, bestimmte, dass die Vogtei desselben immer der Bischof von Trient zu führen habe, dem auch Disciplinargewalt über die Priester des Spitals zustehen sollte<sup>4)</sup>. Das Spital stand unter Leitung eines Priesters, der mit den confratres die Verwaltung desselben

<sup>1)</sup> Chmel Fontes rer. Austr. 1, 184.

<sup>2)</sup> Bonelli 2, 524.

<sup>3)</sup> Bonelli 3, 186.

<sup>4)</sup> Cod. Wang. Nr. 94.

besorgte. 1214, September 7. verlieh derselbe Bischof dem Spital Freiheit von allen Abgaben und Steuern und bestimmte, dass es niemandem als dem Bischof von Trient untergeben sein solle <sup>1)</sup>. Als bald nachher der deutsche Orden sich auf dem Ritten festsetzte, wurde ihm auch das Spital übergeben <sup>2)</sup>.

In Bozen entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts neben dem alten, dem deutschen Orden gehörenden Johannis-Spital jenseits der Eisackbrücke das neue heilig Geist-Spital, welches zuerst 1272, Jänner 6. erwähnt wird <sup>3)</sup>.

Das Spital über der Passerbrücke bei Meran entstand zu Beginn des 14. Jahrhunderts <sup>4)</sup>.

Trient war mit drei Spitalstiftungen versehen. Sanct Martin, gegründet von Bischof Conrad, wird zuerst 1194, April 17. erwähnt, als Philipp, Provisor des Spitalles, einen Garten neben dem Hospiz zur Erbpacht erhielt <sup>5)</sup>; 1197, November 21. verzichteten die Domherren auf die Kirche von sanct Martin, deren Besitz sie dem Bischof streitig machten, doch behielt der Bischof alle pfarrherrlichen Rechte, selbst das Begräbnis der im Spital Verstorbenen den Domherren vor <sup>6)</sup>.

Das Spital sanct Nicolaus am rechten Etschufer bei Piè di Castello wird erwähnt als collegium leprosororum 1182, Mai 29. <sup>7)</sup>. Es war für die Aussätzigen bestimmt. 1241, August 3. erliess Bischof Alderich eine sehr interessante Spitalordnung <sup>8)</sup>. Männer

<sup>1)</sup> Cod. Wang. Nr. 122, wiederbestätigt Nr. 124, 1214, October 17 mit geringen Aenderungen und fast wörtlicher Benützung der ersten Urkunde.

<sup>2)</sup> Ladurner Ferdinand.-Zeitsch. 10, 16,

<sup>3)</sup> Chmel Fontes 1, 129.

<sup>4)</sup> Pfründen-Catalog von 1309.

<sup>5)</sup> Cod. Wang. Nr. 43.

<sup>6)</sup> Cod. Wang. Nr. 61.

<sup>7)</sup> Bonelli 2, 467 n. g.

<sup>8)</sup> Bonelli 2, 581.

und Frauen sollen getrennt sein, aber auf gemeinschaftliche Kosten leben; die Gesunden, Cleriker und Laien sollten die Tonsur und clericale Gewänder tragen. Weitere Verfügungen betreffen die Verpflegung und den Unterhalt der Kranken. Auch dies Spital gerieth in Unordnung und wurde 1308, Februar 8. mit der Abtei san Lorenzo vereinigt unter dem Vorbehalt, dass dieselbe an jenem Orte die „debita hospitalitas“ ausübe.

Santa Croce in Suburbano von Trient, gegründet von Bischof Salamon, der es 1183, Juni 18. dem Conversen Lanfrank aus dem Orden der Kreuzträger übergab<sup>1)</sup>. Es bestand bis 1592, als es durch Ludwig von Madruz aufgehoben wurde, um das bischöfliche Seminar zu dotiren. Interessant ist ein im Kloster entstandenes Verzeichnis der Ablässe des Kreuzträger-Ordens überhaupt und des Spitales von santa Croce im besondern<sup>2)</sup>, neben Schnellers Statut der Geisslerbruderschaft eines der ältesten italienischen Sprachdenkmäler Wälschtirols; das nach Reich gegen Ende des 14. Jahrhunderts entstanden ist. Es enthält Auszüge von Ablassbullen der Päpste von Cölestin III. bis Gregor XI.

Ebenfalls dem Kreuzträger-Orden gehörte das südlichste der Spitäler des tridentinischen Lagerthales Sanct Leonard in Sarno, unter Ala am linken Etschufer gelegen. 1215, September 2. verzichtete Tebald de Turisendo aus Verona in die Hände des Bischofs Friedrich auf seine Rechte an Kirche und Spital von sanct Leonard, welches der Bischof sofort dem Lanfrank aus dem Kreuzträger-Orden übergab, in dem er die Vogtei für

---

<sup>1)</sup> Desiderio Reich, Notizie e documenti intorno all'ordine dei crociferi in Trento, Trientner Gymnasialprogramm 1882, Urkunden über das Spital haben sich fast gar nicht erhalten. Reich gibt aus dem Domcapitelarchiv ausser dem Verzeichnis der Ablässe einige Aktenstücke des 16. Jahrh.

<sup>2)</sup> Reich, 18.

immer den Bischöfen von Trient reservirte <sup>1)</sup>. Sanct Leonhard wurde, wie die übrigen Kirchen des Lagerthales, im Testamente Wilhelms von Castelbarco bedacht, indem derselbe verfügte, dass alle Zehnten von den Gütern des Klosters erlassen sein sollten <sup>2)</sup>.

Der deutsche Orden <sup>3)</sup> war der einzige der geistlichen Ritterorden, der sich in der Diöcese Trient festzusetzen vermochte. Der Templer- und Johanniter Orden erhielten zwar durch das Testament des Herrn Peter von Malosco Besitzungen in Trient, beide aber veräußerten dieselben sofort <sup>4)</sup>. Später hat die Volkssage allerdings fast jedes alte, verfallene Kirchengemäuer mit dem so geheimnisvollen und so tragisch geendeten Templerorden in Verbindung gebracht und von den Mysterien und Missethaten der Ordensritter zu erzählen gewusst, ohne dass jedoch irgend welche urkundliche Nachricht all diese Localsagen bestätigen würde. Die Deutschordens-Comturei Bozen wurde durch Herrn Girolod von Bozen und dessen Gemalin Mechtild gegründet, die jenseits der Eisackbrücke am Fusse des jetzigen Virglberges Kirche und Spital zu Ehren des heiligen Johannes erbaut hatten. Bischof Conrad übergab beide 1202, April 9. dem Bruder Conrad vom deutschen Orden. Er nahm die Stiftung unmittelbar unter seinen Schutz, versagte jedoch alle pfarrherrlichen Rechte, selbst das Begräbnis der im Spital ver-

<sup>1)</sup> Cod. Wang. Nr. 129.

<sup>2)</sup> Hormayr, Gesch. Tirols, I, 2, 607.

<sup>3)</sup> Vgl. besonders Ladurner Urkundliche Beiträge, Zeitschrift des Ferdinandeums III, 10 (1861) mit sorgfältiger Benützung des einstigen Deutschordensarchivs in Bozen. Koch Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens in Tirol, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 2, veraltet und ungenau. Voigt Geschichte des deutschen Ritterordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland, 83 f. Dudik, Beiträge zur Geschichte d. d. O. in Tirol. Archiv f. ö. G. Q. 17. Die Urkunden des einstigen Bozner Archivs, die sich jetzt in Wien befinden, bei: Pettenegg Die Urkunden des Deutschordens-Centralarchivs in Wien.

<sup>4)</sup> Cod. Wang. Nr. 160 und 161.

storbenen Ordensbrüder. Der Caplan des Spitals sollte mit Zustimmung des Bischofs von Trient eingesetzt werden, im geistlichen und weltlichen sollten die Ordensbrüder vor dem Bischofe Recht nehmen. Bald gewann der Orden mehrfache Besitzungen und einzelne Kirchen. 1212, Mai 18. schenkten Adalpret und Bertold von Wangen die sanct Martins-Capelle der Pfarre Göflan, Friedrich II. 1215, Februar 5. die Kirche zu Schardes<sup>1)</sup> und die sanct Margareth-Capelle in Lana 1219, December 21. derselbe Kaiser sanct Leonhard in Passeier<sup>2)</sup>. Bald darauf kam auch das Spital zu Lengmoos auf dem Ritten in die Hand des deutschen Ordens nach der Tradition durch den Ritter Bernhard von Lengmoos, der in den Orden trat und sich als Spitalmeister schon in einer Urkunde von 1227, August 2. findet<sup>3)</sup>. In einer Bulle Gregor IX. von 1236, April 10. wird zuerst die Ordensniederlassung in Bozen als Comturei bezeichnet<sup>4)</sup>. Mit jener Bulle bestätigte der Papst die Incorporation des Spitales zu Lengmoos. 1283, April 30. wurde von Bischof Heinrich II. das Kloster sanct Maria Coronata in Trient dem Orden incorporirt<sup>5)</sup>, worauf bald zu Trient eine zweite Comturei zur heiligen Elisabeth erscheint. Papst Bonifaz IX. incorporirte 1396 die Pfarre Lana und Sarnstein, aber die letztere gieng erst 1468 durch Verzicht des Erzherzogs Sigismund auf das Patronatrecht an den

---

<sup>1)</sup> Petteneegg Nr. 14. Böhmer-Ficker 782. Schardes, nach Ladurner Tschars. Ob sie aber in den Besitz des Ordens kam, ist mir zweifelhaft. 1282, Juni 30. Tirol übergibt Herr Hugo, Sohn des Herrn Swiker de Muntalban, dem Grafen Meinhard die Kirche von Çardes mit allen Rechten, die er und sein Vater daran hatten. Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>2)</sup> Petteneegg Nr. 31. Böhmer-Ficker 1074.

<sup>3)</sup> Petteneegg Nr. 116. Ueber die weiteren Erwerbungen und Schicksale des Ordens in Tirol vgl. Ladurner a. a. O.

<sup>4)</sup> Petteneegg Nr. 165.

<sup>5)</sup> Petteneegg Nr. 618.

Orden über, um Lana erhob sich ein heftiger Streit zwischen Bischof Georg von Trient und dem Orden, der sich später durch mehrere Jahrhunderte in den Streitigkeiten der Herren von Brandis mit den Rittern um das Patronatsrecht fortpflanzte<sup>1)</sup>. Die Niederlassung bei der sanct Johannis-Capelle wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts, wohl damals, als auch das Kloster Au und die Gemeinde Keller den tobenden Bergwässern zum Opfer fielen, vom Eisack zerstört und der Orden übersiedelte in den kurz vorher erworbenen Ansitz Weggenstein<sup>2)</sup>, wo sich noch heute der Sitz der Ballei an der Etsch befindet.

Das 13. Jahrhundert brachte die Bettelorden ins Land. Wie diese überhaupt die Städte zum Schauplatz ihrer Wirksamkeit wählten, so finden sie sich auch hier vorzugsweise in den grösseren Orten, namentlich zu Bozen und Trient.

Die Dominicaner sollen um 1235 zuerst nach Trient gekommen sein, wo sie anfangs bei s. Maria Maggiore sich niederliessen<sup>3)</sup>. Papst Gregor IX. wies ihnen das Kloster san Lorenzo zum Wohnsitz an und befahl dem Bischof Aldriget, sie in den Besitz jenes Klosters zu setzen. Am 7. August 1235 zogen sie in san Lorenzo ein<sup>4)</sup>, aus dem die Benedictinermönche weichen mussten, und behaupteten sich dortselbst allen Protesten der Benedictiner zum Trotze. In diesem Kloster lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts der als Legenden-schreiber öfter erwähnte frater Bartolomäus von Trient. Im 14. Jahrhundert versuchten die Dominicaner neuerdings in die Stadt zurückzukommen. San Lorenzo, ausser

---

<sup>1)</sup> Brandis Die Vogtei der Pfarre Lana. Zeitschrift des Ferdinandeums, 31.

<sup>2)</sup> Ladurner a. a. O., 73.

<sup>3)</sup> Alberti 94.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 574.

den Stadtmauern gelegen, bot in Kriegszeiten keinen Schutz und lag der feindlichen Plünderung preisgegeben. Die Etsch beschädigte es während der häufigen Ueberschwemmungen, setzte die Gebäude unter Wasser, ja unterbrach, indem sie die Brücke wegriss, den Verkehr mit der Stadt, der durch vier Jahre nur mit Nachen über den zeitweise reissenden Strom unter Lebensgefahr möglich war <sup>1)</sup>.

Deshalb wünschten die Mönche gar sehr die Kirche Maria Maggiore, welche dem Domcapitel gehörte, zu erhalten, indem sie sich anheischig machten, für den Pachtzins von 18 Goldgulden, welche der Pfarrvicar dem Capitel zu zahlen pflegte, anderweitigen Ersatz zu schaffen, und darin willigten, dass die zu Maria Maggiore gehörigen Parochianen einer anderen Pfarre des Capitels überwiesen würden. In diesem Sinne richtete Johann XXII. ein Mandat an Bischof Heinrich III. und mehrere Briefe an die Dominicaner in Trient <sup>2)</sup>. Der Bischof beauftragte zwar den Prior von santa Croce und den Pfarrer von Arso mit der Ausführung des päpstlichen Mandats, doch da er und wohl noch mehr das Capitel widerstrebten, weigerten sich auch die bischöflichen Subdelegirten, einen Schritt zur Ausführung zu unternehmen. Neuerdings wandten sich die Dominikaner an den Papst, der 1332, August 13. den Cardinalbischof Bertrand von Ostia mit der Ausführung dieser Translation betraute und ihn bevollmächtigte, alle Widerstrebenden vor sein Gericht zu laden. Bertrand liess nun in der That den Bischof und das Capitel durch den Prior von San Martino in Trient und den Erzpriester von Mori vor sich citiren <sup>3)</sup>. Mag

<sup>1)</sup> Bulle Johann XXII. an den Cardinalbischof Bertrand von Ostia 1332, August 13. Avignon. Wien. Staatsarch.

<sup>2)</sup> Ersteres erwähnt in der vorgenannten Bulle. Vgl. Bonelli 3, 213.

<sup>3)</sup> Mandat Bertrands, in dem die obcitirte Bulle von 1332,

er sich nun von der Unbilligkeit des Wunsches der Dominicaner überzeugt haben, oder wie sich sonst die Sache entwickelte, die Dominicaner mussten sich nach wie vor mit San Lorenzo zufrieden geben, und Maria Maggiore, blieb den Domherren <sup>1)</sup>.

Die Dominicanerinnen von Sanct Margareta zu Trient werden zuerst erwähnt 1318, März 2.<sup>2)</sup> 1326 Juli 24. verleiht ihnen Bischof Heinrich einen Ablass zu Erbauung ihrer Kirche <sup>3)</sup>. Das Kloster hatte keinen langen Bestand, schon um 1450 wurde es der Abtei san Lorenzo incorporirt <sup>4)</sup>.

Nach Bozen kamen die Dominicaner vor 1274; am 11. März dieses Jahres wird bereits ihr Haus <sup>5)</sup>, 1276 Mai 25. auch ihre Kirche erwähnt <sup>6)</sup>. Der Convent wurde durch die Edlen von Niederthor und Botsch ins Leben gerufen <sup>7)</sup>. Die ersten Mönche kamen aus Regensburg, doch gehörte das Kloster zur italienischen Ordensprovinz. Graf Heinrich von Görz stiftete am 23. April 1320 einen Jahrtag, welche Stiftung von König Friedrich III. 1320, April 22., König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten 1326, Februar 13., endlich von Herzog Rudolf IV. 1363, September 12. bestätigt wurde <sup>8)</sup>. Wie die Kirche von den Botsch, die, aus Florenz stammend, eine der bedeutendsten Handelsfamilien Bozens waren, gestiftet

---

August 13. inserirt ist, Bologna, December 8, 1332. Orig. Wien. Staatsarchiv.

<sup>1)</sup> Bonelli 3, 216.

<sup>2)</sup> Bonelli 2, 659 n. e.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 658.

<sup>4)</sup> Breve Nicolaus V. 1450, Juni 2. Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>5)</sup> Fontes 34, Nr. 300.

<sup>6)</sup> Ughelli Italia sacra 5, 609.

<sup>7)</sup> Lindner, Die Aufhebung der Klöster in Deutschirol 1782 bis 1787, Zeitschrift des Ferdinand. II. 30, 11.

<sup>8)</sup> Chmel, Geschichtsforscher 1, 574 f. Für die Bestätigung gelobt der Prior die Haltung eines Jahrtages für Herzog Rudolf 1363, Sept. 12. Lichnowsky, 4. Regesten Nr. 506. Orig. Wien. Staatsarch.

worden war, galt sie auch ferner als bevorzugte Kirche der Handelsleute<sup>1)</sup>, welche besonders auch den feierlichen Gottesdienst bei Eröffnung der Bozner Messen hier abhalten liessen. Aeusserst bedeutend war die Bibliothek des Klosters.

Die Clarissen von sanct Michael in Trient sind der erste der mit den Minoriten zusammenhängenden Orden, welche in Südtirol ansässig wurden<sup>2)</sup>. Das Kloster der armen Frauen nach der Regel von San Damiano, später Clarissen genannt, befand sich ursprünglich bei sanct Apollinaris. Es erhielt 1229, Juli 4. eine Ablassverleihung von Papst Gregor IX. In demselben Jahre am 8. September hat Bischof Gerard mit Zustimmung des Capitels und im Auftrage des Papstes dem Minderbruder Pacificus als Vertreter der Aebtissin Palmeria und ihrem Convente die Kirche sanct Michele bei Trient neben dem Spital von santa Croce überwiesen, nachdem der Widerstand der Domherren Aldrighet von Campo und Friedrich von Cles, welche jene Kirche als Titel besaßen, beseitigt war<sup>3)</sup>. Der Bischof ertheilte den Nonnen volle Freiheit, zu san Michele nach ihren Ordensregeln zu leben; wenn sie sich übel betragen würden, sollte die Kirche an den Bischof zurückfallen. 1234, April 19. er-

1) Vgl. Marian Fiedler: Austria sacra 2, 230 f.

2) Pater Tovazzi, der letzte Beichtvater der Nonnen, verfasste gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts das Bullariolum Michelinum und die Chronichetta Michelina. Handschriftlich im Kloster san Bernardino bei Trient. Darnach Desiderio Reich: Documenti e notizie intorno al convento delle clarisse di s. Michele nel sobborgo di s. Croce presso Trento 1229—1809. Trientner Gymnasialprog amm 1884. Das Bullariolum enthält Auszüge aus den Bullen und Privilegien des Klosters, besonders reichhaltig für das 18. Jahrhundert und geht bis 1793, December 6. Die Chronichetta reicht von 1521—1809 mit zahlreichen Notizen über die Geschichte des Klosters in dieser Zeit. Auszüge aus einem Urbar des Klosters von 1476—1477 bei Reich, 19 f.

3) Alberici 97.

folgte die päpstliche Bestätigung der Translation. Unter den bei Reich aufgezählten päpstlichen Bullen, welche das Kloster während des 13. Jahrhunderts erhielt, verdienen besonderes Interesse ein Mandat Gregor IX. an Podestà und Rat von Trient (welch letzterer aber gar nicht vorhanden war) von 1237, April 8., den Nonnen keine Bann Gelder aufzulegen, das grosse Privileg Innocenz II. von 1245, Juli 20., in welchem die Besitzungen des Klosters, einige Mühlen, die Zehnten im Orte Mano, Grundstücke in Campolongo und Campomarzo, Zinsen von Häusern in Stadt und Vorstadt von Trient, eine Einsiedelei (heremum) bei Vela und der Ort des alten Klosters bei sanct Apollinaris den Nonnen bestätigt werden, dann eine Urkunde des Cardinals Raynald von Ostia von 1245, womit den Nonnen, welche in lateinischer Sprache nicht beichten können, ein deutscher Geistlicher aus den Minderbrüdern zu ihrer Seelsorge zugewiesen wird, der ihnen wie ihr Caplan die Sacramente reichen solle; ein Beweis, dass in san Michele auch Nonnen aus den deutschen Theilen der Diöcese lebten<sup>1)</sup>. Das Kloster bestand bis 1810, nachdem die Nonnen schon früher wiederholt ihr Kloster hatten räumen müssen. Das Archiv des Klosters befindet sich im Museum-Ferdinandeum zu Innsbruck.

Die Minderbrüder werden mehrmals im Liber Uberti von 1236 erwähnt; so vermacht Jacobus de Canali den Minderbrüdern 1236 August 26. ein Legat von 20 solidi<sup>2)</sup>. Im Jahre 1246, October 18. sind sie bereits

<sup>1)</sup> 1237, November 1. Bozen. Marquard, Sohn Bertung von Mais, verzichtet zu Gunsten seines Bruders Bertung auf 80 Mark Silber von den Gütern seiner Schwester, qui (sic) se inclusit, qui est in consortio sororum minorum de Tridento, Liber Jacobi von 1237, f. 31.

<sup>2)</sup> Liber Uberti f. 68<sup>v</sup>; ebendort f. 92 werden am 22. Dec. dess. Jahres frater Conrad und frater Walter de ordine fratrum minorum als Zeugen erwähnt.

in Trient sesshaft <sup>1)</sup>, 1248, Juni 26. wird auch die sanct Franciscus-Kirche erwähnt, sie befand sich ausser der Stadt <sup>2)</sup>.

Die Minoriten von Riva werden zuerst in einer Urkunde von 1266, Juli 28. erwähnt <sup>3)</sup>.

Zu Bozen müssen die Minderbrüder bald nach 1237 eingewandert sein. Während ihrer in der Imbreviatur des Notars Jacob von 1237 nur zweimal und da nicht ganz klar gedacht wird <sup>4)</sup>, erscheint in jenen desselben Notars von 1242 sehr oft ihre Kirche, ihr Kloster, ihr Obstgarten. Ebenso wie den Domenikanern stiftete Graf Heinrich von Görz 1320, April 21. auch den Minderbrüdern eine Rente jährlicher 20 Mark, welche ihnen nach seinem Tode aus dem Zoll von Lueg sollte gezahlt werden, wofür die Mönche zeitlebens für ihn eine Messe, nach seinem Tode aber einen feierlichen Jahrtag halten sollten <sup>5)</sup>. Gleich den Domenicanern hat König Friedrich III. diese Stiftung an demselben Tage auch den Minderbrüdern bestätigt <sup>6)</sup>. Des weiteren bestätigte sie 1324, Juni 11.

<sup>1)</sup> Desiderio Reich: Documenti intorno al convento delle clarisse, 10.

<sup>2)</sup> 1248, Juni 26. Orig. Wien. Staatsarch. Neben der Franciscus-Kirche befand sich die clausura Paradisy. 1310, März 22. Gries. Herzog Otto von Kärnten befiehlt seinem Hauptmann in Trient Ulricus de Ragona der Frau Alheida von Enno, ihrem Bruder Gislembert oder ihrem Gemal Willielm die clausura P., welche einst Ulricus Badecha besass, einzuhändigen. Trans. Prog. 1311, Jänner 31. Trient.

<sup>3)</sup> Codex Wang. Nr. 200.

<sup>4)</sup> 8. September eine Imbreviatur mit der Ueberschrift: Carta fratrum minorum. Nach den Zeugen und den Worten: Ibique Mannus filius condam Lanci de Doanno fecit finem et irrevocabilem refutationem bricht die Imbreviatur ab. f. 38.

<sup>5)</sup> Bozen X<sup>o</sup> kalendis maii 1320 inser. in Urkunde von 1368, 12. September.

<sup>6)</sup> Die Urkunde stimmt wörtlich überein mit der für die Domenicaner vom 22. April 1322. Chmel, Geschichtsforscher 574; nur ist sie gerichtet an: religiosis viris guardiano et conventui

König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten als Vormund des Johann Heinrich, Sohn des Grafen Heinrich <sup>1)</sup>, endlich 1368, September 12. Rudolf IV. <sup>2)</sup>.

Die Errichtung eines Minoritenconventes für acht Mönche zwischen Rovereto und Lizzana verfügte Wilhelm von Castelbarc in seinem Testamente von 1319, August 12 <sup>3)</sup>.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde das Observantenkloster *sanct Maria Gracia* bei Arco gegründet und durch die Grafen Andreas und Ulrich von Arco vollendet <sup>4)</sup>. Bekanntlich wurde in seinen Mauern der Waffenstillstand zwischen Kaiser Maximilian und den Venezianern vom 6. Juni 1508 geschlossen.

Die Waldsiedler des Peter da Murone (Cölestin V.), auch eine Abart des vielspaltigen Minoritenordens, liesen sich um 1324 zu Alle Sarche, dort, wo die Sarca aus tiefer, enger Schlucht, dem Eingang Judicariens, in das trümmerbedeckte breite Seethal tritt, das sich vom See von Toblino bis zum Nordrand des Gardasees erstreckt. 1324, Mai 12. bestellten die Mönche des Cölestiner Klosters *sanct Nicolaus de Plorzano*, Diöcese Pergamo, den *Cresentius de Frogeriis* zu ihrem Vertreter, um die Hinter-

*fratrum minorum in Pozano* und setzt überall statt des Priors und Convent der Dominicaner den *Quardian* und Convent der Minderbrüder. Nach *literarum* (Geschichtsforscher 575) folgt hier *maiestatis nostre sigilli munimine signatarum*. Inscirt in Urkunde von 1863, September 12.

<sup>1)</sup> Tirol 1324, Juni 11., aber *indicione secunda*, was wohl auf Schreibfehler beruht. Inscirt in Urkunde von 1363, September 12.

<sup>2)</sup> Original ganz gleichlautend dem für die Dominicaner bei Chmel, Geschichtsforscher 1, 577, ausser den Daten der inscirten Urkunden. Mit eigenhändiger Unterschrift + *Hoc est verum* +. Für die Bestätigung versprach der *Guardian* Abhaltung eines Jahrtages. Lichnowsky 4. Nr. 506. Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>3)</sup> Hormayr, Gesch. Tirols I. 2, 608.

<sup>4)</sup> Bonelli 4, 16 f.

lassenschaft der Margareta, Mutter des Crescentius, zu veräußern und mit dem Erlöse „domos sive monasterium sancte Marie de Misericordia apud Sarcam“ zu bauen, und um dazu die Erlaubnis des Bischofs von Trient zu erlangen <sup>1)</sup>. Doch kann es sich damals nur um den Ausbau gehandelt haben; schon 1319, am 11. September werden ein Walter prior und ein Crescentius conventuale der Kirche sancte Marie de Misericordia iuxta Sarcam vom Orden des heiligen Petrus confessor der Cölestiner erwähnt <sup>2)</sup>. Nach einer Inschrift am Gebäude soll das Kloster, mit dem auch ein Hospiz verbunden war, 1326 mit Unterstützung der Herren Gerard und Nicolaus von Arco vollendet worden sein <sup>3)</sup>.

Die Augustiner-Eremiten hatten schon um 1234 eine Niederlassung zu Barbaniga bei Civezzano <sup>4)</sup>. Nach Trient kamen sie um 1271. Am 7. October dieses Jahres ertheilte Bischof Egno den Mönchen Anton und Bonusfilius die Erlaubnis, ein Kloster ihres Ordens zu bauen <sup>5)</sup>. 1272, December 23. gab auch der Rat von Trient, nachdem Briefe Herzog Meinhardts im zustimmenden Sinne eingelaufen waren, seine Zustimmung, worauf 1273 der Grundstein zu Kirche und Convent von san Marco gelegt wurden <sup>6)</sup>. Das Kloster erfreute sich bedeutender Blüte und beherbergte nicht unbedeutende Theologen und Canonisten <sup>7)</sup>.

Zum Schlusse mag noch ein Kloster Erwähnung finden, das nicht mehr in der Trientner Diöcese gelegen, doch wenigstens in derselben durch Incorporation eine

<sup>1)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>2)</sup> Liber Boniohannes f. 74.

<sup>3)</sup> Catalogus cleri dioecesis Tridentinae 1886, 84.

<sup>4)</sup> Nach einer Bulle Gregor IX. von 1234, Moi 2. Torelli Secoli Agostiniani 4, 762. Vgl. Bonelli 1, 603.

<sup>5)</sup> Bonelli 2, 602.

<sup>6)</sup> Bonelli 4, 602.

<sup>7)</sup> Bonelli a. a. O.

Filiale erwarb, san Martino di Castrozza<sup>1)</sup>. Am Fusse der gigantischen Cima di Pala und Pala di san Martino war das Kloster nicht minder grossartig gelegen, als Campiglio. Es war gestiftet als Hospiz für die Wanderer, welche von Fleims über den Rollepäss nach Primör und weiter nach Feltre und Belluno zogen. Die Tradition führt die Entstehung des Klosters ins 11. Jahrhundert zurück; eine Urkunde von 1335 lässt die Kirchweihe zwischen 1210—1213 bestimmen. Die Urkunden beginnen mit 1222. Der erste Prior hiess Dominicus. Die Mönche gehörten dem Benedictinerorden an und standen unter Leitung eines Priors. Bonifaz IX. incorporirte dem Kloster das Hospiz zu Paneveggio im Fleimserthal, in der Diöcese Trient westlich unter dem Rollepäss, hart an der Grenze von Feltre. Von den Privilegien des Klosters mögen jenes des Königs Heinrich von 1319, August 1. und eines des Herzog Leopold IV. von Oesterreich 1396, Juni 20. (?) erwähnt werden. Die Mönche erwarben Güter im Fleimserthal, in Primör, Valsugan im Etschthal, sogar bei Feltre und Treviso. Bald nach 1415 wurde das Kloster durch päpstliche Verfügung in ein beneficium simplex verwandelt, dessen Beneficiat den Titel Prior weiterführte. Im 15. Jahrhundert beanspruchten die Herren von Welsberg das Patronat als landesherrliches Lehen, worüber sich ein langwieriger Streit erhob, in dem die Welsberger schliesslich Sieger blieben. Diese Prioren residirten nicht mehr in Castrozza, die geistlichen Functionen liessen sie durch die Pfarrer

---

<sup>1)</sup> Ueber Castrozza ein ausführlicher Aufsatz eines Ungenannten in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1837, 3 nach den in der Bibliotheca Tirolensis handschriftlich vorhandenen Memorie dell'ospedale e monastero delli santi Martino e Giuliano che si ritrovava anticamente sopra il monte di Castrozza nella valle di Primiero suscitate e descritte dal dottor Antonio Rachini l'anno 1722.

von Primör besorgen, das Hospitz, welches seit den ältesten Zeiten mit dem Kloster verbunden war, durch Pächter.

### 5. Der Secular-Clerus.

So weit die erhaltenen historischen Nachrichten reichen, sind in Trient durchweg absolute Ordinationen vorgekommen. Die Ertheilung der Weihen durch den Bischof wird in der Regel nicht beurkundet, nur über die Tonsur wird ein notarieller Akt aufgenommen; indem diese die Privilegien des geistlichen Standes gewährte, namentlich jenes des Canons und Forums, musste ihr Nachweis von besonderem Interesse sein. Die Tonsur wird in allen mir bekannten Fällen auf den *titulus patrimonii* ertheilt <sup>1)</sup>. Sehr häufig hat wenigstens Bischof Heinrich, von dem allein in der Imbreviatur des Notars Boniohannes derartige Urkunden überliefert sind, Dimissorialien, ausgestellt zur Weihe durch jeden katholischen Bischof; auch diese erfolgen, so weit bekannt, alle auf den Titel des *Patrimonium* <sup>2)</sup>. Ein grosser Theil der

<sup>1)</sup> Die sabbati XXVII maii, Tridenti in castro Boniconsilii, presentibus dominis Henrico de Campo et Alexandro de Leudro canonicis Tridentinis, fratre Con(rado) de Uçerstal et Antonio iudice de Leudro testibus et aliis. Prefatus dominus episcopus Rinabono filio Bonesoli de Leudro in sui presencia constituto ad proprii patrimonii titulum quem elegit tonsuram contulit primam eumque clericali caractere insignivit iuxta formam ecclesie consuetam. Lib. Boniohannis f. 52 (1318); ähnliche dort sehr häufig.

<sup>2)</sup> Frater Henricus dei et apostolice sedis gracia Tridentinus episcopus dilecto filio Blançardino clerico filio Bornerii de Tassulo Tridentine diocesis salutem in domino. Exigunt tue probitatis merita quibus te iuvare didicimus, ut personam tuam in hiis que digna postulas favorabiliter prosequamur. Cum itaque diversis et arduis ecclesie nostre negociis occupati clericorum celebrare ordinationem in proximis quatuor temporibus non possumus, nos tuis supplicationibus inclinati ut in eisdem quatuor temporibus a quocumque episcopo gratiam et comunem apostolice sedis et officii pastoralis executionem habente possis, cum sis in diaconatus ordine constitutus, ad sacerdotii ordinem promoveri ad patrimonii tui ti-

Beneficien, ja im wälschen Theil der Diöcese fast alle, standen dem Bischöfe zur freien Collation zu. Für Welschtirol fehlt jedes Beispiel eines Patronates über Pfarrkirchen für das 12.—14. Jahrhundert. Anders natürlich bei später gestifteten Caplaneien, Messbeneficien. Darunter ist wohl das bemerkenswerteste jenes, welches Wilhelm von Castelbarco in seinem Testamente von 1319, Aug. 13. 1) errichtete, indem er der Domkirche von Trient 1000 Pfund zur Errichtung einer Capelle und Fundirung einer Caplanei vermachte. Für jenes Geld sollte ein Landgut gekauft werden, dessen Früchte der Priester jener Capelle als Beneficium geniessen sollte. Das Patronat über diese Stiftung behielt Wilhelm sich und seinen Erben vor, so dass Bischof und Capitel den von ihnen präsentirten Priester bestätigen sollten. Nach dem Tode des Testators 1320, Juli 6. hat dann Domherr Petrus von Trient als Procurator des Herrn Friedrich von Castelbarco und dessen Enkels Wilhelm, Sohn des Aço, dem Bischof von Trient den Priester Tridentin von Tassul für den neuerrichteten Altar präsentirt. Der Bischof ertheilte nach Untersuchung der Sitten jenes Priesters die erbetene Collation und Tridentin wird noch an demselben Tage in den Besitz jener Pfründe gesetzt 2). Zu Errichtung eines neuen Beneficiums bedurfte es natürlich nach gemeinem Recht der Bestätigung des Bischofs. So holten Gualengus von

---

tulum, quem sponte in nostra presentia elegisti, tibi et prefato episcopo auctoritate presentium, quas registrari ad cautelam et sigillo nostro fecimus roborari licentiam elargimus. Datum Tridenti, in Bonoconsilii castro nostro die . . . septembre, nativitatis dominice anno MCCCXVI<sup>o</sup>, indictione XIII<sup>is</sup>, Lib. Boniohannis 61—7. Aehnlich ebendort f. 13<sup>o</sup>—14, 1317, Februar 20. für Niger, Sohn des Pretus de Taio, Subdiacon; 1319, October 28. für Johannes, genannt Morandus, Sohn des . . . . . de Caldesio zur Ertheilung des *minores u. s. w.*

1) Hormayr, Gesch. Tirols I. 2, 603.

2) Liber Boniohannis f. 85<sup>o</sup>—86.

Mantua und Domherr Ottobellus de Campo Tridentino als Testamentsexecutoren des Pfarrers von Bozen, Pax von Mantua, die Genehmigung des Bischofs zur Errichtung eines durch Pax testamentarisch gestifteten Caplanei-Beneficiums am Dome von Trient ein <sup>1)</sup>. Ein Patronat begründete eine solche Stiftung nur, wenn zugleich die Absicht des Stifters dahin gerichtet war. Im vorgenannten Falle war dies nicht geschehen. Der Bischof ertheilte nach Genehmigung des neuen Beneficiums dasselbe dem Albertin Rapold, Neffen des Pax, indem er iuxta formam in testamento contentam sich und seinem Nachfolger die freie Collation dieses Beneficiums vorbehielt.

Häufiger finden sich Spuren von Patronaten in den deutschen Theilen der Diöcese, so stand den Herren von Wangen das Patronat der Pfarre Wangen zu, dem Bischof von Freising jenes der Pfarre Keller <sup>2)</sup>, ja wie es scheint der Gemeinde Gurlan jenes über die Kirche dortselbst <sup>3)</sup>.

Mehr als die Patronate beeinträchtigten die freie Collation des Bischofs die Incorporationen von Pfarrkirchen an Stifter, welche meist die cura habitualis an diesen Kirchen erwarben und dieselben durch ihre Vicare ausüben liessen.

Selten waren die Fälle, in denen der Patriarch in Folge von Devolution zur Besetzung von Beneficien der Trientner Diöcese schreiten konnte; bekannt ist nur ein einziger Fall von 1296, indem Patriarch Raymund auf

<sup>1)</sup> 1317, Juli 15. Liber Boniohannis f. 22<sup>a</sup>.

<sup>2)</sup> Albert Domherr von Freising präsentiert dem Bischof Heinrich einen Brief des Bischofs Conrad von Freising mit der Bitte, ihn mit der Kirche Keller zu investiren. Der Bischof Heinrich ertheilt ihm die Pfarre mit dem Ring und überträgt ihm die cura und administratio derselben. Liber Boniohannis 1318, Juni 23. f. 54.

<sup>3)</sup> 1272, April 11. Henricus, Priester, Eberhardt, . . . , Herr Dossoldus de Vando, Olricus et Ulricus de Gurlan representaverunt pro se et comunitate de Gurlani dominum Conradum sacerdotem etc. Liber Zachei f. 24.

Bitte des Bischofs Filipp, der damals aus seiner Diocese vertrieben war, ein durch den Tod des Domherrn Gando de Gandi vacantes Canonicat in Trient mit Berufung auf die Bestimmung des Lateran-Concils von 1179 dem Pfarrer Guido von Zircklach verlieh <sup>1)</sup>).

Tiefer waren die Eingriffe, welche seit dem 13. Jahrhundert durch die Päpste in das Collationsrecht der Bischöfe erfolgten. Das erste Beispiel einer Pfründenverleihung im Bistum Trient stammt von Gregor IX. <sup>2)</sup>). Wie sich diese Eingriffe der Päpste während des 13. und 14. Jahrhunderts mehrten, so traten dieselben auch in der Trientner Diocese erst im 14. Jahrhundert massenhafter auf; so besass bereits um 1318 Cardinal Pietro Colonna in Folge päpstlicher Expectanzen eine grosse Anzahl von Beneficien. Er hatte einen eigenen Verwalter in Trient, der seine Interessen wahrnahm. Unter den Beneficien, die ihm zustanden, werden die Pfarren Sarnstein, Fleims, Garduno, Tione, Deutschnoven, san Zeno, Canonicate in Mori, Malè und andere genannt <sup>3)</sup>). Päpstliche Provisionsbriefe für einzelne andere Cleriker kamen nicht selten vor <sup>4)</sup>). Man fühlt ein wenig den Schrecken aus den dürren Worten des Boniohannes, der die würdige Versammlung der Domcapitulare erfüllte, als Bischof Heinrich am 29. November 1317 einen Brief Johann XXII. verkündigte, in dem sich derselbe beinahe alle Beneficien

<sup>1)</sup> Joppi, Trento et Aquileia 24, Nr. 4 mit Berufung auf c. 2 X de concessione prebendarum III, 8.

<sup>2)</sup> Vgl. Beilage Nr. 8.

<sup>3)</sup> Der Pfarrer von Bozen Johannes de Castris musste die Ansprüche des Cardinals durch eine jährliche Pension von 100 Gulden abfertigen 1318, Mai 12.; liber Boniohannis f. 49<sup>1</sup>.

<sup>4)</sup> Der Cleriker Tristan von Ardeno überreichte dem Bischof Heinrich einen Brief Johann XXII., wonach demselben ein Beneficium bischöflicher Collation sollte verliehen werden 1317, März 30. Liber Boniohannis f. 18<sup>1</sup>. Derselbe überreicht den Brief dem Thebald, Domherrn von Trient, April 10. f. 19<sup>1</sup>. (Vielleicht war derselbe als Delegat des Papstes im Briefe genannt.)

im Patriarchat von Aquileja reservirte <sup>1)</sup>); vielleicht die Bulle Execrabilis von 1317 gegen die Pluralität der Beneficien. Da dieselbe auch in der Diöcese Trient überaus häufig war und alle Beneficien, auf welche verzichtet werden musste, der päpstlichen Besetzung heimfielen, wären die Worte des Boniohannes nicht ganz unpassend. Wie der Papst, ertheilten auch die päpstlichen Legaten apostolica auctoritate Provisionsmandate und Expectanzen. So verleiht 1317, December 8. Abt Peter von san Lorenzo als Delegat des Cardinallegaten Napoleon Orsini dem Boniohannes ein Canonicat zu Garduno <sup>2)</sup>. Derselbe Legat hatte dem Boniohannes schon früher eine Anwartschaft auf die Kirche san Florian ober Salurn ertheilt, doch wurde die Giltigkeit bestritten. Als Bischof Heinrich diese Kirche dem Stifte sanct Michel incorporirte, protestirte Boniohannes auf Grund seines Expectanzbriefes. Dagegen behauptete der Archidiacon, Napoleon habe keine Legatengewalt über Trient, so wenig, als über Verona, Mantua, Como und das übrige Patriarchat, ausgenommen die Mark Treviso, gehabt. Obwohl Boniohannes widersprach, musste er sich mit dem Propst von sanct Michael vergleichen <sup>3)</sup>.

Gegen ähnliche Eingriffe hatte das Domcapitel sich

---

<sup>1)</sup> 1317, November 29. Venerabilis pater dominus Henricus dei et apostolice sedis gracia Tridentinus episcopus notificavit et per dominum Rriprandum legi fecit litteras infrascriptas: Primo litteras sanctissimi patris domini Johannis pape XXII quibus reservat sibi beneficia omnia ecclesiastica preter quedam vacancia in patriarchatu et provincia Aquilegensi. Item litteras per quas idem dominus papa constituit collectores ordinarios locorum. Item litteras collecte XXXIII<sup>or</sup> florenorum auri et XV solidorum Bononiensium pro legatis seu nunciis apostolice sedis, qui venerunt pro pacificationibus etc. Item litteras collecte LVIII florenorum auri pro legatis seu nunciis qui venerunt propter negocium Ferrariense. Liber Boniohannis f. 39.

<sup>2)</sup> Liber Boniohannis f. 41.

<sup>3)</sup> 1316, November 16. Liber Boniohannis f. 11<sup>1</sup>—12.

zu schützen gesucht durch eine Bulle Innocenz IV. vom December 1251, niemanden auf ein päpstliches Mandat eine Pfründe, ein Beneficium oder eine Pension verleihen zu müssen, wenn nicht das päpstliche Mandat diesen Indult ausdrücklich aufheben würde <sup>1)</sup>.

Unter Bischof Egno fand die Collation von Beneficien statt mit Ueberreichung eines Buches, später unter Heinrich III. eines Ringes. In den darüber ausgestellten Instrumenten (Notar Zacheus ist dabei ausführlicher, während Bonusiohannes nur ganz kurze Notizen gibt) wird besonders hervorgehoben, dass die Verleihung geschehen sei de liberali gracia, ohne Simonie, und bei den Curatbeneficien unter Verpflichtung Residenz zu halten <sup>2)</sup>.

Jeder, der mit einem Beneficium vom Bischofe versehen wurde, musste nach einer Verordnung des Bischofs Alderich von 1230 <sup>3)</sup> die primarie fructus dem Baufonde der Dom-

<sup>1)</sup> Alberti Annali del principato ecclesiastico di Trento 124. In all diesen Fällen behielt sich der Bischof vor, die cura animarum zu verleihen, so bekennt 1317, Juli 23. der Vicar des Cardinals Petrus Colonna, dass ihm der Bischof die cura animarum übertragen habe. Liber Bonusiohannis f. 28.

<sup>2)</sup> Z. B. Bischof Egno verleiht dem Delaidus von Malè ein Beneficium der Pfarre Malè: *Ibique dominus E(geno) dei gracia episcopus Tritendinus cum I libro quem in suis manibus tenebat de liberali gracia investivit dominum Delaitum de Maletto presbiterum de beneficio et fraternitate plebis Maleti, quod olim dominus Albertus sacerdos de Torcelaxio habebat ad continuam residenciam ibidem faciendam, ita quod idem dominus presbiter Delaidus de cetero dictum beneficium et fraternitatem habere et tenere debeat cum omni racione et accione honore et onere eidem beneficio et fraternitati in integrum pertinenti et quod debeat bene officiare et procurare ibidem et dedit sibi dictum dominum Ermenricum, qui eum ponat in tenutam colacionis prelibate et promisit ei domino episcopo obedire.* Liber Zachei f. 28. 1272, April 29.

<sup>3)</sup> Alberti, 99. 1316, November 20. Magister Heinrich scolasticus, Verwalter des opus sancti Vigili, erlässt dem Priester Bonus und dem Bonaxim Cleriker von Laera die primariae redditus gegen Zahlung einer Abschlagssumme. Liber Bonusiohannis f. 121. 1316, November 23. derselbe bestätigt den Empfang von 10 Pfund

kirche überlassen, eine Verordnung, die nach Alberti noch im vorigen Jahrhundert in Geltung war. Allerdings fanden auch in dem Punkte Eingriffe der päpstlichen Kammer statt. Johann XXII. reservirte sich 1317 alle primarie fructus im Patriarchat durch drei Jahre, indem er den Bischof von Padua zum Collector bestimmte<sup>1)</sup>.

Durch päpstlichen Indult war es dem Bischof Heinrich III. gestattet, Expectanzen auf Beneficien zu ertheilen, eine Vollmacht von der er nicht selten Gebrauch machte<sup>2)</sup>.

Die Art der Curatbeneficien war nicht in der ganzen Diöcese dieselbe, vielmehr machte sich da ein bedeutender Unterschied zwischen dem wälschen und deutschen Theile der Diöcese und innerhalb des ersteren wieder zwischen dem Lagerthal, Judicarien und Sarcathal einerseits und den nördlich von Trient gelegenen Gegenden geltend, wobei der Nonsberg wieder manche eigentümliche Einrichtungen aufwies. Wenn sich schon bei Aufzählung der Klöster eine bei der Grösse der Diöcese ganz unverhältnismässige Zahl regulärer Institute zeigte, so lebte auch der Secularclerus in einem grossen Theil der Diöcese in einer Art von canonischer Vereinigung, was wohl auf

---

durch Franciscus Baldus von Venedig, Vertreter des Marcus Foscarenus von Venedig, Clerikers von sanct Bartholomäus zu Trient, ebendort etc.

<sup>1)</sup> 1317, October 22. C. domini pape cursor ex parte ipsius domini pape presentavit et dedit venerabili patri domino Henrico dei et apostolice sedis gracia episcopo Tridentino litteras ipsius domini pape per quas ad triennium deputat camere sue omnes fructus redditus et proventus beneficiorum ecclesiasticorum tunc vacantium et per idem triennium vacaturorum in patriarchatu Aquilegiensi etc. Item presentavit eidem domino episcopo alias eiusdem domini pape litteras, per quas committit patriarche Aquilegensi et suffraganeis eius et episcopo Paduano petitionem receptionem et exactionem dictorum redditum. Liber Bonihannis f. 35<sup>1</sup>

<sup>2)</sup> 1316, October 15. Venerabilis pater dominus Hen(ricus) dei gratia Tridentinus episcopus cum anulo sui contulit ecclesiam de Randena magistro Agnello, si vacat vel quam primum vacaverit etc. auctoritate apostolica etc. Liber Bonihannis f. 9<sup>1</sup>.

ähnliche Einrichtungen in den benachbarten oberitalienischen Diöcesen zurückgehen mag. Wenn die Reformer des 11. und 12. Jahrhunderts, wie Gerhoch von Reichersberg, alle Geistlichen zu Regularen machen wollten, hier fanden sich ähnliche Verhältnisse schon seit den ältesten Zeiten vor. Das namentlich in den deutschen Diöcesen, wie schon in dem benachbarten Brixen und Chur zu solcher Bedeutung gelangte Archidiaconat fehlt dagegen hier durchweg, nur im Nonsberg finden sich schwache Ansätze desselben vor. Sehr eigentümlich aber war die Einrichtung der Archipresbiterate, die sich in einem grossen Theile der Diöcese finden. Im Lagerthal südlich von Volano, im Sarcathal und Judicarien führten die Pfarrer den Namen archipresbiteri, wie dies auch in Italien dann und wann vorkam <sup>1)</sup>. Der Titel rührte jedoch nicht von ihrem Verhältnis zu den Clerikern der kleineren Capellen her, solche sind in den wenigsten von diesen Pfarreien vorhanden gewesen, sondern von dem zu den Clerikern ihrer Pfarrkirchen. Das eigentümliche bestand hier darin, dass diese Cleriker, die in den deutschen Territorien der Diöcese, wie auch sonst meistens, kein specielles Beneficium hatten, sondern als „Gehilfen, socii“ lediglich vom Pfarrer aufgenommen, besoldet und eventuell wieder entfernt wurden, feste, an den Kirchen haftende Beneficien bischöflicher Collation oder vielmehr den Anspruch auf einen bestimmten Antheil an dem gemeinsamen Vermögen der Kirchen hatten. Daher wird ihr Einkommen folgerichtig als Präbende bezeichnet. Sehr häufig ist auch der Ausdruck fraternitas, und nicht mit Unrecht nennt der Notar Bonusiohannes diese Präbenden geradezu Canonicate. In Folge dessen gestaltete sich das Verhältnis zwischen dem Archipresbiter und den Clerikern seiner Pfarre sehr ähnlich dem in einem regulirten Stifte, um so mehr als wenigstens in älterer Zeit selbst

<sup>1)</sup> Vgl. Hinschius 3, 266.

das canonische Leben von ihnen, wie es scheint, beobachtet wurde. Das gesagte gilt auch von den meisten Kirchen des Nons- und Sulzberges und von Fleims, doch führten hier die Pfarrer nicht den Titel archipresbiter, der vielmehr im Nonsberge eine ganz andere Bedeutung gewann.

In älterer Zeit wohnte der Clerus dieser Pfarren in einem Hause nach den canonischen Regeln beisammen, worauf schon der noch in Wälschtirol für das Pfarrhaus gebräuchliche Ausdruck *canonica* hinweist<sup>1)</sup>. Ebenso ergaben sich andere Folgerungen aus der canonischen Verfassung. Die Verwaltung des Vermögens konnte der archipresbiter nur mit Theilnahme der Präbendare führen, alle Veräußerungen im Sinne des canonischen Rechtes bedurften ihrer Zustimmung. Als 1214 Bischof Friedrich von Wangen das Spital sanct Margarete von der Pfarre Mori eximiren wollte, gab nicht nur der Erzpriester von Mori, sondern auch die Fratres jener Kirche und Priester Carnesar und Diacon Waland der zu Mori gehörigen Capelle von Ala ihre Zustimmung<sup>2)</sup>. 1224 vergibt Erzpriester Ranald von Riva ein Grundstück in Erbpacht *consentientibus et presentibus et loquelam dantibus suis confratribus*, zwei Priester und drei Cleriker an der Zahl<sup>3)</sup>. Wie die Dignitäten an Collegiatkirchen wurden auch diese archipresbiteri zu päpstlichen Delegaten bestellt. So ist der Erzpriester von Riva in dem Streite Bischofs Heinrichs II. mit dem Kloster Stams um die Pfarre Mais zugleich mit dem Abte von Marienberg und dem Domprobste von Brixen vom Papste als Richter delegirt worden, wobei allerdings der Abt und Convent von Stams den Erzpriester als verdächtig zurückwiesen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Die *canonica* de Maleto 1211, August 21. Codex Wang. Nr. 260, 486. das domus der Priester von Riva, Bonelli 3, 186 u. s. w.

<sup>2)</sup> Codex Wang. Nr. 123, 280.

<sup>3)</sup> Bonelli 3, 186.

<sup>4)</sup> Appellation des Bischofs Heinrich von 1282, November 28. Orig. Wien. Staatsarch.

Es lag nahe, dass diese Genossenschaften auch darin den Stiftern gleichzukommen suchten, dass sie das Wahlrecht für ihre Mitbrüder und den Erzpriester beanspruchten. Besonders während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entbrannten heftige Streitigkeiten zwischen diesen Clerikern und den Bischöfen, welche das Recht der freien Collation dieser Beneficien nicht aus den Händen lassen wollten. Schon Bischof Conrad hatte darüber Streit mit den Confratres von Nago, in dem es zur Appellation an den Papst und zu Verhandlungen vor dem Abte Peter von Villanova und Erzpriester Johannes von Villafranca als päpstlichen Delegaten kam. Der Vertreter des Bischofs behauptete, der Bischof habe volle Gewalt *supra ecclesias ponendi archipresbiteros et ordinandi negotia ecclesiarum eiusdem episcopatus*, was die Brüder von Nago nicht läugnen konnten<sup>1)</sup>.

Aus diesen oder ähnlichen Vorkommnissen sah sich Bischof Friedrich bewogen, in einer Synode seines Diöcesanclerus in der Trientner Domkirche 1208, Mai 29. bei Strafe der Excommunication jede Besetzung der Erzpriester, Decane und Confratres durch die Cleriker ausser den drei Stiften san Lorenzo, sanct Michel und Au zu verbieten<sup>2)</sup>. In den Zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts scheint es zu einem heftigen Streit des Bischofs mit den Brüdern von Arco gekommen zu sein, dem wir die Zeugenaussagen über jene Synode von 1208 verdanken<sup>3)</sup>. Diesmal aber scheinen die Brüder von Arco

<sup>1)</sup> Vgl. Beilage Nr. 1.

<sup>2)</sup> Vgl. Beilage Nr. 2. Bischof Gerard hat dies auf einer weiteren Synode erneuert.

<sup>3)</sup> Vgl. Beilage Nr. 2. Wenn der Domherr Canebelus ausagt, dass ihm vor 7 Jahren Bischof Albert die Pfarre Cloz gegeben habe, so würden die Aussagen, da Adelpert von Ravenstein 1219—1228 regierte, zwischen 1226 und 1230 zu setzen sein. Damit stimmt, dass ihm Bischof Friedrich vor mehr als zehn Jahren die Pfarre Arco verlieh. Jene Verleihung der Pfarre Cloz

Recht behalten zu haben. Am 4. December 1229 urtheilten Jacob Bischof von Verona, Vivian, Domherr daselbst, und der Abt von Calavena als päpstliche Delegationen zu ihren Gunsten und verfügten die Einführung derselben in den Besitz ihrer Pfründen, indem sie die Appellation des Bischofs verwarfen<sup>1)</sup>. Schon 1236 wurden des weiteren der Pfarrer Piçolus und die Brüder von Ledro wegen Wahl des Friedrich von Arco zu ihrem Confrater excommunicirt<sup>2)</sup>. Noch später 1240 versuchten die Cleriker von Tione ihre Confratres zu wählen, mussten sich jedoch, mit der Excommunication belegt, dem Bischofe unterwerfen und den von demselben zum Präbendar ernannten Bonavida, gegen dessen Aufnahme sie sich gesträubt hatten, annehmen, während der Bischof auch den von ihnen erwählten Confratres die Investitur mit ihren Beneficien ertheilte<sup>3)</sup>. Später ist der Widerstand verstummt und die Bischöfe übten unangefochten die Collation dieser Beneficien, wofür die Imbreviaturen der Notare Zacheus und Boniohannes zahlreiche Belege bieten. Immerhin sah sich noch Heinrich III. bemüsst, in seinen Synodalgesehen einzuschärfen, dass niemand als Rector, Frater oder Präbendar einer Kirche zu gelten habe, den nicht der Bischof dazu bestimmt habe, und dass keine electio zu diesen Stellen zulässig sei. Wer ohne rechtmässigen Titel die Früchte der Präbenden einziehe und sich als

---

war durch den Archidiacon Gerard als Vertreter des Bischofs, der nach san Jago gepilgert war, geschehen. Diese Vertretung fand statt nachweislich im Jahre 1222 (Bonelli 2, 118, Jänner 14.), somit wird man die Zeugenaussagen auf 1229 setzen müssen.

1) Alberti 99, vorausgesetzt, dass dies Urtheil zu dem von Alberti nicht erwähnten Streit gehört.

2) Der Pfarrer Piçolus de plebe Lendri, Parisius, Bonensigna, Bonifantus und Salvaterra, Fratres jener Kirchen, beauftragen den Cleriker Bernard, dem Bischof Aldriget einen päpstlichen Brief über ihre Lossprechung von jener Excommunication zu überreichen. 1226, Juli 23. liber Uberti f. 58.

3) Codex Wang. 871.

Präbendar gerire, sollte binnen drei Tagen von der Verkündigung des Gesetzes sich von jenen Präbenden entfernen, widrigenfalls die Excommunication ipso iure ihn treffen sollte <sup>1)</sup>.

Im weitern war die Entwicklung sehr verschieden. Während in den kleineren Kirchen die Zahl der Canonicate verringert wurde <sup>2)</sup>, ja ganz einging, erhielten sich andere als Collegiatkirchen. Die ansehnlichste derselben war die von Arco, deren Brüder 1255 bereits als capitulum bezeichnet werden <sup>3)</sup>. Papst Innocenz IV. bestätigte durch Bulle von 1251, November 4. <sup>4)</sup> ein Privileg Bischof Gerards, wonach die Zahl der Canonicate daselbst ohne den Erzpriester auf zehn fixirt wurde.

Eine andere Bedeutung kam dem Archipresbiterat auf dem Nonsberg zu; hier näherte es sich dem Archidiaconat anderer Diöcesen. Obwohl auch hier in den meisten Pfarren das Institut der Confratres bestand, führten die Pfarrer doch nur den einfachen Titel plebanus. Nur selten findet sich ein Archipresbyter, so Warimbert von Tassul 1231, Februar 4. <sup>5)</sup>. Einer der Zeugen, die in der Inquisition gegen die Brüder von Arco vernommen wurden, erklärte, Bischof Friedrich habe ihn zum Archipresbiter

<sup>1)</sup> Bonelli 3, 129.

<sup>2)</sup> Heinrich III. bestätigt 1318, Juli 11. ein Privileg Bischof Egnos, 1278, März 29., wonach an der Kirche von san Zeno, an der so viele Confratres seien, dass sie anständig nicht leben können, künftighin nur mehr drei, den Pfarrer inbegriffen, sein sollen. Liber Boniohannis f. 56<sup>a</sup>—57. Vgl. Bonelli 3, 125. Synodalstatut des Bischofs Nicolaus von 1344 c. 42, wonach in allen Pfarren und Collegiatkirchen die Anzahl der Geistlichen um einen vermindert werden soll, so dass, wo drei waren, nur mehr zwei, wo vier, drei sein sollen.

<sup>3)</sup> Bonelli 4, 64.

<sup>4)</sup> Bonelli 4, 65. Arco ist die einzige Pfarre, in der sich die Collegiate, mit einem Erzpriester an der Spitze, bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

<sup>5)</sup> Hormayr, Geschichte Tirols I. 2, 298.

von Revò, Livo, Malè und Ossana ernannt. Daraus ergibt sich, dass hier der Erzpriester eine Stellung über dem Pfarrer einnahm, dass mehrere Pfarren ihm untergeben waren. Bischof Egno ernannte 1272 April 3. den Priester Nicolaus von san Zeno zum Vicar des Nonsberges und ausserdem noch zum Archipresbiter über die Pfarren Smarano, Coredo, san Zeno, Romeno, Sarnonico, Fondo, Castelfund, Arso, Cloz und Dambel, welches Archipresbiterat vorher Pfarrer Alexius von Arso gehabt habe <sup>1)</sup>. Die Verleihung geschieht auf das Belieben des Bischofs, in der Urkunde werden besonders die Eheprocesse erwähnt, welche unter die Jurisdiction des Erzpriesters fallen sollten. Doch wird dem Nicolaus nur die Untersuchung und Processführung überwiesen, das Endurtheil reservirt sich der Bischof. Damals hatte also dieser Archipresbiter eine gewisse Gerichtsbarkeit, die aber von der in anderen Diöcesen durch die Archidiacone beanspruchten Jurisdiction ordinaria sehr weit entfernt war. Der Archipresbiterat war an keine bestimmte Pfarre gebunden und wurde vom Bischof nach Belieben verliehen und zurückgenommen. Schon vorgeschrittener sind die Befugnisse des Erzpriesters unter Bischof Heinrich.

Als dieser 1284, April 19. den Berner, Pfarrer von Tajo, zum Erzpriester über die genannten Pfarren setzte, gab er ihm volle Gewalt zu urtheilen, und zugleich ist die Beschränkung auf Ehesachen weggefallen <sup>2)</sup>. Nur

<sup>1)</sup> Beilage Nr. 7.

<sup>2)</sup> 1284, April 19. Nos frater Henricus dei ac sedis apostolice gracia episcopus Tridentinus investimus honorabilem virum Bernerium plebanum de Tayo et canonicum Tridentinum sibi comitentes ad nostram voluntatem nominatim de archipresbiteratu plebium Arssi, Clouzi, Castelfundi et Fundi, sancti Laurenzii, Romeni, sancti Sisinii, Cordi, Ambli et Smarani ad habendum, tenendum et iurisdictionem exercendum inquirendum audiendum cognoscendum examinandum sentenciandum et sine canonico terminandum cum iure honore et onere eidem archipresbiteratui pertinentibus manutenendo erinde nostra iura, dantes sibi licentiam sua

indem er ad nutum des Bischofs amovibel bleibt, unterscheidet er sich von den Archidiaconen der anderen Diöcesen, und es ist begreiflich, wenn der deutsche Archivar, der im 15. Jahrhundert das Trientner Archiv ordnete, auf den Rücken der erwähnten Urkunde schrieb: Archidiaconat auf dem Nonsberg. Es erscheint nur immer ein Archipresbiter auf dem Nonsberg, der nur auf die genannten Pfarren, die sämmtlich auf dem linken Noceufer liegen, beschränkt war, während sich sein Amtsbezirk allerdings noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch über den Sulzberg, Malè und Ossanna erstreckte.

Bei weitem nicht alle, denen ein Beneficium verliehen war, kamen persönlich den Verpflichtungen, die dasselbe auferlegte, nach. War die Residenz überhaupt einer der wundensten Punkte der clericalen Disciplin des Mittelalters, so sah es auch in der Diöcese Trient nicht viel besser damit aus. An Pfarrvicaren, Rectoren, Viceplebanen war kein Mangel. Indem die Pluralität der Beneficien gestattet war, manche Cleriker mehrere Beneficien in ihrer Hand vereinigten, war die Residenz in vielen Fällen unmöglich geworden. Besonders die Domherren hatten oft neben den Canonicaten Pfarren<sup>1)</sup>, es war ihnen dies durch bischöfliches Privileg gestattet worden und noch in der Synode von 1344 bestätigt, nur sollten sie die täglichen Distributionen dann nicht empfangen<sup>2)</sup>. Die Bischöfe selber gaben mehrere Beneficien einem Cleriker nicht nur an einer Kirche, wie Bischof Egno, der dem Pfarrer Fedric von Sarnonico in Anbetracht seiner eifrigen Residenzleistung und seiner Gastfreundschaft für vorüberziehende Wanderer zwei Präbenden an jener Kirche

---

auctoritate exinde intrandi in tenutam et corporalem possessionem.  
Orig. Wien. Staatsarch.

1) Statt vieler Beispiele: Domherr Pax, Pfarrer von Bozen.

2) Bonelli S. 128, Synode von 1344, Juni 10 c. 12 herrührend aus den Synodalstatuten Bischof Heinrichs III.

verlieh <sup>1)</sup>, sondern auch an verschiedenen <sup>2)</sup>. Pfarrvicare, Viceplebane waren auf jenen Pfarren nothwendig, in denen die Seelsorge einem Stifte zustand. So setzte das Domcapitel Vicare auf seine Pfarren <sup>3)</sup>. Im einzelnen war die Stellung der so eingesetzten, die manchmal geradezu als plebani bezeichnet werden, eine sehr wechselnde, doch stellte sich ihre Bestellung civilrechtlich als Verpachtung der Pfründe auf eine bestimmte Zeit, manchmal für die Lebensdauer dar. Der Pächter erlegte einen bestimmten Pachtschilling und konnte im übrigen die Früchte der Kirche geniessen, hatte aber alle Lasten zu tragen. Meistens waren sie auch zur Herbergleistung für die Eigentümer und deren Leute verpflichtet <sup>4)</sup>.

Ebenso wurden die Pfründen verpachtet, wenn die Inhaber von der Residenz dispensirt waren, also namentlich wenn Pfarren als Commenden durch die Päpste oder päpstliche Legaten verliehen wurden. Es ist schon erwähnt worden, welche Zahl von Curatbeneficien Cardinal Petrus Colonna in seiner Hand vereinigte. Indem von dem Vertreter des Cardinals in Trient, Fucius von Zogarolo, in diesen Beneficien Pächter eingesetzt wurden, verlor der Bischof allen Einfluss auf die Besetzung in

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 599 aus dem Liber Zachei.

<sup>2)</sup> Derselbe Egno gab dem Pfarrvicar Fedric von Eppan eine Präbende der Pfarre Malè. Liber Zachei f. 29, 1272, Juli 12.

<sup>3)</sup> Vgl. Beilage 5.

<sup>4)</sup> Vgl. Beilage Nr. 5; 1319, September 11. überträgt der Abt Petrus von san Lorenzo „ad quem ordinacio ecclesie sancti Petri de Egna . . . noscitur pertinere“, jene Kirche, welche durch den Tod des Priesters Friedrich erledigt war, dem Julian, Sohn des Bartholomäus, genannt Musa, von Fleims. Der also Investirte muss die Familie des Abtes beherbergen, dem Abte, wenn er dorthin kommt, alle Schlüssel der Häuser und officinarum übergeben, ferner jährlich nomine census 100 Pfund Denare zahlen. Hierauf schwört Julian dem Abte Treue et reverentiam, obedientiam et subiecionem exhibuit et impendit (leistet also das Homagium wie bei Belehnungen). Liber Boniohannis f. 74.

einem guten Theile der Pfarreien und Beneficien seines Bistums, ein Verhältnis, das gewiss nicht zum Besten der Seelsorge war. Um sich die Besetzung dieser Stellen auf anderem Wege zu sichern, entschloss sich der Bischof, alle diese Pfründen selber vom Cardinal für jährlichen Zins von 420 Goldgulden in Pacht zu nehmen <sup>1)</sup>. Der Bischof liess nun diese Kirchen und Beneficien durch seinen Generalvicar Conrad von Ugerstal zu einjährigem Afterpachte weiter verleihen <sup>2)</sup>.

Aber auch sonst sind dergleichen Verpachtungen von Beneficien häufig vorgekommen. Selbst die Canonicate des Domstifts wurden in dieser Weise verpachtet; so überlässt Herr Gerard Sytaclericus als Vertreter des Petrus Buldrigar dem Otto von Brescia die Früchte der Pfründe desselben in choro Tridentino gegen 60 Pfund Berner und als Administrator seines Sohnes Conrad noch dazu die Einkünfte von dessen Canonicat dortselbst <sup>3)</sup>. Der Erzpriester Sycher von Calavino überlässt dem Gerardin und Fedricus, Confratres jener Pfarre, für sich und ihren Mithruder Riprand gegen jährlichen Pachtzins auf 10 Jahre die Verwaltung jener Pfarre, indem sie auf ihre Kosten dort aus ihrer Mitte einen Priester oder einen Fremden halten sollten <sup>4)</sup>. Noch im Beginne des 14. Jahrhunderts waren diese Verpachtungen nichts ungewöhn-

---

<sup>1)</sup> Der Vertrag ist geschlossen vor 20. November 1317, erneuert zwischen dem Bischof und Fucius am 23. Januar 1318 für fünf Jahre; nochmal erneuert 10. Februar 1318, nachdem die Zustimmung des Cardinals eingetroffen war, gleichzeitig stimmte auch das Domcapitel dem Vertrag zu. Liber Boniohannis f. 44 und 47—47<sup>1</sup>; erweitert auf die durch den Tod des Jacob freige-wordenen Pfründen f. 53<sup>1</sup>, 1318 Juni 20.

<sup>2)</sup> Vollmacht für Conrad 1317, December 3, Liber Boniohannis f. 89<sup>1</sup>.

<sup>3)</sup> 11. Juli 1296, Liber Uberti, f. 53<sup>1</sup>.

<sup>4)</sup> a. a. O. f. 72<sup>1</sup>—73.

liches <sup>1)</sup>). Selbst vacante Pfründen wurden bis zur Wiederbesetzung verpachtet <sup>2)</sup>).

Gegen dieses Unwesen schritt Bischof Heinrich, jedenfalls im Anschluss an die Extravagante Johannis XXII. „Execrabilis“ von 1317 ein. Wie jene Constitution, so richtete auch er sich namentlich gegen die Pluralität der Beneficien, die mit Recht als die Quelle all der Unordnungen betrachtet wurde. Er schärfte ein, dass jeder, der ein beneficium curatum übernehme, wenn er schon eins besitzt, des ersten ipso iure verlustig gehen, und wenn er beide behalten wolle, beide verlieren sollte. Dasselbe galt von Dignitäten und Personaten. Wer mehrere einfache Beneficien (ohne Seelsorge) hatte, sollte binnen Monatsfrist jenes wählen, das er behalten wolle <sup>3)</sup>, sonst würden ihm dieselben bis auf eines durch richterlichen Spruch entzogen. Zugleich wird die Residenzpflicht erneuert bei Strafe des Verlustes des Beneficiums zu Gunsten der residirenden Confratres; wenn solche nicht vorhanden

<sup>1)</sup> Der Domherr Notar Bonusiohannes hatte auf zehn Jahre das Beneficium des Hugolin von Trient (oder Todi?) Rector der Kirche von s. Florian bei Salurn gepachtet, auf welches er nebenbei noch vom Legaten Napoleon eine Anwartschaft erhalten hatte (über Boniohannis f. 12<sup>4</sup>). Demselben verpachtete 1317, Juni 28. der Cleriker Heinrich von Luxemburg seine Beneficien in der sanct Blasius-Capelle des bischöflichen Palastes in Trient auf fünf Jahre gegen einen Pachtchilling von fünf Mark. Das war geschehen mit Zustimmung des Generalvicars Conrad. Liber Boniohannis f. 25<sup>4</sup>, 1318, Juli 11. Abt Petrus von san Lorenzo als Vertreter des Domherrn Homo de Peretulo verpachtet demselben Boniohann die Einkünfte des Canonicats des Homo gegen jährlichen Zins von 64 Pfund, ebenso die Einkünfte des Beneficiums von sanct Bartholomäus bei Trient gegen jährlichen Zins von 80 Pfund. A. a. O. f. 56<sup>4</sup>.

<sup>2)</sup> So gab Bischof Heinrich 1318, Juni 20. dem Floriamons ein Canonicat, das durch den Tod des Ulrich von Schenna frei geworden war, gegen jährlichen Zins von 64 Pfund in Pacht.

<sup>3)</sup> Wiederholt in den Synodalacten Bischofs Nicolaus 1344, Juni 10. Bonelli 2, 127 cap. 12 ein Ansatz der Rechtstheorie von beneficia incompatibilia primi generis und secundi generis.

sind, soll der Bischof das Beneficium einem anderen verleihen. Die Erzpriester und Confratres einer Pfarrkirche sollen an derselben und nicht, ausser in grossen Pfarren, bei Capellen residiren <sup>1)</sup>. Ebenso wird das Verpachten der Pfründen, die Einsetzung von Vicaren beschränkt und unter Aufsicht des Bischofs gestellt. Ohne dessen Erlaubnis soll kein Prälat eine Vicaria perpetua verleihen. Wer von der Residenzpflicht entbunden ist, soll die Beneficien mit des Bischofs Genehmigung durch Substituten verwalten lassen, welche er dem Bischofe zur Institution präsentiren soll. Die Verwaltung dieser Substituten geschieht unter Gefahr des Beneficiaten <sup>2)</sup>.

Ueber die kirchliche Disciplin enthalten viel die Statuten Bischof Heinrichs III., die von Bischof Nicolaus 1344, Juni 10. bestätigt und vermehrt wurden. Ausser Verordnungen über die Abhaltung des Gottesdienstes enthalten sie auch Disciplinar-Vorschriften für die Cleriker. Diesen wird der Besuch der Wirthshäuser, das Halten von Schänken, das Würfelspielen namentlich an öffentlichen Plätzen verboten. Sie sollen geschlossene Kleider, nicht ausgeschnittene, nicht zu kurze und mit Silberfransen verzierte Röcke von einerlei Farbe, aber nicht rothe und grüne tragen. Waffen dürfen sie nur mit Erlaubnis des Bischofs oder Vicars tragen. Die Tonsur wird eingeschränkt <sup>3)</sup>. Uebertretung der Vorschriften wird mit Geldstrafen gebüsst. Ein anderes Capitel schärft den Cölibat ein und richtet sich gegen die Verschleuderung von Kirchengut an illegitime Descendenten oder Günstlinge der Cleriker <sup>4)</sup>.

Demjenigen, der den Catalog der Beneficien betrachtet, muss auffallen, wie ungewöhnlich gross der Umfang vieler

1) A. a. O. 136, cap. 20.

2) A. a. O. cap. 128.

3) A. a. O. 126, cap. 11.

4) A. a. O. cap. 19, 135.

Pfarrren war. Wenn Rendena das ganze gleichnamige Thal umfasste, Volano zugleich die Höhen von Folgareit, Lizzana Valarsa und Terragnol, Cavalese das ganze Fleimserthal, Deutschnoven das ganze weite Hochplateau von Petersberg bis Eggenthal, Neumarkt (Egna) alle Ortschaften von Branzoll bis unter Auer im Etschthal und an den Bergabhängen, am rechten Etschufer aber Kaltern fast bis zur Salurner Klause reichte, so musste dies für die Parochianen grosse Unzukömmlichkeiten mit sich bringen, besonders in der späteren Zeit des Mittelalters, in der man sich diese Gegenden kaum spärlicher bewohnt denken darf, als heutzutage. Nichts lag daher näher, als das Abbröckeln der alten Pfarrbezirke durch das Entstehen von Capellen mit Beneficien, die wenigstens theilweise pfarrherrliche Befugnisse bekamen. Ein interessantes Beispiel bringt der Codex Wangianus; 1230, Juli 28. weihet Bischof Gerard die sanct Cosmas- und Damian-Capelle in der Pfarre Jenesien und ertheilte ihr mit Zustimmung des Pfarrers jener Pfarre das Recht zur Ertheilung der Taufe und das Begräbnis. Doch sollte die Capelle der Mutterpfarre um Weihnachten ein Pfund Wachs und ein Pfund Weihrauch reichen, auch sollte der Pfarrer oder dessen Vicar viermal im Jahre in der Capelle Gottesdienst halten, wobei ihm die Hälfte der an diesen Tagen eingehenden Oblationen zufiel <sup>1)</sup>.

#### 6. Geistliche Beamte und die bischöfliche Kanzlei.

Die Abwesenheit und Verhinderung des Bischofes machte frühzeitig stellvertretende Beamte nothwendig. Der Archidiacon, welcher in anderen Kirchen nicht nur vielfach als Gehilfe dem Bischof zur Seite stand, sondern eine selbständige *iurisdictione ordinaria* über einen gewissen Theil der Diocese auf Kosten der bischöflichen Befugnisse erlangte, hat in Trient nie diese Stellung gewonnen.

---

<sup>1)</sup> Cod. Wang. Nr. 157, 240.

Der Vertreter des Bischofs, namentlich bei den weltlichen Geschäften, war hier der Vicedom <sup>1)</sup>. Nicht immer bedeutete der Name dasselbe Amt. Manche waren bischöfliche Beamte in einem kleineren Bezirke, wie Peter von Malosco, der unter Friedrich von Wangen Vicedom im Nons- und Sulzberg war <sup>2)</sup>; sie waren meist Laien und hatten eine untergeordnetere Stellung. Die eigentlichen Vicedome waren stets den Reihen des Stiftsclerus entnommen, mehrere Domdecante, also Träger der ersten Dignität nach der bischöflichen, mehrere sind Nachfolger der Bischöfe geworden, deren Vertreter sie waren. Sie lassen sich in Trient bis 1219 nachweisen.

Die Stellung der ältesten bekannten Vicedome Bertolds, Heinrichs und Warimberts von Cagnò lässt sich nicht genauer bestimmen <sup>3)</sup>. Unter Bischof Salomon war Domdecant Albert Vicedom, später Salomons Nachfolger <sup>4)</sup>. Ebenso wurde der Domdecant Conrad von Beseno, Vicedom Bischof Alberts, dessen Nachfolger <sup>5)</sup>. Bertold von Cles, der gleichzeitig erwähnt wird, war wohl nur ein Localbeamter; er war ein Laie <sup>6)</sup>. Unter Friedrich von Wangen war Berthold von Neifen Vicedom von 1208 bis 1215 <sup>7)</sup>. Als er Protonotar Friedrichs II. wurde, war auch er zu längerer Abwesenheit aus dem Bistum genöthigt; er fehlt in den Trientner Urkunden von 1212 bis 1214, November 22.; 1217 wurde er Bischof von Brixen. Als Bischof Friedrich nach Palästina zog, be-

<sup>1)</sup> Ueber die Bedeutung des Amtes vgl. Ficker, Forschungen 2, § 225.

<sup>2)</sup> Kink. Cod. Wang. Nr. 249 ff.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 382, 394.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 46, Hormayr, Gesch. Tirols 2, 28, 29, Cod. Wang. Nr. 16 u. s. w.

<sup>5)</sup> Kink. Nr. 21, 26, 236.

<sup>6)</sup> Cod. Wang. Nr. 21, Nr. 50 werden Söhne desselben belehnt.

<sup>7)</sup> Cod. Wang. Nr. 73, 80 u. s. w.

stellte er den Albert, Herrn von Ravenstein, der dann sein Nachfolger wurde, zum Vicedom<sup>1)</sup>. Auch Bischof Albert hat, als er nach Compostella pilgerte, in Trient einen Vertreter hinterlassen, den Gerard, der dann ebenfalls sein Nachfolger wurde<sup>2)</sup>, er hatte ihn sogar zur Verleihung der vacanten Beneficien ermächtigt<sup>3)</sup>. Er ist identisch mit dem Archidiacon gleichen Namens, der von 1212—1223 oft erwähnt wird<sup>4)</sup>.

Ueber die Thätigkeit der Vicedome lässt sich aus den Trientner Urkunden nicht viel gewinnen; ihre Hauptaufgabe war Vertretung des Bischofs im Rechtsprechen. Ihre Stellung als hohe Cleriker, die Bestimmung im Privilegium der Leute von Ledro, dass *adulterium vel homicidium vel aliqua propinquitas uxorata* nicht vor dem *iudex*, sondern *sub panno vicedomini vel archidiaconi* sollen entschieden werden<sup>5)</sup>, endlich die Vollmacht Gerards zur Collation der vacanten Beneficien lässt vermuthen, dass sie auch an der geistlichen Gerichtsbarkeit Antheil nahmen. Von den drei im Privilegium von Ledro vorbehaltenen Verbrechen gehört wenigstens die *propinquitas uxorata* vors geistliche Gericht.

Dasselbe Privilegium nennt den andern und ältesten Vertreter des Bischofs, besonders in geistlichen Angelegenheiten, den Archidiacon. Die Gerichtsbarkeit in Ehesachen namentlich fällt unter seine Competenz. 1236 überträgt Bischof Alderich das Archidiaconat dem Bonifaz

<sup>1)</sup> 1218, Mai 26. Cop. des 16. Jahrh. Wien.: *Adelpretus vicedominus*.

<sup>2)</sup> Vgl. Beilage Nr. 2.

<sup>3)</sup> Gerard führt nicht den Titel *vicedom*. Das einzige Mal, wo er in dieser Thätigkeit erwähnt wird, heisst er einfach *delegatus domini episcopi Alberti*. Bonelli, 2, 118. 1122, Jänner 14.

<sup>4)</sup> Das erste Mal 1212, Bonelli 4, 270, das letzte Mal 1223, März 27. Orig. Wien.: 1224 erscheint bereits als Archidiacon Rudolf, Bonelli 4, 271.

<sup>5)</sup> Cod. Wang. Nr. 5, 25, so dürfte vielleicht die verderbte Stelle zu emendiren sein (oder *placito*?)

von Castelbarco und überwies ihm die geistliche und Ehegerichtsbarkeit, wie sie sein Vorgänger, der Erzdiacon Rodulf und dessen Vorgänger ausgeübt hatten <sup>1)</sup>. 1236, December 22. erklärt Gambarin, von seiner Gemahlin Marcheta ein halbes Haus in der Strasse von s. Maria Magdalena zu Trient, einen halben Garten zu Cognola und an Geldeswert über 75 Pfund erhalten zu haben, dafür verzichtete er auf die *accusatio matrimonii*, welche er durch Concius Croçolin vor dem Archidiacon erheben liess <sup>2)</sup>. Natürlich konnte der Bischof mit ihm jederzeit in dieser Gerichtsbarkeit concurriren, häufig hat der Archidiacon als Delegat des Bischofs nur einzelne Processakte vorgenommen, so derselbe Bonifaz eine Zeugenvernehmung im Eheprocesse zwischen Warimbert und Aglantina <sup>3)</sup>, während der Bischof am folgenden Tage das Urtheil fällte <sup>4)</sup>. Auch in anderen vors geistliche Gericht gehörigen Processen war der Archidiacon competent, namentlich bei Wuchersachen. Als 1236, Juli 31. der Podestà Wibotus einen Streit um eine Geldsumme zwischen dem Notar Trentin, Procurator des David und Albertin und dessen Bruder Oluradin de Castronovo entscheiden wollte, erklärte Albertin vor Fällung des Urtheiles, die Sache sei eine *usuraria* und müsste durch den Archidiacon entschieden werden, als das Urtheil dennoch gefällt ward, appellirte Albertin an den Kaiser, oder wo sonsthin die Appellation gehen müsse <sup>5)</sup>. Ebenso intervenirt der Archidiacon bei einer Zeugeninquisition über die Rechte des Klosters sanct Lorenzo an der so genannten *isla* (Au) von sanct Martin und über die Rechte der Pfarrei sanct Apollinaris <sup>6)</sup>. Selbst im weltlichen Gericht ist er thätig,

<sup>1)</sup> Alberti 109.

<sup>2)</sup> Liber Uberti f. 92.

<sup>3)</sup> n. a. O. f. 41<sup>1</sup>, 1216, Mai 16.

<sup>4)</sup> Beilage Nr. 3.

<sup>5)</sup> Liber Uberti f. 62<sup>1</sup>.

<sup>6)</sup> Bonelli 2, 44, n. 1.

so delegirt Graf Adelpret von Tirol 1222 den Erzdiacon Gerard, um in einem Streite der Stadt Trient mit Brian von Castelbarco wegen des Etschzalles bei Ravazone zu entscheiden <sup>1)</sup>. Die dem Archidiaconat so ungünstige Strömung des kirchlichen Rechtes seit dem 13. Jahrhundert ist auch dem Trientner verhängnisvoll geworden. Obwohl es nie die Stellung erlangt hatte, wie in den benachbarten Diöcesen, wurde ihm doch die Gerichtsbarkeit entzogen; keine einzige Spur richterlicher Thätigkeit des Archidiacon führt unter 1250.

Erst die kirchliche Gesetzgebung des 13. Jahrhunderts hat den Grund zur endgiltigen Regelung der stellvertretenden Kirchenämter gelegt. War es zunächst die geistliche Gerichtsbarkeit, für welche die Bischöfe eigene Beamte setzten, so lag der Grund in dem Bestreben, den, wie schon erwähnt, vielfach so mächtig gewordenen Archidiaconat durch bischöfliche Officiale und Vicare ein Gegengewicht zu schaffen. Auch in Trient drängten die Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zur Regelung der Stellvertretung. Nicht so sehr die Macht des Archidiaconats, als die steten Streitigkeiten der Bischöfe mit den Stiftsvasallen und den Grafen von Tirol, welche es den Bischöfen durch lange Zeit unmöglich machten, in ihrer Diöcese zu residiren, gaben den Anlass. Das canonische Recht lässt die Jurisdiction des Bischofs, der von seiner (christlichen) Regierung weggeführt oder vertrieben wird, nicht beeinträchtigt werden, so dass dem Domcapitel ein Eingriff in die Jurisdiction, etwa durch Ernennung eines Capitelvicars, nicht zusteht<sup>2)</sup>. Andererseits ist es dem Bischof nicht gestattet, in fremder Diöcese irgendwelche Akte der Jurisdiction oder des Ordo auszuüben. Nur ganz ausnahmsweise ist es dem durch die Söhne Meinhards II. vertriebenen Bischof Philipp von

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 555.

<sup>2)</sup> Schulte, System des katholischen Kirchenrechts 2, 263.

Bonifaz VIII. gestattet worden, innerhalb drei Tagreisen ausser den Grenzen seiner Diöcese die *iurisdictione ordinaria* und *extraordinaria* auszuüben <sup>1)</sup>).

Die ersten Spuren der Einsetzung von Vicariaten fallen in die Zeit Bischofs Egno. Als Egno 1268 im heftigsten Streite mit dem Grafen Mainhard sich nur in Riva sicher wusste, erscheint das erstemal in Trient ein Vicar Peter von Cremona <sup>2)</sup>).

In den späteren Jahren Egnos finden sich Vicare über einzelne Theile der Diöcese, also den *officiales foranei*, wie sie in einigen Bistümern bestanden, vergleichbar. Als Egno sich 1272 in Bozen aufhielt und die weltliche Verwaltung des Hochstiftes mit dem Grafen Mainhard getheilt hatte, bestellte er am 5. April den Priester Nicolaus von san Zeno zum Vicar des Nons- und Sulzberges und am 4. August den Domscolasticus Ulrich von Trient zum Vicar des Etschthales von sanct Michel und Metz abwärts für alle Pfarren und Capellen <sup>3)</sup>). Diese Vicare waren *ad nutum amovibel* „*ad nostram voluntatem*“. Die Bevollmächtigung umfasst namentlich die streitige Gerichtsbarkeit, sie sind befugt, alle Processe in jenen Gebieten zu untersuchen; aber darin geht ihre Vollmacht auseinander, dass dem Scolasticus gestattet ist, die Processe durch Urtheil zu erledigen <sup>4)</sup>), während

<sup>1)</sup> Bonelli 4, 79, Bulle vom 13. April 1296.

<sup>2)</sup> 1268, Juli 17. Demselben und den Domherren überreicht der magister Johannes Ungarinus als Nuncius des Decans Conrad von Brixen, Subdelegaten des Bischofs von Chur, einen Citationsbrief für Egno nach Brixen, um nach seiner Verurtheilung *taxationem expensarum* des Processes mit Grafen Meinhard zu vernehmen, sowie Geleitbriefe, besiegelt von Grafen Meinhard und vom Pfarrer von Jenesien, welche letztere der Vicar sich annehmen weigert. Orig. Wien. Staatsarchiv.

<sup>3)</sup> Vgl. Beilage Nr. 7, liber Zachei f. 21—21<sup>1</sup>.

<sup>4)</sup> 1272, August 4. Bozen. Nos E(gno) dei gracia episcopus Tridentinus providum et discretum virum dominum Olicum scolasticum canonicum Tridentinum ad nostram voluntatem constituimus

der Vicar des Nonsberges blos den Process einleiten, Termine setzen und interlocutorische Urtheile fällen darf, wogegen sich der Bischof das Endurtheil vorbehält. Dementsprechend darf der Scolasticus gegen Rebellen und Contumace mit kirchlichen Censuren einschreiten, während dem Vicar im Nonsberg ein derartiges Mittel nicht gestattet wird.

Während das Vicariat im Lagerthal nicht weiter erwähnt wird, findet sich jenes auf dem Nonsberg noch im 14. Jahrhundert, aber nicht mehr wie beim Priester Nicolaus vereinigt mit dem Archipresbiterat. Wie es im 14. Jahrhundert mit seiner Jurisdiction beschaffen war, ist zweifelhaft, da die urkundliche Notiz von 1317, April 7. eine Imbreviatur des Boniohannes, allzu kurz gerathen ist. Aber indem das Amt bezeichnet wird als officium vicariatus seu visitationis vallium Ananie et Solis<sup>1)</sup>, scheint das Schwergewicht auf die Visitation gelegt; die Jurisdiction ist dort zum Theil auf den Erzpriester übergegangen.

Aus diesen Ansätzen haben sich keine Landofficiale entwickelt, vielmehr erscheint schon unter Bischof Heinrich ein Generalvicar für die ganze Diöcese. Zunächst werden noch einfache Vicare genannt, 1276, November 10. Gotschalchus Domdecant und Erzdiacon Odoric<sup>2)</sup> 1279, September 24. Graciadeus Doctor der Rechte<sup>3)</sup>, Zanbo-

---

nostrum vicarium in Tridento a sancto Michaeli et Meço inferius per nostram diocesim ad omnes capelas et plebes ibidem comitentes ei vices nostras et causas circa partes illas ad inquirendas audiendas cognoscendas et sentenciandas et exercendas et sine debito terminandas et omnia facere, que ad ipsam dignoscitur vicariam pertinere, rebelles et contumaces nostra auctoritate per censuram ecclesiasticam compellendo tanquam nosmetipsi facere valeremus. Liber Zachei f. 6.

<sup>1)</sup> Bischof Heinrich überträgt dasselbe dem magister Ottonellus de Vincencia canonicus ecclesie Brendularum Vicentinae diocesis lib. Boniohannis f. 19.

<sup>2)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 395 n. 1.

nius 1282, April 26. <sup>1)</sup>, 1286, Juni 2. wieder Decan Goxalch <sup>2)</sup>). In demselben Jahre, 2. Juni führt der Scolasticus Odorich zuerst den Titel eines Generalvicars <sup>3)</sup>). Schon damals dürften gleichzeitig mehrere Vicare bestellt worden sein, was in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fast zur Regel wurde.

Bischof Filipp hat die Diöcese aus den benachbarten Gebieten geleitet. Als seine Vicare werden erwähnt Magister Pax <sup>4)</sup>, Symon de Gardulis 1303, März 30., vielleicht nur ein weltlicher Vicar <sup>5)</sup>, Johannes Archidiacon <sup>6)</sup>, und Gualeng von Mantua, Pfarrer von Marling, derselbe, der mit dem Domdecanen Gotschalk in Conflict wegen der Jurisdiction der Domgeistlichkeit gerieth <sup>7)</sup>. Bischof Bartholomäus scheint zuerst keinen Vicar in Trient gehabt zu haben. Die Söhne Meinhards II. liessen einen solchen nicht zu. Erst als dieselben 1305, Juli 2. dem Bischofe Friedensvorschläge übersandten, wollten sie als ersten Punkt zugestehen, dass der Bischof einen Vicar in spiritualibus haben solle, der an seiner Stelle die geistliche Jurisdiction übe <sup>8)</sup>. Der Bischof ging bereitwilligst auf jenen Antrag ein und erklärte sich geneigt, persönlich an die päpstliche Curie zu reisen, um die Zustimmung des Papstes zu diesem Vertrage zu erlangen, welche durch Bulle vom 7. Juli 1306 erfolgte <sup>9)</sup>. Bald nachher er-

<sup>1)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>2)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>3)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>4)</sup> 1302, Mai 6. Transumpt. Wien. Staatsarch.

<sup>5)</sup> Transumpt der Urkunde 1197, Mai 1. Bonelli 4, 40, Wien. Staatsarch., ebenso wie Johannes iudex et vicarius 1302, Mai 18. Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>6)</sup> Archivber. Nr. 1170.

<sup>7)</sup> 1303, October 8. Tomaschek, Archiv 26, 98. Archivberichte Nr. 379.

<sup>8)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>9)</sup> Regestum Clementis Papae V, 1, 180 Nr. 739.

scheint Guido von Pavia als Vicar des Bischofs in Trient <sup>1)</sup>).

Nicht alle bischöflichen Vicare waren jedoch geistliche Beamte. Die Bedeutung des Wortes umfasste alle Stellvertreter des Bischofs, auch jene, die mit der Ausübung der weltlichen Jurisdiction betraut waren. So versprach schon Bischof Egno 1255 Mai 28. den kaiserlichen Podestà Podeger de Tito, der sich ihm unterwarf, zeitlebens zu seinem Vicar zu machen <sup>2)</sup>; so führte der Beamte des Bischofs in Fleims, der an der Stelle des alten Gastalden das Gericht zu pflegen hatte, seit dem 14. Jahrhundert den Titel Vicar. Weltlicher Vicar war wohl auch der erwähnte Guido von Pavia, der manchmal als vicarius curie bezeichnet wird, ebenso der gleichzeitige Vicarius curie iudex Jacobin von Cremona <sup>3)</sup>.

Erst unter Bischof Heinrich III. sind diese Beamten genau geordnet worden <sup>4)</sup>. Von nun an wird der Generalvicar in spiritualibus als Vertreter des Bischof in der geistlichen Jurisdiction geschieden von dem Vicar in temporalibus (civilibus), dem die weltliche Gerichtsbarkeit zugewiesen ist <sup>5)</sup>. Beide Aemter sind nicht selten

<sup>1)</sup> Bonelli 4, 40, 1307, Februar 19. Archivmittheilungen 110, Nr. 379. Hormair, Geschichte Tirols 2, 539 u. a. w.

<sup>2)</sup> Verci Eccelini 3, 377.

<sup>3)</sup> Hormayr, Gesch. Tirols I. 2, 285, so ist 1316, October 27. Herr G. de Bellençania vicarius in civilibus. Liber Boniohannis f. 10.

<sup>4)</sup> Clemens V. gestattete schon 1311, Juli 21. dem Bischof Heinrich auf drei Jahre, die Visitation der Klöster durch einen Vicar vornehmen zu lassen. Registrum Clementis papae V. 7152.

<sup>5)</sup> Die folgende Liste der Generalvicare Heinrichs III. und Nicolaus kann keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die Vicare vielfach sehr häufig wechselten: 1316, September 21. Conrad vices gerens des Bischofs Heinrich, liber Boniohannis f. 7<sup>a</sup>—8.. 1317, März 19. derselbe, bezeichnet als in spiritualibus et temporalibus vicarius generalis, Bonelli 2, 65 f. 1317, April 13. Gualengus de Mantua, Pfarrer von Marling, vicarius generalis.

derselben Person gleichzeitig übertragen worden. Einzelne Generalvicare haben nicht die Vertretung des Bischofs im ganzen Umkreise der Jurisdiction, sondern sind nur für gewisse Processe ernannt; so gibt es bestimmte, welche mit der *inquisitio haeretice pravitatis* betraut sind. Die Vicare wechselten wenigstens unter Heinrich III. sehr rasch. Abweichend von der Regel waren in Trient vielfach mehrere gleichzeitig als Generalvicare bestellt, welche ihr Amt in *solidum* auszuüben hatten.

Wenn der Generalvicar in *spiritualibus* Stellvertreter des Bischofs war, insoweit die Jurisdiction in Betracht

---

Liber Boniohannis f. 20. Conrad und Gualeng üben das Amt gleichzeitig aus, 1318, April 5. Bischof Heinrich bestellt den Conrad von Uerstal, Gualeng und Agnellus, Beneficiaten in der Domkirche, zu Vicaren für die *inquisitio haeretice pravitatis in solidum, donec eas (vices) ad se duxerit revocandas*, lib. Boniohannis f. 47. 1318, Mai 5. derselbe bestellt den Gualeng zum *vicarius generalis ad officium inquisitionis*. a. a. O. f. 49. 1319, April 3. derselbe bestellt den Domherrn Bonusiohannes zu seinem *commissarius* in ders. Angelegenheit, a. a. O. f. 70, bis Herr Nicolaus von Miksina, der Colleague des Gualeng, aus Rom zurückgekommen sei. Daneben werden Conrad und Gualeng als Generalvicare genannt, 1319, März 12. a. a. O. f. 74. 1324, December 29. Nicolaus de Miksina *vicarius in spiritualibus*. Orig. Wien. 1328, October 31. wieder Conrad, Bonelli 2, 212, daneben Julianus de Cadubrio in *spiritualibus vic.* und Adelper de Tridento in *temporalibus*, von denen sich der erstere schon 1226, Jänner 8. findet, Bonelli 2, 605. Unter Bischof Nicolaus werden genannt: Nicolaus de Micsina *vic. gen. in spiritualibus* 1336, Jänner 25., Bonelli 2, 240 und noch später 1341, Jänner 11. Codex Wang. Nr. 200, 395. Michael von Castelnovo 1338, August 20., Codex Wang. Nr. 222. Otto von Eppan 1339, Jänner 1. Derselbe und Armann de Marano aus Parma, *clericus sancti Genesii de Signano Parmensis diocesis*, 1339, October 27., Orig. Wien. Franciscus de Maynentis 1344, August 25., Bonelli 2, 471. Als Vicar in *temporalibus* Franciscus de Aretio 1340, Juni 13., Bonelli 2, 453. Unter Bischof Johannes de Pistoia als Generalvicare in *spiritualibus*: Clemens de Porcelinis 1346, März 16. und Jacob Bonseaus de Pistoia, Erzdiacon von Trient. Orig. Wien, Staatsarch.

kam, erfüllte denselben Zweck in Bezug auf die Weihehandlungen der Weihbischof, Suffraganbischof, vicarius in pontificalibus.

Wenn man im früheren Mittelalter seit dem Verschwinden der Chorbischöfe dort, wo der Bischof noch nicht geweiht oder aus seiner Diöcese abwesend war, sich damit behalf, jenen eines benachbarten Sprengels zur Weihe einzuladen, wie Bischof Gebhard von Trient mit Zustimmung des Erwählten Hugo von Brixen 1113 die Kirche von Telfs weihte <sup>1)</sup>, so mag dies immer seine Schwierigkeiten gehabt haben, wenn solche Zustände oft jahrelang herrschten und kein fremder Bischof zur Vornahme der Weihe zu haben war. Erst als die Weihe auf Bistümer in partibus üblich wurde, und somit Bischöfe ohne Residenz und Residenzpflicht zu finden waren, konnten dieselben als Stellvertreter in Weihehandlungen benützt werden. Das war seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in grösserem Masse der Fall, also gerade in einer Zeit, wo in Trient längere Abwesenheit der Bischöfe in Folge der Streitigkeiten mit den Vögten an der Tagesordnung war. Wie anderwärts, waren es auch hier meistens Mitglieder der Bettelorden, die sich als Vicare in pontificalibus verwenden liessen. Als erster soll nach Bonelli unter Bischof Egno 1271, als Egno von Alter und Krankheit gebeugt, sich den Pflichten seines Amtes nicht mehr in vollem Umfange widmen konnte, ein Michael von Trient aus dem Orden der Augustiner-Eremiten thätig gewesen sein <sup>2)</sup>. In Urkunden

<sup>1)</sup> Archivberichte 2, Nr. 53.

<sup>2)</sup> Bonelli 4, 343 gibt die Liste der Suffraganbischöfe, die jedoch nicht vollständig ist und durch die Archivberichte schon eine Erweiterung erlangt hat. 1354 Thomas episcopus Cernicensis, 1411 Nicolaus von von Trapezunt, Archivber. Nr. 1059 etc. Archivber. Nr. 792, 841; 1420, October 4. Conradus episcopus Ariensis, dort als Generalvicar bezeichnet, gehört jedenfalls auch hierher. Er nimmt die Weihe der Kirche und Reconciliation des Friedhofes in Wangen vor.

findet sich nichts über seine Thätigkeit, noch über jene des ebenfalls von Bonelli um 1285 erwähnten Augustin und Bonifaz de Bulsana, und es muss dahingestellt bleiben, ob sie wirklich als Vicare der Bischöfe thätig waren oder nur zufällig im Augustinerkloster zu Trient gestorben und begraben sind. Sicher beginnt die Reihe mit Johannes episcopus Buduensis 1330, December 6. <sup>1)</sup>, vicarius ad pontificalia Heinrich III. Nach drei weiteren Jahren erscheint als Suffragan ein Bischof Palatin Cadaronensis, dessen Vollmacht erhalten ist <sup>2)</sup>, in der ihm Bischof Heinrich, da er mit Anderem beschäftigt sei, die Weihe von Kirchen, Friedhöfen, Paramenten, Kircheneinrichtungen u. s. w. überträgt.

Während der Sedisvacanz lag seit dem 13. Jahrhundert die ausschliessliche Leitung beim Domcapitel, aber früh entwickelte sich die Übung, dass das Capitel die Verwaltung nicht in seiner Gesamtheit führte, sondern einen Vicar bestellte, dessen Einsetzung und Stellung allerdings erst das Tridentinum engiltig ordnete. In Trient findet sich ein solcher Capitelvicar zuerst während der langen Sedisvacanz nach dem Tode des Bischofs Bartholomäus 1308, Februar 8., Gualenghus Pfarrer von Marling capituli et ecclesie Tridentine sede vacante vicarius in spiritualibus generalis <sup>3)</sup>. Schon ist bemerkt worden, dass zur Zeit des Bischofs Meinhard von Neuhaus, der nie in Trient Berücksichtigung fand, das Capitel ebenfalls die Diöcese durch Capitelvicare leitete <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Bonelli 3, 45.

<sup>2)</sup> Bonelli 2, 660, 1348, Juni 18. inserirt.

<sup>3)</sup> Bonelli 2, 641.

<sup>4)</sup> Vgl. § 2. Die geistlichen Functionen liess es ebenso wie in der Zeit einer Sedisvacanz von einem Bischof in partibus versehen. Als solcher erscheint Frater Thomas episcopus Cernicensis, Archivber. Nr. 792, 841, 1183. So nahm schon 1310, April 26. Bischof Gratiadeus von Parenzo mit Erlaubnis, vielleicht auch auf Anweisung des Capitels Weihehandlungen vor. Archivber. Nr. 960.

In persönlichem Dienstverhältnis zum Bischof standen seine Capläne. Sie bilden die unmittelbare Umgebung des Bischofs, assistirten demselben, hielten den Gottesdienst in der Capelle des bischöflichen Palastes ab, vertraten den Bischof wohl auch bei manchen Verpflichtungen, wie jenen, die ihm im Chor der Domkirche als Inhaber eines Canonicats oblagen. Sie erscheinen schon sehr früh, meist mehrere gleichzeitig, so ein Caplan Bischof Albert II. 1166 <sup>1)</sup>, ein Conrad, Caplan des Bischof Albert III. 1188, Mai 24. <sup>2)</sup>, Porcard und Erman, Capläne in der capella palatii episcopalis 1199, Juni 16 <sup>3)</sup>.

Aus den Reihen der Capläne waren zumeist die Beamten der bischöflichen Kanzlei genommen. Nicht nur der Stand der Urkundenschreiber, auch der Umfang der Thätigkeit der Kanzlei erlaubt ihre Darstellung in diesem Zusammenhang. Für das 12. und 13. Jahrhundert erscheint die Bedeutung der Kanzlei allerdings verschwindend, nicht als ob ihre Thätigkeit eine so unbedeutende gewesen wäre, sondern indem nur ein verschwindender Theil ihrer Producte erhalten ist. Das Notariat, das hier von altersher blühte, machte der bischöflichen Kanzlei die grösste Concurrrenz, verdrängte sie von einem grossen Theil des Urkundengeschäfts. Die Bischöfe liebten es, in einem grossen Theil ihrer Rechtsgeschäfte, namentlich insoweit sie die weltliche Verwaltung des Stiftes betrafen, einfache Notariatsinstrumente ausstellen zu lassen. Einzelne Notare, wie Albert in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, Erço (Ercetus), Johannes und Ropret unter Friedrich von Wangen und dessen Nachfolgern, Arnold und Zachäus, jener in der früheren Zeit Bischof Egnos, dieser in der spätern und unter Heinrich II., Boniohannes unter Heinrich III. erscheinen allerdings bevorzugt, in

<sup>1)</sup> Monumenta Boica 1, 362.

<sup>2)</sup> Hormayr, Gesch. Tirols I. 2, 119.

<sup>3)</sup> Orig. Wien. Staatsarch.

gewissen Dienstverhältnissen zum Bischofe, aber sie schrieben auch andere, als bischöfliche Urkunden, während neben ihnen auch andere Notare für die Bischöfe schrieben. Indem der Destinatär als jener, der zunächst ein Zeugnis über die Rechtshandlung wünscht, oft den Schreiber stellt, erklärt sich diese Buntheit zur Genüge.

All diese Notariatsinstrumente sind Zeugnis-Urkunden in objectiver Form. Daneben gab es allerdings noch dispositive (im gemeinrechtlichen Sinne des Wortes gleich Willensurkunden), die sich in zwei Gruppen scheiden, Privilegien und Mandate. Allzuwenig Originale sind vorhanden, um diplomatische Kennzeichen der einen und anderen Art aufzustellen. Die Privilegien sind durchweg auf Pergament geschrieben und tragen an Pergamentstreifen oder Seidenschnur das bischöfliche Siegel. Die Mandate haben wir uns wohl frühzeitig auf Papier zu denken, gefaltet in ähnlicher Weise wie die Papierurkunden Friedrich II. und mit dem aufgedrückten Siegel geschlossen, oder offen mit eingehängtem, in dorso aufgedrückten Siegel.

Die ältesten erhaltenen subjectiven Urkunden Trientner Bischöfe stammen von Altmann, jene für Suben <sup>1)</sup>, dann die Schenkung des Schlosses Hönburg an Erzbischof Conrad von Salzburg <sup>2)</sup> 1142; doch gehören diese Urkunden ebensowenig wie die besiegelte eigentümliche Aufzeichnung über die Gründung von St. Michel hierher. Sie sind von deutschen Schreibern ganz in der Art deutscher Urkunden, wahrscheinlich von Salzburgern oder Oesterreichern ausgeführt. Ebensowenig kommt in Betracht die Urkunde Bischof Salomons und der Aebtissin

<sup>1)</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1, 425.

<sup>2)</sup> Regest bei Hund. Metropolis Salisburgensis 3370. Orig. Wien. Staatsarchiv mit dem in dorso aufgedrückten Siegel des Bischofs, dem ältesten eines Trientner Bischofs im genannten Archive. Die Schrift entspricht völlig jener gleichzeitiger Salzburger Urkunden.

Bertha von Sonnenburg über die Verleihung der Vogtei jenes Klosters an Grafen Pilgrim <sup>1)</sup>; auch sie dürften nach den Formeln von einem deutschen Schreiber, etwa einen der Aebtissin, herrühren. Dagegen entspricht die Urkunde von 1146, Juli über die Verleihung des Klosters san Lorenzo an die Mönche von Vallalta durch Bischof Altmann in den Formeln ganz den italienischen Bischofsurkunden, welche allerdings gerade um diese Zeit, besonders durch den Einfluss der päpstlichen Kanzlei sehr ins Schwanken gerathen. Wie die meisten derartigen Urkunden trägt sie die Unterschrift des Bischofs und mehrerer Cleriker. Die Completionsformel fehlt wie bei den meisten Bischofsurkunden. Aber abweichend von der Regel trägt sie das Datum an der Spitze, wie meistens die Notariatsinstrumente und führt am Schlusse des Contextes eine längere Zeugenreihe an <sup>2)</sup>. Bischof Inverradus (Eberhard), der zweite Nachfolger, Altmann, hat die Urkunde transsumiren lassen und zur Bestätigung ebenfalls mit mehreren Clerikern ohne weitere Erklärung unterschrieben, wie man dies bei solchen bischöflichen Privilegien öfters findet.

Ganz anderen Typus trägt das Privilegium Bischof Conrads für Frauenwald <sup>3)</sup>. Es war besiegelt und zeigt ein merkwürdiges Gemisch von Formeln; es dürfte von einem Notar geschrieben sein, der sich in die subjective Fassung nicht finden konnte. Der Rahmen und die Formeln passen eher für ein Notariatsinstrument, und zuletzt fällt der Schreiber völlig in die objectiv erzählende Form. Wie diese Urkunde von einem Notar geschrieben war, so auch das Privilegium Bischof Friedrichs für sanct Margaret <sup>4)</sup>, die Belehnung der Grafen Odolrich und

<sup>1)</sup> Hormayr, Geschichte Tirols I. 2, 101 Nr. 24.

<sup>2)</sup> Predelli, Archivio etc. 3, 45.

<sup>3)</sup> Bonelli 3, 180.

<sup>4)</sup> Codex Wang. Nr. 135.

Gabriel von Flavon mit der Vogtei von Sonnenburg<sup>1)</sup>, ja es kommen von Notaren geschriebene subjective Bischofsurkunden häufiger vor als nicht notarielle<sup>2)</sup>.

Dem Inhalte nach sind es meist Privilegien für geistliche Genossenschaften, so die Privilegien Friedrichs von Wangen für das Spital auf dem Ritten, für das Spital sanct. Margarethen<sup>3)</sup>, von Bischof Gerard für Frauenwald<sup>4)</sup>, von Heinrich II. für sanct Thomas<sup>5)</sup>, theils Privilegien für Gemeinden, wie jenes Egnos für Rendena<sup>6)</sup>, Heinrich III. für Fleims 1314, April 12., ja selbst ver- einzelnt Belehnungen, wie jene des Grafen Meinhard von Görz-Tirol mit den Stiftslehen 1256, Mai 2.<sup>7)</sup>, die Be- lehnung Heinrichs von Greifenstein mit einem jährlichen Zins eines Hauses zu Bozen, indem ihm dieser als Lehen erlassen blieb<sup>8)</sup>. Auch Appellationen sind in solcher Form abgefasst worden, wie jene Bischof Heinrichs 1282, November 28. in dem Prozesse mit dem Kloster Stams um die Pfarre Mais<sup>9)</sup>; selbst eine Manumissio findet sich

1) Bonelli 4, 47.

2) Aus späterer Zeit sind derartige Urkunden, die Belehnung Meinhard's 1256, Mai 2., Codex Clesianus f. 2—2<sup>1</sup> von den Notaren Otto geschrieben, von Arnold und Benaventura mitunterzeichnet; das Privilegium Heinrich II. für sanct Thomas bei Romeno 1276, November 9. vom Notar Zacheus, orig. Wien. von demselben 1282, November 28. Appellation Bischof Heinrichs, orig. Wien.; von Notar Albert, Sohn des Peter von Margreid, das Privileg Heinrichs III. für Fleims 1314, April 2.

3) Codex Wang. Nr. 124, 125.

4) Bonelli 3, 184.

5) 1276, November 9. Orig. Wien. Staatsarch.

6) 1255, Mai 26. Wien. Staatsarch.

7) Codex Clesianus f. 2—2<sup>1</sup>. Wien. Staatsarch.

8) 1256, December 7. Orig. Wien. Dafür erlangte der Greifen- steiner sogar päpstliche Bestätigung durch Bulle Alexanders IV. 1257, März 18. (Datum Laterani XV Kalendas aprilis, pontificatus nostri anno 3<sup>o</sup>).

9) Orig. Wien. Staatsarch.

in dieser Form <sup>1)</sup>. Aber bei all diesen Gattungen von Rechts-handlungen finden sich auch objective Notariats-instrumente; ein fester Gebrauch lässt sich hier so wenig als in Betreff notarieller oder nicht notarieller Ausfertigung erkennen.

Zu den Privilegien kann auch gerechnet werden ein grosser Theil der geistlichen Geschäftsstücke; sie haben durchgehends subjective Form. Dazu gehören Ablassver-leihungen <sup>2)</sup>, Dispensationen, Dimissorialien <sup>3)</sup> und litterae commendatitiae, das ist Empfehlungsschreiben, auf Grund deren ein Priester der Diöcese in einer fremden zur Vor-nahme geistlicher Functionen zugelassen wurde <sup>4)</sup>.

Weit umfangreicher war die zweite Classe der sub-jectiven Bischofsurkunden, die Mandate. Für uns sind die wenigen erhaltenen zumeist nur in den Notariats-imbreviaturen oder sonst in Transsumpten gerettet. Einige Mandate auf Pergament finden sich im Original vor, so

<sup>1)</sup> Des Niclas von Terlaco 1259, Juni 6., Hormayr, gesam-melte Werke 2, 93; in objectiver Form aber mit hängendem Siegel des Bischofs Aldrigit 1233, November 26. Bonelli 2, 558. Orig. Wien.

<sup>2)</sup> Friedrich von Wangen für Kloster Neustift. Bonelli 3, 181 u. s. w.

<sup>3)</sup> Vgl. oben § 5.

<sup>4)</sup> Eines von Heinrich III. circa 1216: *Universis presentes litteras inspecturis frater Henricus dei et apostolice sedis gracia Tridentinus episcopus salutem in domino sempiternam. Ne in ali-cuius preiudicium veritas occultetur, notificamus vobis tenore pre-sencium, quod honestus vir Conradus sacerdos olim de Bavaria oriundus harum exhibitor annos multos tam apud plebem de Egna, quam in locis aliis nostre diocesis moram trahens ibidem honeste fuit et laudabiliter conversatus nec aliqua de ipso audivimus de-trahentia fame sue vel denigrauita statum eius, quare nobis satis acceptum vobis et specialiter vestris subditis universis in domino commendamus. In quorum fidem presentes fieri fecimus sigilli nostri munimine roboratas. Datum Tridenti etc.* — Concept auf Papierstreifen von der Hand des Boniohannes liegt im Liber Boniohannia.

eines Bischofs Heinrichs II. von 1275, Jänner 28., womit er den Deutschordensbruder Albert von Bozen zum Verwalter des bischöflichen Palastes und der bischöflichen Rechte und Einkünfte in Bozen bestellt. Sie waren einst ziemlich zahlreich, in der Imbreviatur des Notars Jacob von Bozen von 1242 sind transsumirt oder wenigstens erwähnt zwei Briefe des Bischofs Aldriget, einer des Ulrich de Porta, drei des Potestas Podeger. Sehr zahlreiche Mandate enthält die Imbreviatur des Notars Zacheus von 1272. Sie betreffen alle die Verwaltung und Handhabung der Gerichtsbarkeit. Im übrigen ist ihr Inhalt sehr mannigfaltig, Bestellung von Vicaren oder sonstigen Stellvertretern, Delegationen zur Untersuchung und Führung von Processen, Setzung von Terminen, Citationen, einzelne Pfründenverleihungen, daneben Mandate des verschiedensten Inhalts, so wenn Bischof Egno den *sindicis et regulanis* der Gemeinde Kaltern den Auftrag gibt, den Adelpret, den er mit einem Stück Land in Schibidat belehnt hat, nicht zu stören <sup>1)</sup>, wenn Egno dem Propst von sanct Michel und den Pfarrern von Fleims und Giovo befiehlt, das Interdict, das er zu Pinè über die aufrührerische Stadt Trient gelegt, zu beobachten und an Sonn- und Feiertagen in ihren Kirchen zu verkünden <sup>2)</sup>; Bischof Heinrich den Gotfrid von Tunstau, Provincialen der Deutschordensballei Bozen und den Comenthur Chonrad von Rinn (Unna) beauftragt, an seiner Stelle 200 Mark Berner vom Grafen Meinhard von Tirol zu empfangen <sup>3)</sup>. Auch solche Mandate konnten von Notaren geschrieben

<sup>1)</sup> Liber Zachei f. 29, Mai 6.

<sup>2)</sup> Durig, Beiträge zur Geschichte Tirols in der Zeit Bischof Egnos von Brixen und Trient. Zeitschrift des Ferdinandeums III. 9, 83. Orig. (?) Wien. Staatsarch. Original oder gleichzeitige Copie? Auf Papier; von einem Siegel keine Spur, doch finden sich beinahe in der Mitte des Stückes zwei Verticalschnitte, tanglich zur Befestigung eines Siegels in dorso.

<sup>3)</sup> 1285, September 17. Bologna.

sein, wie vier von Bischof Heinrich II. an den Abt Everard von Gironde gerichtet<sup>1)</sup>.

Kanzleibeamte werden zuerst unter Bischof Egnos erwähnt, ein Albert oder Albero scriba<sup>2)</sup>, ein Heinrich<sup>3)</sup> und ein Wernhard scriba, Pfarrer von Sarntein<sup>4)</sup>. Mit dem nöthigen Pergament wurde 1272 die Kanzlei Egnos durch eine Schenkung des Armus confector cartarum de Prixina, Sohn des Magister Bertold versehen, der von Gewissensscrupeln wegen unrechtmässigen Besitzes eines Zehnten dem Bischofe von Trient eine jährliche Giebigkeit von 12 „bonas cartas vitulinas bene abrandas“ vermachte<sup>5)</sup>. Unter Bischof Heinrich II. urkundet ein Johannes domini Henrici prothonotarius, der auch sonst als Johannes scriba genannt wird<sup>6)</sup>. Fester scheinen sich die Kanzleiverhältnisse im 14. und 15. Jahrhundert gestaltet zu haben, für welche allerdings der Mangel des Materials eine genauere Untersuchung unmöglich machte. 1405 wird die bischöfliche canzelaria im Schlosse Buonconsil erwähnt<sup>7)</sup>. In Heinrichs III. erster Zeit war besonders thätig Bonusiohannes, Sohn des Bonandrea aus Bologna, Domherr von Trient, apostolischer und kaiserlicher Notar und scriba des Bischofs<sup>8)</sup>. Soweit seine Registratur erhalten ist, stellt sie sich keineswegs ausschliesslich als eine solche bischöflicher Akte dar; neben diesen, die allerdings bedeutend in den Vordergrund treten, finden

<sup>1)</sup> 1276, November 9. und 10.; Transsumpt von 1276, November 17., Wien. Staatsarch.

<sup>2)</sup> 1263, ohne Tagesangabe, Wien. Staatsarch. 1272, November 23. ebendort.

<sup>3)</sup> 1253, Juli 15. Hormayr, Gesch. Tirols I. 2 Nr. 160.

<sup>4)</sup> 1272, November 23. Orig. Wien. Bonelli führt 4, 270 einen Porcardus scribanus episcopi zu 1192 ohne nähere Angabe an.

<sup>5)</sup> Liber Jachei f. 32<sup>1</sup>, 1272, Mai 2. wohl für abrandendas.

<sup>6)</sup> Codex Wang. Nr. 204, 1276, November 6. Orig. Wien.

<sup>7)</sup> 1405, März 29. Bonelli 4, 123.

<sup>8)</sup> Bonelli 2, 647. 1314, Juni 8. 1317, Juni 1. Orig. Wien. Staatsarch. u. s. w.

sich Akte über eigene Rechtsgeschäfte und solche verschiedener anderer Persönlichkeiten. Bonusiohannes ist lediglich der bevorzugte Notar des Bischofs, von einer geordneten bischöflichen Kanzlei kann damals noch keine Rede sein. Später findet sich in ähnlichem Verhältnis sein Verwandter Rolandin, Sohn des Petrus Bonusandrea aus Bologna, kaiserlicher Notar und scriba des Bischofs Heinrich III. <sup>1)</sup>. In späterer Zeit werden genannt Heinrich von Landesberg, Schreiber des Bischof Nicolaus von 1336—1340 <sup>2)</sup>, ein Jacobus de Stermol, Caplan Bischof Alberts und dessen sigillifer 1372—1386 <sup>3)</sup>, Johannes Reutter, Doctor der Decretalen, cancellarius Bischof Georgs von Lichtenstein <sup>4)</sup>, Stanislaus von Subnow, cancellarius Bischofs Alexander von Massovien <sup>5)</sup>.

### 7. Die geistliche Gerichtsbarkeit.

In geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit war der Bischof *iudex ordinarius* seiner Diocese und seines Fürstentums <sup>6)</sup>. Erst in den Unterbeamten des Bischofs schied sich geistliche und weltliche Jurisdiction. Während diese in den Händen der bischöflichen Assessoren, der *iudices*

<sup>1)</sup> 1323, October 30. Codex Clesianus.

<sup>2)</sup> Bonelli 4, 281; derselbe 1339, Juni 4. Codex Clesianus.

<sup>3)</sup> Bonelli 4, 282 ff.

<sup>4)</sup> Bonelli 4, 120, 124. Archivio Trentino 2, 26.

<sup>5)</sup> Bonelli 4, 129—132.

<sup>6)</sup> So weit als dies nicht durch die Exemptionen der Stifte eingeschränkt war. So beanspruchte und übte der Abt von san Lorenzo in Trient *Jurisdictio quasi episcopalis* in der Pfarre Egna, die er theils durch seine Vicare ausüben liess, theils sich selbst reservirte, wie bei Ernennung des Benedict, Sohn des Wilhelm von Egna, zum Vicar von Egna, dem jede Einmischung in die Jurisdiction „*nec de cognitione causarum matrimonialium, usurariarum et similium ad forum christianitatis de iure vel de consuetudine spectantium . . .*“; que ad nos et prefatum monasterium non minus notorie quam legitime plenissimo iure noscitur pertinere“ untersagt wird. 1328, Jänner 23. Orig. Wien. Staatsarch.

facientes rationem, des iudex oder vicarius curiae, des Podestàs, in den ländliche Gerichten der Gastaldionen, vicarii, capitanei, praepositi und villici lag, stand jene den Archidiaconen, Districts und Generalvicaren, den Pfarrern, den Erzpriestern zu. Aber die Scheidung war keine feste, nicht als ob die Laien mit geistlicher Gerichtsbarkeit wären betraut worden, häufig fand dagegen umgekehrt eine Ueberweisung rein weltlicher Processse an geistliche Richter, namentlich wenn sie Rechtsgelehrte waren, statt. So hatte Bischof Albert dem Erzdiacon Gerard die Beendigung eines Rechtsstreites zwischen den Vertretern der Lente von Stenico und von Bleggio um den Berg Vallagola zugewiesen, indem er den Process dem iudex Heinrich abnahm <sup>1)</sup>. Derselbe Archidiacon fungirte als Delegat des Podestàs Grafen Albert von Tirol in dem Streite um den Zoll zu Ravazone zwischen der Stadt Trient und Brian von Castelbarco <sup>2)</sup>.

Was den Umkreis der Jurisdiction betraf, war derselbe auf eine bestimmte Gruppe von Personen beschränkt beim Domdecanen, der nur über die Geistlichkeit des Domstiftes und der demselben unirten Kirchen Jurisdiction hatte <sup>3)</sup>. Sie war örtlich beschränkt, beim Archipresbiterat auf dem Nonsberg und den Vicaren über einzelne Theile des Bistums.

Ihrem Inhalt nach war die Jurisdiction der bischöflichen Beamten lediglich von ihrer Vollmacht abhängig.

---

<sup>1)</sup> 1221, December 6. Das Urtheil fiel gegen die von Bleggio aus und wurde vom Bischof bestätigt, worauf Albertin von Tignarone vor dem Bischof erschien und im Namen derer von Bleggio an den Kaiser appellirte. Der Bischof sagte dazu: Si feci, feci, appellatis cui vultis cum dei gracia et benedictione. Orig. Wien. 1222, August 50.

<sup>2)</sup> 1222, März 12. Bonelli 2, 555 n. f.

<sup>3)</sup> Uebereinkunft von 1203, October 8. zwischen Generalvicar Gualeng und Gislembert de Campo Decan. Tomaschek, Archiv 26, 98.

Es ist bereits oben erwähnt worden, dass unter Bischof Egno der Vicar Nicolaus auf dem Nonsberg sowohl im Sprengel seines Vicariats, als seines Archipresbiterats nur zur Untersuchung von Processen befugt war, während der wenige Monate später zum Vicar im Etschthale ernannte Scolasticus Odorich endgiltige Urtheile fällen durfte. Dieselbe Vollmacht erhielt der von Heinrich II. zum Erzpriester im Nonsberg ernannte Pfarrer Berner von Taio. Andere Generalvicare waren nur für bestimmte Prozesse kraft ihres Mandates competent, wie die von Heinrich III. ernannten zur Untersuchung gegen die heretica pravitas. Derselbe Bischof Heinrich wies den Vicar Gualengus zu alle Prozesse von Clerikern „que verti sperantur occasione communium“<sup>1)</sup>.

Die Thätigkeit dieser Beamten schloss das Eingreifen des Bischofs keineswegs aus, nicht blos, indem einzelne Akte der bischöflichen Jurisdiction, wie die Vergebung von Beneficien liberae collationis dem Bischof schon vom canonischen Rechte vorbehalten waren, da es zur Vornahme solcher Akte eines speciellen Mandats des Bischofs bedurfte<sup>2)</sup>, er konnte jeder Zeit concurrirend neben seinen Delegaten auftreten, indem er den Process an sich nahm oder einen Dritten delegirte. So hat Bischof Aldriget durch sein Urtheil die Ehe des Warimbert von Albano aufgelöst, nachdem der Archidiacon die Zeugen publicirt und die Termine gesetzt hatte<sup>3)</sup>.

Auch nachdem das Generalvicariat fest ausgebildet war, kamen solche Eingriffe vor; so hat Bischof Heinrich III. den Process gegen den Pfarrer Albert von Flavon selber in die Hand genommen und beendigt. Den Pro-

1) Liber Bonihannis f. 86, 1320, Juni 7.

2) Ein solches hatte der Bischof Albert IV. von Ravenstein seinem delegatus Erzdiacon Gerard gegeben, als er nach san Jago zog. Beilage Nr. 2. Bischof Heinrich III. z. B. übt es immer selber aus.

3) Liber Uberti f. 41<sup>1</sup> und 42<sup>1</sup>, 1286, Mai 16 und 17.

cess des Domcapitels gegen die Benvenuta, Tochter des Heinrich de Grafiano, Gemahlin des Jacob sartor, welchen der Generalvicar Gualing zu instruiren hatte, gab derselbe Bischof während der Krankheit des Gualeng dem Magister Agnellus zur Fortführung bis zur Genesung des Vicars<sup>1)</sup>. Den Process gegen den Priester Wilhelm von Cles wegen Urkundenfälschung hatte zuerst derselbe Domherr Heinrich Agnellus zu führen, später wurde neben ihm der Generalvicar Gualeng vom Bischof besonders dafür delegirt<sup>2)</sup>. Namentlich die wichtigeren und schwereren Fälle haben sich die Bischöfe zur eigenen Entscheidung reservirt.

Neben diesen ordentlichen Beamten kommen speciell zur Führung eines bestimmten Processes Delegirte häufig vor, namentlich bevor das Institut der Vicare ausgebildet war, doch auch im 14. Jahrhundert. Ihre Vollmacht war ebenfalls verschieden, bald sind sie nur zu einzelnen Processhandlungen befugt, bald dürfen sie entscheiden und urtheilen. So führt der Deutschordens-Hospitalar von Lengmoos als bischöflicher Delegat den Process zwischen Pfarrer Ulrich von Keller und Leutold von Coumes<sup>3)</sup> und belegt denselben wegen Contumaz mit dem Bann, indem er den Pfarrer in den Besitz des streitigen Weingutes wies. Bischof Aldriget übertrug 1242 den Domherren Ulrich de Porta und Scolasticus Ulrich die Führung des Processes zwischen dem Deutschordens-Comthur Friedrich von Lengmos und Bertold von Zakaran um ein Weingut zu Stillendorf bei Bozen, welche wieder den Pfarrer Ulrich von Keller zum Zeugenverhör subdelegirten<sup>4)</sup>, wozu alle Delegaten, also auch

1) Liber Boniohannis f. 28.

2) 1320, Orig. Wien. Staatsarch.

3) 1237, October 25. Liber Jacobi f. 24<sup>1</sup> nimmt Zeugen auf October 29, f. 27, setzt Termine und bannt den Leutold 11. December f. 44.

4) 1242, September 10. tragen die beiden bischöflichen Dele-

die Generalvicare befugt waren. So bestellte der oft genannte Generalvicar Gualeng 1318 April 5. den Agnellus zur Untersuchung des Rechtsstreites des Domcapitels mit den Leuten von Pergine, bis er die Leitung desselben wieder an sich nehmen werde <sup>1)</sup>.

In all den Fällen, wenn der Bischof persönlich oder durch Delegates (den Generalvicar oder ad hoc bestellten) urtheilte, ging die Appellation an den Patriarchen oder den römischen Stuhl, indem es den Parteien freistand, die zweite Instanz überspringend, sogleich an den Papst zu appelliren <sup>2)</sup>. Im Ganzen aber zeigt sich schon im 13. Jahrhundert, dass Rom den Metropolitane überflügelt hat. Es ist mir nur ein einziger Fall bekannt, in dem der Patriarch wirklich als Appellationsrichter thätig geworden ist. Der Streit Bischof Heinrichs II. mit Odo- rich Panceria von Arco, der die Städte Riva und Arco

---

gaten dem Pfarrer von Keller auf, bis kommenden 16. October durch zwei Notare die Zeugen beider Parteien verhören zu lassen, säumige soll er mit Censuren zur Zeugenschaft anhalten und die Aussagen mit seinem Siegel bekräftigt den Delegates übersenden. Liber Jacobi 1242, 2, f. 23.

<sup>1)</sup> 1318, April 5.: audiendas dicendas cognoscendas et dis- cutiendas, donec ipsas ad se duxerit revocandas. Liber Bonio- hannis f. 64.

<sup>2)</sup> 1286, August 24. appellirt Zavata clericus von Arco vom Bischof ad dominum patriarcham et ad dominum papam vel ubi de iure debet procedere und stellt sich und die Güter seiner Kirche unter den Schutz des Papstes. Liber Uberti f. 68. Die Deutsch- ordensbrüder Friedrich und Hermann appelliren ad dominum pa- triarcham Aquilegie et ad sedem apostolicam, vel ubi de iure vadit appellacio. 1242, December 5. Liber Jacobi 1242, 2, 39<sup>1</sup>. Das Capitel von Trient und Poldus, Sohn des Johannes Simeon, als Vertreter der Stadt Trient appelliren gegen das Vorgehen Bischof Heinrichs in seinem Streit mit Meinhard von Kärnten an den Patriarchen und den römischen Stuhl, ita quod in obtione nostra remaneat, apud quam predictorum sedium persequi velimus ap- pellationem antedictam. Orig. Wien. Staatsarch. 1288, April 20. und 24.

und die Pfarren Tenno, Ledro, Bono, Banale, Tignale und Nago dem Bischof herauszugeben sich geweigert hatte und deswegen nach wiederholten Ladungen am 31. Jänner 1280 mit der Excommunication belegt worden war <sup>1)</sup>, fand seine Fortsetzung, indem der Bischof neuerdings den Herrn von Arco durch den Erzpriester von Bleggio vorladen liess, mit der Drohung, über jene Orte das Interdict zu verhängen, wenn die Restitution nicht binnen 15 Tagen vollzogen würde. Der Erzpriester kam nach Arco und richtete, da er den Herrn Olrich nicht fand, einem Diener desselben seinen Auftrag aus. Nach weiteren vergeblichen Versuchen, zu Olrich zu kommen, begnügte er sich endlich, sein Mandat zu Riva ante domum comunis ubi consueverat reddi ius zu verlesen <sup>2)</sup>. Herr Olrich appellirte an den Patriarchen, welcher den Filipp, Erwählten von Mantua, als Richter delegirte. Vielleicht fürchtete Bischof Heinrich, dass dieser Richter dem Herrn von Arco günstig sei, in jedem Falle wollte er die Durchführung des Processes durchaus verhindern. Er sandte den Mansionar Petrus als seinen Vertreter nach Brescia, wo sich im Kloster san Fausto der Erwählte aufhielt. Dieser versicherte, dass er von einem solchen Mandate des Patriarchen nichts wisse <sup>3)</sup>. Bald erschien der Mansionar wieder vor dem Erwählten und erklärte, Filipp dürfe den Herrn von Arco nicht früher von der Excommunication und die von ihm occupirte Orte vom Interdict lösen, bis Olrich Panzeria den Bischof Heinrich darum bitte. Auch müsse der Bischof von Trient vorher nochmal citirt werden, denn er selber habe keine nähere Vollmacht zum Eingehen in den Process, und zwar an einen günstigeren Ort, wo er beweisen könne,

<sup>1)</sup> Bonelli 2, 816.

<sup>2)</sup> Bericht des Erzpriesters vor dem Bischof 1280, April 20. Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>3)</sup> 1280, August 12. Orig. Wien. Staatsarchiv.

dass jene Sentenzen mit Recht gegen den Herrn von Arco gefällt worden seien; in Brescia sei dies nicht möglich wegen der Repressalien zwischen den Brescianern und Tridentinern und wegen des Kriegs und der Todfeindschaft zwischen dem Bischof und dem Herrn von Arco. Als der Delegat von Petrus Vorlage des Notariatsinstruments über die Sendung des Erzpriesters von Bleggio an die Herren von Arco bei Strafe der Excommunication verlangte, verweigerte dies Petrus, und ebensowenig nahm er den vom Erwählten Filipp ihm gesetzten Termin an<sup>1)</sup>. So war es klar, dass Petrus nur gekommen war, den Process mit allen Mitteln der Obstruction und zuletzt mit einer Appellation zu hintertreiben, das wirksamste Mittel, den canonischen Process auf beliebige Weise zu unterbrechen, hinaus zu schieben, zu verdrehen. Petrus liess mit der Appellation nicht lange warten. Schon am folgenden Tage appellirte er von Filipp an den Papst<sup>2)</sup>, und als der Erwählte von Mantua nochmals seine Jurisdiction zur Geltung bringen wollte, indem er den Bischof von Trient nach Lonado im Veronesischen citirte, erschien derselbe Petrus neuerdings und erklärte<sup>3)</sup>, es sei nicht seine und des Bischofs Absicht, von ihrer früheren Appellation zurückzutreten. Sie könnten Filipp nicht als Richter erkennen, Lonado sei keine Stadt, sondern ein kleiner Ort, wo man rechtskundige Leute nicht finden könne, während kirchliche Prozesse nur in Städten und grösseren Orten geführt werden dürften<sup>4)</sup>. Wiederum wurden die Repressalien der Brescianer vorgeschützt, welche Lonado unsicher machten, indem die Geleitsbriefe

1) 1280, August. 17. Orig. Wien.

2) 1280, August 18. Orig. Wien.

3) 14. October 1280. Wien. Staatsarch.

4) Quoniam terra Lonadi non est civitas seu locus magnus vel insigne, ubi haberi possit copia perhitorum, et ecclesiastice cause debeant tractari et agitari in civitatibus seu locis magnis et insignibus, ubi haberi possit copia perhitorum.

der Brescianer nicht in die Hände des Bischofs gelangt wären, und überhaupt jenen Leuten nicht zu trauen sei; es waren recht schwache und sonderbare Gründe, mit welchen der Bischof seine Appellation begründete, nur in der Absicht, den Process zu verschleppen und an die römische Curie, wo er augenscheinlich sichere Freunde hatte, zu bringen <sup>1)</sup>.

Es ist schon oben bemerkt worden, dass in Trient, obwohl die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit in den Händen des Bischofs lag, die unteren Organe für beide geschieden waren. Wenn sich doch ein gewisses Uebergewicht des geistlichen Richters zeigt, wenn dieser das Gebiet des weltlichen in manchen Punkten mehr beschränkt, als in anderen Territorien, so sind solche Verhältnisse in einem geistlichen Fürstentum nichts auffallendes. Vor den geistlichen Richter werden zunächst alle Vergehen der Geistlichkeit gewiesen nach dem kirchenrechtlichen Grundsatz: clericus a laico non iudicetur. Dahin gehören sowohl Vergehen amtlicher Natur, wie die vielen Prozesse wegen Anmassung der Wahl der Erzpriester und Confratres durch die letzteren <sup>2)</sup>, als auch alle anderen Vergehen von Geistlichen, so der Process gegen den Priester Martin wegen Fälschung einer Urkunde, welchen Bischof Aldriget selber in die Hand nahm, zu einer Zeit, da ihm die weltliche Gerichtsbarkeit von Kaiser Friedrich II. entzogen war <sup>3)</sup>. Ebenso führt Bischof

---

<sup>1)</sup> Treffend vergleicht Egger den Bischof Heinrich II. mit Nicolaus von Cusa. (Bischof Heinrich II. von Trient, insbesondere sein Streit mit Meinhard II. Innsbrucker Gymnasialprogramm 1855, 42). Wie Cusa stützte sich Heinrich auf die römische Curie, wie jener endete er dortselbst, aus seiner Diöcese vertrieben, seine Tage, wie jener hat er es zuwege gebracht, dass zuletzt seine ganze Diöcese auf Seite der Tiroler Grafen stand.

<sup>2)</sup> Vgl. den § 6.

<sup>3)</sup> 1236, Juni 28. Der Priester Martin stellt sich vor dem Bischof und gibt Bürgen. Liber Uberti f. 58.

Heinrich III. selber den Process gegen Adelpret, Pfarrer von Flavon, wegen defloratio der Adeleta<sup>1)</sup>, der Generalvicar den Process gegen Priester Daniel, Pfarrer von Cles, und dessen Sohn Franciscus, welcher des Beneficiums und Officiums verlustig erklärt werden<sup>2)</sup>, der Caplan Agnellus und Generalvicar Gualeng die Untersuchung gegen den Priester Wilhelm von Cles wegen Fälschung einer päpstlichen Bulle<sup>3)</sup>.

Von den delicta mere ecclesiastica, welche durchaus vor dem geistlichen Richter verhandelt wurden, war das wichtigste das crimen haereticae pravitatis<sup>4)</sup>. Ueber das Verfahren des Bischofs Bartholomäus gegen den Häresiarchen Fra Dolcino und seine Geliebte, die schöne Margaretha von Franc, ist nichts weiter bekannt<sup>5)</sup>. Zuerst wird 1317 in Trient ein frater Bartholomäus de Mantua ordinis minorum, inquisitor heretice pravitatis per sedem apostolicam deputatus erwähnt<sup>6)</sup>. Von diesem gedrängt oder um den Theil der Gerichtsbarkeit nicht aus den Händen zu verlieren, erklärte Bischof Heinrich, dass er, nachdem die Constitution Clemens V., wonach die Bischöfe auch das Amt der Inquisition verwalten sollten, von Johann XXII. bestätigt wurde<sup>7)</sup>, bereit sei, das Amt der Inquisition zu übernehmen und selber oder durch

<sup>1)</sup> Liber Boniohannis f. 2<sup>a</sup>—3, 1316, Juni.

<sup>2)</sup> 1319, März 20. Liber Boniohannis f. 78.

<sup>3)</sup> Urkund 1320, Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>4)</sup> Selbstverständlich ist hier keine systematische Aufzählung der dem kirchlichen Richter überhaupt zustehenden Vergehen und privatrechtlichen Streitigkeiten beabsichtigt, sondern nur eine Zusammenstellung von Fällen, worüber urkundliche Nachrichten vorliegen. Daher kann manches, was in der kirchlichen Gerichtsbarkeit eine grosse Rolle spielt, wie das Verbrechen der Simonie, übergangen werden, weil mir kein Fall einer Procedur gegen einen Simonisten für Trient bekannt ist.

<sup>5)</sup> Vgl. Julius Krone, Fra Dolcino und die Patarener. Leipzig 1844, 29.

<sup>6)</sup> Liber Boniohannis f. 37<sup>a</sup>, 1317, November 15.

<sup>7)</sup> c. 1. de haereticis V. 3. in Clem.

einen Stellvertreter auszuüben, und sofort erklärte er den Conrad von Ucerstal, Gualeng und magister Agnellus zu seinen Stellvertretern<sup>1)</sup>. Bald darauf am 20. März 1319 erbot er sich dem Minoriten Nicolaus von Verona zur Erbauung eines *carcer hereticalis*<sup>2)</sup>. Darnach scheint es, als ob erst damals die Inquisition in der Diocese wäre eingeführt oder geordnet worden. Ob sie grössere Thätigkeit zu entfalten in die Lage kam, ist mir nicht bekannt. Das Wiener Archiv wenigstens enthält keine Spur eines Ketzerverprocesses. Einzelne sonderbare Ketzereien erwähnen die Synodalstatuten Bischof Heinrichs III.<sup>3)</sup>.

Vor den geistlichen Richter gehören ferner alle Vergehen gegen das *privilegium canonis* der Cleriker, also alle körperliche Gewaltthat gegen dieselben. Im canonischen Rechte war die Absolution von der Excommunication, in welche der Schuldige fiel, dem Papste oder päpstlichen Legaten vorbehalten. So absolvirte 1263, April 24. die aufständischen Tridentiner der päpstliche Legat Albert von der Excommunication<sup>4)</sup>. Dass die Bischöfe seit Egno überhaupt alle aufständischen Vasallen und im Allgemeinen alle ihre Feinde mit geistlichen Censuren belegten und mit geistlichen Processen verfolgten, ist schon in der Einleitung erwähnt worden.

---

1) Den Conrad und Agnellus. 1318, April 5., den Gualeng als *Generalvicar ad officium inquisitionis heretice pravitatis. Liber Boniohannis f. 49.*

2) a. a. O. f. 68.

3) In der Bestätigung durch Nicolaus von Brünn 1244, Jänner 10. cap. 5. Bonelli III. 124. Das Verbrechen der Ketzerei und Anhänglichkeit an dieselbe gab übrigens schon dem Bischof Egno den Rechtsgrund zur Excommunication und Güterconfiscation, mit der er gegen die Anhänger der staufischen Partei und Ezelins von Romano, als eines *de heresi per sedem apostolicam publice condemnato* (Urkunde 1259, November 5. Wien. Staatsarch.) einschritt.

4) Orig. Wien. Staatsarch.

Die sogenannten *Delicta mixta*, bei welchen der geistliche und weltliche Richter concurrirend thätig wurden, gehörten in Trient zumeist zur Competenz des geistlichen. Sie waren es, die in anderen deutschen Diöcesen vorzüglich auf den Sendgerichten beurtheilt wurden und der Machtsphäre des Archidiacons zufielen. In der Diöcese Trient finden sich keine Spuren des Sendgerichtes, doch scheint es, dass bei diesen Delicten auch der Erzpriester, ja auch der Pfarrer aus eigener Macht einzuschreiten befugt war, wenigstens für jenen von Bozen wird man dies nach Beilage Nr. 6 annehmen müssen. Zu diesen Verbrechen gehörten alle Vergehen gegen die Sittlichkeit, welche anderwärts namentlich zur Competenz der Sendgerichte gehörten <sup>1)</sup>. Ferner gehörten hieher die Prozesse gegen Zinswucher, wie überhaupt das Delict des Wuchers erst vom canonischen Rechte aufgestellt wurde. So war 1286 Abt Clerikus von san Lorenzo als päpstlicher Delegat in einem Process des Leonardus gegen Wercius de Scurellis wegen einer Wucherschuld thätig <sup>2)</sup>. In älterer Zeit gehörten die Wuchersachen zur Competenz des Archidiacon. Als der potestas Wiboto in einem Rechtsstreite zwischen Notar Trentin als Vertreter des David einer- und des Albertin von Castronovo und dessen Bruder Oluradin andererseits ein Urtheil fällen wollte, erklärte Albertin, die Sache sei eine *usuraria* und müsse vor dem Erzdiacon und nicht vor dem Podestà entschieden werden <sup>3)</sup>. Bischof Heinrich III. bestimmte in seinen

<sup>1)</sup> Schulte, System 2, 328. Vgl. Beilage Nr. 6, ebenso wie hier der Pfarrer nicht als Mandatar des Bischofs auftritt, was sonst Notar Jacob immer bemerkt, lässt er ebenfalls aus eigener Macht Zeugen citiren in dem Prozesse des Fomeus barberius von Trient und der Yrnengard Tochter des Conrads Baders von Bozen vielleicht wegen eines ähnlichen Vergehens, 1242, November 30. Liber Jacobi 1242, 2, 38.

<sup>2)</sup> 1286, Mai 12. liber Uberti f. 40.

<sup>3)</sup> Liber Uberti f. 62t.

Synodalbeschlüssen ausdrücklich, wer als manifestus usurarius anzusehen sei und erklärte genau, unter welchen Bedingungen ein solcher absolvirt werden dürfe, in welcher Weise derselbe die Wucherzinsen zurückstellen, die betreffenden Urkunden und Rechnungen herausgeben und Sicherheit für die Zukunft leisten solle<sup>1)</sup>. Dem Wucherer war nach diesen Bestimmungen das christliche Begräbnis versagt, wenn seine Erben nicht Genugthuung leisteten. So versprach Frau Agnes, Tochter des Philipp de Zocullo, Bürgers von Trient der ein publicus, notorius et manifestus usurarius war, dem Generalvicar des Bischofs Nicolaus die Zahlung von 8000 Pfund Berner, nachdem der Bischof auf ihre Bitten um das kirchliche Begräbnis ihres Vaters, der noch zu Lebzeiten die Rückgabe der von ihm aufgespeicherten Wucherzinsen angeordnet hatte, nach reiflicher Untersuchung ihr die Zahlung dieser Summe aufgetragen hatte, da sich die Höhe der Wucherzinsen nicht ermitteln liess. Für die Zahlung verbürgte sich Nicolaus, ein natürlicher Sohn des Wucherers, und Arco, Gemahl der Agnes, von seinem Vater Georg von Madruz gedrängt, gab seine Zustimmung<sup>2)</sup>.

Verwickelter als bei der Criminalgerichtsbarkeit stellte sich das Verhältnis der geistlichen und weltlichen Jurisdiction bei den Civilstreitigkeiten. Durchaus dem geistlichen Richter zustehend galten alle sogenannten res ecclesiasticae, wenn über deren Umfang auch vielfach Streit herrschte<sup>3)</sup>. Dahin wurden zunächst gerechnet alle Beneficialsachen, Patronate, Pfarreirechte. So wurde 1160, Mai 20.<sup>4)</sup> ein Streit zwischen dem Domcapitel und Gandulfin von Fornas über die Kirche sanct Martin in

<sup>1)</sup> Bestätigt in der Synode des Bischofs Nicolaus 1344, Juni 10. c. 38 Bonelli 3, 148 f.

<sup>2)</sup> 1339, October 27. Trient. Orig. Wien. Staatsarch.

<sup>3)</sup> Schulte, System 2, 418.

<sup>4)</sup> Bonelli 2, 405.

Fornas, an der Gandulfin die Einsetzung des Priesters beanspruchte, während das Capitel jene Kirche als Zugehör der ihm zustehenden Pfarre Pinè in Anspruch nahm, durch Urtheil der bischöflichen Delegaten Priesters Sebald und des Domherrn Adviricus zu Gunsten des Capitels entschieden. Nicht so bestimmt ist als kirchliche Sache die *fabrica*, der Baufond einer Kirche, betrachtet worden. Bischof Heinrich III. übertrug die Führung eines Processes des Pfarrers Peter von Revò gegen die Leute von Revò und Rumo wegen des Kirchenbaues und Erneuerung der Wände und des Daches der Kirche und ihrer Kapellen zunächst dem Rechtsgelehrten Milancius von Bologna, doch hat er allerdings bald darauf den Process an sich genommen und selber das Urtheil gefällt <sup>1)</sup>).

Zu den *res ecclesiasticae* wurden ferner ausser den Processen der *personae miserabiles*, die Zehent- und Testamentsachen vor allem die Ehegerichtsbarkeit gerechnet. Letztere wurde in Trient durch den Archidiacon <sup>2)</sup>, später den Generalvicar ausgeübt, wenn der Bischof nicht selber das Urtheil sprach, wie in Beilage Nr. 4. So verzichtete Gambarin auf die Klage gegen seine Ehe mit Marcheta, die er durch den Conçius Crocolinus vor dem Archidiacon von Trient hatte erheben lassen <sup>3)</sup>. Wie schon erwähnt, waren auch die Erzpriester auf dem Nonsberg <sup>4)</sup> zur Ehegerichtsbarkeit befugt.

Neben dieser Gerichtsbarkeit in den sogenannten *res ecclesiasticae* und *mixtae* beanspruchen die Vorschriften des canonischen Rechtes die Gerichtsbarkeit über alle Rechtsstreitigkeiten der Cleriker unter einander und der Laien

<sup>1)</sup> Liber Boniohannis f. 27 und 30<sup>1</sup>, 1317, August 16. und September 7.

<sup>2)</sup> So schon nach dem Pactum mit Ledro 1159, März 25. Codex Wang. 5, in welchem *propinquitas uxorata* dem Gerichte des Erzdiacons vorbehalten wird.

<sup>3)</sup> 1286, December 22. Liber Uberti f. 92.

<sup>4)</sup> Vgl. Beilage Nr. 7.

gegen Cleriker für den geistlichen Richter. Der Satz: *clericus a laico non iudicetur*, galt eben auch für die Civilstreitigkeiten <sup>1)</sup>. Nur bei Klagen der Cleriker gegen Laien sollte der Process nach dem Satze *actor sequitur reum* vor dem weltlichen Richter geführt werden, doch erkannte das canonische Recht ein Gewohnheitsrecht, wonach auch diese Prozesse vor den geistlichen Richter sollten gezogen werden, wo ein solches bestand, bereitwilligst an <sup>2)</sup>. Damit war ein gewisses Schwanken wenigstens in dem letzten Punkte gegeben. Zugleich war dieses Gebiet, auf dem vor allem ein Zusammenstoss der staatlichen und kirchlichen Gerichtsbarkeit stattfinden konnte.

Auch in Trient ist ein solcher nicht ausgeblieben. Die Klagen der Cleriker gegen einander, der Laien gegen Cleriker wurden den Bestimmungen des Kirchenrechtes gemäss durchaus von dem geistlichen Richter entgegengenommen. Bei jenen der Cleriker gegen Laien hat sich ein constanter Rechtsgebrauch nicht ausgebildet, hier fand ein Schwanken statt, das gerade während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sehr auffällig ist. Doch überwiegt in den Fällen, welche im Liber Uberti enthalten sind, die Rechtsregel: *actor sequitur reum*. Damals war die Scheidung zwischen geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit scharf in die Augen fallend. Friedrich II. hatte durch Mandat von 1236, Mai 5. <sup>3)</sup> dem Bischof die weltliche Gerichtsbarkeit benommen, die bis 1255 in den Händen der kaiserlichen Podestàs lag. Die geistliche Jurisdiction war dem Bischof natürlich verblieben. Dennoch hat der Clerus sich nicht gescheut, sowie vor dem Eintreffen des kaiserlichen Mandats vor dem bischöflichen Podestà <sup>4)</sup>, so nun vor dem kaiserlichen Recht gegen die

<sup>1)</sup> Vgl. Schulte, System, 2, 11 f.

<sup>2)</sup> c. 5. X. de foro competent. II. 2.

<sup>3)</sup> Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgesch. IV., Nr. 357.

<sup>4)</sup> 1286, Jänner 3. Liber Uberti f. 2. Graf Adelpert von Tirol

Laien zu suchen und sich dem Urtheil des weltlichen Richters zu unterwerfen, auch wenn es gegen ihn ausfiel. So führte das Domcapitel mehrere Prozesse vor den Potestaten Wiboto, Sycher von Montalban und Sodeger de Tito <sup>1)</sup>, so der Abt Clerikus vor dem Potestas Wiboto einen Process mit Warner und Achilles, welche er als Eigenleute des Klosters beanspruchte <sup>2)</sup>, und Ugolin, Prior

bischöflicher potestas erklärt auf Klage des Priesters Riprand von Cavedeno und der Domherren Usius und Aincius die Herren Adelpret und Ulrich von Marucio, Bertold Smancatus und dessen Bruder Bevolchin, Ottolin Macheti und dessen Bruder Gerardin, Isulan, Pax, Riprand, Sohn des Peyrus, den Sohn des Durus von Arco, den des Bonaventura von Arco, den Altman Bruder des Gotefred und ihre Genossen in den Bann wegen Beraubung der Kirche von Cavedano (Cavedine) und weil sie dem Priester Riprand Unbill (iniuria) zugefügt und citirt sich nicht stellten. (Also selbst in einem Kriminalprocess, wo die Beklagten Laien waren). Aychebon, Vertreter des Grafen, setzt einen Termin im Prozesse des Diacon Trentin als Vertreter der Pfarre Sopramonte gegen Johannes Megola, Bonisonus, Selvagnus, Sohn des Johannes de Nuso, Rudolf, Sohn des Tynus, Johannes, Sohn des Petrus, und andere. 1236, Jänner 22., f. 8<sup>1</sup> a, a. O.

<sup>1)</sup> So führte das Domcapitel Klage wegen Gewaltthätigkeiten gegen ihre Leute zu Tramin. 1236, Juni 30. Wibotus setzt dem Nicolaus, Sohn des Bisolus, und Federic de Seio, Albanetus von Castelfundo und Bonomin von Kaltern einen Termin, um dem Olderich scolasticus und Lanço von Tramin Recht zu geben f. 53, Juli 1. und 10. Derselbe setzt dem Johann von Pergine zwei Termine, um dem Domdecant, dem scolasticus Olderich und den Leuten von Tramin Recht zu geben, f. 54<sup>1</sup> und 57<sup>1</sup>. 10. Juli derselbe setzt dem Albanet von Castelphund und Aman, Sohn des Johann von Pergine in den Bann, da sie citirt nicht erschienen, f. 3, ebenso 17. Juli f. 3 den Federich de Segno. December 29. vor dem potestas Sycher von Montalban schwört Albanet von Castelfund, sich dessen Urtheil zu unterwerfen und wird vom Banne gelöst f. 93. 1255, Juli 21. Johannes index und Assessor des potestas Sodeger de Tito ertheilt dem Bonomus, Vertreter der Domherren Gewere an den Gütern des Paganinus, nachdem sich trotz des Aufrufes des potestas Niemand gemeldet hat, der des Paganinus heres et defensor sein will. Orig. Innsbruck. Statthaltereiarch.

<sup>2)</sup> 1236, Juni 18.—August 2, Liber Uberti 52<sup>1</sup>, 57<sup>1</sup>, 64<sup>1</sup>.

von *santa Croce*, einen Process gegen *Wecillus*, Witwer der *Benvegnuta* <sup>1)</sup>).

Viel mehr scheint der Clerus Anstand genommen zu haben, vor dem Volksgericht in Bozen Recht zu suchen. Konnten die Cleriker in Trient vor dem Einzelrichter, der im Wesentlichen nach den gemeinrechtlichen Sätzen seinen Process führte und das Urtheil fällte, klagen, so waren sie in Bozen und im deutschen Theile der Diöcese überhaupt an das Gericht der Gemeindegewissen gewiesen, welche nach heimischem Gewohnheitsrechte den Beweis forderten und das Urtheil schöpften. Das aber wollte der Clerus vermeiden. Nur wenige Fälle sind mir bekannt, in denen Geistliche vor dem weltlichen Gerichte in Bozen klagten und nur ein Fall, in dem der Process vor dem Gerichte beendigt wurde mit Zustimmung des Geistlichen, und der war ein Fremder; 1242, December 19. erschien vor dem Justitiar in Bozen *Heinrich*, Caplan der Aebtissin von *Sonnenburg*, um in seinem und der Aebtissin Namen gegen *Heinrich Caniparius* von *Gries* um Zahlung von 33 Pfund *Berner* zu klagen, welche er dem *Caniparius* geliehen hatte, damit dieser sein schwarzes Pferd und drei Rinder, welche dem *Lantefrid* als Pfand standen, lösen könne. Da *Heinrich* sich schuldig bekennt, Zahlung verspricht und Bürgen stellt, ist es zu einem Urtheile in diesem Falle eigentlich gar nicht gekommen <sup>2)</sup>. Auch der *Deutschordensbruder Herrmann* brachte seine Klage gegen *Lotelin* wegen eines Gartens vor dem Justitiar vor <sup>3)</sup>. Doch der Spruch der *milites* und *burgenses*, der unten zu erwähnen sein wird, mag ihn bewogen haben, seine Sache sofort beim geistlichen Tribunal anhängig zu machen. Daher finden sich gerade für Bozen die

---

<sup>1)</sup> 1286, October 7. *Wibotus* verurtheilt den *Wecillus* zur Zahlung von 10 Pfund an *Ugolin Prior*.

<sup>2)</sup> *Liber Jacobi* 1242, 2 f. 42.

<sup>3)</sup> *Liber Jacobi* 1242, 1 f. 2.

meisten Fälle, dass Cleriker die Laien vor dem Bischof belangen, so in dem Process des Pfarrers Ulrich von Keller gegen Leutold von Coumes um Ländereien und Weinberge <sup>1)</sup>, in dem Streite der Deutschordensbrüder von Bozen gegen Bertold, Çabaran und Lotelin um ein Weingut in Stillendorf bei Bozen <sup>2)</sup>, im Streit der Nonnen von sanct Michel in Trient gegen Federic Çoi in Bozen <sup>3)</sup>.

Unter solchen Verhältnissen konnte es an Conflicten nicht fehlen. Ueberhaupt mag das geistliche Gericht von den Laien manchmal nur mit Widerwillen ertragen worden sein. Kein besseres Beispiel als der Process gegen Albert von Sarntein vor dem Pfarrer Albert von Bozen <sup>4)</sup>. Er zeigt, wie man in diesen Gegenden, wo deutsches Recht und deutsche Gerichtsverfassung in Uebung standen, gegen das fremde Verfahren, gegen die heimliche Inquisition, gegen den Einzelrichter gesinnt war, wie lebhaft der Unterschied des heimischen Gewohnheitsrechtes von den fremden geschriebenen Gesetzen, selbst in einfachen Volkskreisen, die an Gebiete des fremden Rechtes angrenzten, empfunden wurde, mit welchem Widerwillen man demselben sich beugte, wie aber das fremde Recht in den Händen der Richter sich Anerkennung zu erkämpfen wusste. Für die Unterscheidung des Gerichtsstandes nach dem Satze: *actor sequitur reum* fehlte es den *milites* und *burgenses* von Bozen nun vollends an Verständnis. Sie glaubten, wenn der Cleriker den Laien vor dem weltlichen Gerichte belange, müsse auch der Cleriker dem Laien vor demselben Gerichte Rede stehen <sup>5)</sup>, und die Vertreter der Eisackbrücke

<sup>1)</sup> Liber Jacobi 1237, f. 24<sup>i</sup> u. s. w.

<sup>2)</sup> Liber Jacobi 1242 1 n. 2.

<sup>3)</sup> Liber Jacobi 1242 1. f. 10<sup>t</sup>.

<sup>4)</sup> Beilage Nr. 6.

<sup>5)</sup> *Ibique coram dictis iusticiariis cum frater Hermannus de hospitale conquestus esset de Lotolino de quodam orto, quod sibi et domui hospitali ut dicebat perhybuisset, qui dictus Lotelinus*

nahmen keinen Anstand, die Deutschordensherren vor dem Ehaftthaidung (*placitum legale*) zu verklagen wegen Vorenthaltung eines Stadels, welcher der Eisackbrücke gehöre. Obwohl der Deutschordensbruder Herrmann erklärt, hier könne und dürfe er nicht Antwort geben, wird doch, nachdem jener Ort in der Grafschaft Bozen gelegen sei, die Competenz des Gerichtes festgestellt und unbekümmert um die Appellation Herrmanns mit der Verhandlung fortgefahren und der streitige Stadel dem Poazanar procurator der Brücke zugesprochen; ja die Justitiare setzten sofort dem Herrmann einen Termin, um dem Poazanar wegen eines Hofes und wegen des Legates der Brüder Hoanus und Albert und der Schwester Hyltepurga zu Gunsten der Brücke zu Recht zu stehen<sup>1)</sup>.

Interessant musste sich jedenfalls das Verhältnis des Bischofs zum kaiserlichen Richter gestalten. Es war die Frage, inwieweit er dessen Gerichtsbarkeit anerkennen werde. Der Bischof hat wenigstens anfangs nicht gezögert, das durch die kaiserliche Verfügung geschaffene Verhältnis anzunehmen, ja er hat selber als Kläger das Tribunal des kaiserlichen Potestas gesucht und selbst eine Verurtheilung durch denselben anerkannt; so in einem Prozesse, den er im Verein mit Oleric von Beseno

---

*responsit et dixit et petiit interrogari et laudum fieri, si ipse ei etiam deberet respondere et rationem facere hic coram iusticiario pro ipso facto et de eo, quod ei dicere velit, aut non. Qui villicus de sancta Affra a iusticiariis interrogatus laudavit et hoc laudum ibi confirmatum fuit, si ipse frater Hermannus vult rationem et iusticiam accipere ab ipso Lotelino hic coram iusticiario, quod tunc dictus frater Hermannus bene de iure debet respondere et rationem facere ipsi Lotelino de eo, quod etiam ipse ei dicere velit. Liber Jacobi 1242, 1, f. 2, 1242, Jänner 27.*

<sup>1)</sup> Liber Jacobi 1242, 2 f. 20, 31<sup>1</sup> u. 32, 1242, November 17., Bozen bei der Pfarrkirche unter den Bäumen *ad placitum legale* vor dem Kaloch von Weineck, Justitiar des potestas Sodeger, G. von Gries und Albert Comitissa, Justiciaren des Grafen von Tirol.

und Herrn Vrیمان gegen Herrn Jacob von Lyçana führte, welcher die ihnen gehörigen Leute in Folgareit ausgeplündert hatte <sup>1)</sup>).

Noch am 23. August 1236 sandte der Bischof vor das Gericht des Richters Roland als Vertreter den index Jacob, der von dem Richter zu bestimmten Zinsleistungen an die Frau Lecia verurtheilt wurde. Der Vertreter des Bischofs hatte allerdings die Schuld zugestanden und sich zur Erfüllung bereit erklärt <sup>2)</sup>. Inzwischen hatte der Bischof vor dem Podestà Wiboto eine Klage gegen Konrad und Hendrighet, Söhne des Olderic von Nago, einbringen lassen, die er als Eigenleute des Gotteshauses beanspruchte. Der Process wurde eingeleitet, der Bischof stellte Zeugen, während die Geklagten zu beweisen suchten, dass sie ihre Güter als Eigenleute zu freiem Lehen, als *liberi homines et gentiles* vom Bischof erhalten hätten. Als der Process eine üble Wendung für den Bischof zu nehmen drohte, zog er seinen Vertreter vom Gerichte zurück und wurde *contumaz* <sup>3)</sup>. Obwohl der Bischof nicht erschien, fällt Wibotus das Urtheil zu Gunsten der Geklagten, *non obstante eius (des Bischofs) contumacia, et absentia cuius dei repleatur presenciam* und verurtheilte den Bischof zur Zahlung von 20 Pfund Berner als Processkosten <sup>4)</sup>. War somit schon der Anfang eines *Conflictus* gegeben,

<sup>1)</sup> 1236, Juni 26. befiehlt Wibotor dem Jacob von Lyçana bei Strafe von 1000 Pfund die Rückgabe. Liber Uberti f. 53<sup>1</sup>.

<sup>2)</sup> Richter Rolland verurtheilt den Bischof zur jährlichen Leistung von 6 *galetas* Getreide und vier *conciū* guten Weins und 10 Pfund Berner. Liber Uberti f. 68.

<sup>3)</sup> 1236, Juli 9. die Aufforderung an die Geklagten binnen 10 Tagen ihre Zeugen zu stellen gegen jene, welche der Bischof vorgeführt hatte. Liber Uberti f. 57<sup>1</sup>. 1236, Juli 25., Wibotus setzt dem Bischofe einen Termin zur Verkündigung des Urtheiles f. 61. Juli 26. setzt dem Bischof einen weiteren Termin mit der Ankündigung, das Urtheil in jedem Falle fällen zu wollen. f. 61<sup>1</sup>.

<sup>4)</sup> Liber Uberti f. 62—62<sup>1</sup>.

so brach er vollends aus, als am 3. November 1236 Nicolaus von Stenico in der Lehenscurie vor dem kaiserlichen Podestà mit einer Klage wegen Vorenthaltung eines Schlossantheiles (domus antiqua) mit Thurm im Schlosse von Stenico, des Zehntrechtes in Sey, das ihm halb und halb dem Boçus von Stenico, als altes Lehen gebühre, mehrerer anderer Zehnten, Güter und Häuser in Stenico, mit denen er von Bischof Gerard belehnt worden sei, auftrat <sup>1)</sup>. Wenn der Podestà die Klage annahm, so lag darin noch keine Verletzung des Privilegiums fori, denn das canonische Recht erkannte ausdrücklich für Lehenssachen das Gericht des Lehensherren an <sup>2)</sup>, und dieser war, nachdem dem Bischofe die weltliche Verwaltung des Bistums abgenommen und namentlich jede Veräusserung von Kirchengut, also auch Belehnungen entzogen worden waren <sup>3)</sup>, in Vertretung des Kaisers der Podestà. Nichtsdestoweniger machte der Bischof das privilegium fori geltend. Am 6. November 1237 überreichte er dem iudex Rolaud als Delegaten des Podestàs Lazarus von Bari einen Protest des Inhalts, dass er als Bischof und Geistlicher nicht gehalten sei, ihm als Laien zu Recht zu stehen, indem er alle Verpflichtungen, die er wegen dieser Sache übernommen, selbst den geleisteten Eid zurücknahm, da es ihm nicht gestattet gewesen sei, gegen die Bestimmungen des canonischen Rechtes das geistliche Privilegium aufzugeben <sup>4)</sup>. Der weltliche Richter liess sich dadurch zunächst nicht aufhalten, der Bischof aber ernannte am 16. November 1237 den iudex Jordanus zu seinem Vertreter, um neuerdings nach Inhalt des von ihm vorgebrachten Protestes die Gerichtsbarkeit

<sup>1)</sup> Liber Uberti f. 83.

<sup>2)</sup> c. 6. und 7. X. de foro compet. II. 2.

<sup>3)</sup> Ficker Forschungen 4, Nr. 353 und Hormayr, Beiträge 2, 247. 1236, Mai 5. und August 12.

<sup>4)</sup> Zwei Originale. Wien. Staatsarch. Beilage Nr. 5.

eines Laien über ihn zu verwerfen<sup>1)</sup>. Wie der Conflict beigelegt wurde und welchen Ausgang der Process genommen hat, ist mir nicht bekannt geworden.

### Beilage I.

Verhör vor den päpstlichen Delegaten Abt Peter von Villanova und Erzpriester Johann von Villafranca in einem Process des Bischofs Conrad von Trient mit den Confratres von Nago, Verona 1203, April 11.

S. Die veneris XI intrante aprili, in Verona sub porticu domus ecclesie sanctorum apostolorum, in presentia domini Petri, domini Dionisii causidicorum, magistri Anselmi, Jacobini clericorum suprascripte ecclesie, Henverardi notarii et aliorum. Ibiq̄ coram domino Wilielmo abbate monasterii sancti Petri de Villanova et<sup>1)</sup> archipresbiterum<sup>2)</sup> Johanne de Villafranca delegatis a domino papa magister Nigrellus procurator, ut dicebatur, domini Conradi episcopi Tridentini proposuit et dixit in iure in placito, quod faciebat fratribus ecclesie de Nacu, quod dominus episcopus suprascriptus Tridentinus habet plenam potestatem per totum suum episcopatum et supra ecclesias ponendi archipresbiteros et ordinandi negotia

<sup>2)</sup> Orig. Wien. Ibiq̄ dominus Aldricus . . . . fecit et constituit magistrum Jordanum iudicem presentem suum certum missum actorem sindicum et procuratorem ad alegandum ius suum et ecclesie Tridentine in defensionem ecclesie contra Nicholaum de Stenego coram iudicibus, quibus per dominum Rolandum iudicem comissa fuerit causa consulenda et in disputando dictam causam que vertitur inter Nicholaum de Stenego ex una parte et dictum dominum episcopum ex altera super goarda castri de Stenego et aliarum questionum et in proponendo in defensionem ecclesie recusacionem, revocationem et declinationem iudicii, quam fecit dominus episcopus et capitulum Tridentinum prout continetur in instrumentis factis manu mei infrascripti notarii et in cedula dicto domino Rolando porectis, und verspricht alles zu halten, was der Vertreter vornehmen wird.

ecclesiarum eiusdem episcopatus ad suam voluntatem. Interrogatus Federicus clericus suprascripte ecclesie a suprascripto domino abbate, si verum erat, qui respondit: Sic. Item interrogatus Demelwardus procurator, ut dicebatur, Vassalini et Alberti fratrum suprascripte ecclesie de Nacu, si suprascripta vera sunt, qui respondit et dixit: Sic.

Item dixit ipse magister Nigrellus, quod Ubertus frater suprascripte ecclesie vendidit vinum et oleum et alias res tot unde fecit CCC libras, quas dedit domino Venture canonico <sup>3)</sup> pro eo, quod dedit sententiam contra suprascriptum episcopum. Interrogati suprascripti Federicus et Demelwardus ab abbate responderunt et dixerunt: Sic.

Item interrogatus Preremiçus a suprascriptis domino abbate et domino archipresbitero, si suprascripta vera sunt, sepe et sepius interrogatus dixit, quod nolebat respondere ad aliquod placitum. Item interrogatus, si erat procurator vel syndicus suprascripte ecclesie, respondere noluit.

Item predicto die et loco, in presentia domini Petri causidici, Jacobini, magistris Anselmi clericorum suprascripte ecclesie sanctorum apostolorum, Henverardi notarii et aliorum. Coram suprascriptis dominis abbate et archipresbitero delegatis cum Preremiçus de Nacu fecisset legere per Ruçerinum notarium quoddam instrumentum, in quo continebatur, quod Isaac et Johannes et Vassalinius fratres ecclesie sancti Vigili de Nacu eum Preremiçum suum constituerant procuratorem in agendo et defendendo et appellando in causa, quam habent cum domino Conrado Tridentino episcopo, dominus magister Nigrellus contra eum proposuit et dixit, quod illa carta erat falsa et quod Isaac suprascriptus non erat frater suprascripte ecclesie de Nacu. Interrogatus ille Preremiçus a suprascriptis dominis abbate et archipresbitero, si verum erat, qui dixit, quod nolebat respondere et in-

supra dixit ille Preremiçus, quod dominus episcopus Tridentinus erat excommunicatus.

Item dixit suprascriptus magister Nigrellus pro domino episcopo Tridentino et Federicus pro se et Demelwardus pro Vassalino et Alberto de Naco dixere, quod rogabant et volebant, quod suprascripti dominus abbas et dominus archipresbiter deberent cognoscere de lite, quę erat intra suprascriptum dominum Conradum episcopum et fratres ecclesie de Nacu, et procedere.

Anno domini millesimo ducentesimo tertio indictione sexto.

S. Ego Riprandinus sacri palaciū notarius interfui et rogatus scripsi.

Item predicto die et loco et presentibus. Dominus abbas suprascriptus dixit domino archipresbitero Johanni suprascripto, quod erat suo <sup>4)</sup> voluntas et ei dabat loquelam et volebat, ut ipse dominus archipresbiter supra raciones productas et hostensas de facto domini Conradi Tridentini episcopi debeat se consulere et habere consilium prudentum hominum et quod illud habeat ratum et firmum.

Original. Pergament, lang 10.8 cent., breit 25.9 cent. Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> et archipresbiterum Johanne de Villafranca von ders. Hand über der Zeile nachgetragen. <sup>2)</sup> A. <sup>3)</sup> A.: canico. <sup>4)</sup> A.

### Beilage 2.

Zeugenverhör in einem Prozesse des Bischofs Gerard von Trient mit den Confratres von Arco über eine Trientner Synode von 1208, Mai 29., auf welcher Bischof Friedrich ein Statut betreffend das Collationsrecht des Bischofs über alle Beneficien und gegen die Wahl der Erzpriester und Confratres, hatte verkünden lassen, und über ähnliche Synodalbeschlüsse. Circa 1229.

..... Henverardus, qui testis est, vel aliquis alius de testibus domini episcopi, qui iuraverunt, silicet

Aichardus et Concius et dominus Carulus habuerit focariam vel amasiam vel aliquam mulierem manifeste, que non fuerit eius uxor, qui respondit et dixit: Ego non teneor respondere per <sup>1)</sup> iuramentum super hoc; et interrogatus sepe et sepius aliter respondere noluit. Interrogatus si sit, quod aliquis predictorum sit incendiarius, periurus vel omicidia, qui respondit et dixit: Nescio. Interrogatus, si audivit aliquem suprascriptorum blasphemare deum vel sanctos vel sanctas vel matres suas, qui respondit et dixit: Non. Interrogatus, si sit, quod aliquis predictorum interfuerit omicidio vel crimine irritus, qui respondit et dixit: Nescio. Interrogatus, si aliquis predictorum testium est servus, qui respondit et dixit: Nescio. Interrogatus, si aliqui vel aliquis predictorum testium sunt de illa familia, que appellatur casa dei, qui respondit et dixit: Nescio. Interrogatus, si de aliquo supradictorum <sup>2)</sup> istorum est sonus et fama, quod sit de servili condicione vel de familia casa dei, qui respondit et dixit: Nescio, quod aliquis sit de servili condicione nec umquam audivi dici nec quod siat <sup>3)</sup> de familia casa dei. Interrogatus si in ipso clero tunc, quando ille dominus episcopus fecit suprascriptum statutum, ut superius dictum est, dixit idem episcopus illi clero, quod ipse dirrigeret sua statuta per nuncios suos ad plebes <sup>4)</sup>, qui precipere ea statuta ex tunc observari, qui respondit et dixit: Non credo, quod dixisset, sed ipse dixit: „Si quis vestorum <sup>4)</sup> vult exemplum, ego dabo sibi“ et quam plurimi receperunt.

C. Dominus presbiter Henverardus clericus Pritinensis iuratus interrogatus dixit: Dico per meum sacramentum, quod ego interfui capitulo, in quo dominus magister Armannus canonicus Tridentinus legit statuta domini episcopi Tridentini et capitulum istud videlicet: „Interdicimus ne clerici nostre diocesis eligant decanos, archipresbiteros, confratres sine voluntate domini episcopi, quod qui fecerint vel facere presumpserint, tanquam rebelles et contumaces et nostri iuris perversores excom-

nicamus et excommunicatos publice denunciamus, nisi infra quindecim dies coram nobis satisfacturi compareant, quia talis electio specialiter spectat ad nos<sup>4</sup>, et sic quod promulgatum est hoc capitulum presentibus canonicis et aliis clericis diocesis Tridentine et Arcensibus nullo<sup>4</sup>) contradicente vel apelante<sup>4</sup>) et iste statutum in scriptis ille magister Armannus in ipso capitulo de iussu dicti domini episcopi recepit tribus vicibus et inter cetera dominum Ulricum de Porta canonicum Tridentinum habentem archipresbiteratum de Banalo destituit et alium instituit videlicet dominus<sup>4</sup>) Stephanum sacerdotem dominus episcopus Tridentinus. Interrogatus, quantum est, quod ille magister Armannus de iussu dicti domini episcopi legit illa statuta, ut dictum habet, qui respondit et dixit: In feria sexta pentecosten anni millesimo ducentesimo octavi<sup>5</sup>). Interrogatus, qualiter sit<sup>4</sup>), quod ille magister Armannus de iussu predicti domini episcopi illud statutum legit, qui respondit et dixit: Quia ego illa in manu domini episcopi<sup>6</sup>) et ipse dominus episcopus dedit illa in manu illius magistri Armanni. Interrogatus, si dominus episcopus hoc statutum, quod ipse testis specialiter nominavit, dixit proprio sermone, scriptis vel sine scriptis, qui respondit et dixit: Hoc nescio, set ipse post dictum illius magistri Armanni confirmavit dictum suum illius magistri Armanni. Interrogatus de presentibus, ubi promulgatum fuit istud statutum, qui respondit et dixit: Presbiter Martinus et quidam alius clericus, qui habet gumbam super scapulum, de Arcu et de pluribus nescio de Arcu et dominus Ulricus decanus, dominus Conradus capelanus et multi alii. Interrogatus, in quo loco celebratum fuit istud capitulum, qui respondit et dixit: In choro maioris ecclesie. Interrogatus, ad quid convenerant illi clerici et que fuerat causa, respondit et dixit, quia dominus episcopus volebat celebrare ordines et promulgare statuta domini pape. Interrogatus, in quo loco chori vel a qua parte erant illi presbiter Martinus

et ille, qui habet gumbam, qui respondit et dixit: Non recordor. Interrogatus, si dictus dominus episcopus hoc statutum fecit de voluntate et consilio clericorum suorum, qui respondit et dixit: Nescio. Interrogatus qualiter sit, quod nullus contradixit vel apellaverit ab illo statuto, qui respondit et dixit: Quia non audivi a quoquam apellari vel contradici.

C. Dominus Çanebelus canonicus iuramentum datus contra presbiterum Martinum et fratres plebis de Arcu et contra Çavatam et eos, quorum procurator est, ad probandum suprascripta capitula interrogatus dixit: Dico per meum sacramentum, quod scio, quod dominus episcopus Tridentinus in capela sua precepit et interdixit, quod aliquis clericus vel presbiter sue iurisdictionis seu sui episcopatus non deberet facere electionem de archipresbitero, plebano vel de prelato vel de aliis fratribus absque eius licencia, et si qua facta esset, illam cassabat et in iritum deducebat et excommunicabat et excommunicatos esse denunciabat omnes illos, qui contra faceret, nisi veniret<sup>4)</sup> infra quindecim dies coram eo satisfactori de tanto excessu, ibi sic statuit et ordinavit, ut dictum habeo presentibus presbitero Martino, Turcheto et magistro Viviano fratribus plebis de Arcu et nullo modo contradicentibus nec appellantibus et dico, quod consuetudo est in toto episcopatu Tridentino, quod episcopus, qui est pro tempore, habet potestatem in omnibus ecclesiis sue iurisdictionis ordinandi et instituendi, destituendi archipresbiteros, plebanos, prelatos et fratres in ecclesiis ad se pertinentibus preter in monasterio sancti Laurentii et in monasterio de Lida<sup>7)</sup> et sancto Michaele, et hanc consuetudinem et ius vidi habere et exercere episcopum Salamonem, episcopum Albertum de Campo, episcopum Conradum, episcopum Fredericum, de Ravestano<sup>8)</sup> et episcopum Gerardum, qui modo, et de hoc est publica fama per totum episcopatum Tridentinum et egomet testis recepi beneficium ab episcopo Alberto in hunc modum,

quod ipse ivit ad sanctum Jacobum <sup>9)</sup> et ipse dimisit istam, qui modo est episcopus, in loco sui et iniunxit ei, ut ipse deberet providere mihi et aliis clericis, si beneficia aperirentur, et ante adventum suum unum beneficium aperuit se in ecclesia de Cleuso <sup>9)</sup> et iste episcopus vice illius episcopi Alberti contulit mihi illud beneficium, quod erat apertum in ecclesia Cleusi, et ego habui et possedi illud quiete plures annos et illud fuit beneficium plebanatus, quod instituit me plebanum ibi et credo, quod septem anni <sup>10)</sup>, quod istud fuit, et episcopus Fredericus instituit me plebanum plebis de Arcu et habui illam plebaniam quiete per plures annos et credo quod sint decem anni et plus, quod istud fuit, et nullus frater predictarum ecclesiarum interfuit, quando ordinatus fui seu institutus in plebanum illorum, ut dictum habeo. Interrogatus, quantum est, quod dominus episcopus Tridentinus dixit et precepit et ordinavit in capela sua, ut superius dictum habet, qui respondit et dixit in temporalibus natalis erant duo anni. Interrogatus in quo die fuit . . . .

Bruchstück auf 3 aneinander genähten Pergamentstücken, lang 13·2 cent., breit 195·5 cent. Wien. Staatsarchiv.

<sup>1)</sup> per iuramentum am Rande nachgetrag. <sup>2)</sup> Nach supradictorum: Testium getilgt. <sup>3)</sup> nach conditio: ob getilgt. <sup>4)</sup> A. <sup>5)</sup> 1208, Mai 9. <sup>6)</sup> A. fehlt vidi. <sup>7)</sup> = Iscla, Au. <sup>8)</sup> Fehlt der Name des Bischofs: Adelpretum. <sup>9)</sup> san Jago de Compostella. <sup>10)</sup> Cloz. <sup>11)</sup> A. fehlt sunt.

b) Interrogatus, quo modo et ordine ipse dominus episcopus fecit illud statutum, qui respondit et dixit: Tali vice litteraliter et tali vice vulgariter et magister Armannus canonicus elegit <sup>1)</sup> eum in una carta, ut credo. Interrogatus, qualiter sit, quod presbiter Martinus et magister Vivianus et Turchetus confratres de Arcu aderant ibi, qui respondit et dixit: Quia vidi eos ibi. Interrogatus, in quo loco capele <sup>1)</sup> ipsi aderant, qui respondit et dixit: Aput scalam, per quam ascenditur in superiori

capela. Interrogatus, si toti tres insimul, qui respondit et dixit: Magister Vivianus et Tur[chetus] <sup>2)</sup> sedebant unus iuxta alium, sed de presbitero Martino non recórdor, si sedebat cum eis. Interrogatus qualiter sit <sup>1)</sup>, quod non contradixerunt nec appellaverunt ab illo statuto, qui respondit et dixit: Quia stabam iuxta [eos] <sup>3)</sup> et si appellavissent vel [contradixissent, . . . . audi] <sup>4)</sup> vissem. Interrogatus si dominus episcopus tunc erat aparatus, qui respondit et dixit: Non. Interrogatus, qualiter sit, quod consuetudo obtenta est in toto episcopatu Tridentino, quod episcopi, qui sunt pro temporibus, consueti sunt instituere et destituere archipresbiteros, prelatos, plebanos et alios fratres in ecclesiis sue iurisdictionis exceptis monasteriis, qui respondit et dixit: Quia vissum <sup>1)</sup> habeo instituere et destituere. Interrogatus, quos vidit instituere et destituere, qui respondit et dixit: Dominus episcopus, qui modo est, me instituit in archipresbiterum Roho <sup>6)</sup>, de Livo <sup>5)</sup>, de Maleo et de Volxano et me destituit de istis ideo, quod nolui accipere ordinem sacerdotalem <sup>7)</sup> et [post] <sup>8)</sup> modum me instituit ibi in dictis plebibus in [ar] <sup>9)</sup> chipresbiterum. Interrogatus, quantum est, quod hoc fuit, qui respondit et dixit: In eo tempore, quando fuit factum illud statutum, similiter iste episcopus dedit domino Maximiano canonico archipresbiteratum de Avolano. Interrogatus in quo loco iste, qui modo est episcopus, et quo modo dedit illi domino Maximiano respondit . . . .

Bricht hiemit ab. Bruchstück eines längeren rotulus, von derselben Hand, wie das vorhergehende Bruchstück, der des Notars Pelegrin Cossa. Pergament lang 74 cent., breit 56 cent. Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> A. <sup>2)</sup> Der Rand abgebrochen in Länge von 0·5 cent. <sup>3)</sup> Schrift völlig erblasst in Länge von 1/2 cent. <sup>4)</sup> Schrift verblasst in Länge von 3 cent. <sup>5)</sup> Vgl. oben § 5. <sup>6)</sup> Revò, Livò, Malè, Ossanna. <sup>7)</sup> Wer ein Pfarrbeneficium, und ein solches war mit dem Archipresbiterat auf dem Nonsberg immer verbunden,

erhält, muss innerhalb eines Jahres die Priesterweihe empfangen. Vgl. c. 14 de electione in VI<sup>o</sup>, l. 6. <sup>o</sup>) Schrift ganz verblasst in der Länge von  $\frac{1}{2}$  cent. <sup>o</sup>) Schrift ganz verblasst in der Länge von  $\frac{1}{2}$  cent.

### Beilage 3.

Papst Gregor IX. weist die Pröpste Heinrich von Brixen und Heinrich von Neustift an, Bischof und Domcapitel von Trient anzuhalten, dem Cleriker und Notar Friedrich eine vacante oder die nächst vacant werdende Domherrenstelle zu übertragen. Die päpstlichen Delegaten theilen das zum Theil inserirte Mandat dem Bischof und Capitel von Trient mit. 1232—1240.

Venerabili in Christo domino Al(derico) sancte Tridentine ecclesie episcopo nec non et decano totique eiusdem ecclesie capitulo H. <sup>1</sup>) prepositus ecclesie Brixinensis et H. <sup>2</sup>) prepositus Novecellensis orationes cum promptitudine obsequiorum. Vestre prudentie universitati presentium tenore cupimus insinuare nos literas apostolicas hunc tenorem continentes nuper recepisse: Gregorius servus servorum dei dilectis filiis . . Brixinensi et . . Novecelle Brixinensis diocesis prepositis salutem et apostolicam benedictionem. Super nostri complemento precaminis, per quod venerabili fratri . . episcopo et capitulo Tridentino favor acquiri poterit specialis, eo debent esse faciles, quo sciunt augeri premium per obediencie studium expeditum. Hinc est, quod pro dilecto filio Frederico clerico notario dilecti filii . . magistri hospitalis sancte Marie domus Theutonicorum nullum sicut asserit ecclesiasticum beneficium assecuto, qui placere moribus et scientia perhibetur, universitatem eorum rogamus et hortamur attente nostris sibi dantes literis in mandatis ut eundem, in quo eorum ecclesie potius provideri creditur quam persone, non obstante, si eis pro aliis direximus scripta nostra, recipiant in canonicum et in fratrem, prebendam si qua in eorum ecclesia vacat ad presens vel quam cito vacare contigerit, sibi liberaliter con-

ferentes, nisi rationabile quid obsistat. Quo circa discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatenus predictos episcopum et capitulum ad id moneatis attentius et prudenter inducere procuretis. Nos autem ne filii probemur inobedientes, prudenciam vestram, que plurima vobis est, quantum possumus exoramus et hortamur, ut voluntati domini apostolici vos acclinetis non recusantes, quod vobis statuerit iniungendum, cum ex eius captata benevolencia vobis et ecclesie vestre utilitatem comparare possitis et honorem.

Original lang 14 cent., breit 10·9 cent. Ueberreste der beiden Siegel hängen an Pergamentstreifen. Wien. Staatsarch.

1) Heinrich Domprobat. 2) Heinrich II. Probst 1225—1247.

#### Beilage 4.

Bischof Alderic von Trient erklärt die Ehe zwischen Warimbert de Albanno und Aglentina, Tochter des Adelper de Castrocornu für ungiltig. Trient 1236, Mai 17.

In nomine patris et filii et spiritus sancti amen.

Nos Aldricus dei gratia Tridentine ecclesie episcopus cognoscentes causam accusationis matrimonii contracti inter Warimbertum de Albanno ex una parte et dominam Aglentinam filiam domini Adelperii de Castrocornu ex altera, quod quidem matrimonium dominus Gumpo accusavit dicens, quod matrimonium illud de iure stare non poterat, ideo quia inter se attinebant in quarto et quinto gradu consanguinitatis, videlicet quia dominus Olu rado et domina Ita fuerunt fratres<sup>1)</sup> et soror, de domino Olu rado natus est Adelperius de Castrocornu, de domino Adelperio nata est domina Aglentina, que est in causa, ex adverso de domina Ita natus est dominus Marxilius, de domino Marxilio nata est domina Amdriota, de domina Amdriota natus est Warimbertus, qui est in causa. Quam vero parentelam dictus dominus Gumpo accusator

dicebat legitime fore probatam ydoneis testibus, quos in causa produxerat, quare dicebat et petebat dictum matrimonium nullum debere pronunciari. Unde visis rationibus, manifestationibus, testibus et allegationibus in causa hostensis <sup>1)</sup> et habito super hoc quam plurimum sapientum consilio cum diligenti deliberatione talem in scriptis proferimur sententiam, quia pronunciamus dictum matrimonium contractum inter dictum Warimbertum ex una parte et dictam dominam Aglentinam ex altera nullum fuisse absolventes illos ab omni vinculo matrimonii daudo licentiam utrique nubendi, dum tamen in domino. De <sup>2)</sup> expensis hinc inde factis, quia quilibet pars iustam causam habuit litigandi, compensationem amittimus. Data est hec sententia in anno domini millesimo ducentesimo trigesimo sexto, indictione nona, die sabbati XV exeunte madio, in palacio episcopatus, in presentia dominorum Rudolphi Scamcii, Olderici de Campo, Ottonis de Vençano, Raymondini de Gagio, Adelperii Fede, pluriumque aliorum et presentibus Adelardo procuratore domine Aglentine et Avenantino procuratore dicti Warimberti.

Liber Uberti f. 42<sup>1</sup>. Nicht in einem Zuge geschrieben.  
Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> A.    <sup>2)</sup> Bis de expensis die Schrift schön kalligraphisch, von hier bis zum Schlusse flüchtiger, ein Tintenunterschied ist nicht wahrzunehmen. Frau Aglentina verheirathete sich bereits am 28. Mai mit Zeno de Castronovo. Liber Uberti f. 43<sup>1</sup>—44. Die Ehepakten abgeschlossen in der Villa de Nomio.

#### Beilage 5.

Das Domcapitel von Trient bestellt den Concius von Gries zum Pfarrvicar von sanct Pauls in Eppan auf vier Jahre. Trient 1286, Juli 16.

Locatio ecclesie sancti Pauli de Epyano.

C. Die Mercurii XVI intrante iulio, in Tridento in domo domini Olderici decani Tridentini, in presencia do-

minorum Petri diaconi, magistri Bonihomi medici, Concii de Zuvo, Amcii de Moreto, Maçelini, Olderici notarii, Omneboni, Bertollomey canonici pluriumque aliorum testium rogatorum. Ibiq̄ capitulum Tridentinum more solito congregatum, videlicet domini Oldericus decanus Tridentinus Adelpretis domini Peiri, magister Oldericus scollasticus pro se et domino Bonifacio archidiacono, cuius erat procurator, et Oldericus de Porta pro se et domino<sup>1)</sup> comite Egheno, Maximiano et magistro Abelino, quorum erat procurator, Trentinus et Aycardus de Dosso fratres, Bertoldus Leubus, Conradus Usius tesararius, Pellegrinus Aduini pro se et domino Henrico Taranto<sup>2)</sup>, cuius erat procurator, Omnebonus, Aincius nepos domini Olderici et Bartollomeus omnes isti pro se et dicto capitulo et pro aliis suis omnibus<sup>3)</sup> concanoniciis absentibus pro melioramento dicti capituli nomine locationis usque ad festum beatorum Jervasii et Protasii et deinde usque ad quatuor annos investiverunt dominum Concium de Griesso nominatim de ecclesia et plebe sancti Pauli<sup>4)</sup> scita in vico de Pyanno cum omnibus suis capellis decimis vineis terris cultis et incultis et cum omnibus possessionibus redditibus fructibus et omnibus et aliis rationibus integre ad illam plebem pertinentibus<sup>5)</sup> cum cura animarum<sup>6)</sup>, secundum quod vicarii, qui ibidem usque nunc steterunt, illam habuerunt et tenerunt, stando ipse dominus Concium et ibidem bona fide sine fraude residenciam faciendo cum duobus sacerdotibus, qui bene procurent dictam ecclesiam et plebem cum capellis servando et custodiendo bona fide sine fraude omnes res dicte plebis, scilicet libros calices et tam res mobiles quam immobiles in eo statu, in quo modo sunt vel inveniri possent in dicta plebe et plebatu ipsius et extra dictam plebem et plebatum, et quod sic ut modo sunt permanent non alienando aliquid de bonis seu possessionibus vel rebus dicte plebis vendendo nec obligando nec infeodando sine licentia et consensu dicti capituli et ita,

quod ipse dominus Concius debeat luere et redimere a festo sancti Martini proximo usque ad duos annos illud, quod dominus Johannes, qui<sup>8)</sup> ibidem stetit vicarius<sup>9)</sup>, obligavit scilicet in una parte pro LXX libris et in alia parte pro centum libris vel plus si inveniretur et quod eciam idem presbiter Johannes iuravit solvere et reddimere et non solvit neque redemit et recipiendo ipse dominus Concius dictos canonicos et nuncios ipsorum honeste, quando transeunt per partes illas, in victualibus in eundo et redeundo. Item quod ipse dominus Concius debet omnia iudicamenta, que fiunt dicte plebi et conferentur<sup>10)</sup>, dare in scriptis obliario vel canipario dictorum canonicorum omni anno exceptis illis legatis seu iudicamentis, que nominatim fiunt eidem domino Conrado vel aliis personis, et solvendo ipse dominus Concius omnem coltam seu procuracionem, quam dominus papa vel eius nuncius vel legatus seu episcopus vel aliquis pro eis imponent dicte plebi vel si illi comites de Pianno vel de Ultimis aliquid eidem plebi imponerent vel tollerent<sup>11)</sup>, hanc solucionem facere debet et promisit sine dampno dicti capituli et canonicorum. Item quod<sup>12)</sup> si dictum capitulum vel canonici infra dictum tempus dicte locationis vellent dictam plebem cum suis possessionibus et bonis, commutare cum aliqua persona vel cum preposito Augensi vel alio modo a dicto capitulo illam alienare, quod illud facere possint sine contradictione aliqua et dicti Conradi, libere promittens ipse dominus Concius, quod per se nec per aliquam personam prestabit impedimentum aliquod ad dictam commutationem seu alienacionem faciendam et si dicta commutacio<sup>13)</sup> vel alienacio infra dictum terminum dicte locationis fieret, quod dictum capitulum teneatur restituere et solvere dicto Concio centum et quinquaginta libras, quas ei dederat pro intratica et investitura, et si fieret ultra dictum terminum, quod nichil ei restituere inde teneatur et dimittendo ipse dominus Conradus terras dicte plebis et ecclesie bene coltas et liberatas sicut modo sunt,

solvendo ipse dominus Concicus pro annuo censu semper in festo beatorum Jervasii et Protasii <sup>14)</sup> dicto capitulo centum et quinquaginta libras denariorum Veronesium datum et consignatum Tridenti vel nuncio dicti capituli et centum solidos obliario pro expensis faciendis illi vel illis, qui aportaverint dictum censum. Et si ita omni anno non solverit <sup>15)</sup> vel in aliquo de dictis capitulis contravenerit, quod penitus debeat cadere ab omni suo iure. Et dictus dominus Oldericus decanus et omnes predicti canonici pro se et omnibus suis concanonicis et pro dicto capitulo promiserunt dictam locacionem et <sup>16)</sup> investituram, prout superius legitur et facta est, ab omni persona in racione defendere et expedire aut dampnum in duplum eidem Concio restituere super bonis dicti capituli specialiter obligando et sic pro eo se possidere constituerunt dando eidem dominum Pellegrinum canonicum qui ipsum inde taliter ponat in tenutam <sup>17)</sup>, ita <sup>18)</sup> tamen tali concordio et pacto inter se adhibito, quod si contingeret, quod si dictus dominus Conradus infra dictum tempus, quod deus longe avertat, decederet, quod dicta ecclesia sancti <sup>19)</sup> Pauli cum omnibus suis bonis et possessionibus libere reverti debeat in dictum capitulum et canonicos. Promisit <sup>20)</sup> dominus Concicus, quod dabit ac solvet dictis canonicis et capitulo <sup>21)</sup> a die dominico ad quindecim dies L libras Veronenses et deinde postea ad festum beati Martini proximum centum <sup>22)</sup> libras nominatim pro ficto, quod debebat solvi in festo nuper transacto beatorum Jervasii et Protasii et pro fructibus et redditibus diete plebis eidem domino Conrado iam datis et concessis ficti anni preteriti. Preterea dictus dominus Conradus in pena ducentarum librarum Veronensium ratis omnibus existentibus ipsa soluta promisit et convenit dicto capitulo et canonicis, quod dabit eis omnes infra-scriptos fideiussores et debitores, qui se obligabunt in solidum de predictis omnibus solvendis et adimplendis, secundum quod sapiens homo dixerit <sup>23)</sup>, videlicet dominos

Lyabardum de Caldario, Aincium cellerarium domini Goçalchi de Griesso <sup>24)</sup>, Walferium de Castroveteri et dominum Arnoldum <sup>25)</sup> et Goçalcum de Griesso. Et ita per omnia dictus dominus Conradus secundum quod superius legitur et continetur in syngulis capitulis iuravit attendere et observare et solvere et adimplere nec contravenire aliquo modo vel iure, si deus ipsum adiuvet eiusque sancta uangelia. Unde pro <sup>26)</sup> dicto sensu solvendo et omnibus predictis observandis dictus dominus Conradus obligavit dicto capitulo pignori omnia sua bona presentia et ventura in <sup>27)</sup> quibus liceat eidem capitulo sua auctoritate intrare ubicumque illa invenerit, ipsum convenire quolibet loco et tollere et vendere et solvere se bene tam pro dampno et expensis, quam pro sorte sine pena et nuncio alicuius potestatis et sine omni predicti domini Conradi et eius heredum contradictione renunciatis super hoc omni legum auxilio et ecclesiastico privilegio, decretali: Si diligenti <sup>27)</sup> et omni alii exceptioni et defensionis.

Item ibidem dictum <sup>28)</sup> capitulum pro se et omnibus alijs suis concanonicis fecerunt datam et cessionem domino Conrado de Griesso. nominatim de omni iure et ratione reali et personali, utili et directa, quod vel quam habebant vel aliquo modo habere possent versus dominum Johannem, qui fuit vicarius plebis sancti Pauli de Pianno, et contra eius fideiussores et bona ipsorum pro debito et occasione debiti et alienationis seu obligationis bonorum <sup>29)</sup>, quod vel que <sup>30)</sup> fecerat et eis tenebatur vel dicte ecclesie de Pianno vel aliquo modo vel occasione, quod teneretur de eo, quod fecisset ipse dominus Johannes, existens in vicaria dicte plebis de Pianno, ita ut ipse sic possit agere petere et omnia facere, sicut ipsi poterant, et ipsum tanquam in rem suam procuratorem constituerunt, ut possit ita agere etc. Quam datam ei fecerunt ideo, quia ipse dominus Conradus promiserit luere bona dicte ecclesie de Pianno, que dictus dominus Johannes obligaverat.

Item ibidem dictus dominus Conradus promisit et convenit dare et solvere a die dominico ad quindecim dies <sup>23)</sup> centum et quinquaginta libras Veronensium pro investitura seu intratica dicte locationis alioquin dampnum et expensas. Pignus sua bona in quibus etc. et quod dabit eis predictos pro fideiussoribus et debitoribus quod quilibet teneatur in totum et sic iuraverunt per omnia adtendere etc.

Liber Uberti f. 59<sup>1</sup>—60<sup>1</sup>. Ganz in einem Zuge geschrieben. Der vorletzte Absatz cancell. Wien. Staatsarchiv.

1) Corr. ans dominos. 2) Folgt getilgt: pro se. 3) omnibus über der Zeile nachgetragen. 4) investiverunt über der Zeile nachgetr. 5) Folgt getilgt: de. 6) Folgt getilgt: sicut ali. 7) Folgt getilgt: et. 8) qui über der Zeile nachgetr. 9) Folgt getilgt: alienavit. 10) Folgt getilgt: de. 11) Folgt getilgt: et hoc on. 12) Folgt getilgt: dicta locatio. 13) sancti Pauli über der Zeile nachgetr. 14) Juni 19. 15) Folgt getilgt: debet caderet. 16) et investituram über der Zeile nachgetr. 17) Folgt getilgt: pro qua quidem investitura dictum capitulum et omnes predicti canonici pro se et omnibus suis concanonici absentibus et pro dicto capitulo fuerunt confessi accepisse ab ipso Conrado ducentas libras Veronenses renunciantes exceptioni non numerate pecunie, promittens insuper, quod faciet dare hanc cartam dicto capitulo expensis ipsius domini Conradi. 18) Folgt getilgt: fieret. 19) Die Stelle: ita bis contigeret am Rande nachgetr, an Stelle eines getilgten: item. 20) Promisit dominus Concias über der Zeile nachgetr. 21) Folgt getilgt: usque ad festum sancti. 22) centum libras über der Zeile nachgetr. 23) Folgt getilgt: quemcumque nuncius canonicorum. 24) Folgt getilgt: dominum. 25) Arnoldum zweimal im C. 26) Folgt getilgt: ficto seu. 27) Die Stelle von in quibus bis eius heredum contradictione im C. getilgt, doch steht am Rande: Ista non sunt mortificata, sed continus debet scribi. 28) c. 12, X. de foro compet. l. 2. 29) Folgt getilgt: Concias pro. 30) honorum über der Zeile nachgetr. 31) Folgt getilgt: face. 32) Folgt getilgt: in. 33) Folgt getilgt: ducentas libras. 34) August 8.

## Beilage 5.

Bischof Alderich von Trient protestirt mit Berufung auf das privilegium fori gegen die Competenz des iudex Roland zur Führung eines Processes, den Albert von Stanico vor demselben gegen den Bischof anhängig gemacht hatte.

Trient 1237, November 6.

S. Anno domini millesimo ducentesimo trigesimo septimo, indictione decima, die veneris sexto intrante mense novembre, in Tridento, in palatio episcopatus, in presentia dominorum Jordani, Jacobi, Heçelini iudicum, Johannis de Bubis notarii, Pellegrini notarii, Zacaranni, Stephani notariorum et aliorum. Ibi que dominus Aldricus dei gratia Tridentine ecclesie episcopus dedit et representavit domino Rollando iudici imperialis curie et delegato domini Laçarii Barensis potestatis Tridentini per dominum imperatorem unam scedulam scriptam, tenor cuius talis erat: Ego Aldricus dei gratia Tridentine ecclesie episcopus sic allego et propono coram vobis domine Rollande iudice in defensionem meam et ecclesie Tridentine, quod cum sim episcopus et persona ecclesiastica coram vobis non teneor nec debeo a laico con-

S. Anno domini millesimo CCXXXVII, indicione X, die veneris VI intrante novembre, in Tridento, in camera domini episcopi, presentibus domino Jacobo iudice, domino Jordano iudice, domino Alberto iudice, domino Eçelino iudice, domino Otolino de Brixia, Meraldo, Musone notario, Stephano notario, Rodolfo notario et aliis. Ibi que dominus Aldricus dei gratia sancte Tridentine ecclesie episcopus presentavit domino Rolando iudici cedulam unam scriptam, forma cuius talis fuit: Ego Aldricus dei gratia Tridentine ecclesie episcopus sic allego et propono coram vobis domine Rolande iudice in defensionem meam et ecclesie Tridentine, quod cum sim episcopus et persona ecclesiastica coram vobis non teneor nec debeo a laico conveniri, cum sitis laicus et persona secularis et filios et uxorem ha-

veniri, cum sitis laicus et persona secularis et filios et uxorem habeatis, unde iudicium vestrum et examen vestrum declino, cum meus iudex non sitis nec esse possitis et ante litem contestatam iudicium vestrum declinavi et privilegium ecclesie allegavi in causa quam mihi faciebat Nicolaus de Stenego occasione warde de Stenego castri et aliarum questionum videlicet feodorum quondam, Boçonis et Alberti de Stenego, et adhuc ante sententiam privilegium ecclesie allego et, si in aliquo consensu, revoco et a vobis sententiam audire recuso propter omnia predicta et restitutionem in scriptis in integrum pro dicta ecclesia peto et in vos consentire non possum nec potui, etiam si iurassem, cum pacto meo non potuit iuri publico derogari et in favorem tocius cleri dictum privilegium sit indultum. Qui dominus Rollandus ipsam scedulam recepit. Item ibidem statim facta dicta representatione de dicta scedula et ibidem perlecta dominus Nicolaus de Stenego coram dicto domino Rollando proposuit et al-

beatis<sup>1)</sup>. Unde iudicium et examen vestrum declino, cum meus iudex non sitis nec esse possitis, et ante litem contestatam iudicium vestrum declinavi et privilegium ecclesie allegavi in causa, quam mihi faciebat Nicholaus de Stenego occasione warde castri de Stenego et aliarum questionum, videlicet feodorum condam Boçonis et Alberti de Stenego et<sup>2)</sup> adhuc ante sententiam privilegium ecclesie allego et, si in aliquo consensu, revoco et a vobis sententiam audire recuso propter omnia predicta et restitutionem in integrum in scriptis pro dicta ecclesia peto et in vos consentire non possum nec potui, etiam si iurassem, cum pacto meo non potuit iuri publico derogari et in favore<sup>3)</sup> tocius cleri dictum privilegium sit indultum.

Ego Pellegrinus Cosse sacri palatii notarius predictae presentationi interfui et rogatu prenominati domini episcopi eam scripsi et in publicam formam redegi.

Original, Pergament, lang 17 cent., breit 60·5 cent. Wien, Staatsarch.

legavit et peciit ab ipso domino Rollando, ex quo ipse dominus episcopus Al(dricus) videbatur velle recusare iudicium ipsius domini Rollandi et nollebat observare, quod promiserat, quod ipse dominus Rollandus deberet sibi restituere castrum de Stenego secundum pactum factum inter ipsum et dictum dominum episcopum et prout continetur in cartis convencionis inde scriptis vel quod ipse dominus Rollandus procederet in ipsa questione et finiret causam secundum quod debet, qui dominus Rollandus dixit quod haberet super predictis omnibus consilium et faceret<sup>1)</sup> quod deberet.

S. Ego Obertus de Placentia notarius sacri palatii huic interfui et scripsi.

Original Pergament, 21·3 cent. lang, 13·4 cent. breit.  
Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> A.

#### Beilage 6.

Albert Serentinar (Sarnteiner) weigert sich mit seinen Zeugen, sich einem geheimen Verhöre vor Pfarrer Albert von Bozen zu unterwerfen. Deshalb mit dem Banne belegt, erklärt er sich bereit, den Forderungen des Pfarrers nachzukommen. Bozen 1242, November 9—30.

a) Carta Alberti Serentenarii.

Die dominico VIII intrante novembris, in Bozano in cimiterio ecclesie sancte Marie plebis Bozani, in presentia  
12\*

<sup>1)</sup> Corr. aus habebatis. <sup>2)</sup> et  
zweimal geschrieben. <sup>2)</sup> A.

domini H(einrici) et domini Con(radi)fra trum de Griffenstain, domini Fr(iderici) et domini H(einrici) fratrum de Roasembach, domini O(ttonis) de Fossato, domini Altomi et Bertoloti fratrum, H(einrici) de Haselberch, domini Leonhardi Maszi, Albertini invenis, Lantefridi, villici Conradi de sancta Affra, Symonis filii condam domini Guati, Meinhardi filii domine Diamûte, Ūlrici villici de Brixina, S(imonis) filii condam Mathei villici, Ūl(rici) Loaselini, H(einrici) Ysenhardi, O(ttonis) sartoris, Wulvingi, Guncemanni et aliorum testium. Ibique coram domino A(lberto) plebano in Bozano veniens Albertus Serentenarius ad terminum, ut dicebat, sibi hodie esse statutum a dicto domino A(lberto) plebano de eo, quod dictus dominus A(lbertus) plebanus dicit et dat culpam ipsi Alberto Serentenario, quod ipse carnaliter<sup>1)</sup> cognovisset dominam Alhaidam molendinarinam, dicendo ipse Albertus Serentenarius, quod nullam culpam in hoc facto haberet nec culpabilis esset nec aliquam culpam habebat de ipsa domina Alhaida molendinarinna, quod ipse hic preparatus esset de eo, quod ei dictus dominus A(lbertus) plebanus dat culpa<sup>2)</sup> de ipsa domina Alhaida molendinarinna facere id totum, quod ei de iure dictum et laudatum fuerit coram dicto domino A(lberto) plebano et plebezanis hic incontinenti pro ipso facto et peccati interrogari et laudum fieri, quo modo ipse hoc ostendere debebat, quod non culpabilis esset de ipso facto, quo ei facit dictus dominus A(lbertus) plebanus et culpam dat de ipsa domina Alhaida molendinarinna. Qui dictus dominus A(lbertus) plebanus interrogavit villicum Conradum de sancta Affra, ut per iuramentum rectum laudum faciat, quid sibi iuris super hoc esse videretur. Hoc facto in continenti dictus villicus Con(radus) de sancta Affra dixit: Domine A(lberte) plebane ego non dico de scripto iure nec nichil scio de iure illo scripto, sed ius illud agnosco, prout consueti sumus facere et nostra et consuetudo et facere consuevimus usque ad hunc diem. Dixit et lau-

davit et hoc laudum ibi per milites et burgenses de ore ad os confirmatum fuit et per parrochianos ibi astantes, si ipse Albertus Serentenarius possit ostendere et probare se VII<sup>mo</sup> bonis et ydoneis viris testibus, qui nunquam stetissent in aliquo preiudicio, et quod hoc faciat hodie hic coram domino A(lberto) plebano et populo et plebezanis vel ad terminum, sicut ius precipit, qui hoc sciunt in veritate, quod ipse Albertus Serentenarius nullam culpam haberet de dicta domina Alhaida molendinarina, quod tunc bene de iure dictus Albertus Serentenarius gaudere debebat et absolutus esse debebat a dicto domino A(lberto) plebano pro ipsa causa et facto dicte domine Alhaide molendinarinne. Qui dictus Albertus Serentenarius dixit, quod hoc hodie bene et firmiter et caute anime sue ad ipsum terminum ostendere et probare posset sicut dictum et laudatum esset, et publice et aperte coram dicto domino A(lberto) plebano et parrochianis et populo, et dixit testimonium eius supra Bertoldum Serentenarium, Giroldum Rifum de Serentena et supra Albertum et Rolandum de Serentena et Martinum carnificem et Giroldum eius cognatum et Haincium fratrem Bertoldi Pouscheldorfarii et de hiis testibus suum ius excipere, et cum ipse Albertus Serentenarius dictos suos testes prenomatos ibi in presencia coram ipso domino A(lberto) plebano et plebazanis et populo producere volebat aperte et dictus dominus A(lbertus) plebanus dictos suos testes ibi aperte recipere nolebat, qui testes prestiti erant iurare et veritatem dicere, dicendo idem dominus A(lbertus) plebanus, quod eos testes nolebat aperte recipere, nisi quemlibet eorum subaudire et intelligere et nolebat eos testes, sicuti dictum et laudatum esset et consuetudo esset, recipere. Insuper dictus dominus A(lbertus) cum sibi bene placuit et consensit consuetudinem populi et parrochianorum, precepit ipsi Alberto Serentenario et dictis suis testibus, ut iurabunt et ipsi veritatem dicere de hoc, quod scirent de ipso facto et causa, et precepit

ipsi Alberto Serentenario et dictis testibus prenomi-  
 natis B(ertoldo) et G(eroaldo) et A(lberto) et R(olando) et M(ar-  
 tino) et G(iroaldo) et H(ainrico), ut ipsi per iuramentum,  
 quod fecerunt, sint omnes illa die post prandium in ec-  
 clesia plebis sancte Marie coram eo, dicendo quod ibi  
 quemlibet eorum subaudire et intelligere volebat et non  
 aperte et hoc non placuit populo nec parrochianis. Supra-  
 scripto vero die post prandio facto<sup>2)</sup> in ecclesia plebis  
 sancte Marie, in presencia domini R(udolfi) sacerdotis,  
 Paumanni, H(ainrici) mesenarii, Alberti eius servientis et  
 aliorum testium. Ibiq(ue)<sup>3)</sup> coram domino Al(berto) ple-  
 bano veniens<sup>2)</sup> dictus Albertus Serentenarios et dixit versus  
 dictum dominum A(lbertum) plebanum: Domine plebane  
 ego sum hic cum testibus meis coram vobis, mittite pro  
 burgenses et parrochianos, quia ego sum hic coram vobis  
 et burgensibus et parrochianis cum testibus meis et volo  
 facere totum illud, quod mihi hodie coram vobis et po-  
 pulo et parrochianis est dictum et laudatum et aperte<sup>2)</sup>.  
 Insuper dictus dominus Albertus plebanus precepit Ber-  
 toldo Serentenario per iuramentum, quod fecerat, quod  
 iret secum in choro sancte Marie, quia eum subaudire et  
 intelligere volebat, prout iuraverat, et ipse noluit secum  
 ire dicendo, quod ipse dominus Al(bertus) plebanus mittat  
 pro burgenses et parrochianos, quia tunc volebat publice  
 et aperte dicere de hoc, quod sciret, et non silencio.  
 Post hec precepit ipse dominus Al(bertus) plebanus aliis  
 testibus omnibus et ipsi Alberto, ut ipsi secum irent in  
 choro sancte Marie, quia ipse eos audire et intelligere  
 volebat, prout iuraverat<sup>2)</sup>, et ipsi noluerunt secum ire di-  
 cendo, quod ipse dominus Albertus plebanus mittat pro  
 burgensibus et parrochianis, quia volebant coram eo et  
 plebeanis dicere aperte de hoc, quod scirent, et non  
 silencio et dominus Albertus plebanus ivit in choro ec-  
 clesie sancte Marie et accepit secum dominum Rudolfum  
 et dominum Conradum et dominum Alexium sacerdotes  
 et dominum Fridericum diaconum et Hainricum muese-

narium et iverunt secum in chore et expectavit eos testes, si venirent ad audiendum eos aut non, et ipsi non venerunt.

Liber Jacobi von 1242, 2, f. 29<sup>1</sup>. Wien. Staatsarch. Der Absatz von Suprascripto die post prandium zu Ende findet sich als Concept auch auf der inneren Seite des rückwärtigen Deckelblattes des Codex und ist theilweise (von Ibiqne) jedenfalls erst später in den Codex eingetragen. Nach Zeit-, Orts- und Zeugenangabe, die wie in der Ausfertigung lauten, folgt: Quia Albertus Serentenarius testes suos producere debebat et dominus Albertus plebanus precepit Bertoldo u. s. w. wie oben bis zum Schlusse, nur fehlt prout iuraverant vor et ipsi noluerunt secum ire.

<sup>1</sup>) carnaliter cognovisset auf Rasur nachgetr. <sup>2</sup>) C. <sup>3</sup>) Von Ibiqne bis zum Ende mit hellerer Tinte und weiterem dactus geschrieben.

#### b) Carta Alberti Serentenarii.

Die suprascripto <sup>1</sup>) in Bozano ante ecclesiam sancte Marie plebis Bozani, in presentia domini Fr(iderici) et domini B(erali) fratrum de Wanga, domini H(einrici) et domini Con(radi) fratrum de Griffenstain, domini Liebardi et domini Herborti fratrum de Obernunne <sup>2</sup>), domini G. de Griaz, domini G. de Nyderhousen, domini R(udolfi) Muncieri, domini R(udolfi) sacerdotis, Symonis generi Serentenarii et aliorum testium. Ibiqne coram domino A(lberto) plebano in Bozano veniens Albertus Serentenarius dicendo: Domine plebane ego sum hic paratus cum testibus meis et recipiatis eos, prout dictum est, si vultis eos accipere et audire silencio vel aperte; et ipsi testes omnes ibi bene affuerunt. Qui dictus dominus A(lbertus) respondit et dixit: Ego nolo eum Albertum audire nec recipere suos testes, quia Albertus esset in banno, dicendo quod prius veniret de banno, quod postea faceret, quod ius esset, et idem Albertus dixit: Domine vos non posuistis me iuste cum recto laudo

in banno, nisi sine iure et sine laudo. Et ipse dominus Albertus plebanus dixit, quod eos nolleret accipere nec audire. Hoc facto dicti testes omnes dixerunt: Domine plebane nos sumus omnes hic coram vobis, quia vos statuistis nobis <sup>3)</sup> huc coram vobis terminum, ut essemus hic hodie coram vobis, modo sumus hic, quid vultis nos? et ipse dominus A(lbertus) plebanus dixit: Vos iurastis alia die, sunt <sup>4)</sup> hodie III septimanas, dicendi veritate <sup>4)</sup> de facto cause pro Alberto Serentenario, quod non <sup>5)</sup> debuisset carnaliter cognovisse dominam Alhaidam molendarinam, nec quod culpabilis esset, et vos illa die prout vobis preceperam dicere, noluistis dicere <sup>4)</sup> prout vos volebam audire et accipere, et precipio, ut hoc emendatis. Qui dicti testes omnes petiverunt prolocutorem, ut eis daret dominum G. de Nyderhousen per <sup>4)</sup> prolocutorem, et dominus A(lbertus) plebanus noluit eis eum dare per prolocutorem dicendo, quod non deberet eis dare aliquem militem per prolocutorem nisi burgensem vel de suis coniuratoribus, et ipse dominus A(lbertus) plebanus a petitione sapientum domini R(udolfi) sacerdotis et domini G. de Griaz et aliorum prolongavit ipsum terminum hinc de hodie ad VIII.

Liber Jacobi von 1242, 2. f. 37<sup>1</sup>. Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> November 30. <sup>2)</sup> Oberinn. <sup>3)</sup> Folgt getilgt hodie.  
<sup>4)</sup> G. <sup>5)</sup> non über der Zelle nachgetragen.

### Beilage 7.

Bischof Egno von Trient ernennt den Pfarrer Nicolaus von san Zeno zum Vicar auf dem Nonsberg und zum Archipresbiter über die Pfarren Smarano, Coredò, san Zeno, Romeno, Sarnonico, Fondo, Castelfondo, Arso, Cloz und Dambel. Bozen 1272, April 5.

Vicaria domini Nicolai plebani sancti Sisinii.

Eodem die <sup>1)</sup> loco <sup>2)</sup> testes domini Ermenricus, P. plebanus, J. plebanus Cordi, Vulerius, Federicus et

eius filius, Bonaventura de Scaria et alii. Nos dictus dominus episcopus ad nostram voluntatem comitimus domino Nicolao presbitero sancti Sisinii vicariam vallis Ananie et Solis ac ipsum nostrum vicarium ibidem constituentes ad rationem prestandam clericis dictarum vallis de causis et questionibus, quas inter se movent, seu movere vellint, et super facto usurariorum<sup>3)</sup> diligenter inquirendum et examinandum, ita taliter quod possit et debeat facere et exercere ac vti dictum officium ipsius vicarie<sup>4)</sup> secundum quod ad ipsam vicariam expectare<sup>5)</sup> dignoscitur, ad audiendas cognoscendas terminos locando et interlocutorias dandas usque ad definitivam sententiam in nobis vero ipsa reservata comitentes etiam ad<sup>6)</sup> nostram voluntatem dicto domino Nicolao archipresbiteratum et officium ipsius archipresbiteratus X plebium in Anania videlicet Smarani, Cordi, sancti Sisinii, Romenni, sancti Laurentii<sup>7)</sup>, Fundi et Castelfundi, Arssi et Clossi et Amblo, quem harchipresbiteratum condam dominus Alexius plebanus Arsi habebat et exercebat ad nostram voluntatem ita, quod idem<sup>8)</sup> vicarius valeat et debeat ipsum archipresbiteratum et officium ipsius facere exercere et uti et de causis matrimo<sup>9)</sup>nialibus<sup>10)</sup> tam inceptis sub<sup>11)</sup> condam domino Alexio predicto quam non inceptis et adhuc incipiendis ad audiendas cognoscendas terminos locando et interlocutorias dandas et pronuntiandas et exercendas usque ad definitionem in nobis vero eadem reservata promittendo idem dominus Nicolaus omnia predicta fideliter facere et exercere remoto odio amore premio vel precio.

Liber Zachei f. 21—21<sup>1</sup>. Wien. Staatsarch.

<sup>1)</sup> 1272, April 5. <sup>2)</sup> Bozen. <sup>3)</sup> Nachgetr. über getilgtem clericorum. <sup>4)</sup> Folgt getilgt: ad and. <sup>5)</sup> expectare dignoscitur nachgetr. über getilgtem pertinet. <sup>6)</sup> ad nostram voluntatem über der Zeile nachgetr. <sup>7)</sup> Sarnonico. <sup>8)</sup> idem vicarius über der Zeile nachgetr. <sup>9)</sup> f. 21<sup>1</sup> mo zweimal geschrieben, das zweitemal getilgt. <sup>10)</sup> Folgt getilgt: ibi. <sup>11)</sup> sub nachgetr.

## Beilage 8.

Gerlach Pfarrer von Sarnthein, wird durch Compromias zum Domherrn von Trient erwählt. Trient 1280, Juni 28.

C. Anno domini millesimo CCLXXX, indictione VIII, die veneris III exeunte iunio, Tridenti in capella sancti Blasii palatii episcopatus, in presencia Olrici de Senna diaconi permanentis cum domino archidiacono, Rudolphi de Collonia acoliti permanentis cum domino Johanne scriba, Armani de Collonia acoliti, Aycardi notarii et aliorum testium. Ibiq̄ domini Gotçalchus decanus, Olricus archidiaconus, Alpretus scriba, Aldevrandus <sup>1)</sup>, Olricus de Campo, Gislenbertus, Jacobus plebanus de Meç, Johannes scriba, Franciscus, Rantolfus canonici ecclesie Tridentine constituerunt dominos Olricum scolasticum, Ecelinum de Campo eorum concanonicos atque in eos compromiserunt tam hii quam illi eorum, qui constituti sunt procuratores ab eorum concanonicis absentibus, totaliter vices suas, ut nomine sui et eorum et capituli ipsi <sup>2)</sup> ecclesie et pro ipsis eligant unam personam ydoneam, que sit in sacerdotali ordine constituta <sup>3)</sup> et ad continuam residentiam faciendam in ecclesia supradicta iuxta statutum per eos habitum atque factum. Unde ibidem dictus dominus Olricus scolasticus de consensu et voluntate prefati domini Ecelini sui compromissarii et electoris et auctoritate ei data eligendi sacerdotem ad nominatam prebendam pro se et ipso domino Ecelino nec non ipsis dominis decano, canonicis et capitulo dixit: In nomine patris et filii et spiritu <sup>3)</sup> sancti amen. Ad honorem dei omnipotentis et gloriose beate Marie virginis et beati Vigilius patroni martiris nostri ego Olricus scolasticus tamquam compromissarius et elector constitutus ad eligendum canonicum ad prebendam vacantem, quam obtinebat condam dominus Hebrardus capellanus in ecclesia Tridentina, pro me et domio Ecelino meo compromissario et electore constituto ad eligendum canonicum ad ipsam pre-

bendam nec non pro dominis decano et dominis meis canonicis et capitulo ecclesie Tridentine nomino et eligo dominum Gerlacum plebanum ecclesie de Sarentina sacerdotem ad dictam prebendam vacantem in canonicum et in fratrem ecclesie Tridentine et in eadem ecclesia ad continuam residentiam faciendam iuxta statutum de ipsa electione facienda prehabitu atque factum. Qui domini decanus et canonici ipsam electionem celebratam in dictum dominum Gerlacum de pari consensu et unanimi voluntate habuerunt gratam ratam firmam pariter et acceptam et in eam libere consenserunt.

S. Ego Otobellus Wasletus notarius domini regis Conradi una cum suprascripto Aycardo notario interfui rogatus et scripsi.

S. Ego Aycardus de Amichis de Dosso notarius huic una cum suprascripto Otobello Waseleto notario interfui, signum meum supposui rogatus et me subscripsi.

Original, Pergament, 16 cent. lang, 40 cent. breit.  
Wien. Staatsarch.

1) Aldevrands über der Zeile nachgetr. 2) Ein Abkürzungsstrich über a wegradirt. 3) A.

### Beilage 9.

Papst Benedict XII. reservirt sich die Besetzung des Bistums Trient. Avignon 1336, October 29.

Benedictus episcopus servus servorum dei dilectis filiis capitulo ecclesie Tridentine salutem et apostolicam benedictionem. Intendentes nuper ecclesie vestre Tridentine si tunc vacabat vel cum primo eam vacare contingeret de pastore iuxta cor nostrum idoneo per circumspeditionem sedis apostolice provideri hiis et aliis certis rationabilibus causis, que ad id nostrum animum induxerunt, provisionem ecclesie die videlicet vicesima tertia presentis mensis octubris nobis et eidem sedi ea vice duximus auctoritate apostolica specialiter reservandam,

ne vos vel quicumque alii vel alius ad quos vel ad quem electio, postulacio vel quevis alia provisio pastoris in eadem ecclesia perficiendi alias pertineret, de huiusmodi electione postulacione vel provisione presumeritis intrmittere districtius inhibentes ac decernentes ex tunc irritum et inane, quicquid contra reservationem et inhibitionem nostras predictas per vos vel quoscumque alios scienter vel ignoranter contigeret attemptari. Premissa igitur ad vestram noticiam tenore presentium deducentes, discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatinus nichil in contrarium attemptetis, nos de die qua littere nostre presentes vobis presentate fuerint per vestras litteras vel instrumentum publicum harum seriem continentes reddituri nichilominus certiores. Datum Avinioni, IIII kalendas novembris, pontificatus nostri anno secundo.

Transsumpt von 1336, Dacember 11., als das Mandat mit einem Begleitschreiben des apostolische Nuntius Bertrand de Laen, enthaltend die Aufforderung, dem päpstlichen Mandate nachzukommen, durch Ludovicus de Vianna und Laurentius de Preciaco cursores domini nostri pape Benedicti XII den Domherren von Trient überreicht wurde. Wien. Staatsarch.